Schillers
Dramatischer Nachlaß.

Nach den Handschriften

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

1. Band.

Demetrius.

Weimar

Hermann Böhlau

1895.

Schillers
Dramatischer Nachlaß.

Nach den Handschriften

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

1. Band.

Weimar
Hermann Böhlau
1895.

Schillers Demetrius.

Nach den Handschriften

des

Goethe- und Schiller-Archivs

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

Weimar

Hermann Böhlau

1895.

Abdruck der 9. Schrift der Goethe-Gesellschaft
mit Genehmigung des Vorstandes veranstaltet.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.

Dem Enkel Schillers

Ludwig Freiherrn von Gleichen-Rußwurm

gewidmet.

Vorwort.

Wie die vorjährige Schrift, so ist die für das Jahr 1894 dargebotene im besondern Sinne eine Gabe aus dem Goethe- und Schiller-Archiv. Die Satzungen der Gesellschaft berechtigen den Herausgeber, unter die „größeren Veröffentlichungen, welche auf Goethe und sein Wirken Bezug haben", ein Denkmal jenes Freundschaftsbundes aufzunehmen, der vor hundert Jahren besiegelt wurde, und mit dem für Goethe ein neuer Frühling anhob; ein Denkmal zugleich jenes zehnjährigen Zusammenwirkens, dessen Folgen wir alle segenreich erfahren haben, und viele Geschlechter nach uns erfahren werden. Und nicht bloß dem Paragraphen bleiben wir damit treu, sondern dem lebendigen Gedanken, der in der festlichen Begründungsstunde einst von Wilhelm Scherer begeisternd ausgesprochen ward.

Goethe hat, wie bekannt, sich mit dem Plan getragen, den Demetrius zu vollenden. „Ich hatte beiräthig und mitthätig eingewirkt, das Stück war mir so lebendig als ihm.

Nun brannt' ich vor Begierde, unsere Unterhaltung, dem Tode zum Trutz, fortzusetzen, seine Ansichten und Absichten bis ins Einzelne zu bewahren und ein herkömmliches Zusammenarbeiten bei Redaction eigener und fremder Stücke hier zum letzten Mal, auf ihrem höchsten Gipfel, zu zeigen." Es stärkte ihn der Gedanke, so, durch ein in erhöhtem Sinne fortgesetztes Zusammenleben, dem Freunde „das erfreulichste Monument" zu errichten.

Indessen so wenig wie der Plan der großen dem Andenken Schillers gewidmeten Bühnendichtung, deren Fragmente und Ansätze den Verehrern Goethes und Schillers vor Kurzem vorgelegt worden sind, ist der Demetrius-Gedanke zur Ausführung gelangt. Jener dramatische Vorsatz ist in der „Wüste" von Lauchstädt versandet, über diesen hat sich erdrückend ein Geschiebe und Geröll von Alltäglichkeiten gelegt.

Wir haben kein Recht, darüber zu klagen. Wir können das Werk nicht vollenden. Aber wir können doch in unserer Weise, mit unsern Mitteln fortführen, was Goethe gewollt hat. Wir können einem Meister, der noch kommen soll, die Werkstatt säuberlich bereiten, können ihn einführen .. „Siehe, bis dahin war das Kunstwerk gefördert, als dem Bildner die Hand erstarrte und sank." Wir können hindeuten auf die Schwierigkeiten, mit denen der Zugang verzäunt ist; die zu bewältigen, ja bloß recht zu sehen, jener Ernst erfordert wird, den keine Mühe bleichet. „Unbe-

fugten ist der Eintritt untersagt.“ Träten sie aber dennoch ein, und wollten antasten, was Goethe schließlich unberührt gelassen hat, so kann das Vergebliche des Unterfangens ihnen zum Bewußtsein gebracht werden. Denn was Goethe, nachdem er den ersten Akt von „Wilhelm Tell“ in der Handschrift durchgelesen, dem Freunde schrieb: „Das ist nun freilich kein erster Akt, sondern ein ganzes Stück, und zwar ein fürtreffliches“, das gilt erst recht vom Demetrius. Dieser Torso ist eine Gestalt: wir sehen sein königlich Haupt und seine mächtige Brust, und die „unnahbaren Hände“.

Wir können schließlich, was noch keine „historisch-kritische“ Ausgabe erreicht hat, dem Liebhaber den Genuß des vom Dichter Gewollten und Vollendeten vermitteln, und dem Forscher den Einblick in das Schaffen des Dichters. Es ist eine eigene, heimliche Freude, an jenen „Berathungen“ jetzt noch theilzunehmen, wie Schiller sie (sagt Goethe) in langen schlaflosen Nächten, dann aber auch an heitern Abenden mit Freunden liberal und umständlich anzustellen pflegte. „Hätte jene Berathungen (über die früheren Dramen) ein Geschwindschreiber aufbewahrt, so würde man ein merkwürdiges Beispiel productiver Kritik besitzen. Um so angenehmer wird Einsichtigen die Selbstunterhaltung Schillers über den projectirten und angefangenen Demetrius entgegenkommen.“

So schrieb Goethe, als Körner nur in einer Auslese und in Proben das „schöne Document prüfenden Erschaffens" mitgetheilt hatte, das sich nun rein und vollständig hier darstellen soll.

Weimar, den 31. October 1894.

Bernhard Suphan.

Inhalt.

Berichtigungen zur Einleitung:

Seite	XX,	Zeile 8	von	oben	statt „Frühling“ lies „Sommer“.
„	XLIII,	„ 5	„	„	„ „eben“ lies „oben“.
„	L,	„ 14	„	„	streiche „ersten“.
Zu S.	XXXII,	„ 19	„	„	bemerke ich noch, daß ich natürlich nicht die Identität der beiden Namen behaupten will.

Einleitung.

> Bei Betrachtung eines Kunstwerkes, wie dieses, giebt es einen gewissen Punkt, bis wie weit man dem Künstler nachspüren und sich von seinem Verfahren Rechenschaft geben kann — aber weiter hinaus entzieht er sich unseren Blicken, so gern wir ihm auch ins innere Heiligthum folgen möchten. Wo er unterscheidet, wählt, anordnet, wird er uns immer deutlicher, je mehr wir mit seinem Werke vertraut werden; aber vergebens suchen wir den Genius zu belauschen, wenn er dem Bilde der Phantasie Leben einhaucht.
>
> Körner an Schiller, 5. November 1796.

1.

Nicht minder als das Charakterbild des Friedländers schwankte zu Schillers Zeit die Gestalt des falschen Demetrius in der Geschichte. Zwar die herrschende Tradition, die im Wesentlichen auf Petrejus' „Mußkowitische Chronica" zurückging, sah in ihm nur den entlaufenen Mönch, der eine entweder selbst erdachte oder von andern ihm eingelernte Rolle nicht ohne Geschick gespielt hatte. Erst 1760 hatte der Petersburger Collegienrath Müller im 5. Bande seiner „Sammlung russischer Geschichten" dieser Ansicht, wie es schien, neue und festere Stützen gegeben. Aber auch der Glaube an die Ächtheit des Prätendenten hatte energische Vertreter gefunden, die sich auf das Zeugniß des Margeret [1]) und Grevenbruch [2]) berufen konnten. Nachdem schon 1720 der Helmstädter Professor Treuer in seiner „Einleitung zur Moscovitischen

Historie" hauptsächlich nach diesen Quellen die Geschichte des Demetrius etwas schwerfällig und trocken erzählt hatte, ergriff 1782 Levesque in seiner „Histoire de Russie" die Rolle des Vertheidigers „dans ce grand procès" mit allen Mitteln rhetorischer Dialektik. Sein Plaidoyer gipfelt in dem Hinweis auf die Begegnung des Demetrius mit der Czarenwittwe: bei der Annahme eines Betruges sei, abgesehen von allen anderen psychologischen Räthseln, das Vertrauen, mit dem er sich der Entscheidung der Mutter aussetzte, unbegreiflich; „une semblable confidence ne se trouve que dans de mauvaises tragédies!" — Es ist begreiflich, daß gerade diese Auffassung des Demetrius als eines ächten, von Kindheit an durch ein tragisches Schicksal verfolgten Prinzen auch in die zu Anfang des Jahrhunderts üppig wuchernde Nouvelle historique eindrang: de la Rochelle legte in seinem „Czar Demetrius, histoire Moscovite"[3]) die Memoiren Margerets und die „Tragoedia Moscovitica" zu Grunde, dichtete sie aber im Geschmacke der Zeit durch die Aufnahme der abenteuerlichsten Romanmotive zu einer phantastischen Liebesgeschichte um.

Die dritte Möglichkeit, daß Demetrius ein betrogener Betrüger gewesen sei, hatte schon de Thou erwogen. Er hatte auch die Tiefe der Tragik, die in dieser Annahme lag, gefühlt: „si male persuasus eum se esse credebat, qui non erat, profecto fortuna, ut aliis imponeret, insigni laeti primum successus, mox tristis atque adeo tragici exitus exemplo, mire ipsi imposuit".[4]) Aber weder hat er selbst diesen Gedanken verfolgt, noch scheint derselbe auf die weitere Litteratur eingewirkt zu haben.

Daher entspricht die Auffassung von Demetrius Charakter bei den einzelnen Schriftstellern durchaus der Meinung, die sie sich über seine Ächtheit gebildet haben; danach malen sie sein Bild mit lichten oder dunkeln Farben, nur Treuer versucht, allerdings unbehülflich genug, die Gegensätze zu vereinigen.

So sieht Müller in ihm nur einen halb wahnwitzigen, durch das Glück vollends verblendeten Abenteurer. Er schildert seine Verspottung der russischen Sitten, seine Gleichgiltigkeit gegen die Religion, seine Verschwendung, seine Sinnlichkeit und Trunksucht verbunden mit Jähzorn und Grausamkeit — kurz: man erhält etwa das Abbild eines Nero. Dagegen hatte Margeret, der dem Prätendenten als Kapitän seiner Leibwache am nächsten stand, mit Begeisterung[5]) von seinen qualitez de prince gesprochen, „qui ne se trouvent en un supposé et usurpateur. Si nous venons à considérer son asseurance, nous verrons qu'il ne pouvoit estre moins que fils de quelque grand Prince: il avoit une éloquence, qui ravissoit tous les Russes: et mesmes reluisoit en luy une certaine Majesté, laquelle ne se peut dire.“ Er bewunderte vor allem die kühne Größe, die den vierundzwanzigjährigen Jüngling an der Spitze von wenigen Tausenden in den Kampf gegen das ungeheure Rußland und seinen ebenso klugen als entschlossenen Czaren führte, ihn dann, als nach den ersten raschen Erfolgen plötzlich alles verloren schien, nicht wanken ließ und ihn endlich, nach kaum errungenem Siege, sofort zu einschneidenden Reformen trieb, ohne Rücksicht auf das Mißfallen, das er dadurch erwecken mußte. Er rühmte die Hochherzigkeit, mit der er alle jene Mittel verschmähte, durch die Boris seine Herrschaft gesichert hatte, die edle Arglosigkeit und Milde, die er nach seinem Einzug in Moskau zeigte. Dieser wahrhaft königliche Charakter seines Fürsten scheint ihm die beste Beglaubigung seiner czarischen Geburt. — Dementsprechend nennt ihn Levesque „généreux, animé d'un noble enthousiasme pour la gloire“, und schließt die Vertheidigung seiner Ächtheit mit den Worten: „Si Dmitri n'était pas né pour le trône, il semble du moins qu'il était digne d'y monter.“

2.

Schon frühzeitig war Schiller wiederholt auf diesen Stoff gestoßen. Er lernte ihn zuerst nur in der gewöhnlichen, von Petrejus abhängigen Tradition kennen. Als er bei den Vorstudien zum Fiesko auch die „Histoire des conjurations, conspirations et révolutions célèbres tant anciennes que modernes“ von Duport du Tertre heranzog, fand er im 5. Bande auch die Conjuration de Zuski contre le faux Démetrius.[6]) Gerade dieser Band beschäftigte ihn dann längere Zeit, nachdem er 1786 mit Huber den Plan einer Nachahmung und theilweisen Übersetzung des französischen Werkes gefaßt hatte, denn den Hauptinhalt bildet die Geschichte des Abfalls der Niederlande, die er sich selbst zur Bearbeitung gewählt hatte. Zu dem selbständigen Werke, das aus diesem Plane erwuchs, studirte er auch de Thou; ob er damals den letzten Band, der die Geschichte des Demetrius enthält, angesehen habe, ist bei der Eile, mit der er seine Quellen benutzte, sehr zweifelhaft, höchstens könnte er später, als ihn der Stoff bereits angezogen hatte, auch auf ihn zurückgegriffen haben. — 1789 brachte die bei Göschen erscheinende „Neue Litteratur- und Völkerkunde“ von Archenholtz an der Spitze des Octoberheftes einen Aufsatz über den falschen Demetrius. Schiller hat den Band der Zeitschrift sicher in Händen gehabt, da derselbe Forsters begeisterte Apologie seiner Götter Griechenlands und das poetische Gegenstück von Benkowitz enthält.[7])

Wenn Schiller auch auf diese Weise mit dem Stoffe vertraut wurde, fester hafteten alle diese Keime noch nicht: in der Überlieferung, in der ihm die Geschichte hier entgegentrat, lagen für ihn keine tieferen tragischen Motive. Die Freude, mit der er 1799 das verwandte Thema des Warbeck entdeckt, beweist uns, daß er damals noch an keinen Demetrius dachte; auch ist in allen Briefen, in denen er des neuen Planes gedenkt, von jenem nie die Rede.

Wir können mit Sicherheit annehmen, daß erst die Auffassung des Charakters in der „Histoire de Russie“ von Levesque ihm den tragischen Gehalt des Stoffes erschloß. 1800 war in Hamburg und Braunschweig ein neuer, vermehrter Abdruck erschienen. Er kam gerade zu einer Zeit, als in Weimar durch die beabsichtigte Vermählung des Erbprinzen Karl Friedrich mit der Großfürstin Maria Paulowna die allgemeine Aufmerksamkeit auf die russischen Verhältnisse gelenkt war. Besonders im Hause Wolzogens, der im vorhergehenden Jahre die Verhandlungen in Petersburg angeknüpft hatte und 1801 wieder dahin zurückkehrte, wird man an dieser neuesten und lesbarsten Darstellung der russischen Geschichte sicher nicht achtlos vorüber gegangen sein. So hat wahrscheinlich Schiller das Buch bald nach seinem Erscheinen kennen gelernt.[8]) Schon 1802 taucht dann zum erstenmal in einem Verzeichniß seiner Dramen und dramatischen Pläne[9]) „Die Bluthochzeit zu Moskau“[10]) auf. Der ursprüngliche Titel beweist am besten, wie fern dem Dichter bei der Conception seines Dramas jede äußere Rücksicht auf die Verbindung der beiden Fürstenhöfe lag.[11])

Bestimmter faßte er den Stoff erst im Februar 1804, während er den „Tell“ abschloß, ins Auge.[12]) Er „hatte ja die Gewohnheit, noch vor Vollendung eines Stücks an einem andern die Hand anzulegen“. Wenn er damals auf die dringenden Fragen der Frau von Staël nach seinem neuen Stoff „Marguerite“ (d. h. Warbeck) nannte[13]), so macht dies fast den Eindruck, als ob er mit dem Hinweis auf ein schon halb aufgegebenes Stück der zudringlichen Neugier nur spotten wollte.[14]) Rascher, als er sonst in den letzten Jahren pflegte[15]), traf er seine Wahl. Noch während der ersten Theaterproben zum „Tell“, am 10. März, trägt er in seinen Kalender ein: „Mich zum Demetrius entschlossen.“

Alsbald sehen wir ihn, gehoben von dem ungewöhnlichen Erfolg des am 17. März aufgeführten „Tell“, mit frischer

Lust und gewohnter Energie an die neue große Aufgabe gehen.[16]) Das Drama stand ihm in seinen Grundzügen bereits fest, als er Ende April die Reise nach Berlin antrat. Nach seiner Rückkehr (am 21. Mai) begann er den Stoff systematisch durchzuarbeiten. Er legte sich damals das Studienheft[17]) an. Im Juni vertieft er sich in die Lectüre der Quellen. Bei einer Fahrt nach Jena sucht er auf der dortigen Bibliothek sich die Litteratur über die Zeit des Demetrius zusammen[18]). Wolzogen bittet er, „ihm Costumes aus jener Zeit, Münzen, Prospekte von Städten und was ihn sonst noch bei seiner Arbeit fördern könne", mitzutheilen; dieser verwies ihn besonders auf Margerets Memoiren und Olearius' Reisebeschreibung.[19])

Aber nach Abschluß der Vorstudien zu Anfang des Juli trat eine lange Unterbrechung ein. Ein anderer Tragödienplan, die „Herzogin von Zelle" schien eine leichtere und raschere Ausführung zu versprechen als das „tolle Sujet" des Demetrius: der Stoff war einfach, bereits in der Quelle bequem zurechtgelegt, die Charaktere und Situationen boten keine neuen und großen Aufgaben. So entschloß er sich schnell, zunächst dieses Drama zu bearbeiten.[20]) Bald ließ schwere Krankheit jede Thätigkeit stocken. Der furchtbare Anfall am 24. Juli, bei dem ihn Starke schon verloren gab, erschöpfte seine Kräfte so, daß ihm noch im September ein kurzer Brief an Körner „sauer wurde. Zwar hatte er einige Velleität zur Arbeit, aber er mußte gleich wieder aufhören". Erst im October „fing er nach und nach an sich zu erholen und einen Glauben an seine Genesung zu bekommen; auch zur Thätigkeit fanden sich wieder Neigung und Kräfte". „Noch immer schwankte er damals unschlüssig zwischen den zwei Plänen und durchdachte einen um den andern."[21]) Die Lectüre eines vor kurzem erschienenen Essais über die Geschichte der Prinzessin von Ahlen veranlaßte ihn zunächst zur Fortsetzung der „Herzogin von Zelle".

Erst die Ankunft der Erbprinzessin Maria Paulowna im November scheint das Interesse für den Stoff aus der russischen Geschichte neu belebt zu haben. Er kann in den gleichzeitigen Briefen nicht Worte genug finden für die Begeisterung, mit der ihre persönliche Erscheinung wie ihr Charakter ihn erfüllten. Er war Zeuge der Rührung gewesen, welche sie bei der Aufführung seiner „Huldigung der Künste" ergriffen hatte.[22]) Nicht bloß durch ein symbolisches Spiel sollte seine Kunst dazu wirken,

Daß die Hohe heimisch werde
In dem neuen Vaterland;

die deutsche Bühne sollte der Fürstin das Bild ihres „Jugendlandes" vorführen, wie es später Goethes Schilderung im Maskenzug von 1818 aus dem Demetrius herauslöste.

So sehen wir ihn, als die Festlichkeiten vorüber sind, an die so lange unterbrochene Arbeit zurückkehren. Er vervollständigt seine Materialsammlung durch genaue Excerpte aus der Reisebeschreibung des Olearius.[23]) Dann entwirft er die Hauptmomente der Handlung in einer Reihe von Skizzenblättern. Der Grundriß der beiden ersten Akte wird wiederholt durchcomponirt. Sobald in ihnen die Exposition dramatisch abgeschlossen vorliegt, geht er — wie auch in anderen Entwürfen — sofort dazu über, in einem wesentlich episch gehaltenen Scenar sich den ganzen Verlauf der Handlung zur Anschauung zu bringen. Die Erzählung verfährt so voraussetzungslos und ist im Ganzen auch in der Form so abgerundet, als ob sie für einen Leser berechnet wäre. Es ist die Freude am Carton, die auch in anderen Entwürfen Schillers sich verräth.[24])

Einen Augenblick tauchte in ihm, bevor er mit diesem Scenar die Vorarbeiten abschloß, noch der Gedanke an den verwandten Stoff des Warbeck auf, mit dem er sich seit 1799 beschäftigt hatte und den er schon vor zwei Jahren „unfehlbar mit Succeß ausführen" zu können meinte.[25]) Systematisch

stellte er am Anfang des Heftes in zwei Columnen nebeneinander, was „für und gegen beide Stücke sich anführen ließ“. Eine Folge hatte dieses kurze Schwanken nicht. Als Schiller Mitte December mit Cotta den Plan der Gesammtausgabe seines „Theaters“ festsetzte, schloß er von seinen Entwürfen nur den Demetrius mit ein.[26])

Auf die Tage raschen Schaffens folgten wieder wie im Frühling Monate des Leidens. Schon seit den Festlichkeiten im November fühlte er sich „hart mitgenommen“. Hingerissen von der Freude am Finden und Erfinden hatte er der Krankheit nicht geachtet; jetzt versagten ihm die Kräfte „trotz seinem besten Willen“.[27]) Um nicht müßig zu sein, unternimmt er sofort die Bearbeitung des Britannicus, dann — am 17. December — der Phädra des Racine; diese Beschäftigung blieb nicht ohne Nachwirkung auf sein eigenes Drama. Als er am 14. Januar 1805 die Phädra an Goethe sandte, wollte er „die nächsten acht Tage daran wagen, ob er sich zu seinem Demetrius in die gehörige Stimmung setzen könne“. Der Eintritt milderer Witterung belebte den „fast ertödteten Lebensmuth“. Wenn er am 20. an Körner schreibt: „So wie das Eis wieder anfängt aufzuthauen, geht auch mein Herz und mein Denkvermögen wieder auf, welches beides in den harten Wintertagen ganz erstarrt war“, so mag man sich versucht fühlen, den Widerhall solcher Stimmungen in der Skizze der Marfascene (im Scenar) zu erkennen. Aber bald muß er die Hoffnung auf „eine glückliche, freie Thätigkeit“ wieder aufgeben. Abermals muß er „eine halb mechanische Arbeit hervorsuchen“. Er greift auf den alten Plan der „Kinder des Hauses“ zurück, gibt ihn aber nach rascher Prüfung seiner Entwürfe wieder auf.[28]) Zu Anfang des Februar ergriff ihn ein katarrhalisches Nervenfieber und „erschütterte ihn bis in die Wurzeln“; noch am 22., als er Goethes Bitte, „wenn es ihm nicht zuwider sei, ihm ein paar Worte zu schreiben“, erfüllte, fühlte er sich tief erschöpft.

Doch die Arbeit ruhte nicht. Er muß damals die Ausarbeitung der letzten Samborscenen versucht haben. Die Scene im Gefängniß trägt unverkennbare Spuren erlahmender Kraft. Da er zum Weiterschreiben sich unfähig fühlt, dictirt er, der diese Kunst nie geübt hatte, jetzt seiner Lotte den Abschied des Demetrius von der Lodoiska. Erst gegen das Ende des Monats hat er sich soweit erholt, daß er „nunmehr mit Ernst an seinen Demetrius gehen kann". Er spricht gegen Iffland die Hoffnung aus, ihn bis zum Herbst zu beendigen.[29])

Jetzt sucht er die Exposition „ins Engere zu ziehen" und überlegt, ob er nicht das ganze Vorspiel in Sambor fallen lassen könne. Wie er schon von Anfang an „den Plan seines Dramas mit Goethe öfters durchgesprochen" und besonders seit der Wiederaufnahme desselben die wichtigsten Fragen mit ihm erörtert hatte, so scheint er auch gerade an diesem Wendepunkte seiner Arbeit mit dem Freunde Rath gepflogen zu haben.[30]) Anfang März ist er entschlossen, das Stück sofort mit der Reichstagsscene zu eröffnen; er macht sich an dieser Stelle des Scenars[31]) von diesem Zeitpunkt an einen Überschlag über die Dauer seiner Arbeit und berechnet, daß er im November fertig sein könne. Er „klammert sich nun mit ganzem Ernst" an seine Aufgabe; es „hielt schwer nach so langen Pausen und unglücklichen Zwischenfällen wieder Posto zu fassen, und er mußte sich Gewalt anthun." Aber dann „ist er im Zuge".[32]) Doch der Rastlose kann sich nicht genügen. „Ich bin zwar jetzt ziemlich fleißig", klagt er am 25. April Körner, „aber die lange Entwöhnung von der Arbeit und die noch zurückgebliebene Schwäche lassen mich doch nur langsam fortschreiten." Am Tage vorher hatte er Goethe um das Manuscript des „Elpenor" gebeten — offenbar hatte dieser bei einem Gespräche auf das Analoge in dem Conflict der Marfa und der Antiope bei der Begegnung mit dem vermeintlichen Sohne hingewiesen.[33]) Er hatte gerade die Rein=

schrift der ersten Scene des zweiten Aktes vollendet, als ihn vier Tage darauf die letzte Krankheit ergriff; den Monolog der Marfa fand Wolzogen nach seinem Tode auf seinem Schreibtisch.[34]) Noch auf dem Sterbebette „beschäftigte ihn der Demetrius fortwährend, und die Unterbrechung dieser Arbeit beklagte er sehr. ... Sein treuer Diener, der die Nächte bei ihm zubrachte, sagte, daß er viel gesprochen, meist vom Demetrius, aus dem er Scenen recitirt".[35])

3.

Wenn auch der Zufall dem Dichter den Gegenstand seines neuen Dramas zuführte, daß er ihn aufgriff und wie er ihn auffaßte, war mit Nothwendigkeit bedingt durch seine ganze Entwicklung als dramatischer Dichter.

Von Jugend auf hatte er ein lebendiges Interesse der Geschichte von Verschwörungen und Staatsumwälzungen entgegengebracht. Wie der Historiker mit der Herausgabe der „merkwürdigsten Rebellionen" beginnt und dann zu dem „Abfall der Niederlande" sich wendet, so suchte auch der Dichter auf diesem Gebiete gern seine tragischen Conflicte. Von den „Pazzi", die noch vor den „Räubern" begonnen wurden, leitet eine ununterbrochene Reihe solcher Stoffe bis zum „Warbeck" und „Demetrius" hinab. Man darf bei der Erklärung dieser Vorliebe den Instinct für starke stoffliche Wirkungen nicht unterschätzen: ist derselbe auch naturgemäß besonders in dem jugendlichen Dramatiker lebendig entwickelt, so übte er doch noch auf der Höhe seines Schaffens allen ästhetischen Theorien zum Trotz einen stärkeren Einfluß auf ihn aus, als er sich vielleicht selbst eingestehen mochte. Neben dem Interesse an der äußeren Begebenheit reizte es den Sohn des achtzehnten Jahrhunderts, dieselben Fragen in solchen Kämpfen wieder zu finden oder daran zu knüpfen, welche die eigene Zeit bewegten: den Zwiespalt zwischen dem historischen und dem Naturrecht, zwischen den alten Ordnungen und neuen,

zur Gestaltung ringenden Mächten, zwischen Fürstengewalt und Volksfreiheit, zwischen der Heiligkeit ererbter Macht und den Ansprüchen genialer Herrschernaturen. Die Geschichte des Demetrius regte die meisten dieser Fragen auf: um die Legitimität des Prätendenten dreht sich die ganze Handlung, aber auch die Gegensätze von Wahlreich und Erbreich, despotisch-patriarchalischer Regierung und Adelsrepublik spielen mit hinein. Welche Stellung Schiller zu diesen Fragen einnehmen würde, konnte nicht zweifelhaft sein. Nachdem er in seinen Jugendwerken für die Ideale der Revolution eingetreten war, hatte er nach den Erfahrungen von 1793 immer entschiedener die Bedeutung des historischen Rechts anerkannt[36]) und in seiner „Jungfrau" eine Verherrlichung des angestammten Königthums gegeben. So hatte er auch im „Warbeck" den Prätendenten zurücktreten lassen, als der ächte Plantagenet erschien.

Als Träger dieser Conflicte schwebt ihm ein Charaktertypus vor, in dem sich ihm das höchste Ideal des tragischen Helden verkörpert: eine Cäsarennatur mit den Idealen eines Brutus, ein willensstarker, kaltverständiger Mann mit den Leidenschaften eines Jünglings.[37]) Nachdem er diesen Typus in jugendlicher Überschwänglichkeit im Fiesko und Posa mit wechselnder Betonung der beiden Elemente ausgeprägt und den darin liegenden tragischen Widerspruch mehr angedeutet als durchgeführt hatte, vertheilte er in Wallenstein und Max die Gegensätze an zwei Contrastfiguren und vertiefte sie zu dem Verhältniß von Realismus und Idealismus, wie er es in der gleichzeitigen Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung sich philosophisch zum Bewußtsein gebracht hatte. Aber wiederholt hatte er während der Arbeit am Wallenstein geklagt, daß der „echt realistische Charakter" des Haupthelden ihn „kalt und gleichgiltig" lasse, und die „reine Liebe des Künstlers", mit der er ihn behandelte, hatte das fehlende „menschliche Interesse" doch nicht ersetzen können. So lockte es ihn bald nach der Vollendung jenes Dramas, im Warbeck

sich das Bild eines jugendlichen Wallenstein zu entwerfen, der mit dem gleichen abenteuerlichen Ehrgeiz die weicheren Empfindungen, Hingebung, Dankbarkeit, Liebe verbindet. Bei der Unselbständigkeit seiner Stellung, dem Mangel einer eigentlichen politischen Handlung und der Dürftigkeit des historischen Hintergrundes vermochte der Dichter ihn nur wenig über den schwächlichen Romanhelden zu erheben, von dem er abstammte.[38]) Im Demetrius dagegen, wie ihn Levesque gezeichnet hatte, fand er einen Charakter, der dem Wallenstein an königlicher Größe und in der Bedeutung seines Unternehmens in nichts nachstand, der aber zugleich in der Kühnheit seines Auftretens, der Hast seiner Reformen, durch die er Rußland zu einer freieren Gesittung zu führen suchte, und vor allem in seinem Verhältniß zu Marina etwas von einem Max Piccolomini zu haben schien. — Und wie die Persönlichkeit Wallensteins bot auch die des Demetrius ein Problem, das, wie es schien, die Geschichte dem Dichter zu lösen gelassen hatte: auch hier mochte es Schiller reizen, das „von der Parteien Gunst und Haß verwirrte Bild" des Prätendenten „durch die Kunst dem Herzen menschlich näher zu bringen". Wie mögen ihn die Worte gepackt haben, mit denen Levesque zu der Geschichte des Demetrius übergeht: „Parvenu à la fin tragique d'un homme fameux, qu'ils s'accordent à regarder comme un imposteur, j'essayerai de faire naître le doute sur l'opinion qui flétrit sa mémoire et que, jusqu'ici, personne n'a tenté de combattre ni même d'examiner!"[39])

Vor allem aber bot das Schicksal des Demetrius die Möglichkeit, daran den höchsten Begriffen der Tragik, die er seit dem Wallenstein immer schärfer herausgebildet hatte, zu genügen. Während er früher aus dem Zwang des Charakters allein, aus der verhängnißvollen Anlage zur Größe und dem Drang der Leidenschaft, die Schuld abgeleitet hatte, hatte er hier durch das weit ausgesponnene Netz der Umstände den Willen zu binden gestrebt. In solchen Stimmungen ergriff

ihn die erneute Beschäftigung mit dem Oedipus Rex des Sophokles tiefer als je zuvor. Allerdings sucht er mit dem kühlen Verstande des Kunstgenossen sich die Wirkung wesentlich technisch zu erklären. Er findet sie darin, „daß das Geschehene, als unabänderlich, seiner Natur nach viel fürchterlicher ist, und die Furcht, daß etwas geschehen sein möchte, das Gemüth ganz anders afficirt, als die Furcht, daß etwas geschehen möchte". Und welche Vortheile bietet ein solcher Stoff dem Dichter! „Der Oedipus ist gleichsam nur eine tragische Analysis; alles ist schon da und wird nur herausgewickelt; man kann die zusammengesetzteste Handlung, welche der tragischen Form ganz widerstrebt, dabei zum Grunde legen, indem diese Handlung ja schon geschehen ist, und mithin ganz jenseits der Tragödie fällt."[40]) Seitdem ist er unablässig bemüht „einen Stoff zur Tragödie aufzufinden, der von der Art des Oedipus Rex wäre". Die ersten Versuche beschränken sich auf die äußerliche Nachbildung der Form der Katastrophe: ein furchtbares, lange verborgenes Geheimniß wird durch eine schicksalsvolle Verkettung von Umständen ans Licht gezogen. Bald wird er zu einer innerlichen Erfassung des tragischen Problems geführt: in der „Elfride" und im „Warbeck" baut sich die ganze Existenz des Helden auf einer Lüge auf, die unwiderstehlich ihn immer tiefer verstrickt, während doch jeder Schritt das Gewebe zu zerreißen droht.

Aber die letzte Consequenz zog Schiller doch erst im Demetrius. Hier fand er einen Stoff, an dem sich in ganz realen historischen Verhältnissen die volle Tragik des Oedipus durchführen ließ. Mit nie genug zu bewundernder Kunst hat er, ohne irgendwie kleinlich oder gewaltsam die Motive zu übertragen, der Geschichte die Grundzüge des alten Mythus aufgeprägt. Wie Oedipus wird auch Demetrius als Knabe am Wege gefunden; noch ehe er zum Bewußtsein erwacht, ergreift ihn das Schicksal, um auch ihn erst in ahnungslosem Vertrauen zu sich selbst auf den Gipfel menschlichen Daseins

zu führen, wo ein ganzes Volk gläubig seinem Winke folgt, und dann plötzlich die Binde von seinen Augen zu nehmen und ihn erkennen zu lassen, daß alles Lüge war, daß er und alle betrogen sind.

Aber von dieser Peripetie an, der sich an erschütternder Wucht nichts vergleichen läßt, scheiden sich die Wege des antiken und des modernen Dichters. Wenn der Held der Sophokleischen Tragödie, durchschauert von der Nichtigkeit seiner Menschengröße, auch im namenlosen Schmerze vor der Allmacht der Götter sein Haupt beugt, so sollte in Schillers Demetrius der innere Zwiespalt und die Auflehnung zum Ausdruck kommen. Je mehr der Dichter von dem gläubigen Idealismus seines Max in seinen Helden gelegt hatte, um so tiefer war nun der Bruch, der durch seine innere Welt ging. Auch aus seinem Munde könnten die Worte gesprochen sein (vgl. u. 101, 29):

> Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
> Denn alles log mir, was ich hoch geachtet.

Vor allem aber kommt nun die Macbeth-Natur Wallensteins in ihm zum Durchbruch. Nicht im Dulden, sondern im Handeln soll er die ganze Tiefe des Leidens ermessen. Der moderne Held will nun die Schuld, die er schuldlos auf sich geladen; er will durch seine eigne Kraft das Recht ertrotzen, das die Natur ihm geweigert. Demetrius denkt keinen Augenblick an Resignation. Im Ingrimm über das ihm Widerfahrene stößt er den nieder, der sein Leben vergiftet hat. Von dem Herrscherplatz, auf den er gestellt ist, kann er nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben. Aber zugleich spielen doch auch edlere Motive mit: er kann die Völker nicht verlassen, die ihm bis dahin gefolgt sind, und das Reich nicht der Anarchie preisgeben. Das unterscheidet ihn von Macbeth, dadurch behält er auch im Verbrechen das Rührende, das Schiller nicht entbehren konnte. Aber man vergesse nicht: dies ist nur das Accidentielle! Sonst lenkt seine dramatische Entwicklung nun ganz in die Bahnen Macbeths. Wir sollen die Selbstzerstörung

einer an sich edlen Natur erleben, die nun in Argwohn, Gewaltthätigkeit und Grausamkeit umschlägt.

Wunderbar fügten sich dem Dichter bei dieser Auffassung die beiden sich widersprechenden Darstellungen von Demetrius' Charakter, die er in seinen historischen Quellen fand, zur inneren Einheit zusammen. Der Demetrius des Levesque — das ist der Held bis zu dem Höhepunkte seiner Bahn; von da an wird er zu dem zügellosen Tyrannen, den die herrschende Tradition aus ihm machte.

4.

Wie Schiller die „Jungfrau von Orleans" mit der Berufung der Heldin zur Retterin Frankreichs eröffnet hatte, so wollte er ursprünglich auch den „Demetrius" mit der Entdeckung des Czarewitsch beginnen. Ihn bestimmten ähnliche Rücksichten wie dort. Diese Entdeckung mußte am überzeugendsten wirken, wenn sie sich gleichsam objectiv vor den Augen des Zuschauers vollzog. Die ganze Tragik des darzustellenden Schicksals trat um so erschütternder hervor, wenn man es in eine Jugendidylle hineingreifen und plötzlich, unwiderstehlich den Helden in seine verhängnißvolle Bahn hineinreißen sah, und dieser selbst mußte um so tiefere Sympathien erwecken, wenn er zuerst zwar von unruhigem Streben erfüllt, aber mehr der Liebe als der Größe zugewandt gezeigt wurde. Also eine Art Rustan, der aber aus dem Traum der Macht und des Ruhms furchtbarer erwachen sollte!

Von diesen künstlerischen Gesichtspunkten aus hat Schiller die ganze Vorgeschichte, die er in seinen Quellen fand, mit großer Sorgfalt bis ins Einzelne umgestaltet.

So hatte Levesque, von dem er ausging, nach russischen Berichten die Ermordung des ächten Prinzen auf den Mittag verlegt, zugleich aber betont, wie sehr die Rettung desselben an Wahrscheinlichkeit gewinne, wenn nach einer anderen Tradition die Mörder um Mitternacht eindrangen. Schiller fand

diese Tradition bei Treuer. Und wenn letzterer die weitere Angabe des Petrejus, Demetrius sei bei einer nächtlichen Feuersbrunst umgekommen[41]), auch verwarf: kein anderer Vorgang eignete sich so dazu, als dunkel unheimliche Erinnerung in der Seele des Geretteten fortzuleben.

Petrejus hatte[42]) ferner zuerst als Anstifter des Betrugs einen „listigen Mönch" eingeführt. Die Ähnlichkeit eines jüngeren Klosterbruders Griska Utrepeia mit dem ermordeten Czarewitsch, die sich bis auf einzelne körperliche Merkmale[43]) erstreckte, sein „kluges und treffliches Ingenium" habe ihm, „der dem Großfürsten nicht sehr zugethan war", den Gedanken eingegeben. Leicht beredete er den Jüngling, „dessen Muthwillen unter dem strengen Münchorden gezehmt" werden sollte, mit ihm nach Kiow zu entfliehen; dort unterwies er ihn in seiner Rolle. Zugleich wußte er geschäftig das Gerücht von der Rettung des Demetrius zu verbreiten und die Kosaken für ihn aufzuwühlen. — Margeret, dem Treuer folgt, kennt diesen Mönch auch, behauptet aber, er, nicht Demetrius, habe Griska Utrepeia[44]) geheißen und wegen seiner Flucht aus dem Kloster den Beinamen Rostriga geführt.

Aus der Combination dieser Angaben ist die Gestalt des fabricator doli bei Schiller entstanden. Dem Schwanken der Quellen entsprechend gibt er bald ihm, bald dem Demetrius selbst den Namen Utrepeia oder Otrepief. Auch er denkt ihn sich zunächst als „einen intriganten Mönch, der von Boris schwer beleidigt war und den die Ähnlichkeit des Knaben mit dem ermordeten Iwanowiz frappirte". Aber er spinnt den Faden weiter. Sollte Demetrius zum unbewußten Werkzeug des Betrügers werden, so war es am besten, das Complott in seine früheste Kindheit zurück zu verlegen. Nun erzählte Grevenbruch, dem u. a. Treuer und der Roman des La Rochelle folgen, von einem Spielcameraden des Czarewitsch, der an seiner Stelle von den Mördern erschlagen sei. Es lag nahe, umgekehrt aus dem falschen Demetrius diesen Spielcameraden

und aus dem Mönche den Mörder zu machen, der in diesem Knaben sich ein Pfand der Rache gegen Boris mitnahm, falls dieser ihm seinen Lohn vorenthielte — erwähnte doch z. B. Petrejus, daß Boris die Mörder selbst beseitigen ließ.

Levesque läßt den Prätendenten, nachdem er in den Dienst des Fürsten Wischnewezki getreten war, über seine angebliche Abkunft ein Schriftstück aufsetzen und dies in einer fingirten Krankheit seinem Beichtiger übergeben. Nach Petrejus ließ er eine Andeutung über seinen wahren Stand fallen, als ihn der Fürst einmal schlug und beschimpfte. Alle Quellen stimmen darin überein, daß er das Taufkreuz des Czarewitsch zum Beweis vorzeigte[45]), daß ihn der Fürst sofort als Czaren anerkannte und zu seinem reichen und mächtigen Schwiegervater, dem Palatin von Sendomir, sandte. Dessen Tochter Marina charakterisirt Levesque als jeune, belle, mais vaine, rusée, audacieuse et dévorée d'une folle ambition; wie sie wesentlich in der Hoffnung, durch ihn den Czarenthron zu besteigen, dem Demetrius ihre Neigung schenkte, habe auch diesen mehr ehrgeizige Berechnung, als Liebe geleitet.

Gerade diese Periode in Demetrius' Leben hat La Rochelle romanhaft ausgeschmückt. Schon als Page der Fürstin Wischnewezki liebt er ihre jüngere Schwester. Als er seiner Herrin seine Liebe und seine Geburt entdeckt, überrascht sie der Fürst und zückt, von Eifersucht ergriffen, auf ihn den Degen, doch seine Gattin fällt ihm in den Arm und weiht ihn in das Geheimniß ein. Demetrius wird nun zu seiner größeren Sicherheit in Frauenkleidern — was zu einer Reihe von pikanten Situationen benutzt wird — an den Hof des Palatins von Sendomir gebracht. Dort findet er als vom Vater begünstigten Nebenbuhler den Fürsten Micislas „fourbe, orgueilleux, effronté, d'une taille grossière et mal prise".[46]) Eines Tages kommt er in einer dunklen Allee des Gartens noch rechtzeitig dazu, als der Fürst seine Geliebte mit Gewalt entführen will. Er schlägt ihn nieder, auf den Lärm eilt

der Palatinus mit den Seinigen herbei, aber schnell löst Wischnewezki die Verwirrung, und Demetrius wird als Czar begrüßt. — Als dann der Aufbruch an den Hof des Königs Sigismund erfolgt, bleibt die Fürstin Wischnewezki allein zurück, um ihre geheime Liebe zu Demetrius leichter zu verbergen und zu überwinden. Aber bei einem „adieu le plus tendre et douloureux“ verräth sie doch ihre Empfindungen. „Il avoit pour elle une véritable estime, et par reconnoissance et par sentiment; elle l'aimoit avec une ardeur extrême, et craignant de ne le plus revoir, elle fut si saisie à ce depart qu'elle n'eut pas la force de lui parler. Adieu! lui dit-elle, ses pleurs et ses soupirs dirent le reste et dirent plus qu'elle n'auroit osé dire; enfin ils partirent“.[47])

Der starke Einfluß, den hier der Roman auf die von Schiller ebenfalls frei in den Rahmen der historischen Überlieferung eingefügten Sambor-Szenen gehabt hat, ist nicht zu verkennen.

Selbstverständlich fiel für das Drama die Entdeckung des Demetrius bei dem Fürsten Wischnewezki mit seinem Auftreten in Sendomir in eine Handlung zusammen. Während aber nach allen Quellen diese Entdeckung von dem Prätendenten selbst ausging, mußte sie im Drama durch eine Verkettung von Umständen ohne sein Wissen und Zuthun erfolgen. Die Erfindung knüpfte an das zweimalige „Rencontre“ an, in das ihn im Roman seine Liebe verstrickt, und besonders an die Verwundung seines Nebenbuhlers. Natürlich hätte es an sich der dürftigen Phantasie des Romanschreibers nicht bedurft, um einem Schiller ein solches Motiv zu leihen. Aber auf seinem Wege lag es doch eigentlich nicht, es führte zu einer das dramatische Interesse zersplitternden — in ihrem Kern eben romanhaften! — Episode. Schiller konnte eben so gut von der Züchtigung des Demetrius durch den Fürsten ausgehen, durch den Stolz des Dieners konnte sie hervorgerufen sein und jener Stolz wieder zur leidenschaftlichen Er-

widerung reizen, durch die er sein Leben verwirkte[48]). Aber indem Schiller jenes Motiv aufgriff, hat er es zugleich mit voller Consequenz und zu höchster dramatischer Spannung entwickelt. Man sieht, wie er besonders die Peripetie so schroff wie möglich herauszuarbeiten sucht. Wenn in den Samborszenen Demetrius im Gefängniß seine Geburt erfährt, so wird er nach der späteren Erzählung des ersten Aktes unmittelbar vom „Block des Todes" zu fürstlichen Ehren erhoben. So wird er durch den erschütterndsten Wechsel seines Schicksals halb besinnungslos in seine Rolle hineingedrängt.

Nur zur Bestätigung der Entdeckung wird das Memoire aus Levesque herangezogen und damit hier schon leise auf den fabricator doli hingewiesen. Da Demetrius den Inhalt nicht kennen durfte, ist es in einer ihm unbekannten Sprache verfaßt. Es ist möglich, daß der Psalter mit den eingeschriebenen griechischen Worten eine Reminiscenz an das Brevier mit den arabischen Eintragungen ist, das der Klosterbruder als Zeugniß für Rechas Abkunft Nathan übergibt[49]) — Schiller hatte ja erst 1801 das Lessingsche Drama für die Bühne bearbeitet.

Wie in der „Jungfrau von Orleans" schließt die Berufung des Helden mit dem Abschied von der Idylle seiner Jugend. Aber während Schiller dort den Streit der Empfindungen in einem Monologe lyrisch ausklingen läßt, hat er sie hier vertheilt auf den Mann, den Ruhm und Macht hinausziehen „ins feindliche Leben", und das Weib, welches die Ansprüche des Herzens vertritt. Diese Gegensätze wurzelten wie in der ganzen Zeit, so in Schillers eigenstem Wesen zu tief, als daß er sie erst aus dem Roman des La Rochelle hätte schöpfen sollen. Andrerseits aber mögen die Abschiedsscenen dort, eben weil sie eine verwandte Saite in ihm berührten, wesentlich dazu beigetragen haben, daß sie hier etwas voller austönte, als es die Composition des Dramas forderte oder gestattete.

Stärkeren Einfluß scheint der Roman auf die Einführung der ganz episodenhaften, nicht einmal in die Handlung des

Vorspiels fester verwebten Figur der Lodoiska gehabt zu haben. In der Charakteristik der beiden Frauengestalten, die Schiller dem Helden zur Seite stellte, contrastirte er dann zwei Typen, die er auch sonst in seinen Dramen durchzuführen liebte. Dem Weibe, das ruhig dem Zuge seines Herzens folgt und in seiner Liebe seine Welt findet, stellt er die männlichere Natur gegenüber, die stolz über die Schranken ihres Geschlechts hinausstrebt und in selbstbewußter Leidenschaft genießen und gebieten will. Er wiederholte hier diesen Gegensatz im Wesentlichen in derselben Form, in der er ihn in der Margarethe und Adelaide des „Warbeck“ ausgeprägt hatte. Und Lodoiskas Situation ruft in ihm, ebenso wie dort die der Adelaide, die bewußte Reminiscenz an die Homerische Nausikaa wach. Aber im letzten Grunde sind es doch eigene Herzenserfahrungen, die hier zu poetischer Gestaltung drängen. Wie in seinem ganzen Liebesleben, so war er noch zuletzt in seinem Verhältniß zu den Lengefeld'schen Schwestern von diesem Gegensatz weiblicher Naturen wechselweise angezogen. In die Maske der Lodoiska hüllt sich eine, auch im Namen nur leicht polonisirte Lotte.[50])

5.

Bisher sahen wir Schiller noch etwas mühsam mit dem Stoffe ringen. Seine Phantasie ist gleichsam noch in den Fesseln der Überlieferung befangen. So consequent sie dieselbe dem Zwecke des Dramas gemäß ausgestaltet, der combinirende Verstand überwiegt, und das Schaffen erscheint zum Theil mosaikartig. Die Exposition seiner Dramen machte ihm, wie er wiederholt klagt, die größten Schwierigkeiten. Seine Arbeitshefte, besonders das Waste-book, gewähren einen Einblick in die Mühen seiner Arbeit, der mitunter fast peinlich wirken könnte, wenn man nicht zugleich die nie ermattende Energie des Dichters bewundern müßte, um so mehr, als doch auch die tödliche Krankheit seine Kräfte lähmte.

Das ändert sich wie mit einem Schlage von der Reichstagsscene an. Die zahllosen Skizzen, in denen er sisyphusartig immer aufs neue wieder den Stoff umwälzt, hören auf; in einfachen, großen Linien, klar und sicher, steht das Bild der folgenden Handlung vor seinem Auge. Wir glauben ihm nachfühlen zu können, daß er rasch, ohne viel Bedauern sich entschloß, den ganzen ursprünglich ersten Akt zu opfern, als sich ihm die Möglichkeit ergab, die Exposition gleich mit der Reichstagsscene zu beginnen, den Helden aus dem engen Kreis des Privatlebens sofort in große politische Verhältnisse zu versetzen und damit für sein Drama von vornherein die Weite der historischen Perspective zu gewinnen.

Die Überlieferung bot ihm wenig mehr als die Situation. Immerhin ist sie in dem Roman des La Rochelle (II, 240) so ausgeführt, daß ihre dramatische Größe dem Dichter sofort aufgehen mußte. „Ce jeune prince parut devant ces graves magistrats avec une grace engageante, une fierté noble, une assurance modeste qui les prévint en sa faveur; il fit un récit le plus touchant des malheurs qu'il avait soufferts .... il remplit son discours de circonstances qui faisoient autant de preuves convainquantes; et pour achever de persuader les esprits des magistrats qu'il voyoit ébranlez et disposez à le croire, il fit voir les marques qu'il avoit aportées en venant au monde, et il leur montra la vérité si clairement, qu'aucun d'eux ne put douter un moment“ etc.[51]) In dem sonst sehr dürftigen und trockenen Bericht Müllers und Treuers fand Schiller die Grundzüge der Ansprache an den König, den Hinweis auf die schwedische Gefangenschaft. Einige Farben entnahm er, wie es scheint, auch der Rélation curieuse de l'estat présent de la Russie.[52]) Von der Zusammensetzung und Geschäftsordnung des Reichstages gewann er aus Connor, der auch die Abbildung einer Sitzung gibt, eine klare Anschauung.[53])

Das waren die Elemente, aus denen Schiller eine Expositionsscene schuf von damals unerreichter Lebensfülle und

Größe, voll leidenschaftlicher dramatischer Bewegung und doch von strengster Geschlossenheit der Form. Die trockenen Thatsachen, die seine Quellen berichteten, wußte er zu unmittelbarer Gegenwart zu erwecken, Wirkungen, die sie behaupteten, uns selbst erleben zu lassen.

Schon das äußere Bild der Scene soll die „Majestät“ der „königlichen Reichsversammlung“, wie sie Demetrius nachher preist, vergegenwärtigen. Schiller hat deshalb nach Connor eine genaue Bühnenanweisung gegeben, die auch die heutige Inscenirung gewissenhafter respectiren sollte. Er fesselte das Auge durch den im Mittelpunkt ruhig thronenden König mit den Großen des Reichs. Der ganze vom Dichter gewollte Eindruck wird zerstört, wenn diese Gruppe auf die Seite geschoben und der Blick des Zuschauers auf eine leidenschaftlich gesticulirende Masse gelenkt wird.[54])

Dem scenischen entspricht der dramatische Aufbau. Ruhig und würdevoll eröffnet der Erzbischof die Verhandlungen mit dem befriedigten Rückblick auf den bisherigen Verlauf, nur einen Augenblick klingen scharf die Gegensätze der Parteien an, die am Schluß sich entladen sollen, dann leitet er den weiteren Gang anscheinend mit gelassener Objectivität, fest und doch schonend. Neben ihm tritt zunächst niemand hervor, so daß das ganze Interesse auf die Staatsrede des Demetrius sich concentrirt. Schiller hat sie, wie er es liebt, nach einer kurzen Einleitung in einen epischen und rhetorischen Theil zerlegt; beide werden klar durch das Resumé des Erzbischofs geschieden, das die wichtigsten Thatsachen dem Zuschauer nachdrücklich einprägt. Schillers spätere Technik verschmäht es, die Exposition künstlich zu zersplittern. Wie die Composition seiner Dramen überhaupt, erst instinctiv dann mit Bewußtsein, starke epische Elemente aufnimmt, so sucht er mit besonderer Vorliebe die Vorgeschichte oder Zwischenereignisse im Rahmen einer bewegten Scenerie in Staatsreden und Botenberichten zusammenzufassen, an denen er alle Mittel einer früh, besonders

an französischen Mustern, zur Virtuosität ausgebildeten Erzählungskunst entfalten kann. Die Rede des Demetrius bezeichnet insofern den Gipfel dieser Kunst, als sie nicht bloß eine musterhaft knappe, klare und lebensvolle Erzählung von Ereignissen gibt, die erst ein ganzer Akt theils vorführen theils exponiren sollte, sondern auch durchweg in dem leidenschaftlichen persönlichen Leben, das sie durchfluthet, die Grundzüge des Charakters enthüllt. Mit ruhigem Stolz beginnt er. Mit dem unbedingten Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache und einem jugendlichen politischen Idealismus, der für „ein großes freies Volk“ sich begeistert, verbindet sich unlöslich der unbedingte Glaube an sich selbst und der dunkle, unwiderstehliche Drang einer ungebändigten Herrschernatur. Dieses dämonische Element in seinem Charakter bricht schon in der Erzählung wiederholt, besonders am Schluß durch, um dann auszuströmen in der die ganze Versammlung in ihren Tiefen aufwühlenden Ansprache. Wie er pathetisch den Senatoren die Gerechtigkeit als der Staaten festen Felsengrund preist und den Vertrag eine Cherubswache nennt, die über jedem Hause, jedem Thron schwebe, so scheut er sich nicht, die wilden Instincte der Massen zu wecken, die rohe Beutegier des hungrigen Adels auf die reichen Schätze seiner Hauptstadt hinzuweisen und dem Sapieha, der an beschworne Treu und die Heiligkeit der Verträge mit dem Zaren mahnt, im Vollgefühl seiner fürstlichen Souveränität sein: „Ich bin dieser Zar, In mir ist Moskaus Majestät, Euer Vertrag ist nichtig!“ entgegenzuschleudern.

So hat Schiller gleich in dem Debüt des Demetrius eine Rolle geschaffen, deren Fülle und Kraft die Darstellung auf der Bühne — meist durch jugendliche Helden — nur selten gerecht wird. Man beachte wohl, daß Schiller zwar auch anfangs daran dachte, diese Rolle durch Cordemann — den Leicester in der Maria Stuart, Arnold von Melchthal im Tell — spielen zu lassen, dann sie aber in allen Personen-

verzeichnissen[55]) Haide gibt, der die Rolle des Tell auf der Weimarer Bühne geschaffen hatte.

In demselben Maße, wie er uns in dem Helden die dämonische Herrschernatur enthüllt, läßt der Dichter immer ungestümer die Volksleidenschaften und den Parteigeist der Führer hervortreten, bis zuletzt das imposante Bild des Reichstags der erlauchten Republik sich in das der wildesten Anarchie verwandelt. Scharf hebt er am Schluß mit wenigen großen Zügen die typische Gestalt des Sapieha aus dem Gewühl heraus. Seine inhaltschweren Abgangsworte prägen in ihrer wuchtigen Kürze und mit ihrem flammenden Zorn den politischen Gehalt der Scene dem Hörer unvergeßlicher ein, als etwa der Epilog eines Chors.

Die Expositionsscene läßt den Helden sogleich im „Vollgewühl“ des politischen Lebens seine Persönlichkeit so machtvoll einsetzen, daß wir darüber fast vergessen, was dieser Auftritt schließlich für ihn bedeutet: eine verlorne Schlacht! Gleich das erste Wort der folgenden Scene bringt es uns zum Bewußtsein. Es ist die Aufgabe der zweiten Hälfte des Aktes, die zerrissenen Fäden des Unternehmens wieder anzuknüpfen. Schon der Inhalt bedingte ein gewisses Ebben der Handlung. Aber zugleich macht sich ein Ermatten der dramatischen Energie fühlbar. Die Charaktere sind nicht in dem tieferen Kern ihrer Persönlichkeit erfaßt; wie sie auftreten, wie sie sich aussprechen — das alles ist mehr gedacht, als erlebt, und breite Reden müssen oft die Unmittelbarkeit der Darstellung ersetzen. Doch ist zu berücksichtigen, daß diese Scenen offenbar nicht abgeschlossen vorliegen; ja selbst über ihre Anordnung scheint Schiller noch geschwankt zu haben.

Durch eine Art Nachspiel zum Reichstag leitet er zum zweiten Theil über. Die thatsächlichen Grundlagen der Scene entnahm er wieder Levesque. Dieser erzählt, der König habe in einer besonderen Unterredung dem Demetrius erklärt, auch er halte sich durch den von Sapieha abgeschlossenen zwanzig-

jährigen Frieden gebunden, er wolle aber gern seinen Großen gestatten, persönlich das Unternehmen zu unterstützen. Damit verband Schiller das Verlöbniß des Demetrius mit der Marina, das er ursprünglich für den Schluß der Scenen in Sambor bestimmt hatte; den Ehevertrag mit seinen Schenkungen fand er bei Müller. Die energische Concentration der ganzen Exposition gestattete nur von dem Abschluß des Verhältnisses aus, das Schiller anfangs so lebendig angezogen hatte, noch einen Blick darauf fallen zu lassen. So folgt denn auf den Tumult des Reichstags eine Liebesscene, aber eine Liebesscene, in der die Empfindung von politischen Rücksichten beherrscht wird und nur in der Sprache höfischer Galanterie sich äußern darf. Dem Dichter kam es hier wesentlich darauf an, den unerschütterlichen Glauben des Helden an seine Berufung zum Czar darzustellen, der ihm auf seiner schwindelnden Bahn wie Wallenstein den Blick umhüllt. Wie dieser kommt er gar nicht zum Bewußtsein seiner Abhängigkeit: er ist der Gebende, der die Freunde königlich belohnt. Und schon wiegt er sich in dem Traume von Reformen, durch die er seine Völker zur Freiheit und Menschlichkeit führen will. Zu dem jugendlichen Schwärmer stellt Schiller in schärfsten Gegensatz den König, dem ein an bitteren Erfahrungen reiches Leben längst alle Illusionen zerstört hat, der mit kluger Zurückhaltung der eigenen Person und mit überlegter Schonung der „Volksgesinnung" das politische Spiel lenkt. Die Warnungen, die er dem Demetrius ertheilt, bereiten den Hörer vor auf die verhängnißvollen Conflicte, die sich für diesen aus der Berührung mit der starren Volkssitte Rußlands ergeben müssen.

Ähnlich wie im Wallenstein läßt Schiller den Helden nach den Introductionsscenen von der Bühne verschwinden, während seine Anhänger „des Herrn Geschäfte treiben". Aber wenn dort z. B. die Gräfin Terzky mit der Hingebung einer Lady Macbeth ihr Geschick an das seine kettet, so ist hier die Tragik der Situation mit unbarmherziger Consequenz

dahin verschärft, daß gerade diejenigen, denen Demetrius rückhaltlos vertraut, ihm den Glauben versagen und mit berechnendem Eigennutz seinen Namen und die begeisternde Kraft seines Wesens für ihre Zwecke gebrauchen. So geht er in völliger Einsamkeit seinem Schicksal entgegen.

Schiller wollte der naiven Unmittelbarkeit einer großen Natur, die er in Demetrius zu verkörpern suchte, in Marina einen Charakter zur Seite stellen, wie er ihn schon in der Königin Elisabeth entworfen hatte: eine weibliche Herrschernatur, die bei aller Leidenschaft doch innerlich kalt bleibt, bei der alles berechnetes Spiel ist, die scharf die Schwächen und egoistischen Triebe der anderen erkennt und zu benutzen weiß. Man gebe diesem Charakter im Unterschied zu Elisabeth neben der größeren Jugend das Lebhafte, Bewegliche, Geschmeidige des polnischen Naturells, und Marina steht vor uns. Freilich, um diese Mischung von Heroine und Kokette völlig glaubhaft zu machen, dazu gehörte eine Fülle fein abgestufter Mitteltöne und eine Nuancirung der Sprache, der ebenso der große Zug der Charakteristik wie der rhetorische Stil bei Schiller widerstreben. Dagegen ist die Anlage der Scenen durchaus der Conception des Charakters würdig. Die Erfindung gehört ganz Schiller an: Levesque und Müller boten nur die Notiz, daß Mnischek in Kiew Truppen versammelte und daß die Cosaken durch ihren Ataman Korela dem Demetrius Heeresfolge entbieten ließen. Anfangs hatte auch Schiller dem letzteren eine selbständige Rolle zugedacht und, als dann die Marinascenen sich ihm herausbildeten, ihn an der Berathung mit Odowalsky theilnehmen lassen wollen. Aber schließlich entwickelte sich daraus ein tête-à-tête mit dem letzteren, in dem Marina, die eben als demüthige und züchtige Braut fast schweigend eingeführt war, durch hingebende Vertraulichkeit ihn zu ihrem Sklaven macht. Dann sehen wir sie mit leutseliger, die Verachtung kaum verhehlender Herablassung die Piasten in ihren Dienst ziehen und endlich mit

kindlich zutraulicher Schmeichelei ihren Vater zum willenlosen Werkzeug ihrer Pläne machen. In der Mittelscene, so flüchtig skizzirt sie ist, überrascht das realistische Detail und der kecke Humor, mit dem die Verbindung von Bettelhaftigkeit und Adelsstolz, kriechender Demuth und Unverschämtheit, gemeiner Gewinnsucht und rasch auflodernder Begeisterung in ihrer vollen Naivetät zum Ausdruck gebracht ist. Die Grundzüge zu diesem Auftritt der „polnischen Edlen“ sind aus einer Scene des ursprünglichen ersten Aktes herübergenommen; dort hatte er das „lustige Intermezzo“ noch viel derber und selbständiger ausführen wollen: wir sollten in der Trinkstube die Polen lärmend, prahlend, von dem Gedanken an Sieg und Beute trunken sehen. Seit dem Wallenstein hatte Schiller das komische Element, das in den Jugenddramen so reich und lebenskräftig entwickelt ist, als unvereinbar mit dem Ernst der Tragödie völlig zurückgedrängt. — Der tumultuarische Aufbruch der Piasten mit dem stürmischen Vivat Marina, Russiae regina! scheint die Scene zum wirksamsten Abschluß des Aktes zu bestimmen, aber Schillers Art entsprach es ebenso, diesen Höhepunkt zum Mittelpunkt der zweiten Hälfte zu machen und den Hörer mit Mnischeks trübem Ausblick zu entlassen.

6.

Der zweite Akt führt uns nach Rußland. Gleich an der Schwelle steht, die ganze folgende Handlung beherrschend, die Gestalt der Marfa. Schon in der Geschichte greift sie entscheidend in das Schicksal des Demetrius ein Erst nachdem sie ihn nach der Krönung öffentlich als ihren Sohn anerkannt hat, scheint die Krone sicher auf seinem Haupte zu ruhen, und als sie ihn am Ende verleugnet, ist sein Untergang besiegelt. Dieser Stellung entsprechend mußte sie im Drama eingeführt werden. Es war ein kühner, aber glücklicher Gedanke, sie gleich in der Expositionsscene sich für den

Prätendenten erklären zu lassen. Es wurden damit die wesentlichsten Motive, die in der späteren Begegnung mit ihm ihr Verhalten begreiflich machen konnten, vorweggenommen. Aber gleichzeitig minderte sich doch, wenn ihr Urtheil hier gewissermaßen im Voraus gebunden wurde, die größere psychologische Schwierigkeit, sie dort dem Betrüger von Angesicht zu Angesicht als Mutter gegenüber treten zu lassen. Wie für Demetrius, so wurde auch für sie ein furchtbarer tragischer Zwang und der qualvollste Conflict geschaffen. Die erste Scene selbst aber erhielt sogleich volle dramatische Bedeutung: dadurch daß Marfa dem Boris das Zeugniß gegen den, der sich ihren Sohn nennt, verweigert, werden jenem die stärksten Waffen entzogen. Indem sie so im Beginn des Kampfes, wie auf dem Höhepunkt und bei der Katastrophe den Ausschlag gibt, erscheint das Urtheil der Mutter, die unmittelbare Stimme der Natur, als die erste und letzte Instanz.

Die hier skizzirte Entwicklung der Marfascene ergibt sich so einfach aus den Consequenzen der Handlung, daß eine gelegentliche Bemerkung Margerets wohl kaum Einfluß auf ihre Einfügung gehabt hat: er spottet über die Manifeste, die Boris gegen Demetrius erließ „pour persuader le peuple qu'il estoit un imposteur sans que jamais il voulust faire interroger la mere en public, pour témoigner de ce qui en estoit“ (S. 171). Ebenso wenig bedurfte Schiller der Andeutungen des Levesque, um sich Marfas Stimmung auszumalen: dieser nennt sie vaincue par de longues souffrances, abattue par l'avilissement où elle avait été plongée (S. 293). Wohl aber verdankte er ihm die Schilderung der ruhelosen Sorge Marfas um das Leben ihres Sohnes, die er erst kürzte und dann in der Schlußredaction mit dem ganzen Rückblick auf die Vorgeschichte strich. — Die Nachricht, daß die Czarin an die Ufer des Bielosero verbannt wurde, theilt Levesque mit Müller; Schiller hat anfangs unter dem „weißen See“ das „weiße Meer“ verstanden (112,1; oder hat er mit Be-

wußtsein beide vertauscht?). Von dieser Voraussetzung entwarf er die Scenerie und fügte die Botschaft von der Ankunft eines englischen Handelsschiffes zu Archangel, die, wie wieder Levesque[56]) mit Müller erwähnt, schon unter Iwan stattfand, ein. Die Scenerie hat er später corrigirt, jene Botschaft ließ er stehen.

Schiller liebt es, den ganzen Empfindungsgehalt einer Situation zu erschöpfen und das Seelenleben seiner Personen in den Momenten der Entscheidung in kunstmäßiger Steigerung völlig zu entfalten. Aber selbst bei ihm finden sich wenig Scenen, in denen der Ausbruch der Leidenschaft so langsam und allmählich vorbereitet und dann so überraschend und überzeugend zugleich herbeigeführt wäre. Von dem starrsten Gram hoffnungsloser Entsagung erhebt sich Marfa bis zur Ekstase gesättigter Rache und visionärer Verzückung. Indem wir sie unmerklich und unwiderstehlich in einen Taumel der Empfindungen hineingerissen sehen, verstehen wir ebenso, daß sie glaubt, was sie glauben möchte, wie wir ahnen, mit welcher Gewalt der Zweifel sie anfallen muß, sobald der Rausch verfliegt.

Um den Haß der Marfa gegen Boris am unmittelbarsten zu wecken, dachte Schiller vorübergehend daran, daß dieser selbst verkappt vor ihr erscheinen und dann von ihr erkannt werden sollte. Dieser grobe Theatercoup scheint zurückzugehn auf die Aufführung seiner Bearbeitung des Goethischen Egmont bei Ifflands Gastspiel in Weimar. Damals war Alba als Vermummter im Kerker erschienen, und Iffland als Egmont hatte ihm die Larve abgerissen, um ihm seine Zornesworte ins Gesicht zu schleudern. Man pflegt diese Einlage, die nach Eckermann und Genast von Schiller herrühren soll, der Effecthascherei des Schauspielers zuzuschreiben.[57]) Die Aufnahme desselben Effects in den Demetrius zeigt, daß Schiller ihn damals mindestens nicht mißbilligte. — Für die Wahl eines Priesters zum heuchlerischen Vermittler waren wohl Reminis-

cenzen aus der Don Karlos-Zeit maßgebend. Als ein Geschöpf des Boris, das „diesem und seiner Familie, solange sie im Besitz vom Thron gewesen, eifrig angehangen“, fand Schiller den Patriarchen Hiob bei Müller S. 275 erwähnt.

Die Rolle, welche Marfa im Drama spielen sollte, verlangte, daß die Mutterliebe zum Mittelpunkt ihres ganzen Seelenlebens gemacht wurde. Dadurch erhält ihr Charakter jenes Typische, das Schiller während der Arbeit am Wallenstein mit frischer Freude als einen Vorzug der poetischen und plastischen Gestalten der Griechen entdeckt hatte. Marfa wird zu einem Bild des tiefsten Mutterschmerzes wie Niobe. So ist auch ihre Erscheinung zu Anfang ganz statuarisch gedacht. Mit dieser Behandlung des Charakters steht der lyrisch-rhetorische Ausdruck in vollkommenem Einklang. Und der Bau der Scene läßt die Empfindungen der Hauptperson in fast ungehemmtem Flusse sich ergießen. Sie ist nicht bloß — abgesehen von der kurzen Zwischenrede der Nonnen und des Fischerknaben — einfach dialogisch durchgeführt, sondern die beiden Mitspieler, erst Olga, dann Hiob, treten völlig hinter Marfa zurück; jene ist die gewöhnliche Confidente und dieser der priesterliche Intriguant fast ohne jeden individuellen Zug. Um das Unbestimmte der Zeichnung des letzteren recht zu empfinden, denke man an den scharf ausgeprägten Charakterkopf, den ihm Hebbel gegeben hat.

Durch alles dies ist die Scene zu dem idealen Stil der classischen Tragödie erhoben. Vor einem Stilwechsel innerhalb eines Dramas scheute Schiller auch sonst nicht zurück: jede Situation sollte in der Form dargestellt werden, in der ihr Gehalt am vollsten zur Geltung kam.[58]) So hat er in die „Maria Stuart“ und „Jungfrau von Orleans“ Pathosscenen, die fast zu Monodramen ausgebildet sind, eingelegt. Aber kühner als in anderen Dramen ist der Übergang hier doch, wenn nach dem großen historischen Tableau des Reichstags und dem in der Manier Shakespearischer Volksscenen genreartig

skizzirten Auftritt der Piasten nun die fürstliche Wittwe wie eine Heroine der haute tragédie erscheint.

Denn es ist mehr der Einfluß der Franzosen als der Griechen, der hier gewirkt hat. Gerade damals kam Schiller, wie ich eben hervorhob, von der erneuten Beschäftigung mit Racine. Die Nachdichtung der Phädra hatte ihn sich tiefer als bisher in den Stil jener Dramen einleben lassen, und die Anlage der Marfascene schien zu einer ähnlichen Behandlung herauszufordern. Man mag sie etwa — bei wesentlich verschiedenen Voraussetzungen der Handlung — mit dem Anfang des Britannicus (den Schiller ja vorher zu übersetzen begonnen hatte) vergleichen, wo auf ein Gespräch der Agrippina mit Albina, in dem sie ihren Schmerz enthüllt, der leidenschaftliche Ausbruch ihrer Erbitterung gegen Neros Vertrauten Burrhus folgt.

Aber auch hier bietet er uns „das Eigenste, was ihm allein gehört". Er weiß die Stimmungselemente, welche die Scene enthält, zu tieferem und innigerem Leben zu erwecken. Man denke an Olgas Freude an der erwachenden Natur oder an Marfas Zeit und Raum überfliegende Sehnsucht, und man vergleiche etwa mit ihrer Botschaft an die Sonne den Abschiedsgruß der Phädra an den „glanzvollen Stifter ihres traurigen Geschlechts". Die Grundstimmung der Scene sucht er mit Shakespearischer Kunst, aber mit allen Mitteln der modernen Bühne durch den sinnlichen Eindruck zu verstärken: die winterliche Natur, das Kloster, der Kirchhof — alles vereinigt sich, um das Gefühl des Einsamen, Verlassenen, Erstorbenen auch „durchs Auge ins Herz hineinschleichen" zu lassen. Und endlich: diese ganze Scene mit ihrer müden Trauer und Weltentsagung soll, wie Schiller gleich bei ihrer Conception mit klarem künstlerischen Bewußtsein plante, den ersten Akt mit seinem Lebensdrang, seinen Leidenschaften und seinen Hoffnungen ablösen. So wurden innerhalb der Handlung selbst, durch den schroffen Gegensatz der Lebensbilder, zwei

Lebensstimmungen angeschlagen, die in der „Braut von Messina" der Chor dem Zuschauer vorempfinden mußte.

7.

Bis hierher reicht der im Wesentlichen vollendete Theil des Dramas. Von den beiden folgenden Scenen sind noch Bruchstücke ausgearbeitet, alles Übrige liegt nur in Skizzen vor. Wir müssen uns begnügen, den Intentionen des Dichters nachzugehen und die Grundzüge der Composition aufzuzeigen.

Die zweite Hälfte des zweiten Aktes sollte den Siegeslauf des Demetrius darstellen. Die Handlung nimmt ähnlich wie in den entsprechenden Abschnitten der Shakespeare-schen Dramen und stärker als in der „Jungfrau von Orleans" einen epischen Gang an. Eine Anzahl von Situationsbildern ist locker aneinander gereiht.

Das erste führt uns von dem hohen Norden an die polnische Grenze. Mit einem Naturbild wird auch hier die Scene eröffnet. Der Frühling, dessen ersten Hauch wir dort spürten, ist „am südlichen Ende Rußlands" schon mit voller Pracht eingezogen. So tritt die Scene zugleich in engsten Zusammenhang und stimmungsvollen Gegensatz zur vorigen (nach der Geschichte überschritt Demetrius die Grenze im Herbst). Sie bleibt auch wesentlich Stimmungsbild. Der Contrast zwischen dem Frieden in der Natur und den Verheerungen des Krieges soll sich ebenso dem Zuschauer wie dem Demetrius mit sinnlicher Gewalt aufdrängen. In die Seele des Helden, der bisher skrupellos der inneren Stimme gefolgt war, wird dadurch der erste Zwiespalt geworfen; doch in dem Glauben an sein Recht, der bei dem Anblick des Wappens seiner Ahnen am Grenzpfeiler mit rührender Innigkeit hervorbricht, verscheucht er alle Bedenken. Soweit ist die Scene — abgesehen von den Angaben über den Ort des Einzugs in Rußland [59]) — frei erfunden, und soweit ist sie ausgeführt. In diesem Zusammenhang dachte dann Schiller jenes Gebet des

Demetrius einzufügen, das er, wie u. a. Müller S. 230 berichtet, vor einer Schlacht „gemeiniglich mit lauter Stimme vor seiner Armee gen Himmel geschicket: Gerechter Richter, wenn du siehest, daß ich mit Unrecht . . . . dieser Sache mich unterfangen, so schlage mich mit deinem Blitze darnieder und vertilge mich von der Erden, schone aber dieses christlichen Bluts. Doch du kennest meine Unschuld. Stehe also meiner gerechten Sache bey!" Sonst finden sich in dem Scenar nur noch eilige Erwägungen, wie der Scene mehr Handlung zu geben sei; abgesehen von dem flüchtigen Gedanken, hier eine Gesandtschaft der Cosaken einzuführen, gelangt die Erfindung über eine weitere Entfaltung des kriegerischen Apparates nicht hinaus.

Das Manifest des Demetrius, das Müller im Wortlaut mittheilt, regte in Schiller den Gedanken an, in einer Dorfscene die Verlesung und Aufnahme desselben darzustellen und dabei den russischen Bauer zu charakterisiren. Dem Dichter des Tell formt sich diese Situation rasch zu einem lebendig bewegten Auftritt. Er schwankt einen Augenblick, ob er ihn mit einer ruhigen Versammlung des Dorfes, die dann durch das Manifest aufgewühlt wird, oder mit einer Zusammenrottung der Bauern beim Herannahen der Polen eröffnen soll, um dies letztere sogleich in kühnster Weise dahin zu steigern, daß zwei Dörfer, das eine zu Demetrius, das andere zu Boris fliehend, zusammentreffen. So wurde neben der Verwirrung und Auflösung im Lande zugleich das Heerdenartige der Bevölkerung unmittelbar theatralisch veranschaulicht. Dem entspricht die Ausführung. Während in den Volksscenen des Tell bestimmte Typen und einzelne Persönlichkeiten unterschieden sind, werden die russischen Bauern als eine Masse behandelt, von der sich nur der Pope und der Posadnik durch ihre äußere Stellung abheben.

In den folgenden Scenen hat Schiller den Verlauf des Krieges, der sich in einem wirren Wechsel von Schlachten, Belagerungen, Verräthereien u. s. w. hinschleppte, ganz frei

in drei Bildern zusammengefaßt. Eine Expositionsscene führt — genau wie zu Anfang des zweiten Akts der „Jungfrau von Orleans“ — in das Lager des Feindes ein und veranschaulicht die Zwietracht und Rathlosigkeit der Führer; die Abwesenheit des Herrschers steigert die Unsicherheit des Heeres und deutet schon hier darauf hin, daß er selbst bereits innerlich gebrochen ist. — Trotzdem sollte in der nächsten Scene der erste Zusammenstoß beider Heere, wie in der Geschichte, mit einer Niederlage des Demetrius enden, die aber dadurch sofort wieder ausgeglichen wird, daß einer der Hauptanführer „rein aus Gewissenspflicht sich für ihn erklärt“; so kam es dramatisch am schärfsten zum Ausdruck, daß nicht die Person des Demetrius es ist, die den Kampf gewinnt, sondern das Legitimitätsprincip, das er vertritt. Von den beiden Verräthern, die Müller nennt, wählte Schiller den Solticow zu dieser Rolle, obwohl später Basmanow als treuster Anhänger des neuen Herrn am meisten hervortritt, weil jener ihm zuerst „Luft machte“ (S. 243) und weil Treuer (S. 262), der hier mehrfach herangezogen ist[60]), durch ihn den Abfall von Moskau herbeiführen läßt. — Ein Sieg des Demetrius sollte den Akt theatralisch abschließen.

Nach dem lockeren Gefüge dieser die äußeren Begebenheiten darstellenden Scenen zeigt der Aufbau des dritten Aktes die klarste Gliederung und kunstvollste Steigerung. Er zerfällt zunächst in vier große Scenengruppen: den Untergang des Boris, die Enthüllung der wahren Geburt des Demetrius, seine Zusammenkunft mit Marfa und seinen Einzug in Moskau.

Schiller hat in der Katastrophe des Boris weniger die Nemesis für die Ermordung des Czarewitsch, die u. a. Treuer darin sah, betont, als das tragische Unterliegen der Menschenkraft im Kampfe mit unüberwindlichen sittlichen Mächten; er selbst denkt dabei an Talbots Untergang in der „Jungfrau

von Orleans". Der Mann, der, mit allen Anlagen zum Herrscher ausgerüstet, alle Pflichten seines Amtes erfüllt hat, sieht den ganzen Einsatz seines „ernsten mühevollen Lebens" verloren, sobald ein Jüngling gegen ihn den Anspruch des Rechts auf den Thron erhebt. So wirft diese Katastrophe zugleich ihren Schatten voraus auf Demetrius' weitere Bahn. — Diese Auffassung von Boris' Schicksal fand an den Charakteristiken Treuers, Müllers und vor allem Levesques einen Anhalt; der letztere schließt seine Schilderung mit den Worten: „il faut convenir que, par son génie il était digne de la puissance suprême, et regretter que la nature, en le formant pour le trône l'eût fait naître dans un rang où il n'y pouvait parvenir que par le crime." Daß er „aus Verdruß und Gram", nachdem er das Mönchskleid angelegt, sich vergiftet, erwähnt Müller als Thatsache, die übrigen nur als Gerücht; dramatisch war natürlich nur ein Selbstmord denkbar.

Schiller hat diese Katastrophe ihrer Bedeutung entsprechend auf das reichste ausgestaltet. Die Composition scheint im Wesentlichen abgeschlossen.[61]) Eine Vorscene voll banger Spannung sollte das Erscheinen des Boris ankündigen: schlimme Nachrichten sind eingetroffen, aber man wagt nicht, sie ihm mitzutheilen, weil die früheren Überbringer seinen Zorn büßen mußten; Hiob wird gebeten, den Vermittler zu machen. Boris tritt auf, äußerlich noch völlig als absoluter Herrscher, umgeben von seinen Rynda, mit knechtischer Unterwürfigkeit empfangen. Schiller wollte ihn erst, dem Bilde entsprechend, das die vorige Scene geweckt hatte, erbittert, reizbar, aufbrausend einführen, erkannte aber sofort, wie viel ergreifender es wirken müsse, wenn er sich gefaßt und milde zeigte. Zwei hastige Botenberichte vergegenwärtigen das rasche, unaufhaltsame Anrücken des Demetrius; Boris belohnt die Boten königlich. Wenn er hier nur durch das Unstäte seines Wesens — er prüft u. a. in nervösem Spiel

die Spitze seines Dolchs — seine Verzweiflung verräth, so schließt er in einem Gespräch mit Axinia sein Herz auf; hier erscheint der Herrscher als Vater. Nachdem so die Sympathie für den Helden gewonnen war, sollte er endlich in einer Art Beichte vor Hiob die Summe seines Lebens ziehen. Wieder drei Scenen bilden den Abschluß. Ein neuer Bote bringt eine Nachricht, in der Boris, abergläubisch wie die meisten großen Männer, die Stimme des Schicksals sieht, vielleicht ist es die, daß auch Romanow heranziehe; vermuthlich sollten hier auch noch Beleidigungen durch einzelne Bojaren die Demüthigung vollenden. Boris entfernt sich schweigend, um nach einer Zwischenscene zwischen den Zurückbleibenden in Mönchskleidern wieder zu erscheinen und, nachdem er alle entfernt hat, das Gift zu nehmen.

An diesem Punkte der Handlung, wo der Sieg des Demetrius entschieden scheint, sollte das Auftreten Romanows als ein retardirendes Moment eingreifen. Schiller wollte anfangs einen selbständigen Theil des Aktes daraus machen, entschloß sich aber dann, es als Nachspiel unmittelbar mit dem Tode des Boris zu verknüpfen. Erst hatte Boris, nachdem er das Gift getrunken, sich hinwegbegeben sollen, um einsam zu sterben (wie Clärchen im Egmont); jetzt wurde eine neue Scene für Axinia eingeschoben, um einen Übergang zu gewinnen: sie stürzte wahrscheinlich, von Angst getrieben, auf die Bühne und fand ihren Vater sterbend. Dann folgte ein Bote, den Romanow sendet, um dem Czaren „seine Unterwürfigkeit zu bezeugen“; so werden dessen letzte Augenblicke noch durch einen Lichtblick verklärt. Er selbst erscheint gleich darauf und schwört vor dem Todten seinem Sohne Feodor Treue; auch seine Liebe zu Axinia „spricht sich aus und bringt etwas sanft Rührendes hinein“. Die malerische Gruppe, zu der, wie man zu erkennen glaubt, der Dichter die Scene aufbauen wollte, löst sich am Schluß in ein leidenschaftlich bewegtes Tableau auf: die Bojaren treten ein, Romanow

läßt auch sie schwören, befiehlt die Czarenkinder ihrem Schutze und eilt dann hinweg, um die Armee zu retten.

Schiller hat diese Scenen im Wesentlichen frei erfunden. Historisch ist nur, daß nach Boris' Tode die Bojaren zunächst den Feodor anerkannten. Er brauchte einen Helden, durch den diese Begebenheit zu einer persönlichen That sich gestaltete. Der Gegenspieler mußte von selbst auch zu einem Gegenbild des Demetrius werden: derjenige, der als Iwans Enkel selbst ein Recht auf die Krone hat, entsagt in selbstloser Loyalität seinen Ansprüchen zu Gunsten des Thronerben. Die Einführung Michael Romanows eröffnete zugleich eine Perspective über die Handlung der Tragödie hinaus; wenn auch sein augenblickliches Eingreifen erfolglos ist, an den Namen des Stammvaters der regierenden Dynastie knüpft sich der versöhnende Gedanke an den künftigen Sieg des Rechts.

Den Zusammenhang der Ereignisse nach Boris' Tod mußte die dramatische Composition wesentlich umgestalten. Nach Müller, mit dem hier Levesque in der Hauptsache übereinstimmt, ist er kurz folgender. Die ganze Godunowsche Armee erklärt sich jetzt für Demetrius, das Volk in Moskau, durch seine Abgesandten zum Aufruhr gereizt, nimmt die Kinder des Boris gefangen und sendet Boten an ihn. Er ist inzwischen bis Tula vorgedrungen; „hier ist der Anfang von des falschen Demetrius Zarischer Regierung zu setzen“ (S. 264). Nach seinem prächtigen Einzuge in Moskau ließ er, wie Müller trocken bemerkt, „die unglückliche Prinzessin Axinia zu sich holen und behielt sie einige Tage bei sich“, dann sandte er sie in ein Kloster; Levesque nennt das Gerücht, daß er sie entehrt habe, dictée par la haine. Einen Monat später fand die Zusammenkunft mit Marfa statt. Am ausführlichsten schildert sie Levesque: Demetrius geht ihr entgegen, alle, die noch an seiner Abstammung zweifeln, drängen sich hinzu, um Zeugen der Begrüßung zu sein, er wirft sich an ihre Brust,

„ils se pressent, se mouillent des larmes du sentiment, et la nature paraît se manifester dans leurs caresses.“

Schiller hatte in den ersten raschen Dispositionen des Stoffs auch für die Vorgänge in Moskau und im Lager besondere Scenen angesetzt. In den späteren Entwürfen gliederte er mit Recht diese Zwischenereignisse einem Auftritt „Demetrius in Tula“ ein, der ihm durch Müller nahegelegt war: hier empfängt Demetrius die Schlüssel der Städte und die Czarische Kleidung; nur die Unterwerfung von Moskau sparte er für den Aktschluß auf, um sie dort ebenso retrospectivisch zu behandeln.

So leitete er nun von der Katastrophe des Boris unmittelbar zu dem Höhepunkt des Demetrius über. So stellte er ferner den echten ersten und den falschen Thronerben hart nebeneinander, jenen vom Schicksal verfolgt, diesen im Vollgenuß seiner Erfolge. Schiller fürchtete nicht, dadurch die Theilnahme für Demetrius abzuschwächen: wie Romanow die Erhabenheit im Unglück, so sollte er die schöne Menschlichkeit im Glück darstellen.

Wiederum in schroffstem Wechsel sollte dann die Handlung vom Höhepunkt sofort in die Peripetie übergehen. Gerade hier in Tula enthüllt sich dem Demetrius der Betrug, der sein Schicksal und das eines Volkes bestimmt hat. — Im Gegensatz zu seinen früheren Tragödien liebte es Schiller damals, durch plötzlichen Entschluß, durch rasche That den Helden in Schuld zu verstricken. Aber mit beispielloser Kühnheit vollzieht er hier die innere Wandlung. Eben noch war Demetrius mild und „gütig wie die Sonne“, und plötzlich brechen unter der zwingenden Gewalt der Umstände die dunklen Instincte seiner Natur hervor und drängen ihn in die Betrügerrolle hinein. Die psychologische Entwicklung ist nur angedeutet, auch war in dieser Scene, wo Demetrius halb bewußtlos handelt, kein Raum für eingehendere Motivirung.

Wie es einst „blitzschnell, mit leuchtender Gewißheit vor ihm stand, er sei des Czaren todtgeglaubter Sohn“, so fühlt er jetzt sofort die Wahrheit der Enthüllungen. Darum braucht es für ihn keiner äußeren Zeugnisse und Beweise. Und ebenso instinctiv, ohne jede weitere Überlegung, stößt er den Anstifter des Betrugs nieder; er fühlt nur: der Mann darf nicht mehr leben! Seine Hand leitet ebenso der heiße Zorn und Schmerz über das ihm Angethane, als der unwillkürliche Trieb, seine Existenz zu behaupten. Um seiner Handlungsweise alles Prämeditirte zu nehmen, hat Schiller auch den Zug gestrichen, daß Demetrius sich von dem Intriganten die Documente seines Betruges herausgeben läßt, ehe er ihn tödtet. Dem entsprechend überwiegt auch schon in dem Monologe (Fr. 6 d), der zu einer Zeit entworfen ist, als dem Dichter die Entwicklung des Demetrius weder im Zusammenhang noch im Einzelnen völlig klar war, und der deshalb von etwas anderen Voraussetzungen ausgeht, der Laut der Klage über die Zerstörung seines Lebens; er erinnert an Othellos Abschied von seinem frohen Heldenleben, nach Jagos Enthüllungen. Aber ebenso hat Schiller auch von Anfang an jeden Gedanken an eine Umkehr in Demetrius ausgeschlossen. Sein Stolz bäumt sich dagegen auf, daß er sich als Betrüger entlarven und selbst das Volk aus seinem Irrthum reißen solle. Er kann ebensowenig wie Wallenstein es ertragen „in die Niedrigkeit zu sinken“, nachdem er „so groß begann“. Freilich sind es scheinbar edlere Motive, die ihn auf der einmal betretenen Bahn vorwärts treiben: er sucht vor sich selbst seinen Entschluß mit der verhängnißvollen Bedeutung, die seine Entsagung für sein Volk haben müsse, zu rechtfertigen. Aber es ist bezeichnend, daß Schiller ihn nur die Gründe, die für die Behauptung seiner Stellung entscheiden, aussprechen, dagegen der Verletzung des Rechts gar nicht gedenken läßt. So schwer Demetrius den Widerspruch der Betrügerrolle mit seinem ganzen Wesen empfindet, über die Schwere des sittlichen Con-

flicts, in den er sich stürzt, täuscht er sich hinweg, er glaubt ihn durch eigene Kraft noch durchführen und das fehlende Recht der Geburt noch ersetzen zu können.

Schiller hat jenen Monolog im Scenar nicht wiederholt. Entbehren läßt sich ein solcher Moment der Selbstbesinnung nach der That hier um so weniger, als wir die Stimmungen verstehen müssen, in denen Demetrius gerade jetzt der Zusammenkunft mit Marfa entgegengeht. Hatte doch auch Levesque in dieser Begegnung bei der Annahme eines Betruges ein psychologisches Räthsel gefunden.

Schiller mußte die Zusammenkunft — abweichend von der Geschichte — hier ansetzen, denn nur hier war sie dramatisch möglich. Nur so lange in Demetrius die erste Leidenschaft noch mächtig ist und ihm den Besitz des Thrones als ein wünschenswerthes Gut für ihn selbst und sein Volk vorspiegelt, findet er den Muth, seiner vermeintlichen Mutter vor die Augen zu treten; nur so lange der Rückschlag in ihm nicht eingetreten ist, vermag er die Kraft und Innigkeit der Empfindung aufzubieten, durch die er sie gewinnt.

Die Scenerie ist von Schiller — wiederum ganz selbständig — so eingerichtet, daß die Begegnung von vornherein zu einem Schauspiel angelegt erscheint. Sein Arrangement ist so glücklich, daß auch Grillparzer in „König Ottokars Glück und Ende" bei der Zusammenkunft der beiden Könige es anwandte. In der Scene selbst ist Demetrius durchaus wahr. Anfangs hofft er offenbar die Natur zwingen zu können und durch die Liebe, mit der er Marfa entgegenkommt, ihr Herz zu überwinden. Aber als ihr Zurückfahren bei seinem Anblick ihm zeigt, daß die Mutterliebe keine Willkür duldet, versucht er auch gar nicht erst, sie zu überzeugen, er sei ihr Sohn, sondern nur sie zu überreden, ihn äußerlich als ihren Sohn anzuerkennen. So ergab sich eine Scene, in der Schiller wieder, wie er es liebt, alle Mittel einer leidenschaftlichen Rhetorik spielen lassen konnte. Die Handlung ist, wie in ähnlichen

Scenen der „Braut von Messina" (vgl. Akt I Sc. 4, Akt IV Sc. 6), auf eine Ansprache des Demetrius beschränkt, die Marfa nur mit stummem Spiel begleitet. Die Rede zeigt ebenso wie dort kunstmäßige Gliederung. Erst spricht er als Fürst zur Fürstin, die er erhöht habe und die er wieder stürzen könne, dann wendet er sich an das Herz der Mutter und ruft ihre Empfindungen für den todten Sohn wach, um aus dem Mutterschmerz die Sehnsucht nach Sohnesliebe hervorzulocken. Als er ihre Thränen fließen sieht, zeigt er sie dem Volk. — Die Anlage der Scene bedingte eine Ausführung in dem Stil der Marfascene des 2. Aktes.

Die ursprüngliche Absicht, unmittelbar auf die Zusammenkunft des Demetrius und der Marfa die Ankunft der Abgesandten Moskaus folgen zu lassen, welche die Unterwerfung der Hauptstadt melden, scheint Schiller mit Recht aufgegeben zu haben. Dieser Übergang zur folgenden Scene war überflüssig und schwächte nur die Wirkung der vorhergehenden ab.

Der Einzug in Moskau schließt den Akt ab; mit ihm hat Demetrius das Ziel seines Strebens erreicht. Indem der äußere Höhepunkt der Handlung jenseits der Peripetie gerückt wird, erhält er dieselbe tragische Bedeutung, wie der Krönungszug zu Rheims für die „Jungfrau von Orleans". Wie dort ist die Scene als ein großes theatralisches Tableau gedacht, für das die ausführliche Schilderung Müllers den Anhalt gab. Ja Schiller suchte die Bühnenwirkung der ersteren noch zu überbieten. Nicht umsonst hatte er inzwischen „das Interesse, welches für die Sinne eine gewisse äußere Herrlichkeit darbeut"[62]), erprobt, als er während seines Besuchs in Berlin seine „Jungfrau" von Iffland aufführen sah, der bekanntlich gerade auf diese Scene alle Pracht der Ausstattung gehäuft hatte. Aus dem „Tell" wollte er einen damals neuen und jedenfalls nicht unbedenklichen Bühneneffect wiederholen: Demetrius sollte zu Pferde erscheinen.

Aber in die öffentliche Freude mischt sich das Düstre und

Schreckliche. Eine Gewaltthat gegen die Familie des Boris leitet die Scene ein; Axinia flüchtet sich zu Marfas Füßen; vielleicht sollte ihr Auftreten den Zug unterbrechen. Hier sieht sie Demetrius zum ersten Male; diese Begegnung leitet zum folgenden Akte über.

Wenn man die Fülle der Handlung überschaut, die Schiller in diesem dritten Akt organisirte, so möchte man mit Goethe ausrufen, als er den 1. Akt des „Tell“ empfing: „Das ist denn freilich kein einzelner Akt, sondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtreffliches“. Der Inhalt an sich würde den Umfang eines Aktes nicht überschreiten, aber Schillers Streben, jedes Moment zu einem reich gegliederten, in sich abgeschlossenen dramatischen Gemälde zu entwickeln, mußte nothwendig die Schranken sprengen, ja schließlich überhaupt die Akteintheilung aufheben. Vor allem zeigt der erste Theil, die Katastrophe des Boris, die Vorzüge wie die Mängel dieser Technik. Hier hätte später die Ausführung das überquellende dramatische Leben eindämmen müssen. Wahrscheinlich würde ferner wohl der letzte Theil, der Einzug in Moskau, dem 4. Akte zugewiesen sein, den er dann ganz ebenso eröffnet hätte, wie das Siegesfest in Rheims in der „Jungfrau von Orleans“.

8.

Vom vierten Akte an beginnen die Linien der Composition zu verschwimmen. Schiller hat den Stoff flüchtig in großen Umrissen skizzirt, nur die Katastrophe ausgemalt.

Ein Situationsbild, Demetrius im Kreml, sollte den Akt einleiten. Während seine Herrschernatur jetzt in finsterem Despotismus, Mißtrauen und Gewaltthätigkeit sich äußert, leidet er selbst aufs tiefste unter dem Bewußtsein des Betrugs. Der inneren Zerstörung entspricht der äußere Zerfall seiner Macht, Polen und Russen stehen sich feindselig gegenüber, er sucht vergebens dem Übermuth der ersteren zu steuern. So sind die

historischen Ereignisse in einen tragischen Zusammenhang gesetzt. An sie lehnen sich auch die dürftigen Ansätze zu Scenen an. Demetrius sollte mit Margeret, dem Führer seiner Trabanten, seinen Ryndi u. s. w. erscheinen und — nach Müller S. 311 — die Gährung unter den Strelitzen durch grausame Befehle unterdrücken. Die Stellung der Führer sowohl unter sich wie dem Czar gegenüber sollte sich dramatisch entwickeln; Polen und Russen sind bereits zu contrastirenden Gruppen zusammengestellt und flüchtig charakterisirt. An der Spitze der ersteren steht der frei erfundene Odowalsky; er führt jetzt die Rolle durch, die er im 1. Akt übernahm, er bewacht alle Schritte des Czars und hält ihn in Abhängigkeit von den Polen; mit ihm ist wieder Korela verbunden. Unter den Russen vertreten Solticow und Zusky die Treue und den Verrath. Jener, der zuerst aus Überzeugung zu Demetrius übergetreten war und dadurch dessen Sieg entschieden hatte, trägt jetzt die Consequenzen seiner Schuld, aber trotz des schwersten inneren Conflicts harrt er bei ihm aus; den Abschluß seines tragischen Schicksals bildete dann zuletzt der Opfertod für ihn. Wie Solticow überhaupt an Basmanows Stelle getreten ist, so ist auch dessen Ende auf ihn übertragen. Zwischen den Polen und Russen steht Hiob. Er hat sich auch in das Vertrauen des neuen Herrn einzuschleichen gewußt — nach der Geschichte wurde er, was Schiller anfangs aufnehmen wollte, von Demetrius vielmehr abgesetzt —, nährt in ihm geflissentlich das Bewußtsein seiner Czarsgewalt und reizt ihn zu despotischem Handeln, um so seinen Sturz herbeizuführen. — Endlich sollte hier noch die allmähliche Entfremdung zwischen Demetrius und Marfa angedeutet und so der Ausgang des Dramas vorbereitet werden; zu einer besonderen Scene zwischen beiden fand sich aber hier kaum der Platz.

Die Exposition der politischen Verhältnisse wird durch die Herzenstragödie abgelöst. Das Verhältniß des Demetrius zu Axinia, in der Geschichte ein Beispiel rohester Sinn=

lichkeit, wollte Schiller in doppeltem Sinne dramatisch fruchtbar machen. Es vollendet die Tragik des Demetrius, indem gerade jetzt das Bedürfniß nach Mitgefühl und Liebe in ihm leidenschaftlich auflebt und hart zurückgestoßen wird. Andererseits sollte hier die in dem Hause des Boris waltende Nemesis auch an dem letzten, unschuldigen Gliede sich erfüllen; Axinia selbst aber bewährt im unverdienten Leiden die sittliche Erhabenheit, die Schiller gerade damals auch in der „Prinzessin von Celle“ darstellen wollte, und sühnt so die Schuld ihres Vaters. — Ein Gespräch des Demetrius mit Hiob, in dem er diesem seine Leidenschaft gesteht und in seiner Untreue gegen Marina bestärkt wird, sollte wohl die Zusammenkunft mit Axinia an die vorhergehenden Scenen knüpfen, die Ankündigung von Marinas Nahen sie abbrechen und zum Folgenden überleiten.

Den prächtigen Einzug der polnischen Braut hatte Müller ebenso ausführlich beschrieben wie den des Demetrius selbst. Schiller hat ihn in anderer Weise theatralisch verwerthet. Nachdem wir im ersten Theile des Aktes die Stimmungen der Führer kennen gelernt haben, enthüllt er uns jetzt in den Reden der harrenden Menge die Erbitterung der weiteren Kreise des Volks und bereitet den Ausbruch der Verschwörung vor: Zusky eilt geschäftig umher, um die Erregung gegen die Fremden zu schüren, im Hintergrunde erscheint auch Romanow verkleidet, die Axinia suchend. — Schon Müller hatte (S. 311. 344) auf das „Gemurmel unter dem Volke, wodurch dasselbe sein Mißvergnügen an den Tag legte“, flüchtig hingedeutet; genauer hatte Petrejus, auf den jener hier verweist, eine solche Zusammenrottung geschildert (S. 341): „Den 12. Maji redete die Gemeine öffentlich, der newe Großfürst were ein Ketzer . . . und nicht der rechte . . ., er gienge nit so fleißig in die Kirchen . . . er hielte alle außländische Sitten und Ceremonien . . . wo es hinaus wolte, wüsten sie nit, redeten öffentlich auff dem Marckte davon, und auff

den Gassen, daß sich jhrer viel drüber verwunderten. Es ergrieffen letzlich die Trabanten einen solchen Wäscher" u. s. w. Die Betheiligung der Kaufleute hat Schiller hervorgehoben, weil bei Levesque (vgl. 251, 21) und Olearius (vgl. 252, 28) ihr Ansehen betont wird, und gerade ein Kaufmann zuletzt den Demetrius erschießt. — Schillers Neigung zu solchen Volksscenen war durch die Aufführung des „Julius Cäsar" auf dem Weimarer Theater im October 1803 aufs neue belebt, sie hatte schon „das Schifflein seines Tell gehoben".

Noch zwei Scenengruppen lassen sich in diesem Akte unterscheiden. Den Mittelpunkt der nächsten bildet der Empfang der Marina im Kreml: sie durchschaut die Untreue ihres Verlobten, verbirgt aber vor ihm ihre Eifersucht, besteht auf sofortige Vermählung und gibt während der „rauschenden Anstalten" zum Feste den Befehl, die Axinia zu tödten. Schiller dachte sogar daran, sie vielleicht selbst der Nebenbuhlerin den Giftbecher reichen zu lassen.

Endlich am Ende des Aktes eine Scene „Romanow im Gefängniß", in unverkennbarer Anlehnung an den Schluß des „Egmont". Der Dichter des „Don Karlos" hatte es „unbegreiflich gefunden, daß der Verfasser in diesem Stücke die sinnliche Wahrheit selbst muthwillig zerstörte" und „mitten aus der wahrsten und rührendsten Situation uns durch einen Salto mortale in eine Opernwelt versetzte, um einen Traum — zu sehen"; er „hätte gern einen sinnreichen Einfall entbehrt, um eine Empfindung ungestört zu genießen". Der Dichter der „Jungfrau von Orleans" stand der poetischen Symbolik im Drama anders gegenüber. Er scheut sich jetzt nicht, durch Axinias Erscheinung den Gefangenen zum Thron zu berufen und so das „Gemüth durch ein erhabenes Ahnden höherer Dinge über das Stück hinaus zu erheben und zu beruhigen". Und doch — ganz vermag er den poetischen Rationalismus hier nicht zu verleugnen: er fragt sich, ob er nicht lieber an Stelle von Axinias Geist einen Seher, einen Eremiten setzen

soll, der den Romanow durch den Ausblick in die Zukunft tröstet. — Der Versuchung, in die Scene ein höfisches vaticinium ex eventu zu verflechten, widerstand sein künstlerisches Gewissen. „Ich hätte eine sehr passende Gelegenheit", sagte er eines Abends zu Caroline von Wolzogen, „in der Person des jungen Romanow der Kaiserfamilie viel Schönes zu sagen". Am folgenden Tage aber fügte er hinzu: „Nein, ich thue es nicht; die Dichtung muß ganz rein bleiben."[63]

Bei der Darstellung der Katastrophe im fünften Akt wich Schiller zunächst darin von der Geschichte ab, daß er den Zwischenraum, der den Ausbruch der Verschwörung von der Hochzeit des Demetrius und der Marina trennte, aufhob. Nicht bloß die Rücksicht auf die größere Geschlossenheit der Composition bestimmte ihn dazu; das Schicksal wirkte am erschütterndsten, wenn es „in die Kreise der Freude mit Gigantenschritt trat". Eine „Bluthochzeit zu Moskau" hatte er sich als den Gipfel seiner Tragödie gedacht, gleich als er den Plan faßte, in demselben Jahre, wo er in der Tragik der „Hochzeit des Achilleus" die Klagen seiner Kassandra ausklingen ließ.

Der ganze Akt gliedert sich in zwei große Scenengruppen und ein kurzes Nachspiel. Die erste baut sich aus drei Bildern auf, die im Wesentlichen frei geschaffen sind.

Es ist die Nacht nach dem Hochzeitsfest. Mit einem vertraulichen Zwiegespräch der Neuvermählten hebt die Handlung an, um dann zu wildem Tumult anzuschwellen. Aber gleich in dieser Eröffnungsscene setzt die Katastrophe mit der tiefsten Demüthigung des Helden ein, indem ihm Marina unter grausamen Schmeicheleien das Geständniß macht, sie habe nie an ihn geglaubt. — Bevor er hieran den Eintritt auch der äußeren Katastrophe reihte, schob Schiller noch einen Ruhepunkt ein. Wie Wallenstein in Eger unmittelbar vor seinem Ende unverhofft in Gordon einen Jugendfreund wiederfindet,

der seine Gedanken noch einmal an den Anfang seiner Bahn zurücklenkt, so muß auch gerade hier dem Demetrius der Bruder der Lodoiska begegnen, der ihn wieder in die glücklichen Tage zu Sambor zurückversetzt. Und ähnlich wie der Jungfrau von Orleans in Rheims beim Wiedersehen ihrer Schwestern die furchtbare Gegenwart wie ein schwerer Traum erscheint, so fragt auch Demetrius in einem Momente der Selbstvergessenheit „nach sich selbst, als ob er eine fremde Person wäre", um dann der „süßen schmelzenden Erinnerung" an jene Zeit, die „ihm nur noch im Dämmerlicht zu liegen scheint", sich hinzugeben. Die völlige Decomposition konnte nicht rührender und erschütternder zugleich dargestellt werden. Und gerade jetzt, wo sich ihm soeben die innere Lüge in dem Verhältniß zu Marina ganz enthüllt hat, muß er den Werth der einst verschmähten Liebe Lodoiskas empfinden. Die menschlich schönen Züge seiner Natur, seine Liebebedürftigkeit und Liebefähigkeit, erschließen sich dabei noch einmal überraschend vor seinem Untergang. Anderseits trägt jetzt, wo alles sich von ihm abwendet, die Hingebung ihres Bruders noch ein versöhnendes Moment in die Katastrophe hinein. Freilich, das Auftreten desselben hat zunächst seine Einführung in den Samborscenen zur Voraussetzung. Indessen hätte es, auch als diese gefallen waren, sich dramatisch ebenso gut vermitteln lassen, wie jenes Zusammentreffen Wallensteins mit Gordon. — Nach dieser Pause erhebt sich dann die Handlung in der dritten Scene sofort zu ihrem Höhepunkte: die Verschworenen dringen ein, Casimir fällt bei der Vertheidigung des Demetrius, dieser selbst entflieht. Vielleicht schwebte Schiller hier die Erzählung des Petrejus von dem Tode des deutschen Trabanten Wilhelm Fürstenberg vor: er „drang sich mit hinnein in das Gemach [des Demetrius] und wolte erforschen, wo sie mit jhm hinaus wolten, welches sobald die Reußen sahen, ward er mit einer Helleparten durchstochen, vor des Großfürsten Füßen, und die Reußen sagten: Lieber, sehet, wie trewe Hunde seyn die

Außländer, sie können noch nicht jren Schelmischen Großfürsten verlassen!" Wie Schiller mit dieser Aufopferung Casimirs das ähnliche Ende Solticow-Basmanows vereinigen wollte, ist nicht zu erkennen.

Die zweite Scenengruppe[64]) schließt sich inhaltlich im Wesentlichen an die Geschichte an, doch sind die zeitlich und räumlich auseinanderfallenden Ereignisse aufs straffste zu einheitlicher Wirkung zusammengefaßt. Demetrius versuchte zuerst vergebens durch die Macht seiner Persönlichkeit die Verschwörung zu bändigen. Dagegen gelang es ihm, wie Levesque ausführlich erzählt, als er auf der Flucht gestürzt war, das Mitleid der Strelitzen zu gewinnen; sie schwuren, für ihn zu sterben und erwiderten die Aufforderung, ihn auszuliefern, mit der lauten Anerkennung ihres Fürsten als Jwanowiz. Schon wankt auch die Menge, da schlagen die Bojaren vor, die Czarewna zu befragen; Schuiski eilt in das Kloster, in dem sie lebt. Hier soll sie „mit dem Creutz-Küssen", wie Treuer und Olearius betonen, betheuert haben, Demetrius sei nicht ihr Sohn. Diese Nachricht entfachte die Wuth aufs neue; der Prätendent wurde — nach den Meisten — von einem Kaufmann erschossen.

Schiller verlegt die ganze Handlung in Marfas Zimmer — sie kann wegen der Hochzeit ja im Kreml weilen — und stellt Mutter und Sohn persönlich gegenüber. Mit der Flucht des Demetrius zu Marfa eröffnet er die Scene: um die Qual der Entscheidung für sie aufs höchste zu steigern, muß er selbst, hilflos und allein, Leben und Tod in ihre Hand legen. Der Auftritt wurde ungesucht zu einem Pendant zu jener Zusammenkunft beider in Tula, wobei — etwa wie in der Doppelwerbung Richards III. — die inzwischen eingetretene Wandlung des Helden am unmittelbarsten sich aufdrängte. Wenn er dort der Marfa im Vertrauen auf die Macht seiner Persönlichkeit mit siegender Beredsamkeit gegenübertrat, so ist er hier von inneren und äußeren Kämpfen gebrochen und klammert sich

nur noch instinctiv an seine Existenz; aber auch in seiner Verzweiflung soll er noch furchtbar erscheinen.

Den letzten Eindruck soll die nächste Scene, in der die Verfolger — zunächst ohne Schuiski — eindringen, festhalten und steigern. Nicht mit weichlichem Erbarmen soll uns die Katastrophe entlassen. Angesichts des drohenden Untergangs rafft Demetrius noch einmal die erschöpfte Kraft zusammen, noch einmal erscheint er in dem vollen Besitz seiner dämonischen Herrscherkraft. Um so erschütternder wirkt dann das Ende, wenn unter der leidenschaftlichen Spannung der den Saal immer dichter füllenden Menge die bloße schweigende Abkehr Marfas ihn vernichtet. Daß Schuiski ihr das Kreuz vorhält, bestimmt nicht bloß die Entscheidung für sie, die Nonne, mit zwingender Nothwendigkeit, sondern wirkt geradezu wie ein Gottesgericht.

An die Katastrophe schließt sich noch eine Exodos, die in der dramatischen Praxis Schillers ohne jede Analogie ist, und deren Wirkung wir uns nur schwer vorstellen können. Wie es scheint, wollte er zunächst die Tragik dieses Endes noch verschärfen.[65]) Wenn er sonst gern durch das Mitleid und die Trauer der Überlebenden die Härte des Schicksals mildert, so sagt sich hier die, welche dem Helden am nächsten stand, nach seinem Fall von ihm los, wirft die Schuld auf ihn und schließt einen Handel ab um ihr Leben. Und wenn dann, nachdem die Sieger die Bühne verlassen haben, um die Czarswahl vorzunehmen, ein neuer Prätendent sich einschleicht und das Czarensiegel stiehlt — Schiller notirte sich den Zug aus Olearius (255, 11) —, so eröffnet sich damit eine Perspective in neue Verwirrungen und Kämpfe. So schließt das Drama mit einem tragischen „Und so weiter!", wie Lenaus „Albigenser". Es sollte — so stellte es sich wohl Schiller vor — auch für die Sieger hier schon die Nemesis sich ankündigen, damit dann Romanow, der in jener Vision im Kerker „durch eine himmlische Gewalt von der blutigen Unternehmung gegen

Demetrius zurückgehalten war", rein den Thron besteigen und eine neue Zeit heraufführen konnte.

Ich habe versucht, aus den Grundrissen und Entwürfen das Bild des Dramas, wie es sich zuletzt dem Dichter gestaltet hatte, zu zeichnen. Wenn auch mitunter nicht frei von Überladungen, im Ganzen wird der Plan des Werkes durch die Consequenz, mit der der künstlerische Verstand eine Handlung von fast beispielloser Fülle dramatisch organisirte, und durch die lebendige Anschaulichkeit, mit der die Phantasie des Dichters alles Wesentliche bereits im Voraus erfaßte, immer aufs neue die Bewunderung wecken und „unendliche Sehnsucht erregen" bei jedem, „der die rühmliche That von rühmlichen Thaten gekrönt wünscht". — Wenn der ganze Reichthum der Vorarbeiten, den das Goethe- und Schiller-Archiv infolge der hochherzigen Stiftung von Schillers Enkel jetzt besitzt, hier der Goethe-Gesellschaft gespendet werden durfte, so gebührt der Dank dem treuen Hüter dieser Schätze, der den Plan dieser Ausgabe faßte und die Arbeit mit lebendiger, freundschaftlicher Theilnahme begleitete.

Schulpforta.

Gustav Kettner.

Anmerkungen.

[1]) Estat de l'Empire de Russie et grand Duché de Moscovie avec ce qui s'est passé de plus memorable et tragique pendant le regne de quatre empereurs: à sçavoir depuis l'an 1590 jusques en l'an 1606. Paris 1607. Ich benutze im Folgenden die Ausgabe von 1669.

[2]) Tragoedia Moscovitica sive de vita et morte Demetrii, qui nuper apud Ruthenos imperium tenuit, narratio. Coloniae 1608.

[3]) Paris 1714. Ich benutze im Folgenden den Nachdruck à la Haye 1716 2 Bde.

[4]) Historiarum sui temporis P. V p. 1123. Francof. 1621.

[5]) p. 158–174.

[6]) Der Abschnitt (ebenso wie der folgende) ist im Wesentlichen wörtlich entlehnt aus Les Imposteurs insignes ou Histoires de plusieurs hommes de néant, des toutes Nations, qui ont usurpé la qualité d'Empereurs, Roys et Princes. Amsterdam 1696 [Unter der Epistre dédic.: de Rocoles]. Diese Sammlung enthält auch Le faux Richard Duc de York fils d'Edouard IV., der eine der Quellen von Schillers Warbeck gewesen zu sein scheint. Wenn auch die Erzählung im Ganzen mit der Darstellung von Hume und Rapin Thoyras übereinstimmt, da für alle Polydorus Virgilius die Hauptquelle war, so finden sich doch hier einzelne Bemerkungen, die unmittelbar auf Schillers Fragment eingewirkt zu haben scheinen. So vergleiche man z. B. zu der Beurtheilung, die Warbecks Auftreten bei seinem Nebenbuhler Erich findet (Goedeke XV, 1, 283 f.), p. 290: Les personnes de qualité et de naissance ont je ne sçay quel instinct naturel à marcher sur les pas de leurs illustres ancêtres . . . ce qui n'est pas ordinaire aux gens de néant, dont la vertu est ordinairement forcé. Der charakteristische Ausdruck homme de néant kehrt auch im Demetrius wieder 237, 18.

[7]) Körner hatte ihn noch ausdrücklich darauf hingewiesen, am 5. Juni und 24. October.

[8]) Wie die Citate 251, 11 fg. zeigen, benutzte er jenen Neudruck. — Meiner Annahme, die ich im Folgenden weiter ausführe, Levesque sei die ursprüngliche und leitende Quelle Schillers gewesen, widerspricht es natürlich nicht, daß er gerade aus ihr — im Gegensatz z. B. zu Müller — gar keine Excerpte zur Geschichte des Demetrius anzulegen nöthig fand; er machte sich nur wenige culturhistorische Notizen aus anderen Abschnitten des Werks.

[9]) Über die Datirung vgl. meine Schillerstudien (Programm von Schulpforta 1894) S. 1—3.

[10]) Den Titel entlehnte Schiller wohl von der Pariser Bluthochzeit (vgl. Hist. krit. Ausg. IX, 378); doch citirt Müller V, 378 „Bericht von der Moscowitischen Bluthochzeit Demetrii durch P. Zeranski" 1607 o. O.

[11]) Die Annahme setzt eine Taktlosigkeit bei Schiller voraus, wie man sie früher Goethe zutraute, wenn man ihn zur Feier des Kirchgangs der Herzogin Luise ein Trauerspiel Elpenor dichten ließ, in dem eine Mutter an der Leiche ihres Sohnes kniet. — Leider hat selbst Grillparzer (Franckl „Zur Lebensgeschichte G.s" S. 34) den Verdacht nicht unterdrückt: „Schiller faßte den Stoff vielleicht nur an, um das Haus Romanow zu verherrlichen, weil er dorther Unterstützung für Weib und Kind hoffen durfte."

Die unglaubliche Vermuthung Gruppes (Demetrius, Berlin 1861 S. 129), Schiller sei durch Körners Brief vom 25. September 1803 („Zu einem andern Brillantring könntest du leicht kommen, wenn du dem Kaiser Alexander eine Galanterie machtest" u.s.w.) angeregt worden, erwähne ich nur, weil sie noch immer nachgesprochen wird.

[12]) Carol. v. Wolzogen, Schillers Leben (1845) S. 313.

[13]) Morgenblatt 1855, S. 631.

[14]) Der Brief an Böttiger vom 10. Februar, in dem er mit Bezug auf diesen Vorfall „von seiner Güte im Voraus erbittet, das Geheimniß wie ein anvertrautes zu behandeln und möglichst schonend damit umzugehn", läßt eine humoristische Auffassung durchaus zu.

[15]) Vgl. das Geständniß an Körner 13. Mai 1801.

[16]) Vgl. die Briefe an Wolzogen vom 20. März (Carolines von W. litterarischer Nachlaß I ² 406) und an Körner vom 12. April.

[17]) Vgl. unten S. 307.

[18]) Nach dem Kalender am 18. Juni. Erhalten hat sich im Besitze der Claer'schen Familie ein Quittungsschein über „Rätels zu Sagan Leben Johannes Basilides in 4° Russ. qu. 2." Es ist eine 1589 erschienene deutsche Bearbeitung von Ioannis Basilidis Vita a Paulo Oderbornio tribus libris conscripta, auf das die meisten Schauergeschichten

jener Zeit zurückgehen. Sie befindet sich in einem Miscellanbande, der auch noch Übersetzungen der auf die Zeit Iwans sich beziehenden Werke von Heydenstein und Guagnini enthält. Wenn Schiller selbst an so entlegenen Quellen nicht vorüberging, so hat er damals sicher auch den Roman des La Rochelle, der sich ebenfalls auf der Jenaer Universitätsbibliothek befindet, nicht übersehen. — Beiläufig bemerke ich noch, daß den von ihm benutzten deutschen Nachdruck des Levesque weder die Weimarer noch die Jenaer Bibliothek besitzt, was meine Vermuthung stützt, daß er ihn durch Wolzogen erhielt.

[19]) Brief vom 16. Juni in Carolines Nachlaß I [2] 407. Gleich darauf muß er Wolzogens Brief vom 15. Mai aus Petersburg erhalten haben [veröffentlicht von P. Schwenke in dem Festgruß für Julius Schomburg 1890 S. 24], in dem dieser ihm mittheilte, was er über die Quellen erfahren hatte. „Am interessantesten sind die Mémoires von einem gewissen Marcherais [so schreibt er den Namen auf gut Thüringisch] — ich glaube, so ist sein Name, sie sind französisch geschrieben, der Autor war selbst ein Franzose und Hauptmann unter der Leibwache des falschen Demetrius, ich habe das Werk nicht gelesen, aber oft davon reden hören.“ Er kommt noch einmal auf diese Quelle [Marcheret!] zurück in dem Brief vom 2. August (Urlichs, Briefe an Schiller 572).

[20]) Vgl. meine Ausführungen in den Preußischen Jahrbüchern 1893 Bd. 72 S. 90 fg.

[21]) Vgl. die Briefe an Körner vom 4., an Wolzogen vom 6. September, an Körner vom 11. October 1804.

[22]) Briefe von Heinrich Voß, Bd. 2 S. 29.

[23]) Er entnahm das Buch nach Ausweis der Ausleihebücher der Weimarer Bibliothek am 28. November. Es ist die einzige Spur seiner Demetriusstudien, die sich dort findet. (Die Jenaer Bibliothek besitzt keine Ausleihebücher aus jener Zeit.)

[24]) Vgl. Preußische Jahrbücher a.a.O. S. 96.

[25]) An Körner 17. März 1802.

[26]) Er bestimmte ihn in dem Briefe vom 13. December mit dem Tell zusammen für den 5. Band und veranschlagte den Umfang wie bei diesem auf 13 Bogen.

[27]) An Körner 10. December.

[28]) Zu der — später wieder gestrichenen — Notiz des Kalenders zum 28. Januar „heute an die Kinder des Hauses gegangen“ stimmt das Personenverzeichniß am Rande von S. 16^{b} der Hs., in dem er die Rolle der Zigeunerin der Blumau gibt (ungedruckt).

[29]) Brief vom 25. Februar in Teichmanns Nachlaß S. 232 [wo 23. wohl verlesen ist; 25 gibt der Kal. an]; er bildet die Antwort auf

Ifflands Anfrage vom 22. Januar (Urlichs, Briefe an Schiller 580). — Gleichzeitig bat Schiller Goethe, ihm Schlözers Nestor zu verschaffen. Wolzogen hatte ihn schon in dem Brief vom 15. Mai 1804 auf den russischen Chronisten verwiesen, der ihm „in Hinsicht auf die Sitten und Gebräuche der damaligen Zeiten nüzlich seyn könne". Schlözers Übersetzung scheint Schiller nicht mehr erhalten zu haben.

[30]) Goethes vielcitirte Mittheilungen in den Annalen von 1805 beruhen offenbar auf unsicherer Erinnerung. „Also ward auch dieses Jahr mit den besten Vorsätzen und Hoffnungen angefangen und zumal Demetrius umständlich öfters besprochen". Im Januar und Februar war aber der Verkehr beider durch Krankheit meist gehemmt. Ich möchte deshalb diese Besprechungen lieber in den December setzen, als Schiller die Skizzen der Handlung entwarf. Wenn Goethe dann weiter sagt: „Ich war Zeuge, wie er die Exposition in einem Vorspiel bald dem Wallensteinischen (?!), bald dem Orleansschen ähnlich ausbilden wollte, wie er nach und nach sich ins Engere zog, die Hauptmomente zusammenfaßte und hie und da zu arbeiten anfing", so wird diese Schilderung durch die Documente von Schillers Arbeitsweise nur zum Theil bestätigt.

[31]) Vgl. S. 301.

[32]) An Goethe 27. März 1805.

[33]) Vgl. Preußische Jahrbücher Bd. 67, 157.

[34]) Die Handschrift, „wahrscheinlich die letzten Zeilen, die Schiller geschrieben" (C. v. Wolzogen), ist leider verloren gegangen; irrthümlich hält Düntzer in Schnorrs Archiv 13, 564 das in seinem Leben Schillers gegebene Facsimile für die letzte Redaction des Monologs, diese liegt nur in Rudolfs Abschrift vor.

[35]) Carol. v. Wolzogen, Schillers Leben (1845) S. 322 fg.

[36]) Vgl. u. a. Janssen, Schiller als Historiker, 2. Aufl. S. 209 fg., auch Rümelin, Schillers politische Ansichten S. 15.

[37]) Wie tief dieser Typus in Schillers eigenem Wesen wurzelte, verräth u. a. das Geständniß in dem Brief an Körner vom 29. August 1787: „[Reinhold] wird sich nie zu kühnen Tugenden oder Verbrechen, weder im Ideal noch in der Wirklichkeit erheben, und das ist schlimm. Ich kann keines Menschen Freund sein, der nicht die Fähigkeit zu einem von beiden oder zu beiden hat".

[38]) Vgl. meine Abhandlung in der Pförtner Festschrift, Berlin, Weidmann 1893 S. 42. 50.

[39]) p. 259; natürlich enthält seine Behauptung eine Unwahrheit: wenn ihm auch Treuer unbekannt geblieben war, so hat er doch Margeret stark benutzt. — Ich citire durchweg nach dem von Schiller benutzten deutschen Nachdruck, nur am Schluß der Lesarten war ich an wenigen

Stellen, wo mir derselbe nicht mehr zu Gebote stand, genöthigt, auf die Pariser Originalausgabe von 1782 zu verweisen.

40) An Goethe 2. October 1797.

41) Ob Schiller nicht auch Grevenbruchs Tragoedia Moscovitica benutzt hat? Vgl. z. B. p. 11 paulo post ipsa etiam arx, Bori de industria metum augente, incendio deletur mit S. 79 V. 74, und ebenda abiecto monachali habitu inter famulos Ostrouiae Principis ascriptus est mit V. 137.

Im Allgemeinen muß man sich eher hüten, das Quellenstudium Schillers, wenigstens in dieser Periode seines Schaffens, zu gering als zu groß anzunehmen. In welchem Umfange er damals die vorhandene Litteratur über einen dramatischen Stoff heranzog, hat eben erst in überraschender Weise Röthe für den Tell gezeigt, nachdem lange genug die Forschung sich in dem von Meyer gezogenen Kreise gedreht hatte. Vgl. aber auch Koch in d. Ber. d. fr. d. Hochstifts 1894, 469.

42) S. 285 fg. Ich nenne ihn hier und im Folgenden kurz für die auf ihm beruhende Überlieferung. Auch zwingt nichts zu der Annahme, daß Schiller ihn nur indirect benutzte. Für die Sache selbst ist diese Frage ohne jede Bedeutung.

43) Ein jeu de la nature nennt es Levesque S. 261. Danach Schiller V. 206.

44) So Treuer, Margeret hat die russische Form Otrepief.

45) Wenn Levesque S. 268 hinzusetzt, er habe es auf seiner Brust getragen, und dazu erläuternd bemerkt „c'est l'usage en Russie de donner aux enfans qu'on baptise une croix, qu'ils portent religieusement toute leur vie", so ist dies fast wörtlich V. 185 fg. aufgenommen.

46) Vgl. Schiller S. 104 Anm. 1.

47) Ein Pendant hierzu bildet der Abschied des Demetrius von der Marina, als er nach dem Reichstag zum Kampfe aufbricht (II, 333 bis 338). Ich hebe einige besonders auffallende Parallelen zur Lodoiska-Scene aus. Marina sucht ihn zu halten: „Les couronnes que la gloire donne aux héros ne sont pas d'assez dignes récompenses, et l'amour doit achever ce qu'elle a commencé .... Demeurez plutôt en ces lieux, et coulez avec moi des jours tranquiles à couvert des dangers qui vous menacent ... La couronne cache mille soins, mille soucis: partout des précipices s'ouvriront sous vos pas ..... l'amour vous offre ici mille plaisirs, goutez-les, Seigneur, ils valent bien les vaines grandeurs où vous voulez courir". „Que lconseil osez-vous me donner, Madame, s'écria-t-il, songez-vous que toute la terre a les yeux ouverts sur moi ...

Non, Madame, Demetrius n'est point né pour passer ainsi des momens oisifs dans des plaisirs qui deviendroient indignes de lui, ma naissance m'appelle au trône . . . le courage et la valeur viennent à bout de surmonter tout . . . . Je vous quite à regret, j'ai pour vous l'amour le plus tendre et le plus violent, mais la gloire parle, et je ne dois plus écouter que sa voix."

48) Hebbel hat beide Motive nur locker verbunden neben einander gestellt.

49) IV, 7 In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn
Selbsteigner Hand . . . . geschrieben u.s.w.
klingt fast wörtlich an im Demetrius V. 211—213.

50) Schiller hatte anfangs (S. 86 Anm. 2 und 87, 31) daran gedacht, in den Samborscenen „einen Jesuiten einzuführen, der den Demetrius katholisch machen will". Der Einfluß der Jesuiten auf sein Unternehmen ist in den verschiedensten Quellen angedeutet; nach Levesque S. 270 sollte Sigismund einen Jesuiten beauftragt haben, ihn im katholischen Glauben zu unterrichten. Ausführlich berichtet wird von Unterredungen, die er in Sambor mit Jesuiten hatte, zum Theil ganz dramatisch, in der Relation curieuse de l'Estat present de la Russie, traduite d'un auteur anglois qui a esté neuf ans à la cour du Grand Czar avec l'histoire des revolutions arrivées sous l'usurpation de Boris et l'imposture de Demetrius. Paris 1679 p. 200 und besonders p. 205 fg. Auch andere Spuren scheinen darauf hinzuführen, daß Schiller diese Schrift kannte. Der Vf. bemerkt p. 204 von der Marina: „elle avoit un courage au dessus de son sexe." Er läßt jenen Jesuiten p. 208 fast mit denselben Worten wie den Erzbischof von Gnesen zu Demetrius sagen: „Combien y a-t-il peu de temps que vous vous ests découvert, et quel témoignage pouvez-vous apporter de vostre naissance que vostre bonne foy [vgl. 168, 23!] et vos grandes qualitez? Je sçay que cela peut suffire pour vous faire reconnoistre par des personnes éclairées qui découvrent sur vostre visage tant de marques de Grandeur qu'ils ne peuvent douter que vous ne soyez fils de Basilius" etc. Vgl. Anm. 52.

51) Ähnlich, aber kürzer Levesque S. 268.

52) Vgl. Anm. 50. Namentlich der Schluß der hier p. 216 — nach Grevenbruch — rhetorisch ausgeführten Rede des Demetrius scheint auf eine Benutzung durch Schiller hinzuweisen: „que sa Majesté n'estoit parvenue à la couronne qu'après une infinité de traverses, que cela le devoit engager à faire reflexion sur les vicissitudes de

la condition des hommes [vgl. V. 340], à l'obliger à faire un double acte de justice en luy aydant à chastier un usurpateur, et à remonter sur le thrône" [vgl. V. 321 fg.].

⁵³) Für die Hinweise auf die polnischen Wirren muß Schiller noch eine andere Quelle gehabt haben, vielleicht Solignacs Allgemeine Geschichte von Pohlen übers. von Pauli und Joachim Bd. 2 (Halle 1765) oder Spittlers Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten, Bd. 2 (1793). Schiller hat den Rokosz d. h. den Bund des Adels gegen den König von 1605 auf den Reichstag von 1603 verlegt. Piaseki's Chronik (s. zu 254, 9) hat Schiller nicht benutzt.

[54]) Diese Bühnenpraxis mag für den Demetrius Laubes passen, der in seiner kleinlichen dramatischen Technik die ruhige Größe der Schillerschen Exposition durch eine Reihe hastiger Vorscenen zerstückeln zu müssen geglaubt hat.

[55]) Schon im Sommer 1804, als Cordemanns Abgang (Ostern 1805) noch nicht in Frage kam; er hat ihn deshalb auch für den Palatinus oder Zusky angesetzt.

[56]) Man kann die Entstehung dieser Verwechslung noch im Einzelnen verfolgen und dabei wieder den Einfluß des Levesque constatiren. Müller hatte S. 56 gesagt (vgl. u. 226, 31): „Marfa ward ihrer Unachtsamkeit wegen für schuldig erkläret und in ein weit abgelegenes schlechtes Kloster jenseits Belosero (man nennet es zu St. Nicolai) geschicket." Nach Levesque S. 293 dagegen weilte sie „sur les bords du Bielozero". Dies nahm Schiller auf und combinirte damit die Notiz S. 154: „Une nouvelle route s'ouvrit au commerce de la Russie. En 1553 le troisième vaisseau [anglais] entra dans la Dvina qui tombe dans la mer Glaciale, et jeta l'ancre près d'un petit monastère nommé Saint-Nicolas, à-peu-près où fut bâtie depuis la ville d'Archangel"; Müller S. 158 berührt nur kurz die Entdeckung der Straße „durch das Eißmeer und die Weiße See nach der Dwina" und weiß nichts von diesem Kloster, er bemerkt ferner S. 289 sehr verständig: daß das Kloster, in dem die Czarin eingeschlossen war „nicht sehr weit von Moskau entfernt gewesen seyn könne, läßet sich aus der kurzen Zeit schließen, die bis zur ihrer Ankunft vorbey gegangen."

[57]) Vgl. namentlich Palleske II [5] 469 und Köster, Schiller als Dramaturg, S. 6. Gegen Palleske hielt die Richtigkeit der Tradition aufrecht Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers (1862) I, 113 Anm.

[58]) Vgl. an Körner 28. Juli 1800: „Jeder Stoff will seine eigene Form, und die Kunst besteht darin, die ihm anpassende zu finden."

[59]) Daß man von der Grenze aus nicht bloß Tschernigow, sondern sogar am Horizont die Thürme von Nowgorod Sewerski erblicke, ist eine Annahme, zu der Schiller wohl durch die ihm ungewohnten Dimensionen der Karte Rußlands verführt wurde.

[60]) Aus Treuer stammt auch die Namensform (Levesque: Soltykof, Müller: Saltikow), ebenso wie in Sc. 3 V. 1219 [Schiller probirt dort alle drei Formen durch!] Novogrod (z. B. S. 256. 258) für das bei Müller und Levesque übliche Nowgorod und das deutsche Neugart. — Boris heißt bei Müller: Godunow, ebenso bei Levesque: Godounof, bei Treuer und in den meisten auf Petrejus zurückgehenden Quellen (z. B. Duport) Gudenow. — Seine Tochter nennt Schiller stets nach Müller: Axinia (Levesque: „Xenie ou Axenie"); für seinen Sohn gebraucht er neben dem gewöhnlichen Feodor auch das im Französischen übliche Fédor und mitunter auch Foedor nach Treuer. Ebenso schwankt er zwischen Schuiski (nach dem Chouiski des Levesque) und Zusky (nach den Petrejanern). Der naheliegende Versuch, nach den Namensformen die jedesmal benutzten Quellen zu bestimmen, läßt sich, wie ich mich überzeugt habe, nicht durchführen, nur mitunter geben sie einen Anhalt.

[61]) Die Ausführungen des Scenars hat er später zusammengefaßt und gegliedert in der kurzen Scenentafel der drei ersten Akte, die er nach der Ausarbeitung der Scene zwischen Marina und Odowalsky niederschrieb, S. 275 unten.

[62]) Iffland an Schiller 30. April 1803 (Teichmanns Nachlaß S. 218); vgl. Goethe Werke, W. A. XXXV, 118.

[63]) Schillers Leben (1845) S. 314.

[64]) Es war wohl nur ein Versehen Sch.s, wenn er die Grenzlinien zwischen Akt IV. und V. auf S. 120 doppelt zog und einmal erst mit diesen Scenen den Anfang des V. ansetzte. Er hätte damit die Katastrophe in der Mitte zerschnitten und die Flucht des Demetrius aus seinem in Marfas Zimmer durch einen Aktschluß unterbrochen. Anderseits gibt die Vision Romanows dem IV. Akt seinen natürlichen Abschluß.

[65]) Mit der Unbarmherzigkeit dieser Tragik vergleiche man den Nachruf Schuiski's auf den „braven Jüngling" bei Laube!

Demetrius

oder

die Bluthochzeit zu Moskau.

Ein Trauerspiel.

Fragment.

Erster Aufzug.

Der Reichstag zu Krakau.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichsversammlung in dem großen Senatssaale sitzen. Die hinterste Tiefe des Theaters ist eine drey Stuffen hohe Estrade, mit rothem Teppich belegt, worauf der königliche Thron mit einem Himmel bedeckt, zu beiden Seiten hängen die Wappen von Pohlen und Litthauen. Der König sizt auf dem Thron, zu seiner rechten und linken auf der Estrade stehen die zehen Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters sitzen die Bischöffe, Palatinen und Kastellanen mit bedecktem Haupt; hinter diesen stehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwey Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischoff von Gnesen als der Primas des Reichs sizt dem Proscenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldenes Kreutz.

Erzbischoff von Gnesen

So ist denn dieser stürmevolle Reichstag
Zum guten Ende glücklich eingeleitet,
König und Stände scheiden wohlgesinnt.
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,
Der widerspenstge Rokosz, sich zu lösen,
Der König aber giebt sein heilig Wort,
Abhülf' zu leisten den gerechten Klagen,
Nichts

Wies die pacta conventa mit sich bringen.

Und nun im Innern Fried ist, können wir
Die Augen auf das Ausland richten,

Ist es der Wille der erlauchten Stände,
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone
In Anspruch nimmt als Iwans ächter Sohn,
Sich in den Schranken stelle, um sein Recht
Vor diesem Seym Walny zu erweisen.

Kastellan von Krakau

Die Ehre foderts und die Billigkeit,
Unziemlich wärs ihm dieß Gesuch zu weigern.

Bischoff von Wermeland

Die Dokumente seines Rechtsanspruches
Sind eingesehen und bewährt gefunden.
Man kann ihn hören.

Mehrere Landboten

Hören muß man ihn.

Leo Sapieha

Ihn hören heißt, ihn anerkennen.

Odowalsky

Ihn
Nicht hören heißt, ihn ungehört verwerfen.

Erzbischoff von Gnesen

Ists euch genehm, daß er vernommen werde?
Ich frag zum zweiten= und zum drittenmal.

Krongroßkanzler

Er stelle sich vor unsern Thron.

Senatoren

Er rede.

Landboten

Wir wollen ihn hören.

(Krongroßmarschall giebt dem Thürhüter ein Zeichen mit seinem Stabe, dieser geht hinaus um zu öfnen)

Leo Sapieha

Schreibet nieder Kanzler,
Ich mache Einspruch gegen dieß Verfahren
Und gegen alles was draus folgt, zuwider
Dem Frieden Pohlens mit der Kron zu Moskau.

(Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf den Thron zu und macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landboten; ihm wird von jedem Theile dem es gilt mit einer Neigung des Haupts geantwortet. Alsdann stellt er sich so, daß er einen großen Theil der Versammlung und des Publikums, von welchem angenommen wird daß es im Reichstag mit sitze, im Auge behält und dem königlichen Thron nur nicht den Rücken wendet)

Erzbischoff von Gnesen

Prinz Dmitri, Iwans Sohn! Wenn dich der Glanz
Der Königlichen Reichsversammlung schreckt,
Des Anblicks Majestät die Zung dir bindet,
So magst du, dir vergönnt es der Senat,
Dir nach Gefallen einen Anwald wählen
Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius

Herr Erzbischoff, ich stehe hier, ein Reich
Zu fodern und ein königliches Scepter.
Schlecht stünde mirs, vor einem edeln Volk
Und seinem König und Senat zu zittern.
Ich sah noch nie solch einen hehren Kreis.
Doch dieser Anblick macht das Herz mir groß
Und schreckt mich nicht. Je würdigere Zeugen
Um so willkommner sind sie mir, ich kann
Vor keiner glänzendern Versammlung reden.

Erzbischoff von Gnesen

[Prinz Dmitri!] Die erlauchte Republik
Ist wohl geneigt, euch [anzuhören. Redet!]

Demetrius

Großmächtger König! Würdge mächtige
Bischöff und Palatinen, gnädge Herrn
Landboten der erlauchten Republik.
Verwundert mit nachdenklichem Erstaunen
Erblick ich mich, des Czaren Iwans Sohn,
Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Pohlen.
Der Haß entzweite blutig beide Reiche
Und Friede wurde nicht so lang er lebte.
Doch hat es jezt der Himmel so gewendet,
Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme
Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender
Vor euch erscheinen und in Pohlens Mitte
Mein Recht mir suchen muß. Drum eh ich rede,
Vergesset edelmüthig, was geschehn,
Und daß der Czar, deß Sohn ich mich bekenne,
Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.
Ich stehe vor euch ein beraubter Fürst,
Ich suche Schutz, der unterdrückte hat
Ein heilig Recht an jede edle Brust.
Wer aber soll gerecht seyn auf der Erde,
Wenn es ein großes tapfres Volk nicht ist,
Das frei in höchster Machtvollkommenheit
Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,
Und unbeschränkt von
Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann

Erzbischoff von Gnesen

Ihr gebt euch für des Czaren Iwans Sohn;
Nicht wahrlich euer Anstand widerspricht

Noch eure Rede diesem stolzen Anspruch.
Doch überzeuget uns, daß ihr der seid,

Dann hoffet alles von dem Edelmuth
Der Republik — Sie hat den Russen nie
Im Feld gefürchtet, beides liebt sie gleich
Ein edler Feind und ein gefällger Freund zu seyn.

Demetrius

Iwan Wasilowitsch, der große Czar
Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen
Gefreit in seines Reiches langer Dauer.
Die erste aus dem heldenreichen Stamm
Der Romanow gab ihm den Feodor
Der nach ihm herrschte. Einen einzgen Sohn
Dmitri, die späte Blüthe seiner Kraft,
Gebahr ihm Marfa, aus dem Stamm Nagoi,
Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.
Czar Feodor ein Jüngling schwacher Kraft
Und blöden Geists ließ seinen obersten
Stallmeister walten, Boris Godunov,
Der mit verschlagner Hofkunst ihn beherrschte.
Födor war kinderlos, und keinen Erben
Versprach der Czarin unfruchtbarer Schooß.
Als nun der listige Bojar die Gunst
Des Volks mit Schmeichelkünsten sich erschlichen,
Erhub er seine Wünsche bis zum Thron;
Ein junger Prinz nur stand noch zwischen ihm
Und seiner stolzen Hofnung, Prinz Dimitri
Iwanowitsch, der unterm Aug der Mutter
Zu Uglitsch, ihrem Wittwensitz, heranwuchs.
Als nun sein schwarzer Anschlag zur Vollziehung
Gereift, sandt er nach Uglitsch Mörder aus,
Den Czarowitsch zu töden, und die Schuld

Der That [auf einen Zufall zu wälzen]
Ein Feur ergriff in tiefer Mitternacht
Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst
Mit seinem Wärter abgesondert wohnte.
Ein Raub gewaltger Flammen war das Haus,
Der Prinz verschwunden aus dem Aug der Menschen
Und bliebs, als todt beweint ihn alle Welt.
Bekannte Dinge meld ich, die ganz Moskau kennt.

Erzbischoff von Gnesen

Was ihr berichtet ist uns allen kund.
Erschollen ist der Ruf durch alle Welt,
Daß Prinz Dimitri bei der Feuersbrunst
Zu Uglitsch seinen Untergang gefunden
Und weil sein Tod dem Czar, der jetzo herrscht,
Zum Glück ausschlug, so trug man kein Bedenken
Ihn anzuklagen dieses schweren Mords.
Doch nicht von seinem Tod ist jezt die Rede!
Er lebt ja dieser Prinz! Er leb' in Euch,
Behauptet ihr. Davon gebt uns Beweise.
Wodurch beglaubigt ihr, daß ihr der seid?
An welchen Zeichen soll man euch erkennen?
Wie blieb
Und tretet jezt, nach sechzehnjähriger Stille,
Nicht mehr erwartet an das Licht der Welt?

Demetrius

Kein Jahr ists noch daß ich mich selbst gefunden,
Denn bis dahin lebt ich mir selbst verborgen
Nicht ahndend meine fürstliche Geburt.
Mönch unter Mönchen fand ich mich, als ich
Anfieng, zum Selbstbewustseyn zu erwachen,
Und mich umgab der strenge Klosterzwang.
Der engen Pfaffenweise widerstand

Der muthge Geist, und dunkelmächtig in den Adern
Empörte sich das ritterliche Blut.
Das Mönchgewand warf ich entschlossen ab,
Und floh nach Pohlen, wo der edle Fürst
Von Sendomir, der holde Freund der Menschen,
Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus,
Und zu der Waffen edelm Dienst erzog.

Erzbischoff von Gnesen

Wie? Ihr kanntet euch noch nicht,
Und doch erfüllte damals schon der Ruf
Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?
Czar Boris zitterte auf seinem Thron,
Und stellte seine Sastafs an die Grenzen,
Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.
Wie? Diese Sage gieng nicht aus von euch?
Ihr hättet euch nicht für Demetrius
Gegeben?

Demetrius

Ich erzähle was ich weiß.
Gieng ein Gerücht umher von meinem Daseyn
So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.
Ich kannt' mich nicht. Im Hauß des Palatins
Und unter seiner Dienerschaar verloren
Lebt ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.
Mir selbst noch fremd, mit stiller Huldigung
Verehrt' ich seine reizgeschmückte Tochter,
Doch damals von der Kühnheit weit entfernt
Den Wunsch zu solchem Glück empor zu wagen.
Den Kastellan von Lemberg, ihren Freier,
Beleidigt meine Leidenschaft. Er sezt
Mich stolz zur Rede, und in blinder Wuth
Vergißt er sich soweit, nach mir zu schlagen,
So schwer gereizet greif ich zum Gewehr,

Er sinnlos wüthend stürzt in meinen Degen,
Und fällt durch meine willenlose Hand.

Meischek

Ja so verhält sich

Demetrius

Mein Unglück war das höchste! Ohne Nahmen
Ein Ruß und Fremdling hatt ich einen Großen
Des Reichs getödet, hatte Mord verübt
Im Hause meines gastlichen Beschützers,
Ihm seinen Eidam, seinen Freund getödet.
Nichts half mir meine Unschuld, nicht das Mitleid
Des ganzen Hofgesindes, nicht die Gunst
Des edeln Palatinus kann mich retten,
Denn das Gesetz, das nur den Pohlen gnädig
Doch streng ist allen Fremdlingen, verdammt mich.
Mein Urtheil ward gefällt, ich sollte sterben,
Schon kniet' ich nieder an dem Block des Todes,
Entblößte meinen Hals dem Schwerdt.
(er hält inn und

In diesem Augenblicke ward ein Kreutz
Von Gold mit kostbarn Edelsteinen sichtbar,
Das in der Tauf mir umgehangen ward.
Ich hatte, wie es Sitte ist bei uns,
Das heilge Pfand der christlichen Erlösung
Verborgen stets an meinem Hals getragen
Von Kindesbeinen an, und eben jezt
Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,
Ergriff ich es als meinen lezten Trost
Und drückt es an den Mund mit frommer Andacht.

Das Kleinod wird bemerkt, sein Glanz und Werth
Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.

Ich werde losgebunden und befragt,
Doch weiß ich keiner Zeit mich zu besinnen,
Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.
Nun fügte sichs, daß drei Bojarenkinder,
Die der Verfolgung ihres Czars entflohn,
Bei meinem Herrn zu Sambor eingesprochen.
Sie sahn das Kleinod und erkannten es
An neun Smaragden die mit Amethysten
Durchschlungen waren, für dasselbige,
Was Knäß Mstislaskoy dem jüngsten Sohn
Des Czaren bei der Taufe umgehangen.
Sie sehn mich näher an und sehn erstaunt
Ein seltsam Spielwerk der Natur, daß ich
Am rechten Arme kürzer bin gebohren.
Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,
Besann ich mich auf einen kleinen Psalter
Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.
In diesem Psalter standen griechische Worte
Vom Igumen mit eigner Hand hinein
Geschrieben. Selbst hatt ich sie nie gelesen,
Weil ich der Sprach' nicht kundig bin. Der Psalter
Wird jezt herbeigehohlt, die Schrift gelesen:
Ihr Innhalt ist: daß Bruder Philaret
(Dieß war mein Klosternahme) des Buchs Besitzer,
Prinz Dmitri sei, des Iwan jüngster Sohn,
Den Andrei ein redlicher Diak
In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;
Urkunden dessen lägen aufbewahrt
In zweien Klöstern die bezeichnet waren.
Hier stürzten die Bojaren mir zu Füßen,
Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,
Und grüßten mich als ihres Czaren Sohn.
Und also gählings aus des Unglücks Tiefen
Riß mich das Schicksal auf des Glückes Höhn.

Erzbischoff von Gnesen

[Seltsam! höchst außerordentlich und seltsam!
Doch wunderbarlich sind der Vorsicht Wege!]

Demetrius

Und jezt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge!
Erinnrungen belebten sich auf einmal
Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit;
Und wie die lezten Thürme aus der Ferne
Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden
Mir in der Seele zwey Gestalten hell,
Die höchsten Sonnengipfel des Bewußtseyns.
Ich sah mich fliehn in einer dunkeln Nacht,
Und eine lohe Flamme sah ich steigen
In schwarzem Nachtgraun, als ich rückwärts sah.
Ein uralt frühes Denken mußt' es seyn,
Denn was vorhergieng, was darauf gefolgt,
War ausgelöscht in langer Zeitenferne;
Nur abgerissen, einsam leuchtend, stand
Dieß Schreckensbild mir im Gedächtniß da.
Doch wohl besann ich mich aus spätern Jahren,
Wie der Gefährten einer mich im Zorn
Den Sohn des Czars genannt. Ich hielts für Spott,
Und rächte mich dafür mit einem Schlage.
Dieß alles traf jezt blizschnell meinen Geist,
Und vor mir stands mit leuchtender Gewißheit,
Ich sei des Czaren todtgeglaubter Sohn.
Es lößten sich mit diesem einzgen Wort
Die Räthsel alle meines dunkeln Wesens.
Nicht bloß an Zeichen, die betrüglich sind,
In tiefster Brust, an meines Herzens Schlägen,
Fühlt ich
Und eher will ichs tropfenweiß versprützen,
Als

Erzbischoff von Gnesen

Und sollen wir auf eine Schrift vertrauen,
Die sich durch Zufall bei euch finden mochte?
Dem Zeugniß einger Flüchtlinge vertraun?
Verzeihet edler Jüngling! Euer Ton
Und Anstand ist gewiß nicht eines Lügners;
Doch könntet ihr selbst der Betrogne seyn;
[Es ist] dem Menschenherzen zu verzeihen,
[In] solchem großen Spiel sich zu betrügen.
Was stellt ihr uns für Bürgen eures Worts?

Demetrius

Ich stelle funfzig Eideshelfer auf,
Piasten alle, freigebohrne Pohlen
Untadeliches Rufs, die jegliches
Erhärten sollen, was ich hier behauptet.
Dort sizt der edle Fürst von Sendomir,
Der Kastellan von Lublin ihm zur Seite,
Die zeugen mirs, ob ich Wahrheit geredet.

Erzbischoff von Gnesen

Was nun bedünket den erlauchten Ständen?
So vieler Zeugnisse vereinter Kraft
Muß sich der Zweifel überwunden geben.
Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon längst
Die Welt, daß Dmitri Iwans Sohn noch lebe,
Czar Boris selbst bestärkts durch seine Furcht.
— Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter, Bildung
Bis auf die Zufallsspiele der Natur,
Ganz dem verschwundnen ähnlich den man sucht,
Durch ed   des großen Anspruchs werth.
Aus Klostermauren gieng er wunderbar

Geheimnißvoll hervor, mit Rittertugend
Begabt, der nur der Mönche Zögling war,
Ein Kleinod zeigt er, das der Czarowitsch
Einst an sich trug, von dem er nie sich trennte,
Ein schriftlich Zeugniß noch von frommen Händen
Beglaubigt seine fürstliche Geburt,
Und kräftger noch aus seiner schlichten Rede
Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit an.
Nicht solche Züge borgt sich der Betrug,
Der hüllt sich täuschend ein in große Worte,
Und in der Sprache rednerischen Schmuck.
Nicht länger denn versag ich ihm den Nahmen,
Den er mit Fug und Recht in Anspruch nimmt.
Und meines alten Vorrechts mich bedienend
Geb ich als Primas ihm die erste Stimme.

Erzbischoff von Lemberg

Ich stimme wie der Primas.

Mehrere Bischöffe

Wie der Primas.

Mehrere Palatinen

Auch ich!

Odowalsky

Und ich!

Landboten (rasch auf einander)

Wir alle!

Sapieha

Gnädge Herren!

Bedenkt es wohl. Man übereile nichts.
Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch
Hinreißen zu

Odowalsky

Hier ist
Nichts zu bedenken, alles ist bedacht,

Unwiderleglich sprechen die Beweise.
Hier ist nicht Moskau. Nicht Despotenfurcht
Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf
Die Wahrheit wandeln mit erhabnem Haupt.
Ich wills nicht hoffen, edle Herren, daß ihr
Zu Krakau, auf dem Reichstag selbst der Pohlen
Der Czar von Moskau feile Sclaven habe.

Demetrius

O habet Dank erlauchte
Daß ihr der Wahrheit Zeichen anerkennt.
Und wenn ich auch nun der wahrhaftig bin,
Den ich mich nenne, o so duldet nicht
Daß sich ein frecher Räuber meines Erbs
Anmaaße, und den Scepter länger schände,
Der mir, dem ächten Czarowitsch gebührt.

Daß ich den Thron erobre meiner Väter.
Die Gerechtigkeit hab ich, ihr habt die Macht,
Es ist die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß gescheh' was rechtens ist,
Und jedem auf der Welt das seine werde.
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut sich jeder sicher seines Erbs,
Und über jedem Hause jedem Thron
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache
Doch wo
Sich straflos fest sezt in dem fremden Erbe,
Da wankt der Staaten fester Felsengrund

Gerechtigkeit
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,

Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt.

Demetrius

O sieh mich an ruhmreicher Sigismund!
Großmächtger König! Greif in deine Brust,
Und sieh dein eignes Schicksal in dem meinen.
Auch du erfuhrst die Schläge des Geschicks,
In der Gefangenschaft wardst du gebohren,
In einem Kerker kamest du zur Welt,
Dein erster Blick fiel auf Gefängnißmauern.
Du brauchtest einen Retter und Befreier
Der aus dem Kerker auf den Thron dich hob,
Du fandest ihn, Großmuth hast du erfahren,
O übe Großmuth auch an mir, in mir

Und ihr erhabne Männer des Senats
Ehrwürdge Bischöffe, der Kirche Säulen,
Ruhmreiche Palatinen und Kastellanen,
Hier ist der Augenblick,
Zwey lang entzweyte Völker zu versöhnen,
Erwerbet euch den Ruhm, daß Pohlens Kraft
Den Moskowitern ihren Czar gegeben,
Und in dem Nachbar der euch feindlich drängte
Erwerbt euch einen dankbarn Freund.
Und ihr
Landboten,
Zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,
Euch öfnen sich des Glückes goldne Thore,
Mit euch will ich den Raub des Feindes theilen.
Moskau ist reich an Gütern, unermeßlich
An Gold und edeln Steinen ist der Schatz
Des Czars, ich kann die Freunde königlich

Belohnen und ich wills. Wenn ich als Czar
Einziehe auf dem Kremel, dann, ich schwörs,
Soll sich der ärmste unter euch, der mir
Dahin gefolgt, in Samt und Zobel kleiden,
Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,
Und Silber sei das schlechteste Metall
Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.

(es entsteht eine große Bewegung unter den Landboten)

Korela

Odowalsky

Soll der Kosak uns Ruhm und Beute rauben?
Wir haben Friede mit dem Tartarfürst
Und Türken, nichts zu fürchten von dem Schweden.
Schon lang verzehrt sich unser tapfrer Muth
I[m]   Frieden, die müßgen Schwerdter rosten.
Auf, laßt uns fallen in das Land des Czars
Und einen dankbarn Bundesfreund gewinnen
Indem wir Pohlens Macht und Größe mehren.

Viele Landboten

Krieg! Krieg mit Moskau!

Andre

Man beschließe es!
Gleich sammle man die Stimmen!

Sapieha (steht auf)

Krongroßmarschall!
Gebietet Stille, ich verlang' das Wort.

Eine Menge von Stimmen

Krieg, Krieg mit Moskau!

Sapieha

Ich verlang' das Wort
Marschall! Thut euer Amt.

(großes Getöse in dem Saal und außerhalb desselben)

Krongroßmarschall

Ihr seht, es ist
Vergebens.

Sapieha

Was? Der Marschall auch bestochen?
Ist keine Freiheit auf dem Reichstag mehr?
Werft euren Stab hin und gebietet Schweigen!
Ich fodr es, ich begehrs und wills.

(Krongroßmarschall wirft seinen Stab in die Mitte des Saals, der Tumult legt sich.)

Was denkt ihr? Was beschließt ihr? Stehn wir nicht
In tiefem Frieden mit dem Czar zu Moskau?
Ich selbst als euer königlicher Bote
Errichtete den zwanzigjährgen Bund.
Ich habe meine rechte Hand erhoben
Zum feierlichen Eidschwur auf dem Kreml,
Und redlich hat der Czar uns Wort gehalten.
Was ist beschworne Treu? Was sind Verträge,
Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen darf?

Demetrius

Fürst Leo Sapieha! Ihr habt Frieden
Geschlossen, sagt ihr, mit dem Czar zu Moskau?
Das habt ihr nicht, denn ich bin dieser Czar.
In mir ist Moskaus Majestät, ich bin
Der Sohn des Iwan und sein rechter Erbe.
Wenn Pohlen Frieden schließen will mit Rußland,
Mit mir muß es geschehen, euer Vertrag
Ist nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

Odowalsky

Was kümmert eur Vertrag uns! Damals haben
Wir so gewollt und heute wollen wir anders!
Sind wir

Sapieha

Ist es dahin gekommen? Will sich niemand
Erheben für das Recht, nun so will ichs.
Zerreißen will ich dieß Geweb der Arglist,
Aufdecken will ich alles, was ich weiß.
— Ehrwürdger Primas, wie? Bist du im Ernst
Gutmüthig, oder kannst dich so verstellen?
Seid ihr so gläubig Senatoren? König,
Bist du so schwach? Ihr wißt nicht, wollt nicht wissen,
Daß ihr ein Spielwerk seid des listgen Woiwoda
Von Sendomir, der diesen Czar aufstellte,
Deß ungemeßner Ehrgeiz in Gedanken
Das güterreiche Moskau schon verschlingt?
Muß ichs euch sagen, daß bereits der Bund
Geknüpft ist und beschworen zwischen beiden,
Daß er die jüngste Tochter ihm verlobte?
Und soll die edle Republik sich blind
In die Gefahren eines Krieges stürzen,
Um den Woiwoden groß, um seine Tochter
Zur Czarin und zur Königin zu machen?
Bestochen hat er alles und erkauft,
Den Reichstag, weiß ich wohl, will er beherrschen,
Ich sehe seine Faction gewaltig
In diesem Saal, und nicht genug, daß er
Den Seym Walny durch die Mehrheit leitet,
Bezogen hat er mit dreitausend Pferden
Den Reichstag, und ganz Krakau überschwemmt
Mit seinen Lehensleuten. Eben jezt

Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses,
Man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen.
Doch keine Furcht bewegt mein tapfres Herz,
Solang noch Blut in meinen Adern rinnt,
Will ich die Freiheit meines Worts behaupten.
Wer wohl gesinnt ist, tritt zu mir herüber,
Solang ich Leben habe, soll kein Schluß
Durchgehn, der wider Recht ist und Vernunft,
Ich hab mit Moskau Frieden abgeschlossen,
Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

Odowalsky

Man höre nicht auf ihn! Sammelt die Stimmen!

(Bischöffe von Krakau und Wilna stehen auf und gehen jeder an seiner Seite hinab um die Stimmen zu sammeln.)

Viele

Krieg, Krieg mit Moskau!

Erzbischoff von Gnesen
(zu Sapieha)

Gebt euch edler Herr!
Ihr seht daß euch die Mehrheit widerstrebt,
Treibts nicht zu einer unglückselgen Spaltung.

Krongroßkanzler
(kommt von dem Thron herab, zu Sapieha)

Der König läßt euch bitten, nachzugeben
Herr Woiwod, und den Reichstag nicht zu spalten.

Thürhüter (heimlich zu Odowalsky)

Ihr sollt euch tapfer halten, melden euch
Die vor der Thür. Ganz Krakau steh zu euch.

Krongroßmarschall (zu Sapieha)

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen.
O gebt euch! Um des andern Guten willen
Was man beschlossen fügt euch in die Mehrheit.

Bischoff von Krakau.

(hat auf seiner Seite die Stimmen gesammelt)

Auf dieser rechten Bank ist alles einig.

Sapieha

Laßt alles einig seyn — Ich sage nein.
Ich sage Veto, ich zerreiße den Reichstag.
— Man schreite nicht weiter. Aufgehoben, null
Ist alles was beschlossen ward.

(allgemeiner Aufstand, der König steigt vom Thron, die Schranken werden eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Landboten greifen zu den Säbeln und zücken sie links und rechts auf Sapieha. Bischöffe treten auf beiden Seiten dazwischen und vertheidigen ihn mit ihren Stolen.)

Die Mehrheit?
Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,
Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?
Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
Um Brod und Stiefel seine Stimm verkaufen.
Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen,
Der Staat muß untergehn, früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt, und Unverstand entscheidet.

Odowalsky

Hört den Verräther!

Landboten

Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

Erzbischoff von Gnesen

(reißt seinem Kaplan das Kreutz aus der Hand und tritt dazwischen)

Friede!
Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fließen?

Fürst Sapieha. Mäßigt euch.

(zu den Bischöffen)

Bringt ihn
Hinweg! Macht eure Brust zu seinem Schilde!
Durch jene Seitenthür entfernt ihn still,
Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiße.

(Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Bischöffen mit Gewalt fortgezogen, indem der Erzbischoff von Gnesen und von Lemberg die aufdringenden Landboten von ihm abwehren. Unter heftigem Tumult und Säbelgeklirr leert sich der Saal aus, daß nur Demetrius, Meischek, Odowalsky und der Kosakenhetmann zurückbleiben)

Odowalsky

Das schlug uns fehl
Doch darum soll euch Hülfe nicht entstehen,
Hält auch die Republik mit Moskau Frieden
Wir führens aus mit unsern eignen Kräften.

Korela

Wer hätt auch das gedacht, daß er allein
Dem ganzen Reichstag würde Spitze bieten!

Meischek

Der König kommt.

König Sigismundus, begleitet von dem Krongroßkanzler, Krongroßmarschall und einigen Bischöffen.

König (zu Demetrius)

Mein Prinz laßt euch umarmen.
Die hohe Republik erzeigt euch endlich
Gerechtigkeit, mein Herz hat es schon längst.
Tief rührt mich euer Schicksal. Wohl muß es
Die Herzen aller Könige bewegen.

Demetrius

Vergessen hab ich alles was ich litt,
An eurer Brust fühl ich mich neugebohren

König

Viel Worte lieb ich nicht, doch was ein König
Vermag, der über reichere Vasallen
Gebietet als er selbst, biet ich euch an
Ihr habt ein   Schauspiel angesehn
Denkt drum nicht schlimmer von der Pohlen Reich
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

Meischek

In Sturmes Brausen lenkt der Steuermann
Das Fahrzeug still und führts zum sichren Hafen.

König

Der Reichstag ist zerrissen.
Ich darf den Frieden mit dem Czar nicht brechen
Doch ihr habt mächtge Freunde. Will mein Adel
Auf eigene Gefahr sich für euch waffnen,
Will der Kosak des Krieges Glücksspiel wagen,
Er ist ein freier Mann, ich kanns nicht wehren.

Meischek

Der ganze Rokoß steht noch unter Waffen.
Gefällt dirs Herr, so kann der wilde Strom
Der gegen deine Hoheit sich empört
Unschädlich über Moskau sich ergießen.

König

Die besten Waffen wird dir Rußland geben
Dein bester Schirm ist deines Volkes Herz.
Rußland wird nur durch Rußland überwunden.
So wie du heute vor dem Reichstag sprachst

So rede dort in Moskau zu den Bürgern
Ihr Herz erobre dir und du wirst herrschen.
Durch fremde Waffen gründet sich kein Thron
Noch keinem Volk, das sich zu ehren wußte
Drang man den Herrscher wider Willen auf.
Ich bin der Schweden gebohrener König,
Ich habe den Thron friedlich bestiegen,
Ich habe
Und doch hab ich den väterlichen Erbthron verloren
Weil mir die Volksgesinnung widerstrebt

Marina

Meischek

Erhabne Hoheit hier zu deinen Füßen
Wirft sich Marina meine jüngste Tochter,
Der Prinz von Moskau
Du bist der hohe Schirmvogt unsres Hauses,
Von deiner königlichen Hand allein
Geziemt es ihr, den Gatten zu empfangen.

(Marina kniet vor dem König.)

König

Wohl Vetter, ists euch wohl genehm, will ich
Des Vaters Stelle bei dem Czar vertreten

(zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergiebt)

So führ ich euch in diesem schönen Pfande
Des Glückes heitre Göttinn zu — Und mög es
Mein Aug erleben, dieses holde Paar
Sitzen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina

Herr
Und deine Sclavin bleib ich wo ich bin.

König

Steht auf Czaritza! Dieser Platz ist nicht
Für euch, nicht für die czarische Verlobte,
Nicht für die Tochter meines ersten Woiwods.
Ihr seid die jüngste unter euren Schwestern,
Doch euer Geist fliegt ihrem Glücke vor
Und nach dem Höchsten strebt ihr hochgesinnt.

Demetrius

Sei Zeuge, großer König, meines Schwurs,
Ich leg als Fürst ihn in des Fürsten Hand.
Die Hand des edeln Fräuleins nehm ich an
Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich schwöre
Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,
Als meine Braut sie festlich heimzuführen,
Wie's einer großen Königin geziemt.
Zur Morgengabe schenk ich meiner Braut
Die Fürstenthümer Pleskow und Großneugart
Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,
Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten
Zum freien Eigenthum auf ewge Zeit,
Und diese Schenkung will ich ihr als Czar
Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau.
Dem edeln Woiwod zahl ich zum Ersatz
Für seine Rüstung eine Million
Dukaten polnischen Gepräges.

So helf mir Gott und seine Heiligen
Als ich dieß treulich schwur und halten werde.

König

Ihr werdet es, ihr werdet nie
Was ihr dem edeln Woiwod schuldig seid
Der sein gewisses Glück an eure Hofnung
Ein theures Kind an eure Hofnung wagt.

So seltner Freund ist köstlich zu bewahren!
Drum wenn ihr glücklich seid, vergesset nie
Auf welchen Sprossen ihr zum Thron gestiegen,
Und mit dem Kleide wechselt nicht das Herz!
Denkt daß ihr euch in Pohlen selbst gefunden
Liebt dieses Land, das euch zum zweitenmal gebohren.

Demetrius

Nicht ohne
Gelang
Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit,
Das schöne Band hab ich verehren lernen,
Das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet.

König

Ihr tretet aber in ein Reich jezt ein,
Wo andre Sitten und
Hier in der Pohlen Land regiert die Freiheit,
Der König selbst, wiewohl am Glanz der höchste,
Muß oft des Diener seyn,
Dort herrscht des Vaters heilige Gewalt,
Der Sklave dient mit leidendem Gehorsam
Der Herr gebietet ohne Rechenschaft.

Demetrius

Die schöne Freiheit die ich
Will ich verpflanzen
Ich will aus Sklaven Menschen machen.
Ich will nicht herrschen über Sklavenseelen.

König

Thuts nicht zu rasch und lernt der Zeit gehorchen.
Hört Prinz,
Ich will euch, Prinz, drei Lehren
Befolgt sie treu, wenn ihr zum Reich gelangt.

Ein König giebt sie euch, ein Greis der viel
Erfuhr und eure Jugend kann sie nutzen.

Demetrius

O lehrt mich eure Weißheit großer König!
Ihr seid geehrt von einem stolzen Volk,
Wie mach ichs, um dasselbe zu erreichen?

König

Ihr kommt vom Ausland,
Euch führen fremde Feindeswaffen ein,
Dieß erste Unrecht habt ihr gut zu machen.
Drum zeiget euch als Moskaus wahrer Sohn,
Indem ihr Achtung tragt vor seinen Sitten.
Dem Pohlen haltet Wort und
Denn Freunde braucht ihr auf dem neuen Thron,
Der Arm, der euch einführte, kann euch stürzen.
Hochhaltet ihn, doch ahmet ihm nicht nach.
Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande,
Iwan Basilowiz. Kein Volk wird groß
Es kann mit Lappen fremder Felle sich zwar behängen
Doch lebendig muß
Um eures Landes
Doch was ihr auch beginnt — ehrt eure Mutter,
Ihr findet eine Mutter —

Demetrius

O mein König!

König

Wohl habt ihr Ursach kindlich sie zu ehren.
Verehrt sie denn — Zwischen euch und eurem Volk
Steht sie ein menschlich theures Band. Frei ist
Die Czargewalt von menschlichen Gesetzen,

Den Herrscher beschränkt kein Reichsvertrag.
Dort ist nichts furchtbares als die Natur,
Kein bessres Pfand für eure Menschlichkeit
Hat euer Volk als eure Kindesliebe.
Ich sage nichts mehr. Manches muß geschehn
Eh ihr das goldne Widderfell erobert.
Erwartet keinen leichten Sieg.
Czar Boris herrscht mit Ansehn und mit Kraft
Mit keinem Weichling geht ihr in den Streit,
Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen
Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell
—
Doch seine Thaten sind ihm statt der Ahnen.
— Lebt wohl und

Ich überlaß euch eurem guten Glück,
Es hat euch gerettet aus der Hand des Mords,
Es hat euch zum zweitenmal vom Tod gerettet,
Und durch ein Wunder euch
Es wird sein Werk vollenden und euch krönen.

Marina. Odowalsky.

Odowalsky

Nun Fräulein, hab ich meinen Auftrag wohl
Erfüllt, und wirst du meinen Eifer loben?

Marina

Recht gut, daß wir allein sind Odowalsky.
Wir haben wichtge Dinge zu besprechen,
Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er
Der Götterstimme folgen, die ihn treibt,
Er glaub' an sich, so glaubt ihm auch die Welt.
Laß ihn nur jene Dunkelheit bewahren

Die eine Mutter großer Thaten ist —
Wir aber müssen *hell* sehn, müssen *handeln*.
Er giebt den Nahmen, die Begeisterung,
Wir müssen die Besinnung für ihn haben.
Und haben wir uns des Erfolgs versichert
Mit kluger Kunst, so wähn er immerhin,
Daß es aus Himmelshöh'n ihm zugefallen.

Odowalsky

Gebiete Fräulein! Deinem Dienste leb ich,
Dir weih ich mich mit Gut und Blut. Ist es
Des Moscowiters Sache die mich kümmert?
Du bist es, deine Größ und Herrlichkeit,
An die ich Blut und Leben setzen will.
Ich hab dich nicht besitzen können.
Ein güterloser   Vasall
Durft ich die Wünsche nicht zu dir erheben,
Verdienen aber will ich deine Gunst,
Dich groß zu machen sei mein einzig Trachten.
Mag immer dann ein Andrer dich besitzen
Mein bist du doch, wenn du mein Werk nur bist.

Marina

Drum leg ich auch mein ganzes Herz auf dich,
Du bist ein Mann der Ausführung,
Der König meint es falsch. Ich schau ihn durch
Ein abgeredet Spiel mit Sapieha
                    Zwar ists ihm wohl gelegen,
Daß sich mein Vater, dessen Macht er fürchtet,
In dieser Unternehmung schwächt, daß sich
Der Bund des Adels der ihm furchtbar war,
In diesem fremden Kriegeszug entladet.
Doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben
Des Kampfes Glück   Siegen wir
So denkt er   das geschwächte Moskau

Sind wir besiegt, so leichter hofft er uns
Sein Herrscherjoch in Pohlen aufzulegen
Wir stehn allein,
Sorgt er für sich, wir sorgen für das unsre.

Du führst die Truppen nach Kiew. Dort lässest
Du sie dem Prinzen Treue schwören und mir.
Mir, hörst du? Es ist eine nöthige Vorsicht.

Odowalsky

Dir! Es ist deine Sache für die wir kämpfen.
In deine Pflichten werd ich sie nehmen.

Marina

Nicht deinen Arm bloß will ich, auch dein Auge.

Odowalsky

Sprich, meine Königin.

Marina

Du führst den Czarowitsch
Bewach ihn gut, weich nie von seiner Seite
Von jedem Schritt giebst du mir Rechenschaft,
Wer zu ihm naht,
Ja sein geheimstes Denken laß mich wissen.

Odowalsky

Vertrau auf mich.

Marina

Laß ihn nicht aus den Augen.
Sei sein Beschützer, doch sein Hüter auch.
Mach ihn zum Sieger, doch so,
Daß er uns immer brauche. Du verstehst mich.

Odowalsky

Vertrau auf mich, er soll uns nie entbehren.

Marina

Kein Mensch ist dankbar, fühlt er sich als Czar,
Schnell wird er unsre Fessel von sich werfen.
Erzeigte Wohlthat wird zum schweren Unrecht
Wenn man sie wiedererstatten soll.
Der Russe haßt den Pohlen, muß ihn hassen
Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

Glück oder Unglück, laß michs schleunig haben.
Ich will in Kiew deiner Boten harren.
Wie Meilenzeiger stelle deine Boten,
Fertige sie aus in jeder Tageszeit,
Und wenn du mir das Heer entvölkern solltest!

[Es kommen viele Edelleute.

Edelleute

Haben wir uns hören lassen Patronin? Haben wirs recht gemacht?

Wen sollen wir todtschlagen. Gebiete über unsere Arme und Säbel.

Marina

Wer will für mich zu Felde ziehn?

Edelleute

Wir alle! alle!

Marina

In Kiew ist der Musterplatz. Dort wird
Mein Vater aufziehn mit dreitausend Pferden.
Mein Schwager giebt zweytausend. Vor dem Don
Erwarten wir ein Hilfsheer von Kosaken,
Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.]

[Edelleute]

Schaff Geld Patronin, wir haben uns aufgezehrt auf dem langen Reichstag, erst lös uns aus, wir haben uns festgegessen.

[Andere]

Schaff Geld Patronin, und wir ziehen mit,
Wir machen dich zu Rußlands Königin.

Marina

Der Bischof von Kaminiek und von Kulm
Schießt Geld auf Pfandschaft vor von Land und Leuten!
Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,
Versilbert alles, steckts in Pferd und Rüstung.
Der beste Landwirth ist der Krieg. Er macht
Aus Eisen Gold — Was ihr in Pohlen jetzt verliert
Wird sich in Moskau zehnfach wiederfinden.

Rokol

Es sitzen noch zweyhundert in der Trinkstub'.
Wenn du dich zeigst und einen Becher leerst
Auf ihre Gesundheit, sind sie alle dein.

Marina

Erwarte mich, du sollst mich hin geleiten.

Alle

Du sollst Czarin werden oder wir wollen nicht das Leben haben.

Andre

Du hast uns neu gestiefelt und gekleidet,
Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

Opalinsky, Ossolinsky, Zamosky und viele andere Edelleute kommen.

Opalinsky

Wir ziehen auch mit. Wir! Wir bleiben nicht
Allein zurück!

Zamosky

Wir ziehen mit. Wir wollen auch
Theil nehmen an der Moskowitischen Beute.

Ossolinsky

Patronin nimm uns mit. Wir wollen dich
Zu Rußlands Zarinn machen.

Marina

Wer sind denn die? Es ist gemein Gesindel.

Ossolinsky

Stallknechte sind wir beim Starost von

Zamosky

Ich bin der Koch beim Kastellan von Wilna.

Opalinsky

Und ich der Kutscher

Bielsky

Ich der Bratenwender!

Marina

Fy Odowalsky die sind doch zu schlecht.

Stallknechte

Piasten sind wir, freigebohrne Pohlen
Vermeng uns nicht mit schlechtem Bauergesindel.
Wir sind von Stand. Wir haben unsre Rechte!

Odowalsky

Ja auf dem Teppich werden sie geprügelt.

[Zamosky]
Veracht uns nicht, wir haben edle Herzen.

Odowalsky
Nimm sie in Sold, gieb ihnen Pferd und Stiefel
Sie schlagen drein gleich wie der beste Mann.

Marina
Geht!
Und zeigt euch wieder, wenn ihr menschlich ausseht.
Mein Haushofmeister soll euch Kleider geben.

[Edelleute]
Sorgst du auch dafür? Nein dir entgeht nichts,
Gewiß du bist zur Königin gebohren.

Marina
Ich weiß so ists, drum muß ichs werden.

Ossolinsky
Besteig den weißen Zelter, waffne dich
Und eine zweyte Wanda führe du
Zum sichern Siege deine muthgen Schaaren.

Marina
Mein Geist führt euch, der Krieg ist nicht für Weiber.

[Schwört ihr mir Treue?

Alle
Jurămus! Wir schwören!
(ziehen die Säbel)

Einige
Vivat Marina

Andre
Russiae regina.]

Meischek. Marina.

Marina

Warum so ernst mein Vater, da das Glück
Uns lacht
Und alle Arme sich für uns bewaffnen?

Meischek

Das eben meine Tochter. Alles, alles
Steht auf dem Spiel; in dieser Kriegesrüstung
Erschöpft sich deines Vaters ganze Kraft.
Wohl hab ich Grund es ernstlich zu bedenken,
Das Glück ist falsch, ich zittre vor den Folgen
Und ich erschrecke, wenn es uns mis-

Marina

Warum

Meischek

Gefährlich Mädchen, wozu hast du mich
Gebracht! Was bin ich für ein schwacher Vater,
Daß ich nicht deinem Dringen widerstand.
Ich bin der reichste Woiwoda des Reichs,
Der erste nach dem König — Hätten wir
Uns damit nicht bescheiden, unsers Glücks
Genießen können mit vergnügter Seele.
Du strebtest höher — nicht das mäßge Loos
Genügte dir der
Erreichen wolltest du das höchste Ziel
Der Sterblichen und eine Krone tragen.
Ich allzuschwacher Vater möchte gern
Auf dich, mein Liebstes, alles höchste häuffen,
Ich lasse mich bethören durch dein Flehn,
Ergreife
Und an den Zufall wag ich das Gewisse!

Marina

Und wie mein Vater? reut dich deine Güte?
Wer kann mit dem geringern sich bescheiden,
Wer dem das höchste überm Haupte schwebte?

Meischek

Doch tragen deine Schwestern keine Kronen,
Doch sind sie hoch[beglückt]

Marina

Was für ein Glück ist das, wenn ich vom Hause
Des Woiwods meines Vaters in das Haus
Des Palatinus meines Gatten ziehe?
Was wächst mir neues zu aus diesem Tausch,
Und kann ich mich des nächsten Tages freuen,
Wenn er mir mehr nicht als der heutge bringt!
O unschmackhafte Wiederkehr des Alten
O traurig leere Dasselbigkeit des Daseyns
Lohnt sichs der Müh zu hoffen und zu streben?
Die Liebe oder Größe muß es seyn,
Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

Meischek

Marina

Erheitre deine Stirn mein
Was soll
Wenn wir zuerst, wir selbst an uns verzagen?
Laß uns der Fluth vertrauen, die uns trägt!
Nicht an die Opfer denke, die du bringst,
Denk an den Preiß, an das erreichte Ziel —
Wenn du dein Mädchen sitzen sehen wirst
Im Schmuck der Czarin auf dem Thron zu Moskau.
Wenn deine Enkel diese Welt beherrschen

Meischek

Ich denke nichts, ich sehe nichts als dich
Mein Mädchen, dich im Glanz der Königskrone!
Ich bin besiegt, all meine Zweifel schwinden
Du forderst es, ich kann dir nichts versagen.

Marina

Noch eine Bitte lieber süßer Vater
Gewähre mir!

Meischek

Was wünschest du mein Kind?

Marina

Soll ich zu Sambor eingeschlossen bleiben
Mit der unbändgen Sehnsucht in der Brust?
Jenseits des Dniepers wird mein Loos geworfen —
Endlose Räume trennen mich davon —
Kann ich das tragen? O der ungeduldge Geist
Wird auf der Folter der Erwartung liegen,
Und dieses Raumes ungeheure Länge
Mit Angst ausmessen und mit Herzensschlägen

Meischek

Was willst du? was verlangst du?

Marina

Laß mich in Kiow des Erfolges harren,
Dort schöpf ich jedes Neue an der Quelle.
Dort an der Grenzmark beider Reiche
Dringt jedes neugebohr
Schnell bis zu mir, dort kann ich seine Post
Dem Wind ablauschen — dort kann ich die Wellen
Des Dniepers sehn, die aus Smolensko fließen
Dort

Meischek

Dein Geist strebt furchtbar. Mäßge dich mein Kind

Marina

Ja du vergönnst mirs, ja du führst mich hin.

Meischek

Du führst mich hin! Muß ich nicht was du willst?

Marina

Herzvater wenn ich Czarin bin zu Moskau
Sieh, dann muß Kiow unsre Grenze seyn.
Kiow muß mein seyn, und du sollsts regieren
Laß mich nur erst in Moskau Czarin seyn
Und große Anschläge sollen reifen.

Meischek

Mädchen du träumst! Schon ist das große Moskau
Zu eng für deinen Geist, du willst schon Land,
Auf Kosten deines Vaterlands
Abreißen.

Marina

Kiow
Dort herrschten der Waräger alte Fürsten.
Ich hab die alten Chroniken wohl inn —
Vom Reich der Russen ist es abgerissen,
Zur alten Krone bring ich es zurück!

Meischek

Still still. Das darf der Woiwoda nicht hören.
(Man hört Trompeten.)
Sie brechen auf.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Beloſero. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Bühne, Marfa in einem weißen Schleier steht von den übrigen abgesondert an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick stehen sie zu betrachten und tritt alsdann näher.

Olga

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
Ins Freie der erwachenden Natur?
Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
Zum Nachen und die Wandervögel ziehn.
Geöfnet ist die Welt, uns alle lockt
Die neue Lust aus enger Klosters Zelle
Ins offne Heitre der verjüngten Flur.
Nur du willst ewig deinem Gram zum Raub
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

Marfa

Laß mich allein und folge deinen Schwestern.
Ergehe sich in Lust wer hoffen kann.
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen, mir ist alles ein Vergangnes,
Liegt alles als gewesen hinter mir.

Olga

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,
Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert sie ihre Macht an dir allein?

Du warst die Czarin dieses großen Reichs,
Warst Mutter eines blühnden Sohns, er wurde
Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt,
Ins öde Kloster sahst du dich verstoßen,
Hier an den Grenzen der belebten Welt.
Doch sechzehnmal seit jenem Schreckenstage
Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.
Nur deines seh ich ewig unverändert,
Ein Bild des Grabs, wenn alles um dich lebt.
Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
Wie sie der Künstler in den Stein geprägt
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marfa

Ja hingestellt hat mich die Zeit
Zum Denkmal eines schrecklichen Geschicks!
Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
Vergessen. Das ist eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Ersatz fürs unersezliche! Mir soll
Nichts meinen Gram abkaufen — Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wandrer geht,
Ihn immer unermeßlich, ganz, umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wende,
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle,
Er schließt mich ein wie ein unendlich Meer,
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Olga

O sieh doch was der Fischerknabe bringt,
Um den die Schwestern sich begierig drängen!
Er kommt von fern her, von bewohnten Grenzen,
Er bringt uns Botschaft aus der Menschen Land,
Der See ist auf, die Straßen wieder frei,
Reizt keine Neugier dich ihn zu vernehmen?

Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,
So hören wir doch gern von ihren Wechseln,
Und an dem Ufer ruhig mögen wir
Den Brand der Wellen mit Verwundrung schauen.

(Nonnen kommen zurück mit einem Fischerknaben.)

Xenia

Sag an, erzähle, was du neues bringst.

Alexia

Was draußen lebt im Seculum, erzähle.

Fischer

Laßt mich zu Worte kommen heilge Frauen.

Xenia

Ists Krieg? Ists Friede?

Alexia

Wer regiert die Welt?

Fischer

Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,
Herab vom Eispol wo die Welt erstarrt.

Olga

Wie kam ein Fahrzeug in dieß wilde Meer?

Fischer

Es ist ein engelländisch Handelsschiff,
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia

Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia

So ist die Welt doch nirgends zu verschlossen!

Fischer

Das ist noch die geringste Neuigkeit.
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde

Alexia

O sprich, erzähle.

Olga

Sage, was geschehn!

Fischer

Erstaunliches erlebt man in der Welt,
Die Todten stehen auf, Verstorbne leben.

Olga

Erklär dich, sprich.

Fischer

Prinz Dmitri, Iwans Sohn,
Den wir als todt beweinen sechzehn Jahr,
Er lebt, er ist in Pohlen aufgestanden.

Olga

Prinz Dmitri lebt!

Marfa (auffahrend)

Mein Sohn!

Olga

Faß dich! O halte
Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen.

Alexia

Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Uglitsch und im Feuer umgekommen?

Fischer

Er ist entkommen aus der Feuersnoth,
In einem Kloster hat er Schutz gefunden,

Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

Olga (zur Marfa)

Du zitterst Fürstin, du erbleichst?

Marfa

Ich weiß
Daß es ein Wahn ist — Doch so wenig noch
Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hofnung,
Daß mir das Herz in meinem Busen wankt.

Olga

Warum wär es ein Wahn? o hör ihn! hör ihn!
Wie könnte solch Gerücht sich ohne Grund
Verbreiten?

Fischer

Ohne Grund? Zun Waffen greift
Das ganze Volk der Litthauer, der Pohlen.
Der große Fürst erbebt in seiner Hauptstadt!

(Marfa an allen Gliedern zitternd muß sich an Olga und Alexia lehnen)

Xenia

O das wird ernsthaft! Rede, sage alles!

Alexia

Sag an, wo du das Neue aufgerafft?

Fischer

Ich aufgerafft? Ein Brief ist ausgegangen
Vom Czar in alle Lande seiner Herrschaft,
Den hat uns der Posadnik unsrer Stadt
Verlesen in versammelter Gemeinde.
Darinnen steht, daß man uns täuschen will,
Und daß wir dem Betrug nicht sollen glauben!

Drum eben glauben wirs, denn wärs nicht wahr
Der große Fürst verachtete die Lüge.

Marfa

Ist dieß die Fassung, die ich mir errang?
Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,
Daß mich ein leeres Wort im innersten erschüttert!
Schon sechzehn Jahr bewein ich meinen Sohn
Und glaubte nun auf einmal daß er lebe!

Olga

Du hast ihn sechzehn Jahr als todt beweint,
Doch seine Asche hast du nie gesehn!
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts,
Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick
Der Völker und der Fürsten Haupt — O öfne
Dein Herz der Hofnung — Unerforschlich sind

wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

Marfa

Soll ich den Blick zurück ins Leben wenden
Von dem ich endlich abgeschieden war?
nicht im Grab?
Nicht bei den Todten wohnte meine Hofnung?
O sagt mir nichts mehr! Laßt mein Herz sich nicht
An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht
Den theuren Sohn zum zweitenmal verlieren.
O meine Ruh ist hin, hin ist mein Friede!
Ich kann dieß Wort nicht glauben, ach und kanns
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!
Weh mir, erst jezt verlier ich meinen Sohn,
Jezt weiß ich nicht mehr ob ich bei den Todten,
Ob bei den Lebenden ihn suchen soll,
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

(Man hört eine Glocke. Schwester Pförtnerin)

Olga

Was ruft die Glocke? Schwester Pförtnerin?

Schwester Pförtnerin kommt.

Pförtnerin

Der Archijerei steht vor den Pforten,
Er kommt vom großen Czar und will Gehör.

Olga

Der Archijerei vor unsern Pforten!
Was führt ihn außerordentliches her?
Den weiten

Xenia

Kommt alle ihn nach Würden zu empfangen.

(sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Archijerei ein, sie lassen sich alle vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreutz über sie)

Hiob

Den Kuß des Friedens bring ich euch im Nahmen
Des Vaters und des Sohnes und des Geists
Der ausgeht von dem Vater.

Olga

Herr wir küssen
In Demuth deine väterliche Hand.
Was Gebiete deinen Töchtern!

Hiob

An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

Olga

Hier steht sie und erwartet dein Gebot.

Hiob und Marfa.

Hiob

Der große Fürst ists der mich an dich sendet,
denkt er dein,
Denn wie die Sonn mit ihrem Flammenaug
Die Welt durch und Fülle rings verbreitet,
So ist das Aug des Herrschers überall,
Bis an die fernsten Enden seines Reichs
Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

Marfa

Wie weit sein Arm trift hab ich wohl erfahren.

Hiob

Er kennt den hohen Geist, der dich beseelt,

Drum theilt er zürnend die Beleidigung
Die ein Verwegner dir zu bieten wagt.

Marfa

Hiob

Ein frecher Trugner in der Pohlen Land
Ein Renegat, und Rostriga, der sein
Gelübd abschwörend seinen Gott verläugnet,
Misbraucht den edeln Nahmen deines Sohns,
Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.
Der dreiste Gaukler rühmt sich deines Bluts,
Und giebt sich für des Czaren Iwans Sohn.

Den Afterkönig, den er selbst erschaffen,
Mit Heeres Kraft in unsre Grenzen ein.

Das treue Herz der Reußen führt er irre
Und reizt sie auf zu Abfall und Verrath.

Der Czar zu dir in väterlicher Meinung.
— Du ehrst die Manen deines Sohns, du wirst
Nicht dulden, daß ein frecher Abentheurer
Ihm aus dem Grabe seinen Nahmen stiehlt,
Und sich verwegen drängt in seine Rechte.
Erklären wirst du laut vor aller Welt
Daß du den

Du wirst nicht fremdes Bastardblut ernähren
An deinem Herzen das so edel schlägt,
Du wirst, der Czar erwartet es von dir
Der schändlichen Erfindung widersprechen
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa

(hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft)

Was hör ich Archijerei? o sagt an!
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft
Beglaubigt sich der kecke Abentheurer
Als Iwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Hiob

Durch eine flüchtige Aehnlichkeit mit Iwan
Durch
Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,
Täuscht er die Menge, die sich gern betrügt.

Marfa

Was für ein Kleinod? O das sagt mir an!

Hiob

Ein goldnes Kreutz belegt mit neun Smaragden
Das ihm der Knäß Iwan Mstislawskoy
So sagt er, in der Taufe umgehangen.

Marfa

Was sagt ihr? Dieses Kleinod weißt er auf?
(mit gezwungener Fassung)
— Und wie behauptet er daß er entkommen?

Hiob

Ein treuer Diener und Diak hab ihn
Dem Mord entrissen und dem Feuersbrand,
Und nach Smolensko heimlich weggeführt,

Marfa

Wo aber hielt er sich — wo giebt er vor
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

Hiob

Im Kloster Tschudow sei er aufgewachsen,
Sich selber unbekannt, von dort hab er
Nach Litthauen und Pohlen sich geflüchtet,
Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt!

Marfa

Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Blut und Leben wagen an sein Glück?

Hiob

O Czarin, falsches Herzens ist der Pohle
Und neidisch sieht er unsers Landes Flor.

Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden!

Marfa

Doch gäb es selbst in Moskau gläubge Seelen,
Die dieses   berückt?

Hiob

Der Völker Herz ist wankelmüthig Fürstin,
Sie lieben die Veränderung, sie glauben

Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
Der Lüge kecke Zuversicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
Drum wünscht der Czar, daß du den Wahn des Volks
Zerstreust, durch eine
Dich
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.
Mich freuts, dich so bewegt zu sehen, dich
Empört, ich sehs, das freche Gaukelspiel,
Und deine Wangen färbt der edle Zorn

Marfa

Und wo — das sagt mir noch — verweilt er jezt,
Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?

Hiob

Schon rückt er gegen Tschernigow heran,
Von Kiew, hört man, sei er aufgebrochen,
Ihm folgt der Pohlen leichtberittne Schaar,
Sammt einem Heerzug Donischer Kosaken.

Marfa

O höchste Allmacht habe Dank, Dank, Dank,
Daß du mir endlich Rettung, Rache sendest!

Hiob

Was ist dir Marfa? Wie versteh ich das?

Marfa

O Himmelsmächte führt ihn glücklich her,
Ihr Engel alle schwebt um seine Fahnen!

Hiob

Ists möglich? Wie? Dich könnte der Betrüger —

Marfa

Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen allen
Erkenn ich ihn. An deines Czaren Furcht

Erkenn ich ihn. Er ists. Er lebt. Er naht.
Herab von deinem Thron Tyrann! Erzittre!
Es lebt ein Sprößling noch von Ruriks Stamm,
Der wahre Czar, der rechte Erbe kommt,
Er kommt und fodert Rechnung von dem seinen!

Hiob

Wahnsinnige bedenkst du was du sagst?

Marfa

Erschienen endlich ist der Tag der Rache
Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht
Aus Grabesnacht die Unschuld an das Licht,
mein Todfeind muß
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn,
O meine heißen Wünsche sind erfüllt.

Hiob

Kann dich der Haß zu solchem Grad verblenden?

Marfa

Kann deinen Czar der Schrecken so verblenden,
Daß er Errettung hofft von mir — von mir!
Der unermeßlich schwer beleidigten?
Daß er dich an mich sendet,

abzulisten
Ich soll den Sohn verläugnen, den der Himmel
Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?
Ihm meines Hauses Mörder zu gefallen,
Der über mich unsäglich Weh gehäuft,
soll ich
Die Rettung von mir stoßen, die mir Gott
In meinem tiefen Jammer endlich sendet.

Hiob

Marfa

Nein du entrinnst mir nicht.
Ich habe dich, ich lasse dich nicht los,
O endlich kann ich meine Brust entladen,
Ausströmen endlich kann ich meinen Schmerz
Der tiefsten Seele lang verhaltnen Groll!
Ins Antlitz meines Feinds — Wer wars, der mich
In diese Gruft der Lebenden verstieß
Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,
Mit allen warmen Trieben meiner Brust.
Wer riß den theuren Sohn mir von der Seite
Und sandte Mörder aus ihn zu durchbohren?
O keine Zunge nennt was ich gelitten
Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte
Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,
Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte,

Der Tag der Rettung und der Rache kommt,
Ich seh den Mächtigen in meiner Macht.

Hiob

Du glaubst

Marfa

Er ist
In meiner Macht — ein Wort aus meinem Mund,
Ein einziges kann sein Geschick entscheiden!
Das ists, warum dein Herrscher mich beschickte!
Das ganze Volk der Reußen und der Pohlen
Sieht jetzt auf mich. Wenn ich den Czarowitsch
Für meinen Sohn und Iwans anerkenne,

Verläugn ich ihn so ist er ganz verloren.
Denn wer wird glauben daß die wahre Mutter,
Die Mutter, die wie ich beleidigt war,
Verläugnen könnte ihres Herzens Sohn

Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?
Ein Wort nur kostet michs, und alle Welt
Verläßt ihn als Betrüger — Ists nicht so?
Dieß Wort will man von mir — den großen Dienst
Gestehs, kann ich dem Godunow erzeigen!

Hiob

Dem ganzen Vaterland erzeigst du ihn,
Aus schwerer Kriegsnoth rettest du das Reich
Wenn du der Wahrheit Ehre giebst. Du selbst
Du zweifelst nicht an deines Sohnes Tod,
Und könntest zeugen wider dein Gewissen?

Marfa

Ich hab um ihn getrauert sechzehn Jahr,
Doch seine Asche sah ich nie. Ich glaubte
Der allgemeinen Stimme seinen Tod
Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme
Und meiner Hofnung glaub ich jezt sein Leben.
Es wäre ruchlos mit verwegnem Zweifel
Der höchsten Allmacht Grenzen setzen wollen.
Doch wär er auch nicht meines Herzens Sohn,

Er soll der Sohn doch meiner Rache seyn,
Ich nehm ihn an und auf an Kindes Statt,
Den mir der Himmel rächend hat gebohren!

Hiob

[Unglückliche dem Starken trotzest du!
Vor seinem Arme bist du nicht geborgen
Auch in des Klosters heilger Sicherheit.]

Marfa

Er kann mich töden, meine Stimme kann er
Im Grab ersticken oder Kerkersnacht,
Daß sie nicht mächtig durch die Welt erschalle

Das kann er, doch mich reden lassen, was
Ich nicht will, das vermag er nicht, dazu
Bringt er mich nicht durch

[den Zweck hat er verloren!

Hiob

Ist dieß dein leztes Wort? Besinn dich wohl.
Bring ich dem Czar nicht besseren Bescheid?

Marfa

Er hoffe auf den Himmel wenn er darf,
Auf seines Volkes Liebe wenn er kann.

Hiob

Unglückliche du willst entschlossen dein Verderben.

Du hältst dich an ein schwaches Rohr das bricht
Du wirst mit ihm zu Grunde gehen.]

Marfa (allein)

Es ist mein Sohn, ich will nicht daran zweifeln.
Die wilden Stämme selbst der freien Wüste
Bewaffnen sich für ihn, der stolze Pohle,
Der Palatinus, wagt die edle Tochter
An seiner guten Sache reines Gold,
Und ich allein verwärf ihn, seine Mutter?
Und mich allein durchschauerte der Sturm
Der Freude nicht, der schwindelnd alle Herzen
Ergreift und in Erschütterung bringt die Erde?
Er ist mein Sohn, ich glaub an ihn, ich wills.
Ich fasse mit lebendigem Vertrauen
Die Rettung an, die mir der Himmel sendet!
Er ists, er zieht mit Heereskraft heran,
Mich zu befreien, meine Schmach zu rächen!

Hört seine Trommeln! seine Kriegstrompeten!
Ihr Völker kommt von Morgen und Mittag,
Aus euren Steppen, euren ewgen Wäldern,
In allen Zungen, allen Trachten kommt,
Zäumet das Roß, das Rennthier, das Kameel,
Wie Meereswogen strömet zahllos her,
Und dränget euch zu eures Königs Fahnen!
O warum bin ich hier geengt, gebunden,
Beschränkt mit dem unendlichen Gefühl!
Du ewge Sonne, die den Erdenball
Umkreißt, sei du die Botin meiner Wünsche!
Du allverbreitet ungehemmte Luft,
Die schnell die weitste Wanderung vollendet,
O trag ihm meine glühnde Sehnsucht zu!
Ich habe nichts als mein Gebet und Flehn,
Das schöpf ich flammend aus der tiefsten Seele,
Beflügelt send ichs in des Himmels Höhn,
Wie eine Heerschaar send ich dirs entgegen!

Zweite Scene.

(Eine Anhöhe mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne eröfnet sich, man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Thurmspitzen einiger Städte leuchten. Trommeln und Kriegsmusik hinter der Scene.)

Odowalsky und andere Offiziere treten auf. Gleich darauf Demetrius.

Odowalsky

Laßt die Armee am Wald hinunterziehn,
Indeß wir uns hier umschaun auf der Höhe.

(einige gehen. Demetrius tritt auf)

Demetrius (zurückfahrend.)
Ha welch ein Anblick!

Odowalsky
Herr du siehst dein Reich
Vor dir geöfnet — das ist russisch Land.

Razin
Hier diese Säule trägt schon Moskaus Wappen,
Hier hört der Pohlen Herrschgebiete auf.

Demetrius
Ist das der Dnieper, der den stillen Strom
Durch diese Auen gießt?

Odowalsky
Dort fließt der Dnieper hinter Tschernigow,
Das ist die Desna Herr, die
Und was du siehst ist deines Reiches Boden.

Razin
Was dort am fernen Himmel glänzt, das sind
Die Kuppeln von Sewerisch Novogrod.

Demetrius
Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!

Odowalsky
Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt,
Denn Fülle Korns erzeugt der üppge Boden.

Demetrius
Der Blick schweift hin im unermeßlichen.

[Odowalsky]
Doch ists ein kleiner Anfang nur, o Herr,
Des großen Russenreichs, denn unabsehbar
Streckt es der Morgensonne sich entgegen,
Und keine Grenzen hat es nach dem Nord,
Als die lebendge Zeugungskraft der Erde.

Razin

Sieh unser Czar ist ganz nachdenkend worden.

Demetrius

Auf diesen schönen Au'n wohnt noch der Friede,
Und mit des Krieges furchtbarem Geräth
Erschein ich jezt, sie feindlich zu verheeren!

Odowalsky

Dergleichen, Herr, bedenkt man hinterdrein.

Demetrius

Du fühlst als Pohle, ich bin Moskaus Sohn,
Es ist das Land, das mir das Leben gab!
Vergieb mir theurer Boden, heimische Erde,
Du heiliger Grenzpfeiler, den ich fasse,
Auf den mein Vater seinen Adler grub,
Daß ich, dein Sohn, mit fremden Feindeswaffen
In deines Friedens ruhigen Tempel falle.
Mein Erb zurück zu fodern komm ich her,
Und den geraubten edeln Vaternahmen,
Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,
In langer Reih seit dreißig Menschenaltern,
Ich bin der lezte ihres Stamms, dem Mord
Entrissen durch ein göttliches Verhängniß.

[Dritte Scene.]

Ein russisches Dorf. Freier Platz vor der Kirche.
Man hört die Sturmglocke. Gleb. Ilia und Timoska
eilen mit Äxten bewaffnet auf die Scene.

Gleb (aus dem Hause kommend)

Was rennt das Volk?

Ilia (aus einem andern Hauß)
Wer zog die Feuerglocke?

Timoska
Nachbarn heraus, kommt alle, kommt zu Rath!

Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern welche Gepäcke tragen.

Oleg
Flieht, flieht, rette sich wer kann!

Gleb
Was giebts?
Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern.

Igor
Flieht, flieht, der Pohle ist ins Land gefallen
Bei Moromesk und mordet was er findet.

Oleg
Flieht, flieht ins innre Land, in feste Städte!
Wir haben unsre Hütten angezündet,
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und fliehn
Landeinwärts zu dem Heer des Czaren.

Timoska
Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.

Iwanske und Petruschke mit bewaffneten Landleuten treten an der entgegengesetzten Seite auf.

Iwanske
Es leb der Czar, der große Fürst Dimitri.

Petruschke
Wer kommt mit!

Gleb

Wie? Was ist das?

Ilia

Wo eilt ihr hin?

Timoska

Wer seid ihr?

Iwanske

Timoska

Was ist denn das? Da flieht ein ganzes Dorf
Landeinwärts
Und ihr wollt hin, wo diese hergeflohn?
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruschke

Was Feind? Es ist kein Feind der kommt, es ist
Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes.

Da kommt der Posadnik!

Posadnik mit einer Rolle tritt auf

Das ist ein böser Handel Nachbarn und Rathsgenossen.
Gott helf uns aus der Verworrenheit. Gott erleucht uns!

Landleute

Was giebts Posadnik?

Posadnik

Da ist ein Schreiben angelangt von Czarowitsch
Der bei dem Pohlenheere sich befindet,
Worin man uns
Was sollen wir thun?

Landleute

Leset das Schreiben! Lasset hören!

Andre

Das Schreiben, leset!

Posadnik

Nun so höret denn.

Wir Dimitri Iwanowitsch von Gottes Gnaden, Czarowitsch von ganz Rußland, Fürst von Uglitsch Dmitrow und andern Fürstenthümern, nach meiner Geburt Herr und Erbe aller Russischen Reiche, an alle unsern königlichen Gruß.

Gleb

Das ist der ganze Titel unsrer Czaren.

Posadnik

Czar Iwan Wasilowitsch glorwürdigen Gedenkens

seinen Kindern treu und hold zu seyn.

Nun sind wir aber der wahre leibliche Sohn dieses Czaren
dem Boris Godunow nach dem Leben getrachtet, der aber durch ein göttliches Geschick erhalten ward.
Wir kommen jetzo unsern Erbthron einzunehmen,
in der einen Hand das Schwerdt und den Oelzweig in der andern,
Gnade den Treuen, Verderben den Widerspenstigen.
Darum erinnern wir uns eures Eids,
Ermahnen euch die Parthey des Boris Godunow zu verlassen,
Und uns als eurem erblichen Beherrscher
Und wahren Czar zu huldigen.
Werdet ihr das thun, so werden wir euch gnädig regieren,
Wo nicht so falle das vergossene Blut
auf euer Haupt, denn eher stecken wir
das Schwerdt nicht in die Scheide, bis wir den Thron unsrer Väter bestiegen.

Timoska

Gleb

Wie können wir dem Sohne unsers Herrn
Die Treue versagen und das Land verschließen?

Ilia

Timoska

Wie? Seid nicht so einfältig! Seid doch klug,
Wie könnt er so was lügnerisch erfinden!
Wenn ers nicht wäre würd ers sagen und behaupten?

Gleb

Das denk ich auch! Würde der Pohle für einen Betrüger
ins Feld ziehen?

Timoska

Und ist ers wirklich Nachbarn, wies nicht anders
Sagt können wir dem Sohne unsers Herrn
Die Treu versagen und das Land verschließen!

Ilia

Doch haben wir dem Boris Godunow
Als unserm Czar gehuldigt und geschworen.

[Aus dem ursprünglichen Ersten Aufzug.]

[Zu Sambor in Gallizien.]

1.

Grischka (vor dem Todten)

Was hab ich gethan — Entsezliches Schicksal!

(Es kommen mehrere vom Hausgesinde, der Koch, der Gärtner, die Stallknechte.)

Gärtner (draußen)

Hieher! Hieher! Da hört ich Degen klirren!
Bringt sie auseinander —

Stallknechte (hereinstürzend)

Ruft den Herrn, den gnädgen Herrn, daß er uns helfe sie auseinander zu bringen —

Andre

Ha! Was ist das?

Koch

Der Palatinus todt in seinem Blut!

Gärtner

Dmitri mit bloßem Schwert!
Unglücklicher! Ihr habt ihn getödet!

Andre eilen herein

Was giebts? Was ist geschehen!

Alle

Der Palatinus todt! ermordet! Unglücklicher ihr seid verloren!

Koch

Den Eidam unsers Herrn? Einen Starosten des Königreichs! Ihr seid ein verlorner Mensch!

Grischka

Ists meine Schuld? Er war der Angreifer, nicht ich, ich vertheidigte mich, und er rannt' in meinen Degen! Gerechtigkeit und Gesetz ist auf meiner Seite

Koch

Genug ihr zogt gegen ihn, ihr ein Ausländer, ein
gegen einen Pohlen, einen Starosten!
Für Euch ist kein Gesetz, ihr seid ein Fremdling!
Euch ist nicht zu helfen! Ihr müßt sterben!
Der der einen Polnischen Edeln ermordet muß sterben.
Ihr seid kein Edelmann wie wir! Ihr gehört nur zum Volk!

Gärtner

Unglücklicher Mensch! Was habt ihr gethan!

Koch

Warum seid ihr nicht geflohen und warft euer Schwerdt nicht weg! Wir hätten euch entweichen lassen! Jezt ists zu spät. Da kommt der gnädge Herr! Es ist zu spät.

Woiwod. Marina. Lodoiska.

Woiwode

Was?

Woiwod

Welche blutige That! Unglücklicher was hast du gethan?

Lodoiska

Marina

Der Unglückselige!

Koch

Wir hörten heftgen Streit und Degen klirren
Wir eilten her sie zu trennen,
Doch schon wars geschehn. Wir fanden den Palatinus todt in seinem Blut und jenen mit dem blutgen Degen vor ihm stehen!

Lodoiska zu Marina

O Fräulein! Rettet ihn! Ihr vermögts! Ihr könnt alles!

Marina

Vermag ichs?

2.

Afanassei

Ja edler Herr wir kommen euch um das Gastrecht anzuflehen. Der Woiwode von Kiow hat uns an euch gewiesen als an den, welcher sein Haus gern den Verfolgten öfnet. Wir sprechen eure fürstliche Gastfreundlichkeit an, denn wir sind Flüchtlinge, die kein Vaterland mehr haben.

Woiwode

Seid willkommen edle Knäsen. Mein Haus steht euch offen. Wir führen mit Moskau auf eine edle Art Krieg. Im Felde wollen wir hart zusammen stoßen aber zu Hause uns freundlich begegnen.

Afanassei

Wir haben das Vaterland und alles was Russisch ist hinter uns gelassen und sind nichts weiter als Kinder der Fortuna. Die Welt ist unsre große Mutter, denn das Land ist uns verschlossen, das uns das Leben gab.

Woiwode

Ich beklage euch, aber der wackre Mann findet überal eine Heimat. Aber was vertrieb euch aus eurer Heimat?

Afanassei

Jeder Rechtschaffne muß flüchtig werden, wo ein finstrer Tyrann waltet.

Woiwode

Ihr fliehet die Verfolgung eures Czars?

Afanassei

Kaum sind wir seiner Blutbegier entrunnen.

Woiwode

So grausam waltet dieser Czar! Man rühmt
In allen Landen seine Fürstentugend.

Afanassei

Er schont das Volk und stürzt die edeln Häuser

Woiwode

Und treibt zu solchem Frevel ihn die Furcht?

Afanassei

Mit Mord muß herrschen, wer den Thron geraubt.

Woiwode

Das Czarische Geschlecht war ausgegangen, er raubte niemanden das seine.

Afanassei

Er hatte dafür gesorgt, daß der Thron unbeerbt war. Sein Werk ists, daß

Woiwode

Wie? Großfürst Feodor hatte keinen Sohn!

Afanassei

Aber er hatte einen Bruder.

Woiwode

Den jungen Prinzen meint ihr, der zu Uglitsch früh in einer Feuersbrunst umgekommen.

Afanassei

Und diese Feuersbrunst erregte Boris.

Woiwode

So sprach der Haß, weil ihm der Zufall nützte.

Afanassei

Die ganze Welt ist davon überzeugt.

Woiwode

Doch wählten alle Stimmen ihn zum Czar.

Afanassei

Weil er dem Volk die Stimmen abgestohlen.

Woiwode

Afanassei

Eben dieser Prinz Demetrius, den er zu Uglitsch dem Tode

Woiwode

Nun vor diesem kann er sicher seyn, und wenn es sein Verbrechen war, so bedeckt es nun das Grab.

Afanassei

Das Grab bedeckt es nicht! Es hat sich auf
Gethan

Woiwode

Wie?

Afanassei

Ein Gerücht durchläuft das ganze Moscowitische Land, daß dieser Prinz dem Feuer entgangen sei, daß er lebe,

Woiwode

Was sagt ihr? Wer wird an solch ein Mährchen glauben

Afanassei

Das Volk fängt an, daran zu glauben, und das Zittern des Tyrannen bestätigt diesen Glauben.

Woiwode

Nun warlich wenn er zittert, so ist es vor dem Glauben des Volks und nicht vor de

Afanassei

Wie ihm auch sei! Er läßt im ganzen Reich die strengsten Nachforschungen thun.

Woiwode

So muß sein hoher Geist sehr gefallen seyn, daß er, der so männlich und muthig sich

Den Weg gebrochen bis zum Thron hinauf,
jezt einem leeren Schattenbild erbebet! —
Das Urtheil seh ich irrt sich in der Ferne,
Dieser Czar Boris wird geachtet und gefürchtet von seinen Nachbarn. Wir Pohlen hielten nicht für rathsam ihn anzugreifen, und dennoch wankt
im Innern seine Macht, es wankt ihm selbst
das Herz in seiner Brust. Dem Schein ist nicht zu traun,
die Außenseite täuscht, die Meinung lügt —
doch seid willkommen edler Knäs.
Was ich besitze biet ich euch an.
— Was bringst du?

Marina

(mit dem Kleinod in der Hand)

Betrachtet diese Kostbarkeit, mein Vater!

Woiwode

Mein Kind, wie kam der Schatz in deine Hand?

Marina

Grischka hat es bei sich geführt und der Lodoiska zum Vermächtniß gegeben

Woiwode

Grischka! Wie kam er zu dieser Kostbarkeit! Sehet Herr!
Ist es nicht ein fürstliches Kleinod?

Afanassei

Ha! Was ist das? Lebt er bei euch, dem dieses zugehört?
Wer ist dieser Mensch?

Woiwode

Ihr betretet
Mein Schloß zu einer unglückselgen Stunde!
Ein edler Jüngling eurer Nation
Den ich als Flüchtling pflegt und lieb gewann
Soll sterben wegen Blutschuld

Afanassei

Er wars, der dieses Kostbare entwendet?

Woiwode

Nein, keiner Niedrigkeit möcht' ich ihn zeihen,
Sein ganz Verbrechen ist sein böses Schicksal!

Afanassei

Wer ist der Jüngling? Sprecht! Weß Stamms und Nahmens?

Woiwode

Er ist nahmenlos zu uns gekommen.

Marina

Doch warlich ist er edel nicht gebohren
So wars ein großer Mißgriff der Natur
Die ihm das große Herz

Afanassei

Wie kam er zu dem königlichen Kleinod?
Zum Schatz gehört es unsers großen Czars
Iwan, mit seinem Nahmen ists bezeichnet.

Lodoiska

Er trag es bei sich schon seit
Es sei als heilig Pfand ihm anempfohlen!

Afanassei

Seit wann ist es, daß er sein Land verließ?

Marina

Ein Jahr ists nun, daß er bei uns erschien!

Afanassei

So lang ists, daß die Sage sich verbreitet
— O sprecht in welchem Alter kann er seyn?

Marina

Nicht

Afanassei

O kann ich d
— Wo kam er her?

Woiwode

Aus einem Kloster sagt man ihn entsprungen.

Afanassei
Aus einem Kloster — Und dies Kloster nennt sich —

Woiwode
Entsprang er —

Afanassei
Dieses Kloster

Marina

Afanassei
Allmächtge Vorsicht! Wär es möglich?

Woiwode
Worüber staunt ihr?

Afanassei
Herr, wollt ihr erlauben
Daß ich den Jüngling sehe, ihn befrage!

Marina
Kommt! Kommt!

Woiwode
Was sezt euch also in Erstaunen.

Afanassei
Bald werdet ihr es theilen! Führt mich hin!

3.

Demetrius
im Gefängniß.

So hältst du meiner Hofnung Wort o Schicksal!
Mit vollen Segeln lief ich in das Meer
Des Lebens, unermeßlich lags vor mir,
Es dehnte allgewaltig sich die Brust,
Als wollte sie ein ewiges umfaßen —
Und also schmählich muß ich untergehn.
Ohne daß ich mein Daseyn an etwas Großes gesezt hatte
Das hatten die Gestirne nicht gemeint

Die aus der Heimat dunkel mächtig dich geführt,
Daß du im Ausland elend solltest enden!
Was hilft die Klage? Gieb dich in dein Schicksal!
Du tapfres Herz gieb nicht der Feigheit Raum,
Ihr Lippen schließt euch, scheide
Mit Anstand von dem Licht der Sonnen
Ich bin der erste nicht noch einzige unter der Sonnen,
Der aufgehört hat eh er noch begonnen
Verschließ in deinem Busen schweigend deine großen Träume,
die großen Strebungen deiner Seele
Zu groß für dein gemeines Geschick!
Geh schweigend unter und trage zu den Todten
Dein unentdecktes, unbegrifnes Herz.
Bezwinge männlich den gerechten Schmerz!
Es ist nicht mehr Zeit dazu im Leben!

Wächter

Bereitet euch! Man kommt!

Grischka
(sich zusammenraffend)

Es ist geschehn!
[Schließt euch ihr Lippen, stolzes Herz verbirg
Verschließe schweigend deine kühnen Träume
Zu kühn für dein gemeines Geschick
Geh schweigend unter]

Woiwod. Afanassei. Timofei. Marina.

Woiwode (zum Schließer)

Entfesselt ihn!

(Er wird entfesselt.)

Grischka

O Herr nicht euer Auge
Richtet mich, nur

Afanassei

Welche edle Gestalt! Welcher kühne Blick!

Woiwode

Grischka, vergeßt euer Unglück jezt auf einen Augenblick und antwortet auf meine Fragen.

Grischka

Keine Vorwürfe Herr. Ich bin gefaßt zu sterben,
Doch eures Zornes Worte trag ich nicht.

Woiwode

Dieß Demantkreuz wie kams in eure Hand?

Grischka

Was fragt ihr das? Ein Leben das gleich geendigt seyn wird ist keines Aufschlusses mehr werth.

Woiwode

Ich beschwör euch, redet!

Grischka

Ich weiß mich keiner Zeit zu erinnern, wo ich es nicht besaß.
Es ist so alt als mein Bewußtseyn.

Woiwode

Wie? Man hat euch auch nie einen Aufschluß darüber gegeben?

Grischka

Man lehrte mich es heilig zu bewahren
Es zu verbergen, bis zum Augenblick der Noth, weil mein Geschick daran hänge.

Afanassei

Hat man euch nie einen Wink gegeben

[Grischka]

Aber hier ist ein heiliges Buch, ein Psalter, den der Archimandrit mir gab und heilig zu verwahren es sind griechische Worte hineingeschrieben, die vielleicht einen Aufschluß enthalten. Ich verstehe die Sprache nicht.

Afanassei

O geschwind, gebt her das Buch! Ich verstehe sie vielleicht.

Grischka

Hier ist das Buch.

Afanassei

Es ist griechisch!

(ließt für sich)

4.

Demetrius allein

(heftig auf und abgehend, mit den Zeichen freudigen Erstaunens)

Wie aus der Erde niederm Duft erhoben
Fühlt sich das Herz auf einmal mir bewegt.
Wie anders bilden meine Wünsche sich! —
In diesen Mauern nicht mehr such ich Rast:
Hinaus ins weite will der Sinn gebieten:
Bist du derselbe der du ehmals warst?
Der des Gebieters Stimme kaum vernahm,
Der nur zu Knechten, selbst ein Knecht noch, sprach?
Und jetzt schon fühl ich die Gewalt der Krone
Mit ihren Wünschen, Hofnungen den Scheitel
Umflechten; ists der Wille doch allein
Der freye, der nur Eine Macht erkennt
Die höher noch als er, in Wolcken thronend
Zerschmettern oder neu erschaffen kann
Die alles in dem Menschen bildend wirkt.
Ihr Alle die den Flüchtling einst gepflegt,
Ihm Schuz verliehn, und ihm das Joch erleichtert
Des harten Dienstes, Euch gehöret Dank.

(hält die Karte des Russischen Reichs aufgerollt vor sich.)

Wenn nun, statt in den engen Kreis gebannet,
Wo Zwietracht, niedrige Begierden walten,
Auf zwey Welttheilen meine Füße ruhn
Europa, Asien mir unterthänig,
Was wird alsdann des Herzens Neigung wollen?
Werd ich auch Glück zu jenen Völckern senden? —

Gewaltig nicht, mit übermüthger Kraft
Den Scepter schwingen, den mir Gott gegeben?

(sinnt lange nach.)

(Lodoiska tritt ein, mit Zeichen des Staunens und Gefühls.)

Jezt erst erkenn ich was die Götter sind.
Im niedren Leben, wo ein gleiches Schicksal
Auch gleiche Leiden, gleiche Freuden bringt,
Wie anders schienen die Gestalten mir!
Bewahre Menschlichkeit in mir und Liebe
Zum Menschen hohe Macht die mich gelenkt.

Lodoiska

Demetrius!

Demetrius

Wer ruft? Bist dus, die aus
Dem Traume mich erweckt? Soll ich von dir
Des Tages künftge Arbeit noch vernehmen?
Ja da wir einst Gefährten gleicher Müh,
Mit heiterm Muth uns selbst der Knechtschaft Fesseln
Erleichterten, in deiner sanften Seele,
wo ich gern Ergebung fand
In unabänderliches Schicksal, leg ich
Jezt meine kühnsten Hofnungen auch nieder.
Ich werde Herrscher sein, dem Volck gebieten
Das staunend nach dem Mächtigen sich wendet. —
Doch meiner eignen Kraft will ich verdanken
Aufs neu, was die Geburt mir einst gegeben.

Lodoiska

Du denkst nur, was du seyn wirst
Nicht was du bist, mir warst; in jeden Zeiten!
Du gehst, um eine Krone zu erkämpfen?

Demetrius

Erkämpfen will ich sie, und dann —

Lodoiska

(mit steigender Bewegung)

Und dann? —

Demetrius

Mit Ruhm und Sieg besizen was mir ward.

Lodoiska

Wird nicht dies Herz noch andre Wünsche hegen?

Demetrius

Nein keinen andern, glaube mir. Das süßeste
Wonach ich streben mochte, ist erreicht.

Lodoiska

Und wirst du nichts nach einem Herzen fragen?

Demetrius

Schon fühl ich da des Ruhmes Glanz mich lockt,
Von keinen Wünschen sonst mich festgehalten.
Macht braucht kein Herz; der Wille nur allein
Spricht in den Handlungen das Leben aus.

Lodoiska

O möchten stets dir andre Wünsche schweigen!
Doch glaub dem alles schön gelingt in seinem Leben,
Für den hat bald der Weltkreis nicht mehr Raum.
Besize nur, und bald wirst du entbehren.

Demetrius

Entbehren? wenn in meiner Seele Tiefen
Kein Wunsch entstehet den die Macht verbietet?
Die Krone ist Geliebte, Freund und Bruder.
Wo nur der Wille frey: da ist dem Herzen
Kein Glück versagt, denn selbst das Herz lernt schweigen.
Im freudigen Gewühl des Lebens, wenn
Die Kraft mit Kraft sich bändigt, ist nur Glück.

Lodoiska

So suche dieses Glück, und wende
Von mir den Blick, der ehmals mich ergriffen —
(hält inne mit Schaamhaftigkeit)

Demetrius

Ergriffen? wie? war ich dir theuer einst?
(tritt mit steigender Bewegung näher)
Doch Kampf gebietet das Geschick mir nun,
Mit Waffen und mit widerspenstigen
Gemüthern soll ich fortan den Kampf bestehn
Um meine Freyheit, Freyheit soll ich erwerben,
Doch nicht andern geben, sonst ists der Herrscher nicht,
Es ist die Meinung, die gebietet, und
Ich will Gebieter sein im strengsten Sinn.
Nicht dieser Glanz des Himmels in den Augen
Soll fortan selbst der Sonne Bild verdunkeln
Die ich in ungemeßnen Räumen suchen will!
Leb wohl du schönes Mädchen, lebe wohl!
Wenn einst du Fodrungen machst an das Geschick,
So denke, daß dein treuer Freund ich sey. —
(bleibt lang in tiefen Gedanken verlohren, und erst bei den lezten Worten von Lodoiskas Rede scheint er zu sich zu kommen.)

Lodoiska
(sieht ihn staunend an, und in einiger Entfernung von ihm beginnt sie für sich zu sprechen)
Was soll ich sagen? Soll ich ihm entdecken
Was dieses Herzens stille Wünsche sprechen?
Ein Mädchen frey bekennen, daß sie liebt?
Wenn in des Lebens vorgeschriebnem Kreise
Sich langsam ruhig jeder Tag bewegt,
Und jegliches für sich die Pflichten übt,
Die das Geschick zur Lösung ihm gegeben
Da darf auch aus der eng beschriebnen Bahn
Das Herz die stillen Wünsche nicht erheben,
Und Mädchen, Jüngling, die die Sitte trennte,
Der Sitte folgend das Gefühl auch bändgen:
Doch wenn das Unerwartete geschieht,
Wenn plözlich aus dem Kreis des kleinen Lebens
Ein Einzger tritt, und allen er gebietet, —
Soll nicht im hohen Schwung, der ihn ergriffen,

Das Herz der Freundin freyer auch sich heben? —
Bekennen ihm im Glück, warum im Unglück
Es schweigend= zärtlich nur die Sorgen theilte? —

(sie tritt näher zu ihm)

Du träumest immer noch, geliebter Freund;
Erblickest die Kaiserliche Krone, den Lorbeer
Der mit Blut gezeichnet sie umflicht. —
Du häufest Ruhm auf Ruhm in deinem Sinn;
Doch nicht durch Blut bezeichnet lacht des Lebens Weg. —
Das treue Herz allein kann Glück noch fodern,
Der Kämpf und Siege Lohn ist Reue nur.

Demetrius

Nein glaube mir, erst muß in tausend Kämpfen
Das Glück in mir den stolzen Liebling zeigen
Eh ich die Wünsche meines Herzens sage.

Lodoiska

Doch eine Bitte Herr gewähre mir!
Sie sey mir Trost in meinen bangen Sorgen.
Die nun für dich mit jedem Tag erwachend
Mir schmerzlicher sich in die Seele prägen.
Ein Bruder blieb mir, dem ich treu verbunden;
Auch ihn treibt Euer stolzer Männer=Sinn
Hinaus ins rege Leben, laß ihn dir
Empfohlen seyn — laß ihn dir nahe bleiben.
So wähn ich selbst mich weniger von dir entfernt
Und nur im Wahn noch soll ich künftig leben! —
Dem eignen Glücke fern, doch treu soll meine Brust
Vergangne Freuden nur allein bewahren.

Demetrius

Es sey! Ich werde thun was ich vermag,
Des Bruders Glück sey auch ein Zeichen
Der holden Schwester der ich gern gedenke —
Daß dankbar ich der frühen Zeit, der zarten Sorge

Die mir die dunkeln Tage schön verklärt. —
Leb wohl! —

(Er will heftig auf sie losgehen faßt sich, und tritt kalt zurück)

Lodoiska

Leb wohl! Leb wohl! o diese Trauer Töne,
Sie werden stets im wunden Herzen wieder hallen!
Wie wird mir! meiner Augen Licht erbleicht! —

(Sie sinkt ermattet auf den Sessel, der Vorhang fällt)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene
[in älterer Fassung].

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am Ufer des Meeres. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Bühne und hält einen Augenblick still Marfa erwartend, die an einen Grabstein unbeweglich gelehnt steht. Eine Nonne Olga sondert sich von den übrigen ab, winkt ihnen sich hinwegzubegeben und tritt der Marfa näher.

Olga

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
Ins Freie der erwachenden Natur?
Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
Zum Nachen und die Wandervögel ziehn —
Geöfnet ist die Welt, uns alle lockt
Die neue Lust aus langer Kerkersenge
Ins offne Heitre der verjüngten Flur.
Nur du willst   deinem Gram zum Raub
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

(ihr näher tretend)

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,
Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert sie ihre Macht an dir allein?
Ist doch nichts ewig dauernd unterm Monde!
Die lange Winternacht muß endlich selbst

Den alten Thron der goldnen Sonne räumen,
Es thaut des Meeres Eisespanzer auf,
Die muntern Ströme brechen ihre Fesseln,
Erwarmen siehst du die erstarrte Welt,
Dich aber seh ich ewig unverändert
Ein Bild des Grabs, wenn alles um dich lebt,
Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
Wie sie der Bildner in den Altar prägt
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marfa

Laß mich allein und folge deinen Schwestern.
Ergehe sich in Lust wer hoffen kann,
Mir kann die Zeit, die allbewegende,
Nichts bringen, mir ist alles ein Vergangnes,
Liegt alles als gewesen hinter mir.

Olga

Ach ich begreifs, daß man sich schwer entwöhnt,
Wenn man die Herrlichkeit der Welt gesehn —
Doch weil du nicht das Größte mehr besizest,
Willst du dir auch das Kleinste noch versagen,
Dir strenger seyn als selbst dein hartes Loos?
Du warst die Czarin dieses großen Reichs,
Warst Mutter eines blühnden Sohns, er wurde dir
Geraubt durch ein entsezliches Geschick,
Ins öde Kloster sahst du dich verstoßen,

Marfa (heftig einfallend)

Dieß laß mit ewig unverwandtem Blick
Mich anschaun. Unter Gräbern laß mich leben,
Und unter Leichen=Malen selbst versteinen.
— Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
Vergessen! Das ist eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Ersatz fürs unersezliche! Mir soll

Nichts meinen Schmerz abkaufen, ihn allein
Hab ich von allen Gütern mir gerettet.
So halt ich das entflohene mir fest
Indem ich ewig darum traure.
Mein Gatte war Iwan der Schreckliche,
Aus hundert edeln Jungfrauen erkor
Der Herrscher mich zu seiner Ehgenossin,
Die Czarenkrone sezt' er mir aufs Haupt,
Ein zitternd Leben lebt' ich ihm zur Seite,
Mit theilt ich sein Lager
Die erste Sklavin seines Reichs, da schenkte mir
Der Himmel einen Sohn, den alten Vater
Erfreut die späte Blüthe seiner Kraft,
Und unter allen Müttern war ich herrlich
Es starb der Czar, ihm folgt der ältre Sohn
Fedor Iwanowitsch, wir aber ward
Uglitsch zu meinem Wittwensitz gegeben
Wo ich vom Weltgeräusche fern
Die zarte Kindheit meines Dmitri pflegte.
Des Thrones Hoffnungen erzog ich ihn,
Denn keinen Erben hoffte Feodor.
O wer kann einer Mutter Angst ermessen
Womit sie für ihr Liebstes wacht! —
Umsonst! Nicht wenden konnte meine Sorge
Das furchtbar unvermeidliche! Ermordet
Wird mir der Sohn in schwarzer Schreckensnacht,
Von ausgesandten Mördern Godunows,
Die ganze Burg den Flammen übergeben,
Selbst sein Gebein, den lezten traurgen Trost,
Versagt mir das entsezliche Geschick!
[Hierbei stand der Feind meines Hauses nicht still,
der Heuchler um einen Mord zu bemänteln
klagte mich der Unachtsamkeit an,
Gewüthet wurde gegen alle meines Stamms,
Das ganze Hauß der Romanows verfolgt,
Ich selbst mit allen frischen Kräften meiner Jugend
Mit allen warmen Trieben meiner Brust,

Hinabgestürzt in dieß lebendge Grab
(Indeß der blutge Würger meines Hauses
Auf dem geraubten Throne triumphiert)
Wo ich an meinem ewgen Schmerz und Haß
Die Tage zähle, und meines Lebens schwache Flamme nähre.
Hinsehe in ein langes ödes Einerlei
Und rückwärts sehe in ein glänzend Leben.]

Skizzen und Entwürfe.

I. Skizzenblätter.

1.

Weil die Handlung groß und reich ist und eine Welt 213
von Begebenheiten umfaßt, so muß mit einem kühnen Machtschritt auf den höchsten und bedeutungsreichsten Momenten hingeschritten werden. Jede Bewegung muß die Handlung um ein merkliches weiterbringen. Man dringt von dem Innern Polens durch die Grenzgouvernements mitten in den Kremel zu Moskau ein, und an jeder Stelle, wo die Handlung sich verweilt, muß man ganz gegenwärtig seyn. Verläßt die Handlung auf Momente lang den Helden um sich mit andern Interessen zu beschäftigen, so ist der Held und sein Unternehmen in dieser Zwischenzeit desto merklicher vorwärts gelangt.

Hauptstationen sind:

I	a.	Sambor in Gallizien 1) unerkannt. 2) erkannt.
	b.	Krakau auf dem Reichstag.
II	c.	An der russischen Grenze.
	d.	Auf russischem Boden. Kampf und wechselndes Kriegsglück.
	e.	Im Besitz eines Platzes als Eroberer.
III	f.	Vordringend bis Tula, wo er schon als Herr handelt.
	g.	Vor Moskau, wo sich sein Schicksal wendet.
	h.	Einzug in Moskau.
IV	i.	Im Kremel selbst und im Vollbesitz der Herrschaft, wo er auch seinen
	k.	Untergang findet.

Demetrius wird so weit von seinem ersten Anfang ver- 214
schlagen, daß dieser am Ende der Handlung ferne hinter ihm

liegt — darum ist nöthig, daß sich ein lebhaftes und anmuthiges Bild davon in die Seele drücke, welches sich nachher auf eine rührende Art in der Erinnerung auffrischt, wenn ein so ganz anderer Mensch aus ihm geworden. Lodoiskas zarte Neigung fällt in jene Zeit, auch sein dunkler hofnungsreicher Zustand im Haus des Woiwoden weckt eine rührende Sehnsucht und eine schmerzliche Vergleichung. — Er frägt den Kasimir, Lodoiskas Bruder, nach jenem Jüngling, d. i. nach sich selbst als ob er eine fremde Person wäre, so unähnlich fühlt er sich sich selber, und soviel hat er indessen erlebt, daß jene Tage ihm nur noch im Dämmerschein zu liegen scheinen — An diese süßen schmelzenden Erinnerungen knüpft sich hart und schneidend, die furchtbare Gegenwart, die Gewalt ohne Liebe, die schwindlichte Höhe ohne Ruhe, kurz seine volle Czarsmacht an, und die Grausamkeit pakt schnell wieder seine gequälte Seele.

Er ist grausam gegen alle, welche sich einen Zweifel an seiner Person merken lassen, besonders ist ihm der Romanow ein Anstoß, und doch ists, als ob höhere Mächte diesen jungen Helden beschüzten, daß er ihm nichts anhaben kann.

Lodoiskas Bruder stirbt in der Vertheidigung des Demetrius.

215 Umkommen also der Palatinus (I), Boris (II), Axinia (IV), der Betrugstifter (III), Lodoiskas Bruder (IV) und Demetrius selbst! (V).

Soll der Czar Fedor auch eingemischt werden und umkommen?

Interessante Bestandstücke sind

1) Demetrius Glückswechsel und Charakterwechsel.
2) Marfa die Nonne, Czarin, Mutter.
3) Boris der untergehende Usurpator.
4) Romanow und Axinia, die liebenden, reinen.
5) Marina die strebende ehrgeizige.
6) Lodoiska das liebende Mädchen.
7) Pohlnischer Reichstag und andres polnisches Wesen.
8) KosakenWesen.
9) Moskau und russisches Wesen. Der Einzug.
10) Soltikow, das Lager.
11) Palatinus.
12) Der Suborneur.

13) Schuskoi. Die Verschwörung.
14) Lodoiskas Bruder.
15) Woiwode.
16) Patriarch Hiob.
17) Die Russischen Flüchtlinge.

Olga und Marfa.
Der Bote.
Marfa und Archimandrit.
Demetrius an Rußlands Grenze.
Manifest im Dorfe.

Boris. Die Nachrichten.
Boris tödet sich.

Axinia. Romanow.

Demetrius in Tula

Demetrius erfährt seine Geburt

Marfa. Demetrius.

Einzug.

Demetrius hat den Palatinus getödet. 216
Er und Lodoiska.
Woiwod. Die Russen.
Vorige. Marina.
Demetrius im Kerker.
Erkennungsscene
Scene des Haußgesindes.
Vertrag.
Lodoiska. Demetrius.
Lodoiska allein.

Reichstag.

Demetrius nach dem Reichstag.

2.

Actus I 243

[1]) 1) Demetrius was er vorstellt im Haus des Woiwoden. Waise. Russe. Mönch.
2) Er erhebt die Augen zur Tochter seines Herrn. Nicht sowohl Liebe als Ehrgeiz.
3) Sie scheint nicht gleichgültig gegen ihn. Nichts von Zärtlichkeit.
4) Ihre versorgten Schwestern und ihr Freier der Palatinus. Ihr Character.
5) Lodoiskas wahre Zuneigung zu dem russischen Jüngling.
6) Stellung des russischen Jünglings gegen das Hofgesinde.
7)

a) Der Palatinus sezt den Grischka in trotzigem Ton zur Rede, daß er die Augen zu dem Fräulein, der Braut des

---

[1]) Vielleicht könnte der polnische Reichstag gleich an dem nemlichen Ort und zu gleicher Zeit mit der Hauptbegebenheit seyn.

Palatinus erhebe[1]), wirft ihm seine Niedrigkeit und Glücksritterschaft vor und befiehlt ihm, sich aus seinen Augen zu entfernen. Grischka antwortet erst mit edelm Selbstbewußtseyn, endlich aber reizt die verächtliche Behandlung seinen Stolz. Palatinus will ihn für seine Kühnheit bestrafen, Grischka vertheidigt sich, der wüthende Pohle rennt in das Schwerdt seines Gegners und fällt tödlich getroffen.

b. Die Offizianten des Woiwoden sind auf den Lermen herbeigeeilt, der Koch, der Gärtner, der Kastellan, die Stallknechte umgeben den Mörder, den Gemordeten. Demetrius steht starr und sinnlos über sein Unglück. Die einen verdammen, andre beklagen ihn. Alle geben ihn verloren, so gern ihn einige auch retteten. Die Größe des Unglücks einen Polnischen Magnaten getödet zu haben, besonders für einen Ausländer. Der edelmännische Geist der Pohlen stellt sich in ihren Urtheilen dar. Schmerzlicher Antheil der Lodoiska an dem Unglück des Jünglings den sie heimlich liebt.

Der Woiwode kommt dazu, bereits von der That unterrichtet. Er läßt den Grischka in Verwahrung bringen und beklagt, daß er gezwungen ist, ihn zu verurtheilen.

244 Grischka erwartet im Gefängniß sein Schicksal, er glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben. Lodoiska ist bei ihm[2]).

Da tritt, statt des erwarteten Todesboten herein der Woiwod, die Fräuleins, u. s. w. Er wird entfesselt, man beträgt sich ganz anders gegen ihn, als ihm zu gebühren scheint. Besonders ist Marina gnädig und der Woiwod achtungsvoll. Nur Lodoiska ist verlegen, welches ihn allein hindert, etwas freudiges zu erwarten.

Nun kommt es zu Fragen, welche Grischka ganz schlicht beantwortet.

---

[1]) Wer ist der Kühne, der es wagen darf
Zu meiner Braut die Augen zu erheben?

[2]) Er übergiebt ihr das Kleinod und sendet sie mit einer Botschaft ab.

Wenn sie weg gegangen, hat er eine Scene mit dem Jesuiten, der ihn katholisch machen will.

Es wird ihm endlich eröfnet, daß der Innhalt des Kleinods welches er der Lodoiska anvertraut, ihn als den Czarowiz Demetrius zu erkennen gebe.

Sein tiefes langes Erstaunen, welches endlich einem großen Selbstgefühl Platz macht. Die Decke fällt von seinen Augen er glaubt an sich selbst und überzeugt dadurch auch den Woiwoden. Reminiszenzen aus seiner Knabenzeit. Der große Brand.

Pathetischer Uebergang von seinem vorigen Zustand in 245
den neuen. Seine Neigung zur Marina wird laut.

Sie fodert ihn auf sein Erbreich sich zu vindizieren, und da er keine Mittel dazu weiß so dringt sie in ihren Vater und verspricht ihm *kühnlich in dessen Nahmen* allen Beistand.

Der Reichstag zu Krakau wird angekündigt.

Ein flüchtiger Russe oder mehrere welche vom gegenwärtigen Zustand des Russischen Reichs Kunde bringen[1].

Sie erwähnen einer Volkssage, nach welcher der Großfürst Demetrius noch lebe. Demetrius wird durch ihre Reden noch mehr im Glauben an sich selbst bestärkt. Russen erstaunen über ihn.

Gehäufte Kennzeichen. Er wird den Russen als ihr Czar vorgestellt und empfängt die Huldigung von ihnen, weil sie die Gelegenheit zur Rache mit Begier ergreifen, auch von Interesse wirklich zu sehr geblendet sind, um lange zu zweifeln[2].

Zudrang der Subalternen Personen zu dem neuentdeckten Czar[3].

Lodoiska mit ihrer Liebe. Sie freut sich seiner Größe, ob sie gleich schmerzlich seinen Verlust fühlt — Er verspricht ihr Glück zu machen, doch für sie ist ohne ihn kein Glück mehr auf Erden.

Ein Jesuit könnte mit eingeführt werden,

---

1) Russen bitten um das Gastrecht, und werden gleich eingelassen. Man läßt sie in Gegenwart des Demetrius vom Zustand des Moscowitischen Reichs erzählen.

2) Erst nach dieser Scene wird an eine Unternehmung gegen Rußland gedacht.

3) Die Wahl der Landboten macht ein lebhaftes Intermezzo.

Demetrius verändert nach geschehener Erkennung seine Kleider und ist eine ganz andre Person geworden, wenn er wieder auftritt. Das Hausgesind des Woiwoden freut sich über ihn, Lodoiska allein ist traurig, die Schwestern der Marina sind neidisch, er selbst aber ist nie liebenswürdiger gewesen, obgleich er sich vollkommen in die Würde seines Standes findet. Die anwesenden Russen geben ihm durch ihre Unterwürfigkeit den Glanz eines Souverains.

246 Personen des ersten Akts.

Der Woiwode von Sendomir
Der Palatinus von Lublin
Grischka
Marina, Euphrosine, Sophia — Töchter des Woiwoden
Lodoiska des Kastellans Tochter
Timofei, Afanassei — ausgewanderte Russen
Der Schloßvogt, Der Koch, Der Gärtner, Stallknechte — des Woiwoden, polnische Edelleute

Actus I.

Demetrius unerkannt, im Unglück, zum Tod verurtheilt.
Demetrius erkannt, erhoben.
Vertrag mit dem Woiwodey. .Plan zur Besiznehmung von Rußland.
Der Polnische Reichstag. Verhandlungen vor demselben
Demetrius auf dem Reichstag. Pohlen greifen für ihn zu den Waffen.

Actus II.

Marfa als Nonne erfährt die Wiederauferstehung ihres Sohns.
Boris und die Czarin.
2) Das Manifest in einem Russischen Dorf.
1) Demetrius tritt auf Russischen Boden. Cosaken bieten sich an.
3) Seine Succeſſe.
4) Die Armee des Boris wankt in ihrer Treue.
Boris verlassen vom Glück tödet sich.

Actus III.

Demetrius glückhaft und sieghaft. Unterwerfung der Provinzen.
Er erhält die Czarische Kleidung und ist nun Herr von Rußland.

Axinia wird vor ihn geführt. Er wird von Liebe für sie entzündet.
Ankunft seiner Mutter.
Er erfährt seine Geburt und tödet den Verkünder.
Zusammenkunft mit der Czarin.
Einzug in Moskau.

Actus IV.

Romanows Vision.
Demetrius ein Tyrann und unglücklich.
Ankunft der Marina und ihrer Pohlen.
Lodoiskas Bruder.
Vermählung und Krönung.
Tod der Axinia — Schmerz des Demetrius.
Die Verschwörung und das Mordfest.
Fall des Demetrius.

3.

Der rußische Jüngling unter dem Hofgesind des Woiwoden 227 ist der Gegenstand womit sich das Stück ganz zuerst beschäftigt. Er ist kühn und keck, hochgesinnt, trotzig und bescheiden. Man erblickt in ihm eine unbändige feroce wilde unabhängige Natur, weit über den Stand worinn man ihn findet — [1]) Er war ein Mönch und alles an ihm ist ritterlich, er erscheint als Diener und alles an ihm ist fürstlich. Er hat alle ritterliche Geschicklichkeiten inne, weiß die wildesten Pferde zu bändigen, feuert Kanonen ab, er kennt die Landesgeschichte, ist von Staatsdingen unterrichtet, und zeigt überal ein kurzes, entschiedenes, entschlossenes Wesen. [2]) Dieser Jüngling soll im Lauf der Handlung Russischer Czar und des furchtbaren Basilides Sohn seyn. Mithin muß sich gleich ein solches Bild von ihm eindrücken, als mit seiner künftigen Rolle übereinstimmt —

Als Ausländer, als der Bürger einer feindlichen Nation und Religion, als Abentheurer, Exmönch und Flüchtling, der

---

[1]) Er hat eine unbändige Wißbegierde und haßt alles was barbarisch ist.

[2]) Er möchte gern im Kriege sich zeigen, er strebt fort.

Er hat einen großen Stolz gegen alle, die ihn verachten.

Er schenkt etwas, das ihm geschenkt worden an seine Mitbedienten weg und behält bloß das, was einen affectionswerth für ihn hat.

sans aveu ist, steckt er unter den Pohlen, einigen ist er verhaßt weil er ihnen im Weg ist, andre, besonders die Weiber begünstigen ihn, der Woiwod ist ihm geneigt, seine Tochter Marina unterscheidet ihn, Lodoiska des Castellans Tochter liebt ihn. Er beträgt sich mit einer gewissen Grandezza gegen die Mitbedienten, mit edelm Devouement gegen seinen Wohlthäter, mit Verehrung und Anmuth gegen seine Tochter. Sein Alter ist 21 Jahr.

Man erfährt nicht, wie er ins Haus des Woiwoden gekommen als bloß von fern daß er aus einem Kloster S. Basilius nach Litthauen geflohen und von da an den Woiwoden geschickt worden.

Das Stück muß sich sogleich mit einer lebhaften Hand-
228 lung eröfnen, und der Held des Stücks muß der Gegenstand seyn.[1]) Man muß gleich ins volle Interesse der Handlung geworfen werden.

Es fragt sich ob eine zweifache Glücksveränderung in dem ersten Akte statt haben darf, nehmlich, ob Demetrius aus einem hofnungsvollen Zustand, worinn er zum erstenmal auftritt, in einen unglücklichen gerathen, und dann aus diesem zum Glück erhoben werden soll — oder — ob es besser ist, daß er gleich anfangs im Unglück erscheine? Dieses leztere ist darum nicht günstig, weil es die Gelegenheit abschneidet, ihn gehörig zu introducieren, besonders seinen kühnen hohen Sinn, womit er sich über seine Lage erhebt, recht darzustellen. Alles wird gleich zu sehr ins sentimentale gespielt, wenn er gleich anfangs als ein Gegenstand des Mitleids erscheint.

Vorzüglich ist darauf zu sehen, daß sich die Gunst der Marina für den jungen Dimitri und seine Neigung zu ihr glücklich exponiere,[2]) auch die Liebe der Lodoiska zu ihm. Marina hat einen intriguierenden, unruhig strebenden, stolzen Sinn, sie will höher hinaus als ihre Schwestern, und eben darum, weil sie eine gewöhnliche Heirath mit ihres Gleichen

---

[1]) Demetrius erscheint aber nicht gleich selbst.

[2]) Seine Neigung ist eine Kühnheit
Ihre Gunst ist eine Schönheit.

für nichts hält, weil ihr keine andre Stelle als die höchste imponiert, so überläßt sie sich desto unbekümmerter ihrem Wohlgefallen an dem russischen Jüngling. Indem sie ihn vorzieht, macht sie ihn zu etwas, und es schmeichelt ihrem stolzen herrschsüchtigen Geist, ihn gleichsam zu constituieren.

Demetrius steht gefährlich im Haus des Woiwoden, als 233
Ausländer und namenloser Fremdling, der keine Stütze hat, als die Gunst seines Beschützers, aber Feinde genug und einen furchtbaren Gegner in dem stolzen Palatin, dem er bei seiner Braut im Wege ist.

Die schöne Gunst der Marina selbst ist ein verderbliches Geschenk. Es macht ihn verwegen und blind, und macht seinen Gegner wüthend. Lodoiska das liebende Mädchen [1]) warnt ihn, will ihn weg und dem Palatinus aus den Augen bringen, aber sein edler Stolz gestattet es nicht. Er fühlt sich erhoben durch den Vorzug den ihm die Liebe giebt, er will nicht weichen, und so trift er mit dem wüthenden Palatin zusammen.

Die Schwestern machen der Marina Vorwürfe über ihr Betragen, sie spricht ihren Character aus, und erscheint als eine selbstständige Natur von tragischer Größe, indem die Schwestern als Alltäglichkeiten neben ihr vergehen.

Worinn besteht die Gunstbezeugung der Marina gegen den Demetrius? Sie muß von einer solchen Art seyn, daß sie einen kühnen aufmuntert, einen eifersüchtigen beleidigt, und doch von Seiten des Fräuleins unschuldig kann gedeutet werden. Sie kann ein plumpes Geschenk des Palatinus verachten, und eine Huldigung des Grischka ehren.

1 Grischka ermordet den Palatinus und giebt sich verloren. 234
2 Grischka entdeckt seine Geburt.
3 Vertrag mit dem Woiwoden und Verspruch mit der Marina.

---

[1]) Seine Freude über die Gunstbezeugung der Marina, indem man Ursache hat soviel für ihn zu fürchten, ist von großer Wirkung indem das Glück und die Furcht zusammen verbunden wirken; auch das liebende Interesse der Lodoiska erhöht die Situation.

4 Abschied von Lodoiska.

---

5 der Polnische Reichstag.
6 Marfa im Kloster.
7 Demetrius an der Grenze seines Reichs.
8 Demetrius fechtend.

---

9 Boris nimmt Gift.
10 Romanow und Axinia.
11 Demetrius zu Tula, empfängt die Huldigung der Städte.
12 Demetrius erfährt den Betrug und tödet den Verkünder.
13 Czarin Marfa und Demetrius.
14 Demetrius und die Moskowitischen Abgesandten.
15 Axinia gefangen genommen.
16 Einzug des Betrügers in Moskau.
17 Demetrius sieht die Axinia, liebt sie.

18
19 Unzufriedenheit der Russen. Zusky und Romanow.
20 Ankunft der Marina.
21 Axinia getödet.
22 Romanow hat eine Erscheinung.
23 Demetrius und Marina nach der Vermählung.
24 Demetrius und Lodoiskas Bruder.
25 Ausbruch der Verschwörung.
26 Demetrius und Marfa.
27 Demetrius wird getödet.
28 Schluß.

4.

255 Marina steht als eine selbstständige Natur und als ein Charakter von tragischer Größe unter ihren Schwestern.

Marina giebt dem Grischka, noch eh sich sein Stand entdeckt, den Vorzug. Sie scheint der Liebe fähig, ehe sich ihr Ehrgeiz entwickelt.

Er erhebt die Augen zu der Marina, noch ehe er sich selbst kennt. Seine Liebe ist eine Kühnheit, die ihrige ist eine Schönheit.

Aus dieser Liebe entspringt sein Unglück, aus seinem Unglück entspringt sein Glück und seine Erhöhung.

Seine Qualität als russischer Fremdling und Flüchtling, als ein entsprungener Mönch, als ein schutz- und nahmenloser

im Hause des Woiwoden, mitten unter Neidern und Feinden, unter stolzen auf ihre Vorrechte eifersüchtigen polnischen Edeln, welche auf ihn herabsehen, und ungern von einem verachteten Russen sich verdunkeln lassen.

Er ist nichts, eh er das Höchste wird, dieß muß anschaulich werden.

Auch das zwitterartige seiner Person, daß er ein Mönch erzogen und doch von ritterlicher Natur ist, daß er selbst an den Gelehrten von der Einen Seite, von der andern an den Avanturier anstreift, kurz das baroke, räthselhafte, wunderbare seines Wesens muß fühlbar gemacht werden.

Es kommt viel darauf an, wie die Data gestellt werden, die seine Czarische Abkunft beweisen. 1. Noch ehe daran gedacht wird, daß Er der Czarowitz sei, sind die russischen A Flüchtlinge gekommen und haben der Sage erwähnt, daß man in Moskau den jungen Dmitri noch am Leben glaube und daß Boris darüber unruhig sey. Dieses wird im Gespräch hingeworfen und anfangs wenig darauf geachtet: wenn dieß geschieht hat aber Grischka jenes Kleinod schon der Lodoiska gegeben. 2. Jezt wird das Kleinod, in Gegenwart eben B dieser Russen gebracht, und seine Kostbarkeit wie auch seine Form erweckt Aufmerksamkeit — die Russen fragen mit Erstaunen wo es herkomme, sie scheinen noch ein näheres Interesse dafür zu haben, und man sagt ihnen in kurzen Worten von dem russischen Jüngling welcher hingerichtet werden soll. Auf näheres Fragen eröfnen sie, daß sie dieses Kleinod bei dem Iwan Basilides oder seinem Sohn Dmitri Iwanowiz 256 gesehen pp. Die Russen verlangen dringend den Gefangenen zu sehen. Es drängen sich noch andere Zeichen, welche bei allen die zugegen sind die Idee erregen und verstärken, daß derselbe der Prinz Demetrius seyn könne, und nun gehts nach dem Zimmer des Gefangenen.

Marina die mit der Lodoiska oder statt ihrer gekommen, ist bei dieser Scene zugegen. Wenn der Woiwode mit den Russen abgegangen bleibt sie ungern zurück und Lodoiska die C von ihrer Unruhe hergetrieben wird, dringt in sie, den Erfolg mit dem Kleinod zu erfahren. Was sie von dem Fräulein

hört, sezt sie in Zitterndes Erstaunen, sie hört daß sich das Schicksal des Gefangenen auf eine außerordentliche Art zu wenden beginne. Mehr kann sie nicht erfahren, denn Marina eilt den andern nach und sie selbst folgt dem Fräulein.

Man kommt nun in das Gefängnißzimmer des Grischka,
D der schon vom Leben Abschied nimmt. Er ist nicht lange allein, als er den Tritt der Kommenden vernimmt, er glaubt nun nicht anders als daß man ihn zum Tod abführe.

257 Der Woiwod, die Russen, Marina, Lodoiska treten herein.
E Man begegnet ihm mit einer zurückhaltenden Achtung, die er unter diesen Umständen nicht begreift, von seinem Unglück ist gar nicht die Rede, man fragt ihn nach ganz vergangenen Dingen, nach seiner Heimat, seinen Jugendjahren, seinen übrigen Particularitäten, seine Antworten sind schlicht und unbefangen, er kennt sich nicht, aber alle seine Antworten sind neue Bestätigungsgründe für den Glauben der andern. Endlich erinnert er sich daß er noch etwas geschriebenes besitze, was vielleicht die Auskunft über ihn geben könne, die man verlange. Er hat es nie geachtet seitdem er den Mönchsrock abgelegt. Es ist ein Psalter oder andres heiliges Buch, in welches man Griechisch geschrieben. Dieses Buch oder was es ist wird gebracht und dem Woiwoden gegeben, der es nicht lesen kann; einer von den Russen ließt es, indem alle mit gespannter Neugier an seinem Mund, seinen Blicken hangen. — Der Russe, wie er gelesen, wirft sich vor ihm nieder. Demetrius erstaunt über diese Handlung. Er hört sich als Czarowiz begrüßt, die andern rufen es nach, Marina hat einen triumphierenden Blick, Lodoiskas Bewegung ist unaussprechlich.

Endlich erwacht Demetrius aus einem langen Erstaunen und es ist als ob eine Binde von seinen Augen fiele. Alles Dunkle in seinem Leben erhält ihm auf einmal Licht und Bedeutung. Die frühsten Eindrücke kommen zurück, er erinnert sich des Brandes, der Flucht, er erinnert sich einzelner Worte, die für ihn bedeutungslos waren und jezt einen Sinn erhalten, ja er erinnert sich daß er wirklich schon des Basilides Sohn genannt worden und es damals für eine Neckerey gehalten.

Kurz alles wird ihm klar und das Zutreffen der körperlichen Zeichen läßt keinen Zweifel übrig.

Und mit bewundernswürdiger Leichtigkeit findet er sich 258
in diesen außerordentlichen Glückswechsel, er ist so schnell und so ganz Fürst, als ob er es immer gewesen. Sein erstes Gefühl ist für Marina, deren er sich nun auf einmal würdig und mehr als gleich fühlt. Sie erwiedert seine leidenschaftliche Erklärung mit aufmunternden Worten, aber zugleich verräth sie ihren Ehrgeiz, indem sie ihn an die Behauptung seiner Geburtsrechte erinnert. Das Wesentliche woran er in diesem Augenblick selbst nicht gedacht hat, beschäftigt sie sogleich, und ist ihr erster Gedanke.

Er ist Czarowitz aber ohne Reich. Rußland gehört ihm, aber ihm fehlen alle Mittel, es in Besitz zu nehmen. Doch davon ist in diesen ersten Momenten noch nicht sogleich die Rede. Erst wird aus dem Gefangenen und Diener ein Fürst[1] und ein Gast — die Fesseln werden ihm abgenommen — man giebt ihm Waffen, die sind das erste, wornach er verlangt, die unglaubliche Zeitung hat sich indeß schon durchs ganze Schloß ausgebreitet, man will den neuen Czarowiz sehen, die Schwestern F
treten herein und haben eine Scene mit der Marina, wenn die andern[2] hinweggegangen, worinn sie ihren Neid nicht verhehlen. Eine der Schwestern heißt die Starostin und ist verheurathet —

5.

Grischka steht mit kaltem Entsetzen vor dem Leichnam 231
des Palatinus und fühlt das ganze Unglück seiner Lage. 6

Das Hofgesinde des Woiwoden, der Koch, der Gärtner, der Kastellan, die Stallknechte[3] sammeln sich um ihn herum,

---

[1]) Woiwode kündigt seinem Hausgesinde an, daß sie sich auf den Empfang eines großen Fürsten zu bereiten haben.

[2]) Marina sucht nicht sowohl sich selbst als die andern von der Czarischen Geburt des Grischka zu überzeugen, sie wartet selbst die Beweise nicht ab, denn es ist ihr nicht um die Wahrheit, nur um den Gebrauch den sie davon machen kann, zu thun.

[3]) Selbstgefühl des gemeinen polnischen Adels.

3 und jeder giebt ihn verloren. Dem Entleibten gönnen zwar
alle sein Schicksal und den Mörder bedauern sie, aber doch
scheint er ihnen unrettbar verloren zu seyn.

1 Der Woiwode mit seinen Töchtern kommt dazu und be=
fiehlt den Grischka ins Gefängniß zu führen. Grischka wird
schon von dem Kastellan weggeführt, Lodoiska hält ihn noch
auf, Scene Grischkas mit dieser worinn er ihr das Kleinod
3 vertraut und abgeht.

Der Woiwode und die russischen Fremdlinge. Es wird
3 über die Angelegenheiten in Moskau gesprochen und hinge=
worfen, daß man den Demetrius noch am Leben glaube.

2 Marina bringt das Kleinod, welches die Russen in Er=
staunen sezt. Woiwode und Russen gehen den Gefangnen
zu sehen.

1 Lodoiska und Marina.

1 Demetrius im Gefängniß, den Tod erwartend.

2 Der Woiwode mit Gefolge befragt ihn.

5 Die Erkennung des Demetrius als Czarowiz.

---

232 Freude der Pohlen über den Czar in ihren Mauern und daß nun Krieg mit Rußland seyn werde. Die Glückslotterie.

Grischka tritt auf als Czarowiz.

Marina beredet ihren Vater zur Einsetzung des Zarowiz.

Der Vertrag mit dem Woiwoden und Verspruch mit der Marina. Die Landcharte von Rußland.

Grischka und Lodoiska. Sie führt ihm ihren Bruder zu und nimmt einen rührenden Abschied von ihm.

Ihr Monolog wenn er weg ist und wenn man den Marsch blasen hört, schließt den ersten Aufzug.[1])

Zu erfinden ist

1) Die erste Introduction des Helden.

2) Das Motiv des Kampfs mit dem Palatinus.

3) Einladung zum Polnischen Reichstag.

---

[1]) Die Pohlen, welche sich in diesem Akt für den Demetrius waffnen erscheinen im IV und Vten als Geißeln von Rußland und als die Tyrannen ihres Beschüzten.

4) Der Uebergang von seiner Erkennungsscene zu dem weitern Verlauf und die geschickte Aufhebung der Zeit.

6 a.

Der Woiwode erscheint wieder, ein Reichstag ist nach 223
Lemberg oder Krakau berufen, es wird beschlossen daß der Czarowiz auf diesem Reichstag sein Gesuch vortrage und dafür gesorgt, daß er mit Anstand darauf erscheine.

Zudrang zu dem Demetrius.

Scene der polnischen Edeln, die sich freuen, daß Krieg mit Rußland seyn werde, und daß sie den Czar machen werden. Es ist zugleich die Rede von dem bevorstehenden Reichstag, von der Wahl der Landboten pp. Diese Scene dient zugleich zu einem unterhaltenden Intermezzo.

Nach dieser Scene kann diejenige folgen, wo der neue Czarowiz in veränderter Gestalt und reisefertig sich darstellt und mit dem Woiwoden und seiner Tochter den Vertrag macht. Landcharte. Aufgesetzte Instrumente. Verspruch mit der Marina.

Wenn er von da weggeht kommt Lodoiska, die Nausikaa des Stücks. Scene mit ihr, worinn sie ihn bittet, ihren Bruder mitzunehmen.

Dieser Bruder kommt, sie giebt ihm seine Instructionen.[1]) Unterdessen rüstet man sich zur Abreise. Monolog der Lodoiska, wenn der Czarowiz hinwegzieht.

Der Reichstag zu Krakau erfolgt nun, oder eine Zwischenhandlung[2]) wird eingeschoben, welche die Zeit aufhebt.

Demetrius wählt sich vier edle Pohlen zu seiner Unternehmung aus, oder sie bieten sich vielmehr an mit ihren Vasallen. Marina bestellt sich einen daraus zum geheimen Kundschafter.

---

[1]) Wenn der Bruder nicht selbst kommt, so kann Lodoiska ihn nachher spielen.

[2]) Diese zwischen Scene muß wenig Raum brauchen, damit nachher die ReichstagScene folgen kann.

224

Von dem Polnischen Reichstag kommt man nach Rußland in das Kloster [1]), wo die Czarin sich aufhält.

Dieser Sprung, den man dem Zuschauer zumuthet, muß wohl verborgen und durch Klarheit des Ganges der Handlung gut gemacht werden.

Ehe Marfa erscheint und eh sie spricht geht ein Bild des Nonnenklosters am Auge vorüber — Etwa ein Zug der Nonnen aus der Kirche, ein kirchlicher Gebrauch, welcher sich 1) auf die Russische Religion 2) auf das Klosterwesen beziehet. z. B. eine Anbetung der Heiligenbilder, ein Gesang, alles geht sonst schweigend zu und bloß durch Zeichen.

Marfa ist in dem Kloster nur unter diesem Nahmen bekannt, (niemand kennt sie als Czarin und Frau des Basilides. Aber ihr Ernst, ihre Dignität, ihre Schönheit selbst hat die Aufmerksamkeit der Schwestern an sich gezogen)

Eine ihrer Mitnonnen Olga sondert sich mit ihr von der Gesellschaft ab, folgt ihr und sucht sie zum Reden zu bringen. (Wer sie sei, welchen Schmerz sie nähre?)

Marfa antwortet erst nichts, dann zeigt sie aber eine fürchterliche steinerne Kälte, alles ist ihr vergangen, die ganze Zukunft steht ewig gleich vor ihr und keine Veränderung ist mehr, keine Furcht und keine Hofnung.

Wie kommt die Kunde [2]) von dem wieder auferstandnen Demetrius in dieses entlegene Kloster? Man ist hier neugieriger als irgendwo, und bekümmert sich um alles, ein wandernder Mönch bracht' es mit. (Wenn es erzählt wird, verräth sich Marfa durch eine heftige Bewegung, ja durch eine Ohnmacht. Wenn sie wieder zu sich gekommen giebt sie sich als die Mutter des Demetrius zu erkennen.)

6 b.

224a Es ist der Patriarch Hiob welcher von Boris zu der Marfa ins Kloster geschickt wird um ihr die Erklärung zu

---

[1]) Das Kloster liegt an der Grenze der Welt.

[2]) Sie kommt unter andern Nachrichten, die man aus der Welt mitbringt und welche von den Nonnen mit Begierde verschlungen werden.

entreißen, daß Demetrius todt und der sich für ihn ausgebe ein Betrüger sey. Sie kennt diesen Prälaten als einen Mitschuldigen an des Boris Erhöhung, Hiob hat seine Würde von ihm erhalten, deßwegen behandelt sie den Patriarchen schnöd, und mit stolzer Indignation reißt sie ihn herunter — Nachdem sie ihn fortgeschickt ist sie ganz wieder Czarin und Mutter, sie lebt wieder in dem Säculum, die Leidenschaften sind erwacht, die Hofnung und der Wunsch bewegt ihre Seele.[1]) Sie läßt Gebete für das Glück des Demetrius anstellen sie erklärt sich laut für ihn als ihren [Sohn] . . . . glaubt sie wieder an die [Gerechtig]keit des Himmels . . . . redet die stumme Marfa . . . .

Unmittelbar aus den düstern Umgebungen des Klosters 224b
wird man in eine heitre freie Landschaft versetzt, wo Demetrius mit seiner Armee in Rußlands Grenzen eintritt. Die lezten Worte der Czarin, welche Segen auf denselben herabflehen, knüpfen jene Scene im Kloster an diese an, und der große Sprung wird dadurch vermittelt.

Die Scene ist auf einer Anhöhe, von der man in eine weite Landschaft hinaus sieht ein Strom durchfließt sie, das Auge verliert sich in weiter heitrer Ferne. Vorn steht ein Grenzpfeiler mit dem Wappen von Moskau dem Ritter S. Georg. — Hier könnten sich allenfalls die Kosaken anbieten, oder ein Bauer könnte dem Czarowiz begegnen. Er erhält auf irgend eine Art ein glückliches Omen. Seine B[egleiter] sind die Russen des ersten Akts, einige . . . . der Kosakenhetmann, Lodoiskas [Bruder, der] Woiwod, ein Diak.[2]) . . . .

6 c.

Nach diesem Vorfall geht Boris Glück zu Grunde und 229
er vergiftet sich. Wenn Demetrius wieder erscheint so ist

[1]) und wär es nicht der Sohn meines Herzens, so soll er doch der Sohn meiner Rache seyn, ich nehme ihn dafür an den mir der Himmel rächend hat gebohren.

[2]) Scene in einem Russischen Dorfe.

er schon zu Tula und ganze Provinzen haben ihm gehuldigt.

Vorher kommt man zu des Boris Armee welche von Spaltungen zerrissen ist und zulezt dem Demetrius huldigt. Ist dieses vor oder nach dem Tod des Boris? Fällt sie von ihm selbst ab oder von seinem Sohne? — (Die Nachricht vom Tode des Czars kann ins Lager kommen.) Zusky ist noch gegen den Demetrius, auch Michailo Romanow. — Basmanow und Soltikow sind für denselben. Verwirrter und herrenloser Zustand in diesem Lager.

Hinreißendes Glück des Demetrius, davor ihm selbst schwindelt. Alle Herzen fallen ihm zu — Er schickt Abgesandte an die Czarin Marfa, seine Mutter — Die Pohlen und Kosaken nehmen sich schon vieles über die Russen heraus und Demetrius hat Mühe, sie in Schranken zu halten.[1]) Er ist ein Gott der Gnade für alle, alles hofft und begrüßt die neu aufgehende Sonne des Reichs, er kommt wie das Kind des Hauses, kurz er ist ein Abgott für alle, er schwimmt im Glück, und glücklich sind alle seine Unterthanen.

Man bringt ihm die Czarische Kleidung, die ihm ein vollendendes Pfand der Wirklichkeit ist. Jezt ist er Czar und gebietet in den entferntesten Grenzen des Reichs wie zu Tula.

(Seine Zusammenkunft mit der Axinia, wodurch wird sie motiviert? oder soll sie später erfolgen, wenn er seine Geburt schon erfahren.)

230 Er schiebt seinen Einzug in Moskau auf, um ihn zugleich mit seiner Mutter zu halten.

Er rettet selbst die Axinia aus den blutgierigen Händen der Kosaken oder des Volks und auch den Michailo Romanow kann er retten.

Axinia zeigt eine rührende Größe im Unglück und gewinnt dadurch sein Herz — Aber sie haßt ihn aufs heftigste als den Verderber ihrer Familie und auch weil sie schon

---

[1]) Schon fühlt er die Last des fremden Jochs, das er sich aufgebürdet.

Die Kosaken verlassen ihn unzufrieden.

liebt. — Er hat ein doppeltes Interesse sie zu gewinnen, weil er durch sie hofft sich auf dem Thron zu bevestigen — Undankbarkeit gegen die Pohlen ficht ihn wenig an — Aber indem er diese Ueberlegungen anstellt, ist Marina schon unterwegs, und er verwünscht jezt diese Verbindung eben so sehr als er sie anfangs suchte.

Demetrius kommt mit der Axinia später zusammen, erst nachdem er seine Geburt weiß,[1] nachdem er seine Mutter gesehen, nachdem er schon in Moskau eingezogen. Diese Nebenhandlung giebt dem IVten Act ihren Inhalt und füllt den Raum aus zwischen seinem Czarischen Einzug und der unheilbringenden Ankunft der Marina. Eben in diese Epoche fällt auch Romanows Berufung zum Throne, schön wärs wenn die Czarin Marfa hiebei im Spiel wäre. Romanow ist ein beschüztes Haupt, dem Demetrius nichts anhaben kann, ob er ihn gleich fürchtet und verfolgt.

6d.

Wenn Demetrius seine wahre Geburt erfahren und sich 247
überzeugt hat, daß er nicht der wahre Demetrius ist (es ist unmittelbar vor einer Scene, wo er den Glauben an sich selbst nöthiger hat als jemals) so verstummt er erst und thut darauf einige kurze Fragen, hohl und kalt — dann scheint er schnell seine Parthei zu ergreifen und theils in der Wuth theils mit Absicht und Besonnenheit stößt er den Botschafter nieder, gerade wie dieser von der erwarteten Belohnung spricht — der Tod ist diese Belohnung. „Du hast mir das Herz meines Lebens durchbort, du hast mir den Glauben an mich selbst entrissen — Fahr hin Muth und Hofnung. Fahrt hin du frohe Zuversicht zu mir selbst! Freude! Vertrauen und Glaube! —

In einer Lüge bin ich befangen,
Zerfallen bin ich mit mir selbst! Ich bin ein Feind der Menschen,

---

[1]) Schmerz unglücklicher Liebe bei der höchsten Gewalt.

ich und die Wahrheit sind geschieden auf ewig! — Was? Soll ich das Volk selbst aus seinem Irrthum reißen?[1]) Soll ich mich als Betrüger selbst entlarven?[2]) — Vorwärts muß ich. Fest stehen muß ich, und doch kann ichs nicht mehr durch eigene innere Ueberzeugung. Mord und Blut muß mich auf meinem Platz erhalten — Wie soll ich der Czarin entgegentreten? Wie soll ich in Moskau einziehen unter den Zurufungen des Volks mit dieser Lüge im Herzen?

248 Wie man hineintritt, sieht man den Czar mit dem Dolch, und den Todten hingestreckt und tritt mit Entsetzen zurück. Dieser Anblick unmittelbar vor seinem Czarischen Einzug ist sehr finistrer Bedeutung — Er ahndet alles, was man dabei denkt und beantwortet es auch. Schon ist er der alte nicht mehr, ein tyrannischer Geist ist in ihn gefahren aber er erscheint jezt auch furchtbarer und mehr als Herrscher. Sein böses Gewissen zeigt sich gleich darinn, daß er mehr exigiert, daß er despotischer handelt.[3]) Der finstre Argwohn läßt sich schon auf ihn nieder, er zweifelt an den andern, weil er nicht mehr an sich selbst glaubt.

Urtheile der Zurückbleibenden über diese plözliche Veränderung. Wie? sagen sie, hat der Czarische Purpur so schnell sein Gemüth verwandelt? Ist es das neue Gewand, das diesen neuen Sinn in ihn brachte? Der Geist des Basilides scheint in ihn gefahren. — Gerade jezt da dieses vorgieng ist Demetrius auf dem höchsten Gipfel des Glücks, es ist ihm alles nach Wunsch gegangen, kein Widerstand ist mehr, alles glaubt an ihn, und ist für ihn begeistert. Einen desto auffallenderen Abstand macht sein gewaltthätiges Betragen, da man ihn mild und heiter erwarten muß.

---

[1]) Diese großen Völker glauben an mich — Soll ich sie ins Unglück, in die Anarchie stürzen, und ihnen den Glauben nehmen?

[2]) Es ist ein Geheimniß, das er allein tragen muß.

[3]) Er giebt Befehle das Volk zu behorchen.

7.

I. 249

Demetrius tödet den Palatinus.
Auflauf des Hausgesindes. Marina. Lodoiska.
Demetrius, in den Kerker gehend, giebt der Lodoiska sein Kleinod.
Woiwode mit zwey Russischen Flüchtlingen.
Marina zu ihnen bringt das Kleinod.
Lodoiska zu der wegeilenden Marina.
Demetrius im Gefängniß.
Zu ihm der Woiwode mit den Russen, der Marina und Lodoiska.
Er wird für den Czarowitz erkannt.
Bote ladet zum Reichstag nach Krakau.
Landboten Wahl als lustiges Intermezzo.
Demetrius macht mit dem Woiwoden seinen Vertrag und verspricht sich mit der Marina.
Pohlnische Edelleute, die sich dem Demetrius antragen.
Lodoiska nimmt von Demetrius Abschied und führt ihm ihren Bruder zu.
Lodoiska allein, während Demetrius abreist.

II. 250

Reichsversammlung. Debatten.
Demetrius sollicitiert auf dem Reichstag. Für und wider.
Reichstag zerrissen.
Pohlen und Kosaken tragen sich dem Demetrius an.

Marfa und Olga.
Vorige. Nonnen und Bote.
Marfa und Archimandrit.

Demetrius steht an Rußlands Grenze.

Manifest des Demetrius in einem Dorfe verlesen.

8.

Erster Act. 241

Zu Sambor in Gallizien. Garten des Woiwoden.

[1]) Grischka und der Palatinus von Lublin.

Lezterer verbietet mit stolzem Ton dem Grischka, sich

---

[1]) 1. Grischka muß schon interessieren, ehe er mit dem Palatinus in Streit geräth.
2. Marina muß schon eingeführt seyn, ehe Grischka das Unglück hat, seinen Feind zu töden. Sie und ihre Schwestern.

jemals wieder in seinem Weg zu zeigen. Er schilt die Kühnheit des jungen Menschen, seine Augen bis zu der Braut des Palatinus und der Tochter des Woiwoden zu erheben. Indem er ihm seine Nichtigkeit in Erinnerung bringt und mit zürnender Verachtung ihm die Geschichte seines Lebens und daß er nur von der Gnade des Woiwoden lebe, vorhält[1]), exponiert er das Nöthige vom Stück und Grischka zeigt bei seinen Antworten die edle Hoheit seines Charakters. Zulezt geht der Palatinus zu unerträglichen Beleidigungen über, und reizt dadurch den Grischka aufs äußerste. Es kommt dahin, daß sich lezterer mit dem Degen gegen ihn vertheidigt und der Palatinus fällt tödlich verwundet.

In dem Augenblick entsteht ein Zusammenlauf um die Streitenden, der Koch des Woiwoden, der Kastellan, seine Tochter, die Stallknechte, der Gärtner, u. s. w. sammeln sich um sie her. Grischka erkennt verzweiflungsvoll das ganze Unglück seiner Lage. Indem ein Theil ihm zur Flucht verhelfen will, eilt der andre die That weiter zu verkünden. Grischka steht wie gelähmt und erwartet sein Verhängniß.

Das Hausgesinde des Woiwoden, aus lauter Polnischem Adel bestehend, beklagt ihn, aber erklärt ihn auch für unrettbar verloren und zeigt bei dieser Gelegenheit seine hohe Meinung von sich selbst.

242 Die 3 Töchter des Woiwoden treten auf und gleich darauf der Woiwod selbst, der nach vernommenem Vorgang den Grischka einzukerkern befiehlt. Marina ist gleichgültig über den Tod ihres Verlobten und spricht für den Mörder. Ihre Schwestern tadeln sie deßhalb. Sie verbirgt nicht ihre Gunst

---

3. Was ist Grischka im Hauß des Woiwoden und wie kam er, der russische Mönch, dahin?
4. Neigung der Lodoiska zu ihm exponiert sich auch wo möglich früher.

[1]) Palatinus ist ein stolzer täppischer und gemeiner Geselle.
Er schickt seiner Braut ein Geschenk das sie geringschäzt während dem sie dem Grischka mit Attention begegnet, und eine Blume annimmt, aus desselben Hand.

für den Grischka. Der Woiwod beschließt Gericht zu halten und beordert dazu die Edeln als Beisitzer.

Es wird mit Verachtung und Mitleid von dem Russen gesprochen, der im Hause ist und auf den alle Diener des Hauses, im stolzen Selbstgefühl ihres polnischen Adels, hoch herabsehen und ihn protegieren.

Was ist das für ein Glück, das ihr mir nennt? sagt Marina zu ihren Schwestern. Was wächst mir neues und erfreuliches zu, wenn ich vom Hauß des Woiwoden meines Vaters in das Hauß des Palatins ziehe? Verändere ich mich im geringsten? Habe ich Ursache mich auf den folgenden Tag zu freuen, wenn er mir mehr nicht als das heute bringt.

O unschmackhaftes Leben!
Lohnt sichs der Müh zu hoffen und zu streben?
Die Liebe oder Größe muß es seyn,
Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

9.

1 Akt. 239

Marina mit ihren Schwestern.

Demetrius zu ihnen.

Marina erklärt sich mit ihren Schwestern.

Lodoiska angstvoll meldet den Streit zwischen Demetrius und dem Palatinus.

Demetrius ersticht den Palatinus.

Hofgesinde des Woiwoden. Marina und Lodoiska.

Demetrius. Lodoiska. Er giebt ihr das Kleinod.

Woiwode. Die Russischen Flüchtlinge eben ankommend.

Marina zu den Vorigen mit dem Kleinod.

Lodoiska. Marina. Rasche kurze Scene.

Demetrius im Gefängniß giebt sich auf.

Woiwode mit den Russen zu ihm. Marina. Er wird als Demetrius Iwanowiz erkannt.

Bote meldet den Reichstag zu Krakau, der eben gelegen kommt.

Wahl der Landboten. Lustiges Intermezzo.

Hofgesinde über das Ereigniß sich unterhaltend.

Demetrius mit dem Woiwoden und der Marina. Die Landcharte. Das Versprechen.

Demetrius. Das Hofgesinde und Edelleute, die sich antragen. Demetrius und Lodoiska, die ihm ihren Bruder zuführt. Lodoiska allein.

10a.

251 Actus I.

Marina und ihre Schwestern, Euphrosine und Sophia begegnen dem Grischka und Marina läßt sich mit ihm ins Gespräch ein, wo er sich geistreich, gefühlvoll und hochgesinnt zeigt, und über seine äußre Lage erhaben. Marina, selbst frei und hochgesinnt, läßt sich durch das, was er ist, nicht abhalten, ihn zu schätzen und vorzuziehen, die Schwestern hangen an dem Zufälligen.

Fragt sich, führt sich der Held des Stücks ein durch That oder Rede, und, wenn durch beides, durch welches zuerst?

Marina ist die Bewegerin der ganzen Unternehmung, die den ersten Impuls hinein bringt und die auch die Catastrophe herbeiführt

1) sie veranlaßt mittelbar die Erkennung des Demetrius durch die Auszeichnung, die sie ihm widerfahren läßt.

2) sie treibt ihn zum Handeln und verschafft ihm auch die Mittel dazu durch ihren Vater, auf dem Reichstag.

3) Sie ist der erste Gegenstand seiner Wünsche und

4) Sie führt den Untergang über ihn herbei.

Ihr Character muß dieser Bestimmung entsprechend seyn, sie muß fürs erste sich sehr bedeutend ankündigen, weil sie wenig Spielraum hat zu handeln und zwey ganze Aufzüge nicht erscheint.

Sie muß Geist und Charakter haben und die Seele der Unternehmung am Anfang seyn.

Sie darf aber kein Herz und keine Liebe haben.

Alles bringt sie dem Ehrgeiz und der Herrschsucht zum Opfer, und erschrickt vor keiner kühnen That. Demetrius selbst ist ihr nur ein Mittel, sie hat nicht nöthig an ihn zu glauben, um ihr Schicksal mit dem seinigen zu verbinden, auch wird sie durch seinen Fall nicht mit zu Grund gerichtet, sondern trennt mit geschickter Behendigkeit ihr Geschick von dem seinigen.

Es ist also der Sache gemäß, daß Marina anfangs ein 252
großes Interesse einflöße, indem sie sich einer großen Sinnesweise, starker Passionen und einer kühnen Handlungsart fähig zeigt. Sie hat Größe genug zu einem tragischen Character. Sie concipiert die kühnen Ideen, sie weiß die Mittel zur Ausführung zu finden, sie erschrickt vor keinem Hinderniß und durchblickt die ganze Reihe der Beförderungsmittel. Sie giebt dem Zweifelnden Entschlossenheit, stärkt den Demetrius, bestimmt ihren Vater, reißt alles zum Handeln fort und zeigt sich, mit einem Wort, zu einer großen Rolle gebohren.

Das ist die schöne Seite ihres Charakters wodurch sie anfangs höchst interessant ja liebenswürdig ist. Aber als eine stolze Ehrgeitzige und einzig mit ihren Zwecken beschäftigte Person hat sie keine Liebe, keine Schonung, keine Herzlichkeit, ja kein Eingeweide — Ihre Passionen sind herrisch und gewaltthätig, und was damit collidiert tritt sie nieder. Demetrius ist ihr nur ein Mittel, sie glaubt nicht an seine Neigung und denkt nur darauf, ihn von sich abhängig zu machen. Gegen Axinia ist sie eine grausame Nebenbuhlerin, gegen die Russen eine stolze Pohlin, kurz diese Stärke des Charakters, welche im 1 Akt den Demetrius emporhob, trug und poussierte, kehrt sich im lezten Act gegen ihn selbst, und er hat sich nur eine Tyrannin gegeben.

Marina ist die Sorge ihres Vaters wegen ihrer freien 253
Denkart und leidenschaftlichem rastlosem Wesen. Sie hat schon einen Roman gehabt und man hat ihr durch den Sinn fahren müssen.

Ihre Schwestern sehen auf sie herab und glauben ihr den Rang abgelaufen zu haben. Eben darum möchte sie sich gern über die Schwestern erheben und Czarin werden, und ergreift deßwegen mit heftiger Leidenschaft die dargebotne Gelegenheit.

Der Kreis, in dem sie lebt, ist ihr zu eng, zu klein, sie strebt heraus aus der leeren Alltäglichkeit ihres Lebens — Immer muß sie ein Interesse haben, sich beschäftigen, sie ist wie ein Adler der sich in einem engen Gitter gefangen sieht. In dieser unruhigen Stimmung beschäftigt sie die Leidenschaft des Grischka, sie findet in ihm ein Wesen, dem sie gebieten

kann, seine Huldigungen schmeicheln ihr, weil er Geist hat, weil er gefällt und unter allen Weibern sie unterscheidet, unter allen Männern sie faßt und versteht.

Marina hat viel Gewalt über ihren Vater, die Gewalt welche starke Seelen über schwache besitzen.

Mit starken bestimmten Zügen muß sich sogleich der Charakter der Marina zeichnen ohne daß es einer großen Anstalt bedarf, denn dieses würde sie zu bedeutend ankündigen und eine falsche Erwartung erregen. Grischka muß, in Absicht auf das erregte Interesse, gleich anfangs die Hauptperson seyn, aber nächst ihm muß Marina und dann Lodoiska interessieren. Marina durch tragische Größe des Charakters, Lodoiska durch eine schöne liebende Natur, Demetrius durch sein Schicksal, seine hohe Gesinnung, seine Liebenswürdigkeit und seinen ritterlichen Muth.

254 1.

Grischkas Lage und Qualität zu Sambor im Haus des Woiwoden, als Fremdling, Russe, Exmönch, Zwitter zwischen Religiosen und Ritter, und als ein Hilfsbedürftiger verlassener ohne Heerd und Heimat.

Wie er dahin kam, er ein russischer Mönch nach Pohlen?

Was er im Hause eigentlich vorstellt und wie man gegen ihn gestimmt ist vom Herrn an bis zum Gesinde?

2.

Die Natur scheint ihn zu etwas höherem bestimmt zu haben,[1] als das Glück aus ihm machte. Sein hoher Geist im Contrast mit seinem Zustand, er erscheint als ein merkwürdiges Kind des Schicksals.

3.

Marina, jüngste Tochter des Woiwoden seines Wohlthäters und Gebieters hat ihn bemerkt und zeichnet ihn aus. Er wagt es, die Augen bis zu ihr zu erheben.

---

[1]) Geistvolle Reden. Tapferkeit und Kühnheit. Hochfliegende Neigung. Stolz, doch mit Bescheidenheit. Einsichten und Gaben.

4.

Andre Pohlinnen von seinem Stande machen keinen Eindruck auf ihn. Lodoiska liebt ihn aber ohne Hofnung und ohne Gegenliebe; seine Gedanken sind auf das Fräulein gerichtet (doch mehr weil seine Natur dunkel nach ihres Gleichen strebt als aus Liebe).

5.

Mitten im süßen Genuß seiner Hofnung und ausgezeichnet durch Marina's Gunst trift ihn das ungeheure Unglück den Palatinus zu töden.

10b.

Palatinus fällt tödlich verwundet. Demetrius steht 235
mit Entsetzen da und fühlt das ganze Unglück seiner Lage.

Das Hofgesind des Woiwoden, der Koch, der Kastellan, der Gärtner, die Stallknechte, lauter polnische Edelleute sind herzugeeilt und urtheilen über die That. Obgleich alle dem Entleibten sein Schicksal gönnen, geben sie doch den Demetrius verloren.

Der Woiwode kommt und befiehlt den Demetrius ins Gefängniß zu führen.

Marina, ihre Schwestern.

Lodoiska.

Demetrius, im Begriff nach dem Gefängniß zu gehen, 236
hat eine Scene mit der Lodoiska und vertraut ihr sein Kleinod, indem er sich schon als einen Todten betrachtet.

[1]) Vornehme Flüchtlinge aus Moskau melden sich bei dem Woiwoden und werden gastfreundlich aufgenommen. Sie sind in der Absicht gekommen, dem Boris Feinde zu erwecken, hassen seine Regierung und sind nach einer Veränderung lüstern. Actueller Zustand in Rußland, Sage daß Demetrius noch lebe, Furcht und Gegenanstalten des Boris.

---

[1]) Kurze Introductionsscene ohne den Woiwoden.
Die neuesten Zeitläufte.

Marina bringt das Kleinod welches ihr Lodoiska gegeben. Es erweckt durch seine Pracht, und wie es die Russen sehen durch seine Form Erstaunen. Sie glauben es zu erkennen und erinnern sich es beim Basilides gesehen zu haben. Sie dringen darauf den gefangenen Demetrius zu sehen, von dessen hoher Abkunft man schon anfängt sich zu überzeugen.

Wie sie weggehen dringt Lodoiska herein, höchst ungeduldig zu erfahren, was das Kleinod bedeute. Marina befriedigt ihre Neugier zwar noch nicht, läßt ihr aber merken, daß sich das Schicksal des jungen Russen auf eine außerordentliche Art zu wenden beginne.

237 Demetrius im Gefängniß, den Tod erwartend, glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben. Scene mit dem Castellan. Man schließt auf und er erwartet nichts andres als zu sterben — ergiebt sich mit Anstand in sein hartes Schicksal.

Hereintritt der Woiwode mit den Russen, mit der Marina, mit der Lodoiska. Man entfesselt ihn, man begegnet ihm mit Achtung und Feierlichkeit, man fragt ihn über ganz vergangene Dinge. Er antwortet schlicht und ruhig. Das Erstaunen steigt. Er erinnert sich an noch ein Besitzthum, welches über seinen Ursprung Licht geben kann.[1] Es wird beigebracht und von den Russen untersucht, welche jezt überzeugt, und befriedigt vor ihm nieder fallen und ihn als Czarowiz begrüßen.

Eine Binde fällt von seinen Augen. Er greift mit seinen Reminiscenzen in die Vergangenheit und alles wird ihm hell auf einmal. Er erzählt von der Feuersbrunst, von seinem Aufenthalt in jenem Kloster, und erinnert sich, daß man ihn damals schon einmal als Czarowiz begrüßt. Wie seine Besinnung steigt erhebt er sich und steht jezt mit dem ganzen Anstand eines Fürsten in der Mitte der Gesellschaft.

Seine erste Bewegung, wie er sich als Czar fühlt, ist— gegen Marina. Er erklärt seine Liebe, er fühlt in seiner Standesveränderung zuerst die Möglichkeit ihres Besitzes.

[1] Natürliche Zeichen.

Marina dringt auf das Reelle, ihn erst in Besiz zu sezen — Reichstag zu * * *. — Günstige Umstände — Russen geben Hofnung — Marina reißt ihren Vater hin.

(4) Unterredung der Pohlen über diese große Verände- 238 rung. Alles freut sich daß Krieg seyn wird mit Moskau, daß Pohlen den Czar einsetzen werden. Nationalhaß. Der Glückstopf des Krieges.[1])

(2) Demetrius als Fürst gekleidet, Zudrang der Pohlen zu ihm.

(5) Vertrag mit dem Woiwoden. Charte vom Russischen Reich liegt zwischen ihnen. Demetrius große Einsicht und Gesinnungen. Verlöbniß mit der Marina. Neid der Schwestern.

(3) Abschied der Lodoiska von dem Mann den sie liebte. Sie führt ihm ihren Bruder zu.

(1) Ihr Monolog wenn er abgegangen und wenn die Hörner ertönen.

11.

Zweiter Aufzug. 277

3. Das bewegte Leben auf dem Reichstag.

Die Landbotenstube. Ein ganz andres Interesse als das des Demetrius bewegt die Gemüther. Diese Scene dient der Hauptscene zum dramatischen Prologus.

Die Reichstagsversammlung und der König auf dem Thron.

2. Der Woiwode stellt den Demetrius vor den Reichstag.

2. Rede des Demetrius.

2. Stimmen für und wider.

Der König redet.

1 Widerspruch und Zerreißung des Reichstags.

Kurze Scene nach zerrissenem Reichstag.

2 Hetmann der Cosaken bietet sich dem Demetrius an, auch noch andre Pohlen.

---

[1]) Diese Scene muß sehr belebt und munter behandelt seyn.

278 (Das Kloster am weißen Meer)

Ein Zug von Nonnen geht schweigend über die Scene, aus der Kirche kommend. Russische Kirchengebräuche.

Man sieht die Meeresküste, das [1]) Verlassene, Oede, Einförmige des Zustandes stellt sich dar. Die Schneegipfel, das Meer brandend, das Kahle, unfruchtbare der Landschaft, das noch ödere, einförmigere, freudlosere der Lebensweise.

Eine der Nonnen hat sich von den übrigen abgesondert und läßt sie vorüber gehen, bloß durch Winke sie bedeutend.

Zu ihr gesellt sich leise eine andre Nonne und beide bleiben stehen, wenn der Zug sich entfernt hat.

Olga, so heißt diese leztere, sezt jene zur Rede und will sie zur Gesellschaft der übrigen einladen. Dürftige Freuden, der Sommer nach der langen Nacht.

Marfa, dieß ist der Nahme der schweigenden, verharrt in ihrer steinernen Kälte.

Wie, fährt jene fort, beweinst du ewig deinen Sohn und deine Krone? Die Zeit, die über alle Dinge wandelnd schreitet, verliert an dir allein sie ihre Macht? Die lange Nacht selbst, die über diesen Ufern brütend liegt, weicht endlich und räumt dem langen Tag den Himmel ein — nur du bleibst ewig eingemauert in dich selbst, gleich wie die stumme Traurigkeit, die steinern unbeweglich versteint   über einen Leichenstein sich bückt.

279 Marfa antwortet, daß sie das unersezliche verloren, daß ihr nichts künftiges mehr sey, alles ein Vergangenes, die ganze Zukunft stehe ewig einerlei vor ihr, es sei keine Furcht mehr und keine Hofnung — Sie war Czarin, sie war Mutter und hat beides überlebt. Was kannst du finden in der langen Zeit, das dieses Herz noch füllen kann und reizen?

Warum aber, versezt die andre, willst du ewig auf diese Eine Empfindung hingeheftet seyn? Abwechslung ist doch in allen Dingen 2c.

Indem sie noch sprechen entsteht ein Zusammenlauf und die ganze Schaar der Nonnen kommt um einen Knaben ver-

---

[1]) Die Landschaft starrt in traurigem Winterkleid.

sammelt. Dieser kommt von der nächsten Stadt und die Nonnen dringen in ihn zu erfahren, was in der weiten Welt sich bewege. Neugier der Nonnen, Streben ins Seculum,[1]) Gleichgültigkeit der Marfa.

Der Knabe berichtet, nach einigen andern Neuigkeiten, auch die Wiederauferstehung des Demetrius.

Marfa wird auf diese Nachricht ohnmächtig.

Nachdem sie wieder zu sich gekommen läßt der Patriarch oder Archimandrit sich anmelden.

Ehrerbietung der Nonnen bei seinem Eintritt. Er entfernt alle, außer Marfa.

Scene des Archimandrits mit der Marfa, worinn er sich seines Auftrags entledigt.

Sie fertigt ihn stolz und groß ab.

---

[1]) Willst du nicht hören, was drüben draußen in dem Seculum sich rühret und bewegt?

II. Ausgeführtes Scenar.

12.

3 ## Im Allgemeinen.

Weil die Handlung groß und reichhaltig ist, und eine Welt von Begebenheiten in sich begreift, so muß mit einem kühnen Machtschritt auf den höchsten und bedeutungsvollsten Momenten hingeschritten werden. Jede Bewegung muß die Handlung um ein merkliches weiter bringen. Man dringt von dem innern Pohlen durch die Grenzgouvernements bis in den Kremel zu Moskau, das Ziel dem man sich zubewegt steht hell vor den Augen. Was dahinten gelassen wird, bleibt dahinten liegen, der gegenwärtige Moment verdrängt den vergangenen und so geschieht es, daß der Held des Stücks am Ende mit Schwindeln auf die ungeheure Bahn zurückblickt, die er durchlaufen hat. Jeder Moment aber, wo die Handlung verweilt, ist ein bestimmtes, ausgeführtes Gemählde, hat seine eigene vollständige Exposition und ist ein für sich vollendetes Ganze wie z. B. der polnische Reichstag, das Nonnenkloster, Katastrophe des Boris, Lager, Dorf u. s. w. — Der am höchsten hervorragende Punkt oder der Gipfel der Handlung ist der Einzug des falschen Demetrius als wirklicher Czar zu Moskau, mit dem Bewußtseyn, daß er ein Betrüger. Auf diese Parthie fällt das höchste Licht der Darstellung. Bis dahin ist alles Streben und Hofnung; von da an beginnt die Furcht und das Unglück.

Die Stationen also sind.

1. Sambor in Gallizien.
   a. Demetrius noch unerkannt.
   b. Demetrius wird für den Czarowiz erkannt und als solcher behandelt.

2. Auf dem Reichstag zu Krakau.
3. An der Russischen Grenze.
4. Im Gefecht mit dem Feind, besiegt und siegend.
5. Als Eroberer vordringend, wo ihm Städte und Provinzen zufallen, und schon als Herr handelnd.
6. In der Nähe von Moskau, wo er das Ziel vor Augen sieht, aber den Glauben an sich selbst verliert.
7. Einzug in Moskau.
8. Im Kremel selbst und im Besitze der vollen Czargewalt, wo sein Glück umschlägt und er seinen Untergang findet.

Interessante Parthien sind. 4

1. Glücks- und Sinnes-Wechsel des Demetrius als die Haupthandlung.
2. Marfa die ehemalige Czarin, jetzt Nonne und geglaubte Mutter.
3. Boris der untergehende Usurpator.
4. Marina die strebende ehrgeizige.
5. Axinia nnd Romanow die Liebenden und reinen.
6. Lodoiska das liebende Mädchen.
7. Polnischer Reichstag.
8. Kosakenwesen.
9. Moskau und Russisches Wesen.
10. Die Zukunft und der neue Königsstamm.

Gegen das Stück läßt sich anführen:	Für das Stück spricht:
1. Daß es eine Staatsaction ist.	1. Die Größe des Vorwurfs und des Ziels.
2. Daß es abentheuerlich und unglaublich ist.	2. Das Interesse der Hauptperson.
3. Daß es fremd und ausländisch ist.	3. Viele glänzende dramatische Situationen.
4. Die Menge und Zerstreuung der Personen schadet dem Interesse.	4. Beziehung auf Rußland.
5. Die Größe und der Umfang, daß es kaum zu übersehen.	5. Der neue Boden auf dem es spielt.
6. Die Schwierigkeit es zu exekutieren auf den Theatern.	6. Daß das meiste daran schon erfunden ist.
7. Die Unregelmäßigkeit in Absicht auf Zeit und Ort.	7. Daß es ganz Handlung ist.
8. Die Größe der Arbeit.	8. Daß es Viel für die Augen hat.

Gegen Warbeck	Für Warbeck
1. Betrug als Basis repugniert.	1. Interesse der Hauptperson. Debütrolle.

2. Margaretha hat keine Gunst und bedeutet doch viel.	2. Glücklicher Ausgang.
3. Stoff hat Unwahrscheinliches und schwer zu motivierendes.	3. Einfache Handlung und mäßig Personen.
4. Lücken im Plan.	4. Dramatische Situationen.
5. Kein rechter Schluß.	5. Fertiger Plan und Scenen.
6. Keine rechte Handlung.	6. Popularität des Stoffes.

Scenen aus dem Demetrius.

1. Marfa im Kloster.	11. Boris bedrängt.	21. Axinia getödet.
2. An der russischen Grenze.	12. Sein Tod und Romanows Ankunft.	22. Romanows Vision.
3. Erkennung des Demetrius.	13. Demetrius in Tula.	23. Marina. Demetrius.
4. Nach der Ermordung des Palatinus.	14. Erkennt sich.	24. Demetrius. Casimir.
5. Abschied von der Lodoiska.	15. Monolog.	25. Aufruhr. Casimir getödet.
6. Reichstag zu Krakau.	16. Marfa ihn erwartend.	26. Marfa. Demetrius.
7. Manifest im Dorf.	17. Er und Marfa.	27. Demetrius ermordet.
8. Vertrag mit dem Woiwoden.	18. Einzug in Moskau.	28. Marina wickelt sich heraus.
9. Lagerscenen.	19. Axinia.	29. Marina am Anfang.
10. Schluß des IIten Akts.	20. Unzufriedenheit der Russen.	30. Russische Ausgewanderte.

13.

5 I

Demetrius noch unerkannt auf dem Schloß zu Sambor,
erhebt die Augen zu der Marina,
der schönen hochstrebenden jüngsten Tochter des Woiwoden,
die ihn nicht gleichgültig ansieht,
wird geliebt von der Lodoiska,
4 hat das Unglück den Palatinus von x x zu ermorden
1 Soll hingerichtet werden
8 Und wird für den Sohn des Iwan Basilides erkannt.

Erscheinung russischer Flüchtlinge zu Sambor —

Exposition des Zustandes in Rußland, der eine Invasion begünstigt.

Marina betreibt diese lebhaft bei dem Woiwoden.

4 Vertrag des Czarowiz mit dem Woiwoden und Verspruch mit der Marina (die Landcharte)

Reichstag nach Krakau angesagt.

2 Abschied von der Lodoiska, die ihm ihren Bruder zuführt.

II

Der Reichstag zu Krakau. Wilde Auftritte.

Demetrius sollicitiert auf demselben um Polnische Hilfe.

Czarin Maria Fedorowna als Nonne in einem Kloster am Weißen Meer, erfährt die Wiederauferstehung ihres Sohns

Der Patriarch Hiob dringt vergeblich in sie, den Demetrius als einen Betrüger zu verläugnen.

Demetrius an der Russischen Grenze.

Manifest des Demetrius wird in einem russischen Dorfe vorgelesen, und macht Eindruck. Posadnik.

Des Boris Lager. Spaltung unter den Anführern. Solticow neigt sich auf Demetrius Seite.

Demetrius greift die Feinde an. Sein begeisterter Heroismus.

III 6

Der Czar Boris in Moskau erhält Schlag auf Schlag Nachricht von dem Heranschwellen des Feindes.

Nicht weniger erschreckt ihn des Romanow drohende Ankunft

den seine Tochter Axinia heimlich liebt und laut vertheidigt,

Boris verzweifelt an seinem Glück, verliert den Muth und beschließt durch Gift sein Leben.

Romanow kommt an, zu spät zwar für die Rettung des Boris aber doch noch zu rechter Zeit, um seinen Kindern ihr Erbe zu erhalten.[1]) Er erkennt den jungen Feodor und verbindet die Bojaren, ihm zu schwören. (Dieß gethan eilt er fort, um bei der Armee ein gleiches zu bewirken.)

Indem dieses von den Bojaren[2]) geschieht ist das Volk von Moskau durch die Emissaire des Demetrius revolutioniert worden. Es reißt die Bojaren aus ihren Häusern, bemächtigt sich des jungen Czars und der Axinia, welche ins Gefängniß geworfen werden. Ganz Moskau eilt durch Abgeordnete, den Sieger zu versöhnen.

Dieser steht schon in Tula, alles ist ihm gelungen — Man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte, man bringt ihm die Czarische Kleidung, das Glück[3]) trägt ihn auf hohen Wogen zum Thron. Er ist liebenswürdig und mild und gewinnt durch Gnade alle Herzen.

Moskau allein scheint Widerstand zu thun.

7 Jezt im Vollbesiz seiner Herrschaft und im festen Glauben an seine Rechtmäßigkeit, wenn er seine Mutter erwartet, tritt ihm der bisher verborgene Urheber des ganzen Betrugs, vor die Augen und enthüllt ihm seine Geburt. Eine furchtbare Veränderung geht mit ihm vor, und gleich sein erstes ist, diesen Verkündiger niederzustoßen.

Unmittelbar von da an geht er zu der Zusammenkunft mit der Czarin seiner vorgeblichen Mutter, deren Annäherung man ihm meldet. Er giebt Befehle wegen der Art des Empfanges.

Revolution in Moskau.[4])

Czarin Marfa unter einem köstlich verzierten purpurnen Zelt ihren Sohn erwartend, aber über die kriegerischen Umgebungen befremdet. Einsilbigkeit.

---

[1]) Anschein von Rettung.

[2]) Hiob. Zusky. Basmanow.

[3]) Anschlag auf sein Leben entdeckt und begnadigt.

[4]) Feodor. Romanow, Axinia. Moskau. Die Armee.

Demetrius heißt alles hinausgehen und tritt herein, seine Knie vor ihr beugend.

Ihr Herz sagt ihr nichts.

Nun erklärt er sich aufrichtig mit ihr und fodert daß sie ihn öffentlich für ihren Sohn erkennen soll.

Am Schluß dieser Scene läßt er das Zelt fallen und zeigt der Versammlung seine Mutter.

Moskaus Abgesandte unterwerfen sich und werden finster empfangen, unter soldatischem Apparat mit gezückten Säbeln. Sie laden ihn nach Moskau ein, der Patriarch ist darunter, er entsetzt ihn seiner Würde. Ein Wink von ihm entscheidet über Tod und Leben. Kosakenhetmann.[1])

Feodor und Axinia werden aus dem Pallast gerissen 8
(Romanow vertheidigt sie vergebens)

Einzug des Trugners in Moskau.

Axinia die sich zu den Füßen der Czarin Marfa vor der Brutalität der Pohlen rettet. Hier kommt Demetrius zum erstenmal mit ihr zusammen.

IV

Demetrius im Kremel zu Moskau als vollkommener Czar[2]) etabliert, aber mit dem Bewußtseyn, daß er ein Betrüger.

Er liebt die Axinia und geht im Herzen damit um, seine polnische Verbindung zu zerreißen, der er doch alles zu danken hat.

Axinia verabscheut ihn und will nichts von ihm hören. Wo ist Romanow indessen?

Man meldet die Ankunft der polnischen Braut. Er muß ihr entgegen gehen.

Das Volk von Moskau besonders die Kaufleute unter- 9
reden sich über die Staatsveränderung — Unzufriedenheit mit dem neuen Czar — Klagen über die Zurücksetzung der Russen

---

[1]) Romanow?

[2]) Feodor?

und Anmaßung der Pohlen — Die gewaffnete Ankunft der Polnischen Marina ein böses Augurium.

Zusky kommt zu den Misvergnügten und hezt sie noch mehr auf.

Romanow, unkenntlich und verkleidet, kommt nach Moskau, die Axinia suchend.

Demetrius mit der Marina. Falscher und kalter Empfang den sie aber trefflich zu dissimulieren weiß. Sie besteht auf einer schnellen Vermählung.

Wenn der Czar fort ist, giebt Marina die tödlichen Befehle und instruiert ihre Pohlen.

Rauschende Anstalten zu dem Feste.

Axinia auf der Marina Geheiß getödet. Sie war nah daran Czarin zu werden und muß ins Grab wandern. Ihr schöner Tod. Sie fürchtete ein größeres Uebel, sie fürchtete zur Gemahlin des Betrügers durch Gewalt gemacht zu werden.[1]) Mit Freuden nimmt sie den Giftbecher aus der Hand ihrer Feindin, oder des von ihr gesendeten.

Demetrius mit zerrissenem Herzen muß der Marina zur Trauung folgen, die eine kalte Furie ist.

Insolenz der Pohlen gegen die Russen und gegen den Czar selbst.

Verschwörung der Bojaren.

Romanow im Gefängniß.

Romanow hat die Erscheinung von der Axinia und wird zum Thron berufen. Er soll ruhig das Schicksal reifen lassen und sich nicht mit Blut beflecken.

---

4 Demetrius nach geschehener Trauung.

Marina schmeichelt ihm, sie gesteht ihm, daß sie ihn nicht für den Iwanowiz hält und nie dafür gehalten. Dann läßt sie ihn allein.

Er bleibt allein und sucht sich zu betäuben.

Scene mit dem Bruder der Lodoiska.

---

[1]) Bringst du mir den Tod? O sei willkommen!
Ich fürchtete, es sei die Czarenkrone!

Ausbruch der Verschwörung. Man irrt sich anfangs über 10
die Ursache des Tumults.

Flüchtige Pohlen hereinstürzend rufen: rettet euch.

Demetrius entspringt mit dem Degen.

Verschworene stürzen herein, suchen ihn.

Lodoiskas Bruder opfert sich für ihn allein auf, da alle übrigen nur auf ihre Rettung denken.

4

---

5 Demetrius auf dem Zimmer der Czarin Marfa beschwört sie ihn für ihren Sohn zu erklären.

Verschworene stürzen herein, ihn suchend.

Demetrius rafft sich noch einmal zusammen und imponiert den Aufrührern, so daß sie wirklich wanken.

Zusky tritt herein, schilt ihn einen Trugner,

Marfa mit ihm confrontiert desavouiert ihn.

Er wird erstochen und fällt edel.

Marina soll ihm nachgesendet werden, sie entzieht sich verschlagen dem Tode.

Wahl eines neuen Czars wird eingeleitet und fällt auf den Zusky, oder dieser sucht sie vielmehr auf sich zu lenken, es wird aber nichts darüber entschieden — Man will erst das Volk versammeln.

14.

Demetrius unerkannt zu Sambor. 11

Er ist nur bekannt unter dem Nahmen des Russen oder auch des Moscowiters.

Als Ausländer und als Russe (der ein natürlicher Feind der Pohlen) fühlt er sich abgestoßen, fremd, scheel angesehen. Er erweckt zugleich Haß bei einer Parthei und Liebe bei der andern.

Seine zwitterartige Qualität als Exmönch und als Krieger, als abhängiger Diener und als eine gebieterische, kühne, um sich greifende Natur muß gleich in die Augen fallen.

Sein Verhältniß im Hauß des Woiwoden muß sich gleich durch eine lebhafte Handlung exponieren. Der erste Eindruck den er macht ist der von Kühnheit, Hochgesinnung, Freiheit; Eigenschaften die mit seiner Lage im Haus des Woiwoden contrastieren. Auch seine exaltierte Liebe erhebt ihn.

Fragt sich: soll er gleich am Anfang das Rencontre mit dem Palatinus haben und durch Entleibung desselben unglücklich werden oder geschieht dieß etwas später, wenn er sich schon hat zeigen können?

Der Held des Stücks erscheint zuerst in der Niedrigkeit aber mit einer Größe des Sinnes und des Muths. — Er ist ein heimatloser Flüchtling und hat nicht einmal die gemeinen Rechte des Bürgers.

Er dient dem Woiwoden, doch nicht in unwürdigen Geschäften.

Das eigene Woiwodenwesen zu Sambor, eine halbfürstliche halbadeliche Haushaltung. Functionen der Hausoffizianten. Jäger, Stallleute, Köche, Leibdiener, Almosenier, Schreiber, Kastellan, Gärtner, alle sind Edelleute.

Marina, die ihrem Freier verächtlich begegnet, zeigt dem Grischka auffallend ihre Gunst — Er erhebt seine Neigung kühn zu dem Fräulein empor — Lodoiska fühlt eine tiefe Neigung zu ihm — Alles das muß angedeutet werden, ehe er den Palatinus tödet.

Was erregt zunächst die Hofnung des Grischka, das Misfallen der Schwestern und die Eifersucht des Palatinus?

Grischka darf nicht zuerst auftreten, da er die Hauptperson ist. Er verräth eine Leidenschaft zur Marina, welche unsinnig erscheint aber von ihr verziehen wird. Schwestern machen ihr darüber und wegen ihres Kaltsinns gegen den Palatinus Vorwürfe.

Sie schilt die Blindheit des Glücks, wenn sie ihren Bräutigam mit dem Grischka vergleicht.

Russische Ankömmlinge. 15

Exposition des moscovitischen Wesens.

Was führt sie aus Rußland?

Und wie kommen sie just ins Haus des Woiwoden?[1])

Wer sind sie und wieviel sind ihrer?[2])

Wie haben sie Rußland verlassen?

Sie erzählen lauter Umstände die eine Invasion begünstigen und ihre Absicht ist auch, dem Boris einen Krieg aus Pohlen zu erwecken.

Sie müssen durch irgend etwas Interesse erregen, daß die Notizen, welche sie geben, nicht gleichgültig überhört werden.[3])

Sie werfen ganz arg- und zwecklos ein Wort hin, daß man den Demetrius noch am Leben glaube und daß Boris seine Spuren suche. Boris sei sehr verhaßt, sei grausam, argwöhnisch, ein Unterdrücker vieler edeln Familien. Er wird als Thronräuber und Tyrann geschildert, der Woiwod führt dagegen auch Gutes von ihm an. Man erfährt in kurzen Worten wie Boris zur Regierung gelangt, auch etwas über Iwan Basilowiz den schrecklichen, welcher mit Ruhm genannt wird.

Alle, über Rußland nöthige, Notizen müssen an den gehörigen Orten vertheilt werden, so daß man jedesmal wo man es braucht vollkommen unterrichtet ist, und daß keine zu große Masse solcher historischer Notizen zusammen kommt. Alles was um des Ganzen willen nothwendig wird, muß auch um seiner selbst willen da seyn und interessieren.

Das Verhältniß zwischen Pohlen und Rußland kommt hier zuerst zur Sprache. Pohlen ist seiner Natur nach die Zuflucht aller malcontenten Russen. Pohlen affectieren ein Interesse an Rußlands Zustand.

---

[1]) Ein andrer polnischer Großer sendet sie ihm zu.

[2]) Sie sind vornehmen Stands und waren dem Czar Iwan nahe genug um das Kleinod bei ihm oder bei den seinen gesehen zu haben.

[3]) Die Russen jammern als Malcontenten über ihr Vaterland das sie lieben und ungern verließen. Auch ist ihr einziges Streben, dahin zurückzukehren, was sie unter Boris Regierung nicht können und deßwegen mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, ihn zu stürzen.

Pohlen machinieren schon ohnedas einen Angriff auf Rußland; dieses kommt auch mit vor auf dem Reichstag.

16 Das Kleinod.

Wenn das Kleinod welches ein Andreaskreuz seyn kann gebracht wird, so bemerkt es der Sprecher der Russen. Es ist kenntlich durch eine Bezeichnung, welche Basilides auf seine Sachen pflegte setzen zu lassen. Die Russen sagen also aus, daß dieses Kleinod aus dem Schatz des Basilides sey. Noch kann man es also auch bloß für entwendet halten.

Es ist kostbar und königlich, es ist wirklich aus dem Schatz des Basilides, es muß einem aus seiner Familie gehört haben.

Ihr tretet zu einer unglücklichen Stunde in mein Schloß sagt der Woiwode zu den Russen. Eben sind wir im Begriff, einen Jüngling eurer Nation hinrichten zu lassen ꝛc. Wie? Entwendete er dies Kleinod? — Dafür wollte ich stehen, daß Er es nicht entwendet. Einer Schlechtigkeit ist er nicht fähig, seine einzige Schuld ist sein böses Verhängniß. — Wer ist es? — Wir kennen ihn nicht, und er kennt sich selbst nicht. Aber wenn er nicht von edler Geburt ist so hat die Natur sich sehr vergriffen — Wie käme er aber zu diesem Kleinod? — Er habe es schon von Kindheit an besessen, und es sei ihm heilig empfohlen worden — Wie? Was? Herr Woiwod. Können wir den Unglücklichen nicht sehen, nicht sprechen — Es wird gefragt, wie lange der junge Mensch aus Rußland weg sey und da man ein Jahr nennt so steigt das Erstaunen der Russen. Gerade so alt ist die Sage von dem jungen Demetrius. — Man fragt nach seinem Alter. — Auch dieß trift zu — Nach dem Kloster aus dem er gekommen? — Bei Nennung desselben können die Russen nicht länger an sich halten.

Lodoiska kommt herein eben da Marina fortwill. Sie hält das Fräulein auf! Wo geht ihr hin? Was ist zu hoffen? — Laß mich! — Ist Hofnung? Redet! Ihr seid be-

wegt und eure Blicke strahlen Ist Hofnung für den Unglückseligen — Nicht unglückselig mehr. — Das Schicksal des Russen fängt an sich außerordentlich zu wenden. — Was? Wie? — Laß mich — Ich muß dem Vater folgen! —

Lodoiska (sinkt zur Erde betend) o wär es möglich! Heilige Mutter Gottes!

Demetrius wird erkannt im Gefängniß. 17

Demetrius befindet sich allein im Gefängniß und erwartet den Tod. Er ist zwar gefaßt zu sterben, doch fühlt er einige Bitterkeit darinn, daß das Glück ihm so schlecht Wort gehalten und seine großen Hofnungen so ganz zu Nichte werden. In dieser kurzen Scene ist Platz zu einigen allgemeinen aber großen Worten über Menschheit und Schicksal. Demetrius zeigt sich groß und stark fühlend. NB. Es ist ein Mensch darzustellen, der zu der außerordentlichsten Rolle aufbehalten ist, wenn er schon glaubt zu enden. Das Tiefste im Menschen wird in solchen Augenblicken sichtbar; bei ihm ist der Ehrgeiz, das ungeheure Streben ins Mögliche durch eine gewisse Götterstimme gerechtfertigt.

Fragt sich ob er in dieser Scene allein oder mit seinem Wächter zusammen ist.

Man hört kommen. Er ist nichts andres gewärtig als zu sterben und steht in edler Stellung abgewendet, wenn man herein kommt.

Es ist der Woiwode dem die Russen folgen. Marina auch Lodoiska, doch beide in einiger Entfernung.

Wie Demetrius des Woiwoden Stimme hört, so kehrt er sich zu ihm mit den wärmsten Demonstrationen seiner Ehrfurcht und Liebe — Er klagt sich und sein Schicksal an, daß er seinem Wohlthäter also lohnen müssen 2c.

Der Woiwode schiebt alles das bei Seite (vergiß jezt alles!) und fragt nach ganz vergangenen Dingen. Wie er zu dem Kleinod gekommen? — Er erinnere sich keiner Zeit, wo er es nicht besessen. Es sei so alt als sein Bewußtseyn — Ob man ihm nie etwas darüber gesagt? — Man habe ihn ermahnt, es heilig zu bewahren, weil es sein Schick-

sal entscheiden werde — Ob man ihm denn nie einen Wink über seine Herkunft gegeben?

Er wisse nichts aber er besitze einen Psalter von dem Archijerei, in welchen dieser griechische Worte geschrieben. Vielleicht enthalten diese etwas näheres.

Er möchte den Psalter hergeben. Man verstehe diese Sprache.

Es sey jezt alles eins, da er doch sterben müsse.

(Die Entdeckung muß retardiert aber durch die Retardation zugleich dringender gespannter und nachdrucksvoller gemacht werden)

(Die natürlichen Zeichen werden früher bemerkt, ehe das entscheidende Wort ausgesprochen wird. Jenes Zeugniß was im Buche steht ist in jedem Betracht das entscheidende und lezte)

Natürliche Zeichen sind 1) die eine Hand kürzer als die andre.

18 Grischka wird bei dieser Untersuchung mit einem gewissen Respect behandelt, der ihm bei seinen Umständen als kränkender Spott erscheint. Nur der Blick der Lodoiska, von der er keine Verspottung erwarten kann, giebt ihm einigen Muth.

Er klirrt im entscheidenden Augenblick mit seinen Fesseln.

Der Psalter, auf den er sich bezieht, wo findet er sich?

Er betrachtet die russischen Ankömmlinge mit Interesse und Erstaunen. In seiner Lage rührt ihn nothwendig der Anblick seiner Landsleute.

Wie benimmt er sich gegen Marina vor dem Ereigniß? Sie ists, die ihm Muth einspricht, ihn zu antworten drängt, ihm gern die Antworten in den Mund legen möchte.

Wo möglich muß alles was zu seiner Erkennung gehört ausgesprochen seyn, ehe das entscheidende Wort gesagt wird; denn dieses ist so entscheidend, daß es den Zustand und die Situation auf einmal totaliter verändert und ungeduldig vorwärts treibt. Auch die Feuersbrunst auf welche sich Demetrius nach seiner Erkennung lebhaft besinnt, muß schon früher erwähnt worden seyn. Nach seiner Erkennung wird nicht nur nicht

mehr gezweifelt, sondern alles was kommt bekräftiget vielmehr die Sache.

Die Gradation der Beweise ist.

1) Das Kleinod.

2) Die Lebens Umstände des Demetrius, welche bei Gelegenheit dieses Kleinods den Russen erzählt werden, wie z. B. daß er aus dem und dem Kloster entsprungen, die Zeit seines Aufenthalts, sein Alter.

3) Sein Anblick im Allgemeinen, der der Idee zusagt.

4) Der eine Arm kürzer als der andre nebst noch andern beliebigen natürlichen Zeichen.

5) Einige Antworten, die er giebt.

6) Die Aussage in dem Psalter, welche es bestimmt ausspricht, daß er der Prinz Demetrius sey.

Es darf nach geschehener Erkennung bei den gegenwärtigen Personen kein Zweifel übrig bleiben, ja wo möglich muß auch der Zuschauer in diesem Augenblick vollkommen an den Demetrius glauben. Besonders aber muß er selbst an sich glauben, und dieß muß eine solche Wirkung thun, daß selbst der Unglaube des Zuschauers nicht dagegen aufkommen kann, oder derselbe doch wissentlich fortgerissen wird.

So wie das Wort gesagt ist, so erinnert sich Demetrius 19
auch daß man ihn im Kloster einsmals so geheißen, daß er es für Spott aufgenommen und gar nicht darauf geachtet habe.

Er erinnert sich aus frühester Kindheit daß er im Wohlstand gelebt, daß er mit andern Knaben gespielt und über sie den Meister gespielt, daß er bei einer großen Feuersbrunst geflohen sey, daß er mit seinem Führer sich äuserst verbergen müssen.

Und wie ihm nun seine Geburt bewußt ist, so weiß er sich gleich darein zu finden. (man sieht die schnelle Wirkung des Fürst-seyns auf einen Character) Er nimmt die Huldigung der Russischen Flüchtlinge mit Würde an, er umarmt den Woiwoden als seines Gleichen, gegen die Marina bezeugt er sich mit anständiger Freiheit und verbirgt seine Neigung nicht mehr.

Die Handlung darf ja nicht stille stehen, noch zurückschreiten, wenn die Erkennung geschehen. Es muß sogleich gehandelt werden und damit vorwärts gehen.

Was ist nun das nächste, das geschieht?

Das nächste ist die LiebesErklärung des Demetrius gegen Marina.

Sie verweißt ihn auf das Politische. Er müsse sein Erbreich erobern.

Dazu ermuntern ihn die Russen.

Er fühlt sich machtlos. Russen zeigen ihm die Mittel in Rußland, Marina giebt Hofnung zu Polnischer Hülfe und zunächst von ihrem Vater.

Demetrius erinnert den Woiwoden, daß er noch sein Gefangner sei; dieser antwortet ihm, daß er sein Herr und Fürst sey. Er bittet zuerst um Waffen. Der Woiwode giebt ihm seinen Degen.

Unterdessen hat sich das Gerücht dieser außerordentlichen Begebenheit im ganzen Schlosse verbreitet, und die Hausgenossen wollen den neu entdeckten Czarowiz sehen. Demetrius erfüllt ihr Verlangen, und geht hinaus zu ihnen. In der Zwischenzeit bearbeitet Marina nebst den Russen ihren Vater, daß er alles an den Demetrius wage — Jezt zum erstenmal ist die Rede von dem polnischen Reichstag auf welchem diese Sache könne zur Sprache gebracht werden.

21 Intermezzo. Eine Trinkstube.

Die Edelleute des Woiwoden erwählen einen Landboten auf den bevorstehenden Reichstag. Eigenschaften der Candidaten, eine starke Stimme und Unverschämtheit empfehlen besonders ihren Mann. — Auch Bestechungen fallen vor.

Nun kommt die Nachricht von dem neu aufgefundenen Czar. Fröliche Aussicht auf Krieg mit Rußland, den alle gern sehn.

Nationalfeindschaft und Motive die sich darauf beziehen. Man trinkt sich Moscowiter zu.

Krieg ein weiter Spielraum für Abentheurer und Glücksritter. Einer darunter versezt seine Bauern und sein Landgut für Pferd und Rüstung.

Die Pohlen freuen sich den Russen einen Czar zu geben. Was sie sich alles für tolle Hofnungen machen auf die Generosität des Demetrius, wieviel Geld und Gut sie aus Moskau schleppen wollen. Sie verkaufen die Haut des Bären, eh sie ihn haben.

Es wird gleich hier über die Maßen gelogen und hinzugesezt um die Person des Demetrius außer Zweifel zu setzen.

Marina hat ihre Hand mit bei dieser Versammlung und besticht die Edelleute.

Diese Scene verkettet sich dadurch mit der vorhergehenden, daß die leztere mit Erwähnung des Reichstages geschlossen und sie selbst damit anfängt.

In der kurzen Zwischenzeit welche verstreicht ehe der Edelmann mit der Nachricht von Demetrius Erkennung in die Trinkstube kommt, kann vielerlei als geschehen supponiert werden. Demetrius kann schon Schritte gethan haben. Schon spricht der Edelmann von einer Verbindung des Czarowiz mit seinem Fräulein u. dgl. so daß man völlig au fait ist, wenn nachher Demetrius mit dem Woiwoden den Vertrag wirklich abschließt.

1. Marina hat schon bißher gehandelt und den ganzen 22
Reichstag geleitet durch ihren unruhigen Intriguengeist und ihre rastlose Ehrsucht.

Ihre Mittel sind *Gesprächigkeit*, *Dienstfertigkeit*, *Koketterie*, *Popularität*, *Geschenke*, *Schmeichelei*, *Pfaffen*: sie leitet ihren Vater, ihre Schwäger, den Erzbischoff, die Landboten. — Sie trinkt wenns noth thut mit den lustigen Pohlen.

2. Marina denkt auch auf das Kommende, sie giebt ihren Anhängern Instructionen, wie sie es 1) mit Anwerbung von Freunden 2) mit Bekriegung der Feinde 3) mit dem Demetrius selbst halten sollen. Sie will indessen in Pohlen fortintriguieren, Geld schaffen, Völker anwerben.

3. Marina übt auch wirklich auf der Scene einiges von denen Practiken, die sie außerhalb vornahm. Sie handelt mit einigen Partheigängern um Soldaten, sie bürgt einem andern für seine Schulden, einem dritten verschaft sie eine

Stelle, einem vierten schenkt sie Pferde, Hunde oder Falken, einem fünften

Alle zusammen haben eine begeisterte Anhänglichkeit an sie, davon zieht sie Nutzen indem sie ihren Schleier zerreißt und unter die Edelleute vertheilt —

Es sind auch lüderliche Kerle unter denen, welchen sie schmeichelt, sie führt mit diesen eine eigene Sprache.

Die Art wie sie ihrem Vater schmeichelt und ihn zu allem zu bringen weiß.

23 Vertrag mit dem Woiwoden. Verspruch mit der Marina.

Demetrius ist jezt schon fürstlich gekleidet und hat seinen ganzen vorigen Zustand hinter sich geworfen.

Der Antrag auf dem Reichstag ist beschlossen, die Fürsten sind reisefertig dahin abzugehen.

Noch vorher wird auf einer Landcharte das Reich vertheilt und vermessen. Die Charte ist colossal, es werden Flüsse, Städte, Distrikte genannt.

Demetrius schwört auf das Crucifix.

Woiwod giebt seine und seiner Tochter Hand zusammen. Demetrius nennt sie jezt schon seine Czarin.

(Sollte diese Scene nicht schicklicher nach dem Reichstag folgen?)

Demetrius zeigt bei dieser Gelegenheit schöne Kenntnisse und noch mehr eine königliche Gesinnung. Er will dem Reich nichts vergeben, und zeigt sich darüber so zäh, als wenn er schon im Besitz davon wäre. Doch ist zu verhüten, daß diese Austheilung eines Reichs, welches erst erobert werden soll, nicht ins Lächerliche falle. Dieses verhütet der ernste Charakter des Helden, der von Leichtsinn und Dünkel gleich frei ist.

Marina zeigt sich in dieser und in der vorigen Scene als eine hellsehende politische Intriguantin, und entwickelt dabei ihre grenzenlose Herrschbegierde. Sie führt sich wirklich schon als eine Czarin auf und läßt es gleich ihre Schwestern fühlen. Sie ist der Liebling ihres Vaters, den sie gänzlich beherrscht; auch über den Reichstag herrscht sie und weiß die ganze

Unternehmung zu beseelen. Sie verschlingt in Gedanken schon das unermeßliche Rußland.

Dem Demetrius giebt sie einen Kundschafter an die Seite, wenn er abgeht. (Oder sie kann noch einmal auf dem Reichstag erscheinen und sich dort von dem Demetrius beurlauben, wenn er zur Armee aufbricht. NB. Was durch Marina geschehen kann, muß nicht durch andre geschehen; der möglichst größte Antheil an der Unternehmung muß ihr gegeben werden, und das politische gewinnt an Interesse durch die weibliche Hand.)

Ihr Charakter wird gleich so gestellt, daß man sie nach etwas hohem streben sieht, über ihre nächsten Erwartungen hinweg; daher wird die Peripetie des Demetrius mit Heftigkeit von ihr ergriffen, es ist gerade ein Gegenstand wie sie ihn braucht; jezt ist sie in ihrem Elemente. Sie nimmt die ganze Sache so auf, daß man sieht, es sei ihr nicht darum zu thun, daß Demetrius der wahre Czarowiz sey, wenn er nur dafür gelten kann. Sie ist also früher befriedigt als billig ist.

Alle dem Demetrius mitgegebene Pohlen sind ihre Creaturen, man sieht dieß noch kurz vor dem Aufbruch, wo sie eine Scene mit ihnen hat.

Wenn sie die Pohlen, die sie dem Demetrius mitgiebt 24
haranguiert hat, so reißt sie ihren Schleier mitten durch und vertheilt ihn unter sie, zum Gedächtniß und Erinnerer.

Nachher treten ihre Schwestern hinzu und finden sie in der stolzesten Aufwallung und Agitation.

Ihre Ungeduld ist so groß, daß sie ihren Vater fußfällig beschwört, den Erfolg der Expedition in Kiow abwarten zu dürfen, um dem Kriegstheater möglichst nahe zu seyn.

Ob ein Monolog der Marina anzubringen, worinn sie ihre Gesinnungen ausspricht, oder ob sie im Gespräche mit jemand dazu Gelegenheit findet — mit dem König — mit Demetrius — mit ihrem Vater.

Scenen also sind

1. ReichstagsEröffnung
2. Demetrius vor dem Reichstag

3. Tumult und Zusammentreten
4. König zu Demetrius
5. Marina zu König
6. Marina. Die Pohlen
7. Marina. Ihre Vertrauten
8. Marina, ihr Vater
Lubiensky. Zamosky

---

1 Exposition der Geschichte und Begründung ihrer Möglichkeit.
2 Ménees der Marina.
3 Keim der Katastrophe durch die Pohlen.
Rocotz.
König Sigismunds Personalia.

Soll außer der Sache des Demetrius, noch ein großes Interesse den Reichstag beschäftigen und jene Sache dadurch mehr verwickelt werden.

Meischek kann etwa dem König in dieser andern Sache sich furchtbar und nützlich gemacht haben.

25 Marina mit ihrem Vater.

Meischek läßt es seine Tochter bemerken, wieviel er aus Liebe zu ihr aufs Spiel setze. Er zeigt den schwachen von seiner Tochter ganz beherrschten Vater, aber auch den vornehmen Pohlen. Hier ists wo sie ihre Meinung über die Verhältnisse sagt und äusert, daß ihr Geist nach dem höchsten strebe — hier leert sie auch den ganzen Köcher der Schmeicheley.

Sie hat die Pohlen, sie hat den Odowalsky entlassen, ihr Vater kommt jezt, sie hinwegzubringen, um zu Sambor den Erfolg abzuwarten. Sie fleht ihn an mit nach Kiew gehen zu dürfen.

Geht Meischek auch mit der Armee nach Rußland, oder geht er nur bis nach Kiew?

Wozu dient eigentlich diese Scene der Marina mit ihrem Vater? Sie soll das Sigel drücken auf ihren Character, sie soll dem Zuschauer das leidenschaftliche Interesse an dem Erfolg mittheilen, wovon Marina verzehrt wird, sie soll die schnelle Ankunft der Marina in Moskau vorläufig motivieren, hauptsächlich aber einen pathetischen Schluß für diesen ersten Act herbeiführen, und aus der Rolle der Marina das möglichste machen helfen.

Meischek wird doch nachdenkend über das gewagte des Unternehmens. Er sezt sein Vermögen auf diese Charte, wenn sie unglücklich fällt, so ist sein Hauß auf lange Zeit erschöpft, und alle die Pohlen, welche sich jezt in die Sache einlassen, werden sich an ihn halten, ꝛc.

Marina bittet ihn nicht zurück, nur vorwärts zu sehen. Warum soll es mislingen?

Abschied von der Lodoiska. 26

Es ist die Situation der Nausicaa. Lodoiska war die Veranlassung zur Erkennung des Demetrius, aber indem er das höchste Glück findet ist er für Sie verloren. Sie findet sich von selbst darein, ihn zu verlieren, aber ihre Zärtlichkeit bleibt sich gleich. Es ist eine uneigennützige, schöne Neigung, die mit dem selbstsüchtigen Sinn der Marina einen rührenden Contrast macht. Zugleich giebt es ein Gegenstück zu der Axinia; diese haßt den Demetrius, von dem sie geliebt wird. Lodoiska liebt den Demetrius ohne Gegenliebe.

Diese kleine Episode soll sich an die nachherige Glücks- und Sinnes Aenderung des Demetrius rührend knüpfen und durch ihren idyllischen unschuldigen Charakter zu seiner furchtbaren Czars und Tyrannenrolle einen Abstich machen. — Symbolisch deutet es an, wie er durch seinen Austritt aus dem Hause des Woiwoden sich von dem Glück der Unschuld scheidet. Lodoiska folgt ihm mit ihrem Herzen in die Welt.

Sie zeigt ihm in der Unterredung zwar durch die That aber nicht durch Worte ihre Liebe. Es ist der reinste zärteste Antheil, frei von jeder Regung der Selbstsucht, aber desto rührender durch das was sie verschweigt. Sie macht gar keinen Anspruch, nicht einmal diesen, daß er ihrer gedenken solle; daß sie ihm ihren Bruder mitgiebt ist nicht darum, daß er sie ihm ins Gedächtniß bringe, sondern daß sie eine treue Seele um ihn wisse. Rührend ist der Auftrag, den sie ihrem Bruder giebt, den Czar nie zu verlassen, ihm Leben und Blut zu widmen — Demetrius will sie umarmen, sie erlaubt es nicht und entwindet sich ihm sanft. Man hört indeß die Hörner ertönen, er geht ab, und nun wenn er fort

ist beherrscht sie sich nicht länger und zeigt ihre ganze Liebe, ihren ganzen Schmerz und verschwört nie mehr zu lieben.

Lodoiska erinnert den Czar, oder sich selbst wenn er fort ist, an manche schöne Augenblicke seines vorigen Standes — Reiz der Unschuld und einfacher Freuden.

Lodoiska ist seit der Erkennung des Demetrius in einem leidenschaftlichen Zustand gesehen worden, sie ist gekommen und verschwunden aber man hat sie nie ganz aus dem Sinne verloren; und so wächst das Bedürfniß einer lezten Erklärung, die aber bis zum Abschied zurückgehalten wird.

27 Polnischer Reichstag.

Die möglichsten Motive, welche auf einem polnischen Reichstag überhaupt und auf einem in jener historischen Zeit nur statt haben können müssen vereinigt werden.

Also

1. Verhältniß eines polnischen Königs überhaupt, wodurch er sich eine Parthei macht.

2. Besonderes Verhältniß des damaligen Königs, seine Capitulation, sein schwedischer Anspruch, sein Versuch die Krone erblich zu machen, seine zwanzigjährige Regierung.

3. Interesse und Verhältniß der vornehmsten Kronbeamten und Palatinen überhaupt und namentlich einiger Individuen aus der Zeitgeschichte.

Zamosci. Sapieha. Meischek.

4. Die Geistlichkeit noch besonders, und zwar überhaupt als Reichsstand und ihr Benehmen in diesem Fall.

5. Die Landboten, beherrscht von der Faction der Marina.

6. Die Factionen. Odowalsky und Sapieha.

7. Der Rokosz, und die Edelleute welche nicht Landboten.

8. Die Aliena wie z. B. die Cosaken.

9. Das Veto und der getrennte Reichstag.

10. Die Anarchie.

11. Päbstlicher Nuntius auf dem Reichstag.

12. Lateinische Sprüche. Haec est dies quam fecit Dominus.

13. Radzivil. Opalinsky.

14. Piast. Jagellonen.

Zwanzigjähriger Friede mit Moscau nach einem dreißigjährigen Kriegselend.

Sigismund hat die schwedische Krone verloren anno 1602 — (also 3 Jahre vor der Handlung des Stücks)

Krieg mit den Schweden in Liefland.

König Sigismund. 28

Bei versammeltem Reichstag spricht er selbst nie.

Er hat ein mißliches Verhältniß mit einem Theil des Reichstags, besonders aber ist ins Licht zu setzen, daß er in der Sache des Demetrius nur laviert und kein bestimmtes Interesse hat.

Es ist ihm nicht unlieb, wenn Moscau beunruhigt wird — wenn sich die Unruhigen Rokoszianer in diesem Krieg entladen — wenn einige Großen sich erschöpfen.

Auf der andern Seite möchte er gern selbst mit Boris in Frieden bleiben und sich nicht aufs Gerathewol hazardieren.

Er sucht sich der Majorität durch einen Schein von Nachgiebigkeit gefällig zu machen (Botschaft an Sapieha.)

Er indulgiert nachher der Privatrüstung.

Er schmeichelt dem Mnischek und seiner Tochter.

Er accueilliert den Demetrius.

Auf der andern Seite aber beschüzt er den Sapieha (ja es darf scheinen als handle dieser auf seine Instigation)

Marina kann die Politik des Königs aussprechen oder Meischek selbst in der Scene mit seiner Tochter. Politisch genug hat Sigismund nur Worte angewendet aber Thaten gespart.

Sigismund muß sich vorwerfen hören, daß er in den 20 Jahren seiner Regierung seine Capitulation nicht recht gehalten — daß er seinen Sohn Uladislaus zum Erbkönig zu machen strebe (er selbst hat über dem Wahlreich sein Erbreich verloren)

Sigismund kriegt noch immer mit den Schweden in Liefland.

Er ist stumm und zurückhaltend von Natur, ein Feind des Kriegs, ein Freund der Weiber, attaschiert an Oestreich, ein zärtlicher Gatte und Vater.

NB. Contrast eines Polnischen Königs mit einem Russischen Czar.

29 Die Großen auf dem Reichstag.

Sie haben auf diesem Reichstag weniger Spielraum, weil mehr die Landboten sich regen.

Ehrgeiz, Ämtergier, Rivalitäten, Privatzwecke und Privatneid herrschen unter ihnen.

Einige möchten gerne um sich greifen. Mnischek.

Einige streben dem übermächtigen Mnischek entgegen. Sapieha.

Andere suchen das Staatsinteresse zu erhalten. Sapieha.

Andere temporisieren und balancieren.

Andere befördern sous main ihre Parthei.

Einige sind entschiedne Gegner des Königs.

Erzbischoff von Gnesen ist auf der Seite des Mnischek und Demetrius. Ursache:

Krongroßmarschall gleichfalls für Demetrius geneigt.

Kanzler Zamoski

Sapieha Gegner des Mnischek, Staatsfreund, Aristokrat.

Mnischek, Partheihaupt, geschont vom König, dem er in seinen Privatabsichten konträr oder nützlich seyn kann.

31 Demetrius auf dem Reichstag.

33 Resumé des bisherigen Reichstags oder doch Uebergang von demselben zu der bis zuletzt aufgesparten Sache.

Der Reichstag war ziemlich stürmisch und es hielt schwer zu einem Schluß zu kommen.

Wer führt schicklicherweise das Wort?

Was für Griefs hatte man gegen den König? Bruch seiner Capitulation,

Was für ein Anliegen hatte der König? (Der König

wollte heurathen und zwar eine Oestreicherinn) Empfiehlt seine Kinder der Republik.

Eine Anzahl von Edelleuten hat sich aufgezehrt und dringt deßwegen auf den Schluß des Reichstags.

Pacta conventa. Exorbitantien.

Lateinischer Spruch des Erzbischoffs.

Griefs gegen den König 1) daß er seinen Prinzen Reichs Aemter gebe, einem Kind das Bisthum Ermeland.

Münzrecht.

Jesuiten sind vielgewaltig.

Dissidenten werden sehr zurückgesezt.

Lubomirsky. Ossolinsky.

Zaporavische Cosaken.

Prachtkleider der Pohlen 579.

Spion in einen Bauern verkleidet.

Sigismund ist für die Deutschen.

Einer sagt: sein Kutscher sei auch ein Piast.

Der adeliche Bund oder Rockosz bedrängt den König. Man beschuldigt ihn er wolle die Pacta conventa verletzen, gehe damit um die Krone auf seinen Sohn zu bringen, unterdrückte die Dissidenten.

Stanislaus Diabolus.

König erkauft Güter wider die Reichsverfassung.

So ist denn dieser stürmevolle Reichstag glücklich beendigt,
Zum guten Ende glücklich eingelenkt, eingeleitet,
Und König und Stände scheiden wohl gesinnt. Neu bevestigt ist die Eintracht, der streitsüchtige Adel verspricht auseinander zu gehn und der Rocotz sich zu lösen. Der König aber verspricht die bißherigen Exorbitantien abzuschaffen, und die pacta conventa zu halten.

König und Stände scheiden wohl gesinnt.
Aufs neu befestigt ist die Eintracht,
Der Adel willigt ein sich zu entwaffnen,
Der Rokosz sich zu lösen!
Der König aber

Wies die Pacta conventa mit sich bringen!

35 Marfa im Kloster.

Auf das belebte Tableau des Polnischen Reichstags folgt unmittelbar das öde contemplative und abgezogene Klosterwesen im grellesten Contrast.

Eine kahle traurige Winterlandschaft, beschneite Gebirge, Meerufer, das Klostergebäude welches offen ist und durch eine Gallerie mit einer Kirche communiziert. Oder ist man ganz im Freien (etwa unter Grabsteinen) dann ist aber doch eine Ringmauer um das Kloster, hinter welcher sich die Eisberge zeigen. Oder die Scene kann in einem Klostergang seyn, der sich mit weiten Thoren nach hinten öfnet und die Landschaft zeigt. Kurz die Scene muß so beschaffen seyn daß sie 1) das Bild eines traurig einförmigen Klosterlebens (womöglich griechischer Kirche) und 2) eines öden kalten Polarlandes zugleich erweckt.

Der Schall einer Glocke eröfnet diesen Auftritt.

Zug von Nonnen kann oben oder unten über die Bühne gehen.

Es wird nichts gesprochen, aber auf den Wink, den Olga giebt entfernen sich die Nonnen.

Marfa lehnt sich an einen Grabstein, Olga, welche unterdessen die Nonnen verabschiedet hat, betrachtet sie eine Weile, ehe sie sie anredet.

(Sollten die Nonnen vielleicht einen Vers absingen?)

Die Jahreszeit kann das Ende des Winters seyn (am südlichen Ende Rußlands ist es schon Frühling). Diese Epoche unterbricht das einförmige Leben der Nonnen, es motiviert ihren Austritt ins Freie und giebt außerdem Gelegenheit ihren Zustand zu exponieren und das nächste Gespräch einzuleiten.

Die Ströme gehen auf und werden schiffbar (Wasserweihe.) Die Sommervögel erscheinen, der Schnee verläßt schon gewisse Stellen 2c. aus den eingeschneiten Hütten tritt der Landmann 2c. 2c. Reizendes Bild der erwachenden Natur aber in einer dürftigen Zone, also nur subjectiv schön und objektiv traurig.

Der Winter hat die Communication mit der übrigen Welt ganz unterbrochen und jezt erst im Frühjahr eröfnet sie sich wieder.

Oder, wenn Communication war, so wars zu Schlitten, und von einem Botenschlitten ist die Rede. Uebergang vom Schlitten zum Nachen.

In dieser Scene muß sich nun schildern 1) das Polarland 2) das einförmig öde und förmliche Klosterleben 3) der Geist der griechischen Kirche 4) der Gemüthszustand einer gewesenen Czarin, die ein Usurpator gezwungen Nonne zu werden 5) die unauslöschliche Empfindlichkeit der Mutter, der man ihren Sohn und mit ihm alle Hofnungen getödet.

Das Stillschweigen der Marfa ist selbst eine Handlung, indem die Olga die Worte hergiebt, giebt sie selbst die Sache und das Bild.

Der Erzähler muß auf eine charakteristische Art eingeführt werden. Wer ist er? Wo kommt er her? Wie kommt er zu den Nonnen ins Kloster? Olga exponiert dieses zum Theil.

Ihre Neugier bestürmt ihn mit Fragen, daß er kaum zum Antworten kommen kann. Wornach können russische Nonnen fragen? Es darf nicht ins Komische fallen. Ankunft eines englischen Schiffs in Archangel.

Marfa steht seitwärts mit der Olga, welche durch ihren zwiefachen Antheil beide Gruppen verbindet.

Was die Nonnen hören giebt ihnen Anlaß ihren Stand zu loben gegen das Seculum, aber es vermindert ihre Neugier nicht.

Wenn er die Nachricht von dem neuerstandenen Demetrius hingeworfen, will man ihm anfangs nicht glauben, aber er führt eine Autorität an, gegen die nichts zu sagen.[1]) Marfa kann es nicht glauben, aber sie ist doch um ihre Ruhe und

---

[1]) Er führt an, daß der Posadnik auf Befehl der Regierung bekannt gemacht habe, daß man an das Gerücht nicht glauben dürfe, aber man glaube doch was auch die Regierung dagegen sage.

unwillkührlich wird sie in die Erwartung und die Hofnung zurückgetrieben.

Die übrigen Nonnen schließen nun einen Kreis um den Knaben, und fragen ihn aus, während deß Marsa sich mit der Olga unterredet.

36 Marfa ist sich als Nonne streng, aber sie fodert noch alle Egards einer Czarin; es ist der Stolz und der Schmerz der sie beherrscht und ihr jene Apathie nach außen giebt. Sie haßt den Boris glühend, unversöhnlich und um so heftiger je größer ihre Ohnmacht ist.

37 Marfa und der Archimandrit.

Gegen den Archimandriten wird, wenn er auftritt, der größte Respect beobachtet. Handkuß. Er kommt mit Begleitung, die er zurückschickt um mit der Marfa allein zu reden. Hiob ist sein Nahme, er ist ein Geschöpf des Boris und Marfa betrachtet ihn als den Feind ihres Hauses.

Er beträgt sich als verschmizter Pfaff gegen die Marfa und fängt damit an, ihr das Vorgehen des Demetrius als ein Attentat gegen sie und ihr Geschlecht vorzustellen, als wenn es nun ihre Sache wäre, sich dawider zu erklären.

Sie läßt ihn eine Zeitlang haranguieren ohne ihn zu unterbrechen; die Güte seiner Sache wird durch die Hinterlist des Vortrags verdorben, so daß Demetrius im Gefühl des Zuschauers Recht behält und alle Invidia auf den Boris geleitet wird. Dieß ist nöthig um das Herz für den Demetrius und die Marfa zu interessieren, weil ohne den Glauben die Rührung aufhörte.

Wenn der Pfaff geendet und Antwort erwartet, nicht ehr, bricht Marfa los, aber aus der Tiefe ihrer Brust lösen sich nun ihre lang verhaltnen Gefühle —

In ihrer Indignation erzählt sie die Usurpation des Boris, die Unterdrückung ihres Geschlechts ꝛc. und so erhält man eine leidenschaftlich beredte Exposition dieser Dinge, welche zwar sehr subjectiv aber eben darum auch für das poetische Bedürfniß des Stücks berechnet ist.

Sie läßt es den Pfaffen fühlen, daß er und sein Czar in ihrer Gewalt sind.

Die Sendung des Pfaffen ist ihr ein Argument für die Wahrheit. Doch ist zu bemerken, daß sie selbst in einem leidenschaftlich exaltierten Zustand sich befindet, wo ihre Wünsche ihr leicht zu Beweisen werden.

Ueberdieß giebt sie zu verstehen, daß sie den aufgestandenen Demetrius, selbst wenn sie nicht an ihn glaubte, als ihren Sohn vom Himmel annehmen könne, daß sie auf jeden Fall seine Sache adoptieren werde um den Feind ihres Hauses zu strafen.

Sie wird nun ganz zur Czarin und diese vorher wie versteinerte Natur belebt sich zu einer heftig passionierten Partheiführerin.

Die Unterdrückung welche sie erlitten, ihre eigene Herabstürzung in den Nonnenstand schildert sie mit einer Feuerzunge. Sie erfleht Rache vom Himmel, dem Retter der in Staub getretenen Unschuld.

Demetrius an der Russischen Grenze. 38

Er ist von Kiew aufgebrochen und an die Desna gerückt, wo die russische Grenze. Moromesk kann der Ort seyn, wo die Desna vorbei fließt. Man sieht Tschernigow jenseits der Desna links, welches schon eine russische Stadt ist. Demetrius führt die Armee über die Desna.

Man sieht die Thürme von Tschernigow, noch weiter im Horizont die von Novgorod Sewerskoy.

Demetrius erinnert sich daß er als ein entlaufener Mönch flüchtig durch diese Gegend gekommen.

Die Armee kommt aus einem Wald, der ihr die Aussicht versteckt hatte.

Odowalsky befiehlt den Obersten, die Armee links hinunter zu führen, indem sie auf dieser Anhöhe wegziehen würden.

Aussenden von Manifesten und Agenten in die Plätze.

Zustand der russischen Grenzen. Man erfährt diesen durch die Zurükkunft eines solchen Emissairs.

Gesandtschaft der Cosaken, wann fällt sie vor?
Das gute Omen.
Disposition des Feldzugs.
Man geht über die Desna.
Ein Theil des Heers trennt sich von dem andern.

39 Demetrius an der Russischen Grenze.

Die Scene ist im höchsten Grade lachend und offen und erweitert das Herz gegen das traurigenge und nakende der vorhergegangenen.

Es ist eine unermeßliche Ferne, ein prächtiger schiffbarer Strom ist durch die Landschaft ausgegossen, welche von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Man hört kriegerische Trommeln und die Offiziere des Demetrius treten auf, denen er sogleich selbst folgt.

Vorher wird noch gesagt, daß die Armee unten wegziehe.

Er prallt beim Anblick der freien Landschaft mit Verwunderung zurück. „Ha welch ein Anblick" — Großer Czar du siehst dein Reich vor dir geöfnet — da liegt dein Rußland! „Ist das die Grenze? — Ist das der Dnieper, der sich majestätisch durch diese Auen gießt?" Es ist der Dnieper. Und was du siehst ist deines Reiches Boden!

— Hier diese Säule trägt schon russisch Wappen, hier hört der Polen Herrschgebiete auf.

„Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!"

Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bekleidet ꝛc. Lob des Bodens, der Fülle des Korns trägt.

„Das Auge schwimmt hin im unermeßlichen Gesichtskreis"

Und doch siehst du nur einen kleinen Anfang deiner Herrschaft (Beschreibung der Größe und Lage Rußlands nach Maaßgabe und Anlaß des sinnlich gegebenen. Der Beschreiber folgt dem Horizont, dem Strom, und einer kleinen Gebirgskette — Der Strom fließt aus Nordost gegen Südwesten, er nimmt andre Ströme auf.

Aber du hast einen weiten Weg zurückzulegen, bis du im Kremelin zu Moskau dich zu Bette legen kannst.

Der Czar, bemerkt einer vom Gefolge, sei ganz nachdenkend geworden. Demetrius hält sich an dem Pfeiler und steht gegen die Landschaft gewendet. „Noch kann ich umkehren! Kein Schwerdt ist noch aus der Scheide! Kein Blut ist geflossen! Der Friede wohnt noch in diesen Fluren, die ich mit Waffen jezt überdecken will! König der Könige lenke du mein Herz, in deine Hände geb ichs!

Nichts sentimentales darf aber hier statt haben; das Sentiment muß immer naiv bleiben. Er glaubt an sich selbst, in diesem Glauben handelt er und daraus entspringt das tragische. Gerade diese Sicherheit, womit er an sich selbst glaubt, ist das Furchtbare und, indem es ihn interessant macht, erweckt es Rührung.

Er redet den Boden seines Reiches an, er betrachtet sich als den gebohrnen Herrscher, den zurückkehrenden Sohn des Landes. Er wirft einen Blick auf das fremde Heer das er mit sich bringt, auf den Kampf den er beginnen will, daß er als Feind in sein Land kommt. Er fodert den Himmel auf, ihn nur nach der Gerechtigkeit seiner Sache zu begünstigen. (Oder kann dieses lezte Motiv auch etwas später kommen)

Alles in dieser kurzen Scene muß sich sinnlich darstellen, und wenn Demetrius abgegangen muß ein Zug über die Scene beginnen, während welchem verwandelt wird, Marsch begleitet ihn.

Soll diese Scene nicht auch zu irgend einer Handlung benuzt werden können? Es muß soviel geschehen, es ist soviel zu zeigen.

Manifest in dem Dorfe vorgelesen. 41

Die Absicht dieser Scene ist, darzustellen, wie schnell das abentheuerliche bei dem gemeinen Volk Eingang findet und durch welche Wege es wirkt. Wie hier, so ist es im ganzen Rußland, und so ist diese Scene gleichsam ein Pfand des Successes für den Demetrius.

Der Eindruck des Manifests muß aber gleich zur That werden, es muß etwas für ihn und gegen seine Feinde geschehen, und Folgen haben.

1) Wie kommt das Manifest ins Dorf und durch wen?

2) Wie verhält sich der regierende Theil dabei?

3) Geschieht die Bekanntmachung heimlich oder öffentlich?

4) Sind Popen dabei geschäftig?

5) Ists nah an der Grenze und in der Nähe des anrückenden Demetrius?

Es ist eine Menge Volks beisammen und die Anordnung darf ins Komische fallen. Weiber führen dabei das große Wort. Kleidung ist charakteristisch. Es kann bei einer Gelegenheit geschehen, wo das Volk ohnehin versammelt ist, oder bringt die anrückende Polnische Armee das Landvolk in diese heftige Bewegungen.

Es wirken viele contraire Kräfte zusammen, der Erbhaß der Russen gegen die Pohlen.

Auf der andern Seite findet man, daß lauter Unglück unter Boris Regierung war, die große Hungersnoth.

Diese Dorfscene muß eine gewisse Totalität von Motiven vereinigen, und auf eine prägnante Art das Getrennte coexistent machen. Ein Dorf ist auf der Flucht, um vor den Pohlen sich zu der russischen Armee zu retten, ein andres Dorf kommt eben in Allarm, ein drittes weiß nicht, wozu sichs entschließen soll — Neutralität kann nicht statt finden.

Es könnte ein heftiges Schisma entstehen, wobei die Frauen auf Seiten des Betrügers wären und die Männer zwängen, sich gleichfalls für ihn zu erklären. Warum das Mährchen so vorzüglich auf die Frauen wirkt? Macht des fanatischen Partheigeistes auf rohe Menschen.

Zu vermeiden ist, daß in dieser Scene kein Motiv wiederholt wird, welches schon auf dem Reichstag vorgekommen.

Alles muß sogleich dramatisch klar seyn.

Nähe des polnischen Heers. Agenten des Demetrius. Manifest. Partheien. Gründe pro. Gründe contra. Mitleid mit dem Demetrius. Hofnungen. Unzufriedenheit mit Boris. Furcht vor Demetrius Waffen.

Auf der andern Seite: Haß der Pohlen. Furcht vor Boris. Gewissensscrupel.

Russische Nationalzüge sind sichtbar in dieser Scene. Sprüchwörter.

Reich zertrennt, nimmt bald ein End — Der Flüchtige hat Einen Weg, wer ihm nachsezt, hundert. Bruderliebe besser als steinerne Mauern — Nacken der Gemeinde ist stark. — Must nicht alles auffangen, was auf dem Wasser schwimmt — Der Hund ist rauch, drum friert ihn nicht — Gewinn und Verlust wohnen in Einem Hause. Die alten Propheten sind todt, neue sagen nicht wahr — Morgen ist klüger als Abend. — Verstand beim Jüngling, Eis im Frühling — auf dem Eis gesotten ist wunderbar. Timoska. Ilia. Nikita. Petruske. Iwaske. Katinka. Butterwoche. Wasserweihe. Kabak die Schenke — die Stummen — bei stiller Trommel — Acte in Rollen. Brod und Salz Gnad und Liebe — Muntere Brüder oder Jünglinge — das weiß Gott und der große Fürst — S. Anton auf einem Mühlstein.

Ein Dorf aus dem innern Land flieht zur Armee des 40
Demetrius, ein Grenzdorf flieht zur Armee des Boris. Beide treffen in einem mittlern Dorf zusammen. Was sollen wir beschließen?

Die Scene ist ein Platz vor der Kirche. Pop ließt das Manifest des Demetrius. Die Scene wird mit Geläut eröfnet.

Was wird geläutet?

Nachbarn kommt alle vor die Kirche. Kommt zu Rath.

Es sind anfangs bloß Männer, und das Uebergewicht scheint auf der Seite des Boris.

Katinka kommt an der Spitze von vielen Frauen, welche alle Kinder an der Hand führen. Weiber haben gehört daß man beschlossen, das Dorf anzustecken und ins innere Land zu fliehen.

Die Frage ist welche Parthei der Herr des Dorfes nehme.

Sie suchen Waffen zu bekommen, sie wollen die Gegenparthei zwingen.

Es geschehen viele Fortschritte in dieser Scene und während noch verhandelt wird, ist an andern Orten schon gehandelt, fürchterliche Bewegung im Lande.

Wo steht die Armee des Boris?
Was geschieht in den nächsten Städten?

43 Lager der Borisovischen Armee.

Ist es frei unter Zelten? Ists eine Festung?

Wer sind die Anführer? Zusky, Solticov, Dolgoruki, Basmanow.

Was für Motive bieten sich hier an?

1) Mistrauen 2) Rivalität der Anführer und Nationalhaß 3) Landsmannschaften (Cosaken nehmlich fechten auf beiden Seiten und auf der des Demetrius fechten sie aus eigner Wahl) 4) Bestechung 5) Begünstigung des Feindes und bonne foi und Gewissensscrupel 6) der Geist russischer Soldaten. 7. Russen sind in Festungen gut.

Die Armee ist zum Theil, ja größtentheils, unzuverlässig, obgleich mächtig. Sie fühlt ihre Macht und daß sie das Schicksal des Czars in ihrer Gewalt hat. Noch bis diesen Moment steht sie da als ein unzerstörbares Bollwerk.

Es ist ein böser Fehler, daß Boris abwesend ist und einer der Anführer spricht es aus, ja er kann einen Eilenden abschicken.

Man fühlt es bei der Armee, was ein Czar bedeutet und daß Boris wirklich gefürchtet wird, aber die Liebe fehlt ihm.

1. Der Anführer fürchtet, daß die Cosaken zum Feind möchten übergehen, wo ihre Landsleute fechten und sie anzulocken suchen.

2. Einer von den Anführern will nicht unter dem andern stehen.

3. Einer von den Anführern, Solticov, neigt sich aus Glauben auf Demetrius Seite.

4. Man fürchtet die Strenge des Boris.

5. Man fürchtet den Abfall der Städte und des Landvolks zum Demetrius.

6. Erlogene Sagen die sich herumtragen, erwecken entweder Furcht vor dem Demetrius oder Glauben an ihn.

Die Armee des Boris besezt einen wichtigen Posten, den

Demetrius nicht hinter sich lassen darf. Er muß sie angreifen, auch unter den nachtheiligsten Umständen.

Schuiskoi	Generale des Boris	— ehrsüchtig aber dem Boris ergeben
Solticof		— gewissenhaft aber dem Demetrius zugethan
Dolgorucki		— ehrlich aber schwach
Basmanov		— verrätherisch

CosakenHetmann. Mazeppa. unzuverlässig.

Demetrius geschlagen. 45

Die Borissovische Armee siegt gewissermaaßen wider ihren Willen, und ihr Sieg würde vollkommen seyn, wenn es ihr ein rechter Ernst gewesen, aber man läßt den Demetrius, den man schon in der Gewalt hat, entwischen. Er kann schon wirklich gefangen seyn, oder sich für unrettbar verloren halten.

Demetrius, da er keine Rettung sieht, will sich töden, Korela und Odowalsky haben Mühe ihn zu verhindern. Sein Unfall raubt ihm das Vertrauen auf seine Sache.

Er kann sich schon in der Macht der Feinde befinden, aber sie herum bringen, daß sie ihm huldigen.

Ist er auf der Flucht mit wenigen?

Hat er sich in einen unhaltbaren Ort geworfen?

Haben ihn seine Truppen im Stich gelassen?

Hat er bloß das Unglück gehabt, von einem Angriff auf das Borissovische Lager zurückgeschlagen zu werden?

Seine Lage muß verzweiflungsvoll seyn, und seine Seele in die höchste Spannung versetzen. Ein solcher unerwarteter Erfolg gleich am Anfang beunruhigt im höchsten Grad.

Aus diesem extremen Zustand der höchsten Hofnungslosigkeit geht er in einen glücklichen über.

Solticov erklärt sich für ihn, rein aus Gewissenspflicht, er verspricht zu ihm überzugehen, wenn er sich bis zu ihm durchschlagen könne.

Durch diesen großen Dienst erwirbt sich Solticov ein Recht auf ihn, und dieses bringt nachher den Pohlen ombrage. Zuletzt wenn dem Solticov die Augen aufgehen, geräth er in eine große Verzweiflung.

Solticovs Uebergang zum Demetrius giebt seinem Glück den Schwung und bereitet den Abfall der ganzen Armee vor.

Ein hofnungsreicher Erfolg beschließt diesen Akt auf eine theatralische Art.

47 Glück und Sieg des Demetrius.

49 Boris in Moscau.

Ehe der Czar selbst erscheint ist er auf jede Weise schon angekündigt worden.

Er tritt ein mit Heftigkeit, die bösen Nachrichten haben ihn erbittert. Zu beobachten ist sogleich die knechtische Unterwürfigkeit und die zarische Vatergewalt. Boris muß sich nothwendig erst als absoluter Herrscher zeigen eh er untergeht.

Rynda bedient ihn.

Ein Diak.

Boris würde Moskau gern verlassen und zur Armee gehen aber er fürchtet daß Moskau sich sogleich wenn er fort, für den Demetrius erklären möchte. Auch schämt er sich, als Czar, gegen den Betrüger in Person zu fechten. Sein nordischer Stolz.

Der Patriarch Hiob kann um den Czar seyn.

Es kommen auch mitunter glückliche Nachrichten, die sich aber schnell wieder verschlimmern.

Boris ist aber schon tödlich verlezt, wenn er auftritt, und die Czarsgröße die ihn noch umgiebt ist nur noch Schein und Schatten. Er sieht die Meinung des Volks umgewendet, die Armee treulos, die Großen verrätherisch, die Glücksgöttinn falsch, das Schicksal feindselig, sein Geist ist gesunken.

Das Abentheuerliche und monstrose des Falls, welches er anfangs verachtet hat und das nun so fürchterlich wächst vermehrt seinen Verdruß und seine Verzweiflung. Es ist etwas incalculables, göttliches, woran sein Muth und seine Klugheitsmittel erliegen. (Talbots Situation in der Johanna)

Daß gerade der Prinz, den er ermorden ließ, dem Betrüger die Existenz geben muß, ist ein eigenes Verhängniß.

Er gesteht dem Patriarchen den Mord ein und ergreift ihn mit einer gewissen Heftigkeit wenn er sagt: Muß ich durch dieses Gaukelspiel untergehen, muß ich wirklich? — Patriarch, es bringt mich von Sinnen.

Wahr ists, ich habe das Reich nicht ganz unschuldig erworben, aber ich hab es gut verwaltet. Wie? Kann ein wohlthätiges Leben ein Verbrechen nicht gut machen? Kann der gute Gebrauch nicht die verwerflichen Mittel entschuldigen?

Scene mit Hiob.

Scene mit Axinia.

Scene mit dem Rynda — mit den Boten — mit dem Diak.

Gradation der Unfälle 1) Abfall des Landvolks und der Provinzialstädte 2) Unthätigkeit der Armee 3) Abfall eines Theils der Armee 4) Moskaus Bewegungen 5) Demetrius Vordringen 6) Romanovs drohende Ankunft 7) Flucht der Bojaren in Demetrius Lager 8) Abfall der Armee 9) Insulten der Aufrührer.

Man hört gleichsam den Demetrius immer näher und näher herandringen, das Soulevement der Völker immer wachsen und steigen, so daß man in dieser Scene, obgleich mit Boris beschäftigt, den Haupthelden nie aus den Augen verliert.

Boris wird rührend als Vater, er schließt seiner Tochter 50
seinen Kummer, sein innerstes Gewissen auf.

Sein Tod ist königlich, er will seine Macht nicht überleben er will nichts erniedrigendes erdulden. Er affrontiert den Tod mit Klarheit und Entschlossenheit, er trinkt mit fester Hand den Giftbecher, doch hat er da schon Mönchkleidung an.

Seine Tochter soll ins Kloster sich verstecken. Sie liebt. Romanov kommt noch an, ehe Boris todt ist, aber nachdem er den Giftbecher schon getrunken. Boris kann ihn zu seinem Nachfolger ernennen, oder wenn Boris einen Sohn hat, diesen seiner Treue empfehlen.

Die Ereignisse, welche den Boris nach und nach zur Verzweiflung treiben, dürfen nicht bloß aus schlimmen Botschaften bestehen, es müssen Thatsachen darunter seyn, welche

ins Auge fallen, gegenwärtige Kränkungen, Untreue und Insolenz der Moscowiter, Verrätherei der Bojaren, Desertion der Strelzi.

NB. Doch darf das Unglück des Boris nicht bis zu wirklichen Verspottungen gehen, er darf keinen Augenblick verächtlich werden. Weil er aber von dem reizbarsten Stolz ist, so kann er die bloße Möglichkeit einer zu erwartenden Beschimpfung nicht ertragen. Dieser Stolz allein vergrößert in seinen Augen sein Unglück zu der Höhe, worinn es seyn muß, um ihn zur Verzweiflung zu bringen; sein Stolz und seine Vorhersehung. Er sieht, weil er die Welt kennt, klar vorher was gewiß kommen wird; und, weil er zu stolz ist das unwürdige zu ertragen, so erwartet er nicht bis es wirklich eintritt. Er ist also noch Czar, wenn er stirbt, er ist noch nicht erniedrigt.

Boris hat, indem er sich per nefas zum Herrscher machte, alle Pflichten des Herrschers übernommen und geleistet; dem Land gegenüber ist er ein schätzbarer Fürst und ein wahrer Vater des Volks. Nur in Angelegenheiten seiner Person gegen einzelne Personen ist er argwöhnisch, rachsüchtig und grausam (Dmitri, die Romanows). Seine Fürsorge und königliche Milde bei der großen Hungersnoth, seine Gerechtigkeitspflege, seine Wachsamkeit und Klugheit in Bewahrung des Friedens und Vertheidigung des Reichs, seine Einsicht und Eifer in Beförderung des Volkswohls &c.

Boris ist durch seinen Geist so wie durch seinen Rang über alles was ihn umgiebt erhoben; der lange Besitz der höchsten Gewalt, die gewohnte Beherrschung der Menschen und die despotische Form der Regierung haben seinen Stolz genährt, daß es ihm unmöglich ist, die Größe zu überleben. Er hat so hohe Begriffe von seiner Würde als Czar, daß er mit reizbarer Eifersucht darüber hält; dieser Stolz und diese Eifersucht über seine Herrscherwürde sind die Quelle aller seiner Fehler und seiner Unfälle.

51 Boris ist wie ein verwundeter Tiger, dem man nicht zu nahen wagt. Es sind schlimme Botschaften gekommen, die man noch nicht das Herz gehabt ihm mitzutheilen, weil

er schon einen solchen unglücklichen Boten vom Thurm hat herabstürzen lassen. Es warten also die unglücklichsten Nachrichten auf ihn, er muß sie wissen und niemand wagts, ihn zu benachrichtigen. Man fleht den Patriarchen um seine Vermittlung an.

Boris hat sich indessen wieder gesammelt und schämt sich seiner Heftigkeit, er ist also viel sanfter wenn er wirklich kommt, als wie man ihn beschrieben hat und läßt sich das Schlimmste erzählen, ja er beschenkt den Erzähler kaiserlich.

Es ist schon etwas unstätes in seinem Betragen, er denkt schon früher als nöthig auf Selbstmord, Scene mit seinem Arzt, er versieht sich mit Gift, er prüft die Spitze eines Dolchs;

Moskau wird in einer düstern Ungewißheit erhalten, aber eben diese Ungewißheit vergrößert nur die Furcht und das Gerücht von den Successen des Demetrius. Fürchterliche Bewegungen unter dem Volke. Ein Manifest des Demetrius hat dennoch den Weg nach Moskau gefunden und ist an einigen Kirchen angeschlagen worden.

(Basmanow, der Verräther)

Boris hat einen Aberglauben aber so wie ein großer Mann ihn auch haben kann. Er hat sich in seinem Herzen eine gewisse Bedingung fest gesetzt, wenn diese eintreten würde, so seie sie die Stimme des Geschicks. Diese Bedingung kann seyn, wenn der Betrüger bis auf eine gewisse Grenze vordringen würde, wenn ein gewisser Platz verloren gehen würde.

Er glaubt an Vorherverkündigungen und in seiner verwundeten Stimmung erscheinen ihm viele Dinge als ominös, die er sonst verachtet hätte. Es kann ihm etwas prophezeiht worden seyn.

Groß macht ihn sein Stolz, groß seine landesväterliche Thätigkeit, groß sein hoher Verdruß über das Glück und seine Verachtung der Menschen, groß macht ihn die persönliche Kraft durch die er sich auf den Thron geschwungen und am größten zeigt ihn sein Tod. Liebenswürdig wird er durch

seine väterliche Zärtlichkeit gegen seine Tochter, durch seine Mäßigung gegen die Feinde, die er in seiner Gewalt hat und am meisten durch sein Unglück.

Einer seiner Rynda kann ein hohes Devouement zeigen.

Die Nachricht von Romanovs geheimnißvoller Ankunft vollendet seine Verzweiflung; diß Unglück ist ihm ärger als alles, weil er sich gegen die Romanows wirklich soviel vorzuwerfen hat.

Urbem praeclaram statui, mea moenia vidi,
et nunc magna mei sub terras ibit imago.

52 Auch von Macbeths Situation am Ende hat diese Lage des Boris etwas ähnliches. Es erfüllen sich ihm gewisse böse Zeichen.

53 Boris stirbt.

Wenn Boris das, seiner Meinung nach, entscheidende Unglück vernommen so geht er ab, ohne weitere Erklärung. Er ist dabei gelassen, und sanft wie ein resignierter Mensch. Wenn er wieder auftritt so ists in Mönchskleidern. Er entfernt seine Tochter von seinem lezten Augenblick und nimmt das Gift erst wenn sie weg ist. Wenn er es genommen so geht er ab, um in der Stille zu sterben. (Ist er ganz allein wenn er das Gift nimmt oder wen hat er bei sich?)

Seine lezten Befehle geschehen in der Voraussetzung daß alles verloren sey und daß sein Geschlecht sich absolut nicht behaupten könne. Seine Tochter soll sich in einem Kloster vor Beleidigungen retten, sein Sohn Feodor wird noch als Kind angenommen. Vielleicht, meint Boris, finde die Jugend Feodors eine Gunst, die er, der Greis, nicht mehr gefunden.

Zwischen Boris sterbendem Abgang und Romanows Ankunft muß etwas gesezt werden, daß sich dieser Glückswechsel nicht so abrupt macht. Darf sich ein treuer Diener töden? Darf Axinia sich hereindrängen?

Der augenblickliche verlassene Zustand, wo kein Herrscher im Land ist, wo das Reich sein Haupt verloren, muß fühlbar gemacht werden. Zerbrechung des Siegels ꝛc. Die Bojaren bilden nun einen Reichsrath und befehlen im Kreml,

aber bald erscheint Romanow und seine bewaffnete Macht verschafft ihm Herrscheransehen in Moskau.

Romanow und Axinia. 55

Romanow kann einen Boten vorausschicken dem Boris seine Unterwürfigkeit zu bezeugen.

Wenn der Bote kommt hat Boris schon das Gift ausgetrunken.

Romanow folgt seinem Boten auf dem Fuß und findet den Czar sterbend.

Romanow schwört an der Leiche des Czars seinem Sohn Feodor einem Kind die Treue und macht auch die Bojaren dasselbe schwören. Dieser Auftritt ist rührend und tröstend, zugleich aber hat er etwas hofnungsloses, fruchtloses, man ahndet daß es nur ein ohnmächtiger Versuch seyn werde, denn der übermächtige Gegner steht ja schon in Tula. Indeß wird die Defection von Moscau doch für einen Moment aufgehalten und die Erwartung wird gespannt.

Romanows Liebe zur Axinia spricht sich aus unter diesen unglücklichen Umständen und bringt etwas sanftrührendes hinein. Romanow ist die Stütze des jungen Czars, der Czarstochter und der Czarischen Residenz.

Aber was ist denn eigentlich zu thun, um den reißenden Lauf des Siegers aufzuhalten?

1) Romanow verläßt Moskau um zur Armee zu eilen; Axinien und den jungen Czar vertraut er der Treue der Bojaren.

2) Die Armee ist schon zum Demetrius übergegangen, wenn er ankommt oder sie trennt sich bei dieser Gelegenheit und er kann nichts ausrichten.

3) In seiner Abwesenheit von Moskau wird das Volk in dieser Stadt zum Auffstand gegen Feodor und Axinia gereizt, es stürmt den Pallast und nimmt diese beiden Kinder des Boris gefangen.

4) Romanow von der Armee und seinen eigenen Truppen verlassen, proscribiert und aufgespürt von Demetrius Parthey kommt als ein Flüchtling nach Moskau in der Absicht, die Axinia und den jungen Czar zu retten.

5) Indessen ist der Einzug des Betrügers in Moskau geschehen und Demetrius hat Axinia gesehen. Sie wird in den Kremel zu ihm gebracht und er zeigt ihr Liebe, die sie verabscheut.

6) Romanows Versuche Axinia zu sehen oder doch für sie zu handeln. Er wird in eine Verschwörung gegen Demetrius gemischt.

56 7) Axinia fällt durch die Eifersucht der Marina.

8) Romanow wird durch eine wunderbare himmlische Gewalt getröstet und von der blutigen Unternehmung gegen Demetrius zurückgehalten. (Entweder erscheint ihm der Geist der Axinia oder ein Seher, ein Eremit, ein heiliger Mann gießt Balsam in seine Wunde und eröfnet ihm die Zukunft.) Diese Scene erhebt über das Stück hinaus und beruhigt das Gemüth durch ein erhabenes Ahnden höherer Dinge.

57 Demetrius in Tula.

Das Interesse welches Romanow und Axinia erregten, darf dem hohen Antheil an dem Demetrius nicht schaden, daher muß dieser sobald er wieder erscheint, durch ein schönes und edles Betragen sich Gunst erwerben, der Eindruck der vorigen rührenden Scenen muß ausgelöscht werden.

Demetrius ist gütig wie die Sonne und wer ihm naht erfährt Beweise davon, keine Rachsucht, keine Raubsucht, kein Uebermuth.

Und wie er den Untergang des Boris erfährt zeigt er eine edle Rührung. Er starb eines Königs werth, aber mir nimt er den Ruhm der Großmuth.

Demetrius verschmäht das knechtische Bezeugen der Russen und spricht davon, daß er es abschaffen werde. In diesem schönen Zug liegt der Keim eines unglücklichen Betragens.

Die Personen die ihn umgeben sind barsch und rauh und behandeln die Russen mit Verachtung; er aber ist voll Huld und Gnade.

Von hier aus sendet er zu seiner Mutter, und zur Marina.

Man bringt ihm die Schlüssel der Städte und andre Czarische Regalien, auch die Czarische Kleidung.

Moskau ist allein noch nicht unterwürfig gesinnt, weil Romanow die gutgesinnte Parthey gestärkt hat, und von der Armee aus die Freunde des Boris sich hineingeworfen. Dieser Auffenthalt ist nothwendig 1) um den Einzug zu retardieren 2) um diesen Einzug zu einer wichtigern Epoche zu machen.

In dieser Scene zu Tula steht er auf dem Gipfel des Glücks und der Gunst, alles scheint die erfreulichste Wendung zu nehmen. Er verspricht Rußland einen gütigen Beherrscher. Diese Scenen haben etwas weiches, schmelzendes.

Demetrius erfährt seine Geburt. 61

Die ganze Czarwerdung des Demetrius gründet sich auf das Zeugniß eines Mannes, den man bis jezt nie gesehen hat. Es ist eine Bekanntschaft aus seiner Kindheit und frühesten Jugend; seit er sich von ihm getrennt sind 14 bis 15 Jahre verstrichen.

Unter der Menge von Menschen, die sich in Tula zum Demetrius drängen erscheint endlich auch dieser, und wird vom Demetrius erkannt.

Freude des leztern über dieß glückliche Wiedersehen. Er schickt alle andre hinaus.

Wie sie allein sind, gesteht Demetrius mit dankbarem Herzen, daß er ihm die gute Wendung seines Schicksals danke.

— X erwiedert, daß ihm Demetrius allerdings eine große Verbindlichkeit habe und eine größere als er selbst wisse.

Demetrius dringt in ihn, es ihm zu eröfnen und verspricht eine königliche Dankbarkeit.

— Ein königlich Geschenk, versezt jener, sei wohl eine königliche Dankbarkeit werth.

Ja er bekenne gern, seiner Sorgfalt allein danke er seine Wiederherstellung.

— Nicht bloß dieses, er danke ihm auch seine Schöpfung. Wie so?

— Ich gab dir was du nie hattest. Wohl verdien ich etwas um dich. Ich gab dir was du nie hoffen durftest, was die Geburt dir nicht giebt.

Wie?

— Alle Welt, du hältst dich selbst für den Sohn Iwans. Du bist im Begriff, dir die Krone des Czars aufzusetzen. Du bist nicht Iwans Sohn! Die Geburt giebt dir kein Recht an diese Krone. Iwans Sohn ist im Grabe, er wird dir seinen Nahmen nicht streitig

„Ich bin Iwans Sohn nicht!" Wessen Sohn bin ich denn? Hast nicht du selbst mir

— Ich habe dich dazu erschaffen, du bists durch mich und du sollst es auch ferner bleiben. Höre wie es kam und wenn du findest daß du mir etwas schuldig seist, so

„Ich bin nicht Dmitri Iwans Sohn?

— Höre mich an. (Nun erzählt er ihm die ganze Sache und wie er mit ihm aus Uglitsch entflohen, den Undank des Boris und seinen Einfall sich an demselben zu rächen — seine Vorkehrungen dazu — bis auf die Flucht des Grischka und was darauf erfolgt. Er schließt damit, daß er nun seine wahre Geschichte wisse. Ich hätte dirs verschweigen können — vielleicht verschweigen sollen, aber du mußtest wissen was du mir zu danken hast, und

62 Während X erzählt geht die ungeheure Veränderung im Demetrius vor, sein Stillschweigen ist furchtbar und von einem schreckhaften Ausdruck begleitet.

Wenn Demetrius die ersten Bewegungen übermeistert hat, so giebt er der Klugheit Raum und forscht den X aus, um zu wissen, ob noch sonst jemand um dieses gefährliche Geheimniß wisse.

X beruhigt ihn darüber, alle andern Mitwisser seien todt.

Es darf der Mord den er an X verübt nichts zu praemeditiertes haben. Die Handlung ist zwar ein momentanes Apperçu der Nothwendigkeit aber zugleich auch ein Werk der höchsten Wuth und Verzweiflung, und scheint durch eine Aeuserung des X augenblicklich veranlaßt zu werden. X fodert Dank und Lohn in dem Moment, wo Demetrius sich durch

ihn ins höchste Unglück versezt sieht; dies bringt Demetrius Indignation aufs Höchste.

X ist der Mörder des wahren Demetrius und erhält also hier seinen Lohn.

Marfa kommt mit Demetrius zusammen. 65

Ein großes purpurnes Zelt ist aufgeschlagen, nach vorne geöfnet, nach der Tiefe verschlossen, aber so, daß es mit einem einzigen Zug kann in die Höhe gezogen werden.

Marfa, jetzt wieder Maria, erwartet den Demetrius. Solticow (oder irgend ein andrer) hat sie abgehohlt, Olga ist mit ihr. Czarische Wachen, welche ein zurückhaltendes Schweigen beobachten, umgeben das Zelt, so daß ihr unheimlich zu Muth ist, dieser kriegerischen Anstalten wegen.

Sie spricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mit mehr Zweifel und Furcht als Hofnung, ihr Glaube an die Person des Demetrius ist fast ganz verschwunden, sie zittert diesem Moment entgegen, der ihre höchste Glückseligkeit seyn sollte. Olga redet ihr zu, selbst ohne Glauben. Auf der langen Reise hatten beide Zeit gehabt die Kehrseite der Umstände zu betrachten, die erste Exaltation hatte dem Nachdenken Raum gemacht. Die finistren Blicke und die bedenklichen Anstalten vermehren den Zweifel.

Man erweißt ihr die Ehre einer Czarin, aber ihr Muttergefühl findet keine Nahrung.

Indem sie sich bang erwartend auf die Extreme vorbereitet erschallen die Trompeten, welches ihr Herz durchdringt — Man hört den Czar immer näher kommen an den Trommeln, sie zittert unschlüssig ob sie ihm entgegen, ob sie ohnmächtig hinsinken soll. Endlich erscheint Solticov, öfnet eilends dem eintretenden Czar das Zelt. Demetrius steht vor seiner vorgeblichen Mutter, allein.

Dieser Moment gehört zu den größten tragischen Situationen, und gehörig eingeleitet kann er die größte Wirkung nicht verfehlen.

Der kleine Rest der Hofnung in Marfas Herzen schwindet ganz beim Anblick des Demetrius. Ein unbekanntes tritt

zwischen beide, die Natur spricht nicht, sie sind ewig geschieden. Der erste Moment war ein Versuch sich zu nähern, Marfa ist die erste die eine zurückgehende Bewegung macht, wie Demetrius dieß erblickt so bleibt er suspensus stehen, ein momentanes höchst bedeutendes Schweigen erfolgt, welches Marfa mit dem Ausruf unterbricht: Ach, er ist es nicht!

66 Da Demetrius sich als Betrüger kennt, so würde er zuviel verlieren, wenn er die Gefühle der Natur erheucheln wollte. Wahrheit zwischen ihm und ihr kann ihn erheben, er beträgt sich würdig wenn er sich als Fürst und Staatsmann beträgt ohne sich als einen Gaukler zu zeigen.

Sagt dir das Herz nichts? Erkennst du dein Blut nicht in mir?

Da sie fortfährt zu schweigen sagt er:

Die Stimme der Natur ist heilig und frei, ich will sie weder zwingen noch erlügen. Hätte dein Herz bei meinem Anblick gesprochen, so hätte das meinige geantwortet, du würdest einen frommen, einen liebenden Sohn in mir gefunden haben. Das Nothwendige wäre mit Neigung, mit Liebe, mit vollem Herzen, mit Innigkeit geschehn. Doch wenn du nicht als Mutter für mich fühlst, wenn du den Sohn nicht in mir findest, so denk als Fürstin, faß dich als Königin, und schicke dich mit kluger Wahl in das Nothwendige. Das Schicksal gab mich dir unerwartet ungehofft zum Sohn, nimm du mich an aus seiner Hand, als ein Geschenk des Himmels denn ich bins. Wär ich dein Sohn auch nicht, der ich jezt scheine, so raub ich deinem Sohne nichts, ich raubt es deinem Feind, nicht deinem Sohn, dir aber geb ich Großes.

Ich habe dich gerächt an deinem Feind, dich und dein Blut, ich habe aus dem Elend, aus der Gruft in der du lebendig begraben warst, dich gezogen, und auf den Fürstenstuhl zurückgeführt, — mir bist dus schuldig, daß die alte Größe dich umschimmert, und daß du auf dem Grabe deines Feinds in Moskau einziehst. — Daß dein Geschick befestigt ist an meins begreifst du schnell, du stehst mit mir, und mit mir gehst du unter. Ich brauche dir nicht mehreres zu sagen.

Du weißt was du zu thun hast. Die Völker alle sehn auf uns — Ergreife klug was du nicht lassen kannst. Hier ist keine Wahl das siehst du wohl ein. Ich bin nicht soweit her bis nach Moskau gedrungen um hier die Früchte meiner Siege zu verlieren, und du wirst mich nicht zwingen wollen, verzweifelnd um meine Existenz zu kämpfen. Also schicke dich darein, ich trau dirs zu, du werdest dich fassen und deine Parthei als eine Fürstin nehmen. Hier ist nicht die Rede von den Gefühlen der Mutter, der Augenblick dringt, thu was er von dir fodert. Alles erwartet die herzliche Begegnung der Mutter und des Sohns zu sehen. Täusche nicht die allgemeine Erwartung.

Ich hasse die Gaukelei, ich mag nicht mit den heiligen Gefühlen der Natur spielen und Gaukelwerk treiben. Was ich nicht empfinde mag ich nicht zeigen, ich fühle aber wirklich eine Ehrfurcht gegen dich und dieß Gefühl das meine Knie vor dir beugt, es ist mein Ernst, es ist mein wahr Gefühl,

Marfa. Was soll ich thun? O Himmel in welche 67
neue seltsame verworrene Lage stürztest du mich!

Demetrius. Ergreife deine Parthei, so ist deine Verlegenheit verschwunden. Laß deines Willens freie Handlung seyn, was die Natur das Blut dir versagt. Ich fodre keine Heuchelei, keine Lüge von dir, ich fodre wahre Gefühle. *Scheine du nicht meine Mutter, sei es,* umfasse mich als deinen Sohn, lege dein Herz an meins, wage dein Schicksal an meines. Wirf das vergangene von dir laß es fahren, ergreif das Gegenwärtige mit ganzem Herzen — Bin ich dein Sohn nicht so bin ich der Czar, ich habe die Macht, ich *habe das Glück.* Glaub deinen Augen, was du deinem Herzen nicht glauben kannst. Ich will dich als Mutter behandeln. Du sollst einen ehrerbietigen Sohn in mir sehen. Was willst du mehr? Der, welcher im Grabe liegt, ist Staub, er *hat kein Herz dich zu lieben,* er hat kein Auge dir zu lächeln, er giebt dir nichts, ich aber gab dir alles. Wende dich zu dem Lebenden. Ich zerriß den traurigen Nonnenschleier, der dich von der Welt getrennt. ꝛc

Wie sie anfängt in Thränen auszubrechen findet er den Moment reif, sie der Welt zu zeigen. O diese goldnen Tropfen sind mir willkommen. Laß sie fließen! Zeige dich so dem Volk.

„Was verlangst du von mir?“

Erkenne mich an vor dem Volk. Es steht draußen mit gespannter Erwartung. Folge mir zu ihm. Gieb mir deinen Segen. Nenne mich deinen Sohn und alles ist entschieden. Ich führe dich in den Kremel ein zu Moskau.

Ich soll dich, der mir fremd ist, der

69 Einzug in Moskau.

Die Hauptscene des Stücks in Rücksicht auf stoffartiges Interesse.

Prospekt der Stadt Moskau, man blickt, so wie verwandelt wird, in ein unermeßliches Gewühl von Häusern und Thürmen in der Ferne hinaus, der halbe ProspektVorhang besteht aus dergleichen und einige Kuppeln schimmern von Goldblech. Näher und in den Coulissenstücken unterscheidet man Zuschauer aus Fenstern und Dächern und Gerüsten. Eine Schiffbrücke über die Moskwa kann vorkommen, wodurch der Zug dupliert wird.

Da die Zuschauer in dieser Scene eine Rolle mitspielen, so kann ihnen auch mehr Raum gegeben werden.

Damit diese Scene nicht dem Krönungszug in der Jungfrau von Orleans begegne, muß sie sowohl ganz anders eingeleitet als auch ganz verschieden geführt und disponiert werden.

Eingeleitet wird sie schicklich durch eine Gewaltthätigkeit an der Familie des Boris, durch ausgeschickte Kundschafter des Demetrius, kurz durch Einmischung des Düstern und des Schrecklichen in die öffentliche Freude. Mistrauen und Unglück umschweben das Ganze.

Anders disponiert wird sie durch das Anbringen einer Brücke, eines Triumphbogens, durch die größre Gegenwart der Zuschauer, und die Bevölkerung der Dächer und Thürme, durch den Aufzug selbst, wobei auch reichgeschmückte Pferde, der Czar selbst ist zu Pferd; auch muß der Zug durch

ein Ereigniß unterbrochen werden. Alles ist überhaupt mehr kriegerisch und gleicht mehr dem Einzug eines Eroberers. Auch daß die Pohlen und Cosaken, die eine ausländische feindliche Nation sind, den Zug anführen, ist charakteristisch.

Demetrius als Czar im Kremel. 73

Zwischen den Einzug in Moskau und die Ankunft der Marina tritt die Neigung zur Axinia, das Verhältniß des falschen Demetrius zu seiner vorgeblichen Mutter, Zuskys Begebenheit und die anfangende Unzufriedenheit der Russen mit ihrem neuen Herrn.

Demetrius ist Czar und gefällt den Russen nicht.

Er kann die Pohlen und Kosaken nicht in Ordnung halten, die ihm durch ihre Freiheit in der Meinung des Volks schaden.

Er liebt die Axinia und möchte gern sein polnisches Engagement vergessen, und brechen.

Er vernachlässigt die alte Czarin.

Er sezt ein Mißtrauen in alle, weil er sich selbst im Herzen einen Betrüger findet.

Daher ein ombrageuser höchst empfindlicher Stolz und launischer Despotismus.

Er hat keinen Freund, keine treue Seele.

Das furchtbare Element trägt ihn nun selbst, er beherrscht es nicht, er wird von der Gewalt fremder Leidenschaften geführt, und ist jezt gleichsam nur ein Mittel und eine Nebensache.

Mehrere Actus der höchsten Gewalt kommen vor, die sehr ins despotische fallen. Herrscher und Sclaven. Czar und Bojaren. Diak. Rynda. Strelzi. Margeret. Gebrauch von den Czarischen Schätzen.

Mit ihm in Verhältniß kommen Odowalsky, Korela, Solticow, Zusky, Hiob, Axinia, Marfa.

Indem er auf Untreue gegen Marina sinnt, erscheint diese selbst in Moskau. Mit Hiob kann er über diese Frage sich erklären. Hiob findet nichts leichter, er giebt ihm eine hohe Vorstellung von seiner Czarischen Gewalt, von seiner

Machtvollkommenheit und seinem Willen. (Hiob will nur die Pohlen los seyn und hofft dann desto ehr auch den Demetrius zu stürzen)

Odowalsky ist aber attent auf alles was vorgeht und nimmt die Vortheile der Marina wahr. Er weiß zu machen, daß der Czar in der Gewalt der Pohlen bleibt, daß er diese nöthig braucht, daß er sich nur durch sie erhält. Er entfernt soviel möglich alle Russen aus seiner Nähe, er beleidigt die Russen in des Czars Nahmen, er bekommt den Kremel in seine Hände.

74 Die Insolenz der Pohlen ist so groß, daß man den Demetrius beinah entschuldigt, wenn er sie zu betrügen sucht.

Solticov macht sich bittere Vorwürfe, daß er sein Vaterland an den Demetrius verrathen; er will aber nicht zum zweitenmale Verräther seyn und ergreift ein anderes Expediens. Da das Unglück einmal geschehen, so sucht er es wenigstens zu vermindern, er sucht die Macht der Pohlen zu schwächen. Solticow wird dadurch interessant, daß er aus Loyauté und aus Abscheu vor Verrath wider sein Gefühl die einmal ergriffene Parthei behauptet, wobei er auch umkommt. Er nimmt seinen Tod als Strafe für seinen Fehler an und bekennt es sterbend dem Demetrius selbst.

75 Wenn Marina ankommt, so ist Demetrius mehr als je in der Abhängigkeit von den Pohlen.

1) Er kann sich auf die Russen ganz und gar nicht verlassen, vielmehr hat er alle Ursache, ihnen zu mistrauen.

2) Er kann sich von den Pohlen nicht losmachen, die den Kremel, seine Person, die Waffen, die Schätze in ihrer Gewalt haben.

3) Großes Gefolg der Marina verstärkt die schon mächtige Parthey der Pohlen.

4) Von der Axinia kann er freiwillig nichts erhalten und mit der Marfa steht er schlecht.

5) Es wird ihm keine Zeit zur Ueberlegung gegeben.

Unzufriedenheit der Russen und Verschwörung. Zusky. 77

1. Die Stockrussen ärgern sich an dem liberaleren Betragen des Demetrius und an seinen ausländischen Sitten. Seine Popularität, Simplizität, Verschmähung des steifen Ceremoniells wird von dieser Parthei getadelt.

2. Andre beschweren sich über verlezte Gebräuche. Instrumentalmusik und Jagdhunde in den Kirchen — Nichtgebrauch der Bäder — Unterlassung des Mittagsschlafs — Polnische Kleidertracht — Zurücksetzung der Russen bei Tafel.

3. Andre haben die Brutalität der Pohlen und Cosaken erfahren.

Es schleichen Zweifel umher an der Person des Demetrius, die sich aber auf lächerliche Dinge gründen.

Zusky versteht sich darauf, die Stockrussen zu behandeln und sezt sie in Feuer.

Diese Scene wird unterbrochen durch die brutale Dazwischenkunft der Pohlen, die sich in Moskau als Herren aufführen.

Es ist die Rede von der gewaffneten Ankunft der Marina.

Man sieht wie dem Czar die Herzen des Volks, ohne daß er daran schuld ist, entfremdet werden.

Ankunft der Marina. 79

Romanow. 81

Axinia getödet. 83

Romanow hat eine Erscheinung. 87

Demetrius und Marina nach der Vermählung und Krönung. 89

Demetrius und Casimir. 91

Rebellion. Casimir opfert sich auf. 93

95 Marfa und Demetrius.

Demetrius hat die Czarin vernachlässigt und man kennt sie als einen nachtragenden passionierten Charakter.

Durch den Untergang des Boris ist ihre Rachsucht befriedigt, sie hat eigentlich kein Motiv mehr, um den Demetrius zu halten; das einzige, was noch wirken könnte, wäre entweder ein hohes Interesse des Ehrgeizes, wenn sie durch Demetrius herrschen könnte, oder Dankbarkeit, wenn ihr dieser gut begegnet wäre. Er hat sie aber vernachlässigt (nicht beleidigt) und so ist er ihr gleichgültig, ja sie ist ehr gekränkt, weil sie stolz ist, und das übrige wirkt nun ihr Stolz und hoher Sinn, der ihr nicht erlaubt, die Gefühle einer Mutter zu heucheln.

Es wird angenommen, daß sie sich dise Nacht im Kremel befindet. (Ist sie beim Vermählungsfest zugegen gewesen?)

Die Scene versezt sich in ihr Gemach, und sie ist im Gespräch mit einigen Kammerfrauen, wenn Demetrius hereintritt — der Lerm des Aufruhrs hat sich schon bis zu ihr verbreitet und eben davon ist die Rede, wenn der Czar erscheint —

Durch was für Gründe kann er sie zu bewegen suchen, ihn anzuerkennen? Es müssen andere seyn, als die im vorhergehenden Akt, bei ihrer ersten Zusammenkunft; besonders aber ist jezt alles dringender, mächtiger, passionierter.

Er sucht sie in Furcht zu setzen, in Furcht vor seiner Verzweiflung und in Furcht vor den Russen, welche ihr den alten Betrug nicht verzeihen würden. Sie müsse ihre erste Erklärung behaupten, oder sie sei verloren. Er darf sich vor ihr demüthigen, weil sie doch einmal den Character seiner Mutter trägt, aber auch in dieser Demuth bleibt er furchtbar durch seine Verzweiflung. Er hat eben nur Zeit seine Aufforderungsgründe auszusprechen, da stürzen schon die Feinde ins Zimmer. Marfa hat noch nicht Zeit gehabt sich über ihren Entschluß zu erklären.

Demetrius dürfte in dieser Scene ganz offen mit der Sprache herausgehen und der Marfa erzählen, wie er selbst

getäuscht worden. Dadurch erwirbt er Mitleiden und recapituliert zugleich die Hauptmomente der Handlung. Auch wird sich diese Scene dadurch desto mehr von seiner ersten, die er mit ihr gehabt, unterscheiden.

Demetrius. Die Rebellen. 97

Demetrius bringt die wüthenden Rebellen durch seine Majestät und Kühnheit auf einige Augenblicke wirklich zum Schweigen. Ja er ist auf dem Punkt sie zu entwaffnen, indem er ihnen die Pohlen Preiß geben will. Wirklich ist es mehr ihr Haß gegen diese als gegen ihn, was sie zum Aufruhr brachte.

Die Macht des Herrscheransehens, das imposante das in der Ausübung der höchsten Gewalt ligt, kommt hier zum Vorschein;

In den Vorwürfen der Rebellen praedominiert der Unwille gegen die Pohlen und dieß benuzt Demetrius mit Besonnenheit, er affectiert gemeine Sache mit seinen Russen gegen jene zu machen.

Strelzi und Kaufleute machen den Rebellenhaufen. Einer von denselben giebt schon nach und thut eine solche Frage an Demetrius welche eine Composition erwarten läßt.

Marfa darf jedoch in dieser Scene nicht zu müßig stehen, oder die Scene müßte sehr kurz dauern. Demetrius kann sich auf sie berufen, er kann sie zur Bürgin seiner Versprechungen machen.

Demetrius wird getödet. 99

Wenn Demetrius schon auf dem Punkt steht die Rebellen herumzubringen, so dringt Zusky herein, den eine wüthendere Schaar begleitet. Darunter sind Popen.

Er fodert von der Czarin eine categorische Erklärung und läßt sie das Kreuz darauf küssen, daß Demetrius ihr Sohn sei. Jezt scheint sie sein Schicksal in ihrer Gewalt zu haben, alle sehen auf sie. Aber eben dieses Zutrauen zu ihrer Wahrhaftigkeit, dieses Pflichtmäßige religiose macht es

ihr unmöglich gegen ihr Gewissen zu sprechen. Beide Theile reden ihr zu

Demetrius sagt sie soll sich nicht fürchten ihn zu erkennen.

Zusky sagt, sie soll sich nicht fürchten ihn zu verläugnen, man wisse wohl, daß sie ihn nur aus Ueberredung oder Furcht anerkannt habe.

Während ihres Schweigens, welches schon allein Zeugniß genug ist, steigt die Erwartung aufs höchste — Der Pallast füllt sich zugleich immer mehr an, Waffen sind auf das Herz des Demetrius gerichtet.

Anstatt zu antworten geht sie ab, oder wendet sich bloß ab, oder zieht ihre Hand zurück, welche Demetrius fest hielt.

Einer der Anwesenden bemerkt sehr richtig, daß ihr Stillschweigen ihn schon hinlänglich verurtheile. Wäre sie seine Mutter, glaubte sies nur möglich daß sies wäre, sie würde ihm gewiß ihre eigene Brust zum Schilde vorhalten.

Wenn sie sich abgewendet, so ruft einer: Ha Betrüger, sie schweigt, sie verwirft dich — Stirb Betrüger

Alle. Verräther stirb!

101 Marina rettet sich. Schluß des Stücks.

Auch das Schicksal der Pohlen und besonders der Marina muß entschieden werden.

Marina wird von den Russen verfolgt aufgesucht und flüchtet sich auch zur Marfa, wo sie eben ankommt, wenn Demetrius ermordet ist. Hinter ihr die wüthenden Feinde stürzt sie sich in das Zimmer der Marfa, wo sie eine andere Schaar wüthender Feinde findet. Zwischen diesen zwei Feuern befindet sie sich in der augenscheinlichsten Gefahr, aber ihr Muth verläßt sie nicht. Sie steht keinen Augenblick an, dem Demetrius zu entsagen und stellt sich als wenn sie selbst aufs unglücklichste durch ihn getäuscht worden. Sie macht gleichsam gemeine Sache mit den Russen gegen ihn, und sucht als ein unglückliches Opfer dieses Betrugs Mitleiden zu erregen. Sie erregt es zwar nicht, aber ein Lösegeld das sie für ihr Leben verspricht, die Aufopferung ihrer Kostbarkeiten, die an=

gedeutete Drohung polnischer Rache ꝛc. besänftigen die Rebellen welche durch den Mord des Demetrius schon überhaupt mehr abgekühlt sind. Zusky meint, es sei mit Einem Opfer genug und befiehlt das Blutbad zu endigen. Ihm ist jezt darum zu thun, Rußlands Thron zu besteigen, welches er von ferne einleitet, und die Aufrührer wegruft, um auf die neue Czarswahl zu denken. Die Insignien der Czargewalt, welche Demetrius besessen bleiben in Zuskys Händen.

Wenn alles hinweg ist, so kann einer von der Menge zurückbleiben, welcher das Czarische Sigel sich zu verschaffen gewußt hat oder zufällig dazu gelangt ist. Er erblickt in diesem Fund ein Mittel, die Person des Demetrius zu spielen und gründet diese Hofnung noch auf manche andere Umstände. 1) das Interesse der Pohlen die bürgerlichen Unruhen in Rußland zu verlängern 2) die Gesinnungen der Kosaken 3) der Mangel eines gesezmäßigen Prätendenten 4) das Glück des ersten Demetrius 5) die Gesinnung der Marina 6) die Schwierigkeit den Tod des ersten Betrügers in der Folge zu beweisen.

Dieser Monolog des zweiten Demetrius kann die Tragödie schließen indem er in eine neue Reihe von Stürmen hineinblicken läßt und gleichsam das Alte von neuem beginnt. Der Mensch ist ein Cosak von verwegenem Muth, der schon vorher vorgekommen und sich zu einem kecken Abentheuer und zur Glücksritterschaft geschickt angekündigt hat.

III. Entwürfe zu Akt I. II.

15.

221 König Sigismund hält einen Reichstag[1]) zu Krakau oder Lemberg in Angelegenheiten welche dieser Russischen Sache fremd sind. Doch muß eine solche gewählt werden, die zu einer interessanten Darstellung des Polnischen Wesens Gelegenheit giebt. Schon geht der Reichstag zu Ende, und man ist schon bei Abfassung der lezten Schlüsse, als Demetrius Gehör verlangt und erhält.

Ist nun dieser Auftritt überhaupt der erste des ganzen Stücks[2]) so muß Demetrius vor dem Reichstag die ganze Sache ab ovo exponieren und Zeugen seiner Aussage stellen. Sind aber die Scenen zu Sambor vorhergegangen, so muß er sich kürzer fassen und er kann sich, was die Beweisführung betrift auf eine vorhergegangene Commission berufen.

222 Das Benehmen des Demetrius auf dem Reichstag gewinnt ihm alle Stimmen. Weil er selbst an sich glaubt, so hat seine Sprache die volle Kraft der Wahrheit, er ist kein Redner, er handelt aus Gewalt der Natur, und seine Situa-

---

[1]) Ob vorher noch eine Scene in der Landbotenstube zu bringen seyn möchte, in welcher Marina, so wie in der Reichstagsscene Demetrius das Wort führte?

[2]) Vortheile. 1) Das Stück wird einfacher und kürzer. 2) Personen werden erspart. 3) Eine glänzende Exposition wird gewonnen. — Nachtheile. 1) Die bonne foi des Demetrius läßt sich schwerer erweisen, aber doch erweisen. 2) Die Beweise lassen sich weniger führen. 3) Marina verliert von ihrem Einfluß. 4) Lodoiska und ihr Bruder fallen ganz weg die doch sehr interessieren. 5) Demetrius Catastrophe interessiert weniger, wenn er nicht vorher im Privatstand gesehen worden.

tion als Czarowiz, der vor dem Pohlnischen Reichstag seine Sache verhandelt, hat etwas so neues, anziehendes, daß alle davon gerührt werden. Er spricht von dem Interesse beider Völker, er macht die heiligen Naturrechte mit einem Feuer geltend, daß an die Nationaleifersucht in diesem Augenblick nicht gedacht wird, daß selbst die Pohlen für die Sache des fremden Fürsten sich erwärmen.

Für ihn wirken, außer seiner gerecht scheinenden Sache, die Feindschaft gegen Boris, die Neigung zum Kriege und die Hofnung großer Vortheile, der Wunsch Rußland zu theilen und zu schwächen, die Parthei des Woiwoden und der Marina, die den Reichstag beherrschen, der Partheigeist derer, die dem Sapieha gern widersprechen.

Sapieha, der den Frieden mit Moskau abgeschlossen, will sein eigenes Werk behauptet wissen, und spricht also gegen den Demetrius. Er spricht vortreflich, als Staatsmann, als stolzer Pohle und Magnat. (Auch Russische Abgesandte können zugelassen seyn, wenn es zur Exposition erfodert werden sollte, der Gegenparthei diese Stimmen auf dem Reichstag zu geben)

Ein meuchelmörderischer Anschlag des Boris auf den 219
Demetrius wird als Beweis für die Wahrheit seiner Sache gebraucht.[1])

Das Ansehen der Fürsten, welche für ihn zeugen, ist sehr groß; was ists, das diese Fürsten bezeugen können?

König Sigismund interessiert sich für [den] Demetrius und giebt ihm dadurch [den] Beweis, daß er ihn, nach ge[end]igtem Reichstag umarmt und be[sch]enkt. Aber von Staats wegen will er ihn nicht unterstützen, um nicht den Frieden zu brechen, doch läßt er merken, daß er connivieren werde, wenn die Starosten ihn mit ihren Privatkräften secondieren wollten.

Cosaken, die auch den Reichstag beschickt haben, erklären sich hautement für ihn.

---

[1]) Ein von Boris abgeschickter Mörder, der zum Demetrius übergegangen, kann für ihn zeugen.

Wenn der Reichstag tumultuarisch aus einander gegangen, so bieten sich die Cosaken und viele Pohlen dem Demetrius an.

Der Woiwode Mnischek verlobt ihn hier mit seiner Tochter Marina. Demetrius nimmt alle Anwesende zu Zeugen, daß er sie für die künftige Czarin erkläre, sie wechseln Ringe und küssen sich als Bräutigam und Braut, worauf sie scheiden.

Hierauf kann die Scene der Marina mit den polnischen Edelleuten und Cosaken und endlich mit ihrem Vater folgen.

220 [1])Was auch geschehe so muß Marina sich sehr geschäftig zeigen um die Sache des Demetrius zu befördern. Sie kann sich, als vornehme Pohlin und Intriguenmacherin, persönlich einmischen ohne aus ihrem Geschlecht und Character zu treten, ja es steht ihr wohl an, die wilde Kriegeslust der Polaken mit weiblicher Macht zu beherrschen.[2]) Das an sich selbst trockene der Staatsaction wird dadurch, daß es ihre Handlung ist, characteristisch und interessant.[2]) Auch vertheilen sich die Rollen ganz schicklich, wenn Demetrius nur das Große und Heroische, Marina die kleinen Mittel übernimmt. Sie ist, was die Realität betrift, die Seele der Unternehmung, Demetrius ist nur die ideale Potenz derselben.

---

[1]) Folge der Scenen.

1. König. Senatoren. Landboten.
2. Zu ihnen Demetrius.
3. Der Aufstand.
4. König Sigismund. Demetrius.
5. Marina zu den Vorigen.
6. Marina und Pohlen ohne Demetrius.
7. Marina und ihr Vater.

[2]) Freude der Pohlen über den Krieg mit Rußland. Trinken sich vi[ele] Moscowiter zu. Ihre schimärische Hofnungen.

Einige verkaufen Landgüter an die Bischöffe.

Ihr solltet mit zu Felde ziehen, sagt einer, ihr seid muthig wie eine Heldin. Sie antwortet: der Geist der Klugheit wirke ohne Waffen am besten. Selbst auszuführen gehöre nicht für sie.

Ihr seid zur Königin gebohren. Das weiß ich, drum muß ichs werden.

Marina kann mit den Polnischen Magnaten wirklich marchandieren und bei dieser Gelegenheit einen jeden nach seiner eigenen Art behandeln.

Es würde eine gute Wirkung thun, wenn erst die Sache durch die That sich exponierte und nachher die Maschinen sichtbar würden. Durch die Erscheinung des Demetrius vor dem Reichstag und die Kraft seines Vortrags kommt man hinein, nachher entdeckt sich das geschäftige Spiel der Marina, und man mag ahnden, daß Demetrius selbst nur die Düpe davon ist. Man merkt es unter anderm daraus, daß er aus sich selbst und nicht in Abrede mit den andern handelt, daß ihn diese nicht einmal zu ihren Berathschlagungen ziehen.

16.

Welche Beweise führt Demetrius vor dem König von 225
Pohlen für seine Geburt und welche Zeugen stellt er auf?

Rußlands Grenzen waren damals schlecht vertheidigt wegen des Friedens mit Pohlen. Nachher ließ Boris eine Armee sich zu Briaensk zusammenziehen, bei der Zusky und Solticow commandierten.

Es ist wichtig genug anzugeben, wann zuerst Russen in der Armee des Demetrius fechten.

Wichtig darzustellen ist die erste Schlacht, die er hazardiert. Es geschieht gegen eine überlegene Menge und der Sieg ist auf seiner Seite. (Bärenfelle)

Die Bojaren, welche gegen Demetrius zu Felde stehen, führen den Krieg lüderlich und schonen den Feind, unter dem Vorwand, das Blut ihrer Landsleute nicht zu vergießen. Boris geräth in die schrecklichste Ungeduld deßwegen, aber er getraut sich nicht Moskau zu verlassen und selbst zur Armee zu gehen. Anfangs unterließ er es aus einem falschen Stolz und aus Schaam, gegen einen solchen Feind in Person Krieg zu führen.

Sastafs an Rußlands Grenzen gegen Pohlen zu bestellt, des falschen Demetrius wegen. Russische Flüchtlinge haben Mühe ihnen zu entschlüpfen.

Solticow ists, den Demetrius nach Moskau vorausschickt.

Marina und die Cosaken.

17.

281 Der versammelte Reichstag.

König auf dem Thron, um ihn her die 10 Reichs-Beamten von Pohlen und Litthauen.

Die Senatoren auf beiden Seiten in 2 Reihen sitzend [1]) mit bedecktem Haupt.

Die Landboten hinter ihnen, stehend, mit entblößtem Haupt.

Erzbischoff von Gnesen macht den Uebergang von den bisherigen Verhandlungen auf die Angelegenheit des Demetrius, die man bis zum Schluß aufgespart.

Gleich in den ersten Worten spricht sichs aus,[2]) daß man sich auf dem Polnischen Reichstag befindet, daß derselbe aus den 3 Ständen bestehe, und daß man bisher ganz leidlich übereingestimmt.[3])

Auch das große, welches in dem Gedanken liegt, daß die Totalität einer versammelten Nation ihren souverainen Willen ausspricht und mit absoluter Machtvollkommenheit handelt, ist zu berühren.

Gnesen wirft die Frage auf, ob der Praetendent von Rußland auf dem Reichstag solle gehört werden,[4]) um zu bestätigen was man schon wisse.

Man könne ihm dieses Gesuch nicht versagen, meinen etliche von den ältern Palatinis.

Das erfodre Billigkeit und Ehre meinen andre.

Sapieha will Einwendungen machen.

282 Hören könne man ihn sagen die Bischöffe.

Hören müsse man ihn, die Landboten.

---

[1]) In erster Reihe die Bischöffe und Woiwoden. In zweiter die Kastellanen.

[2]) Polnische Nationalzüge. — Zeitmoment.

[3]) Der Landboten Marschall kann schon um den Handkuß bitten.

[4]) Die Documente des Demetrius sind schon von einer Commission untersucht und richtig befunden worden. Die Bischöffe sind bei der Commission. Er wird auf dem Reichstag gehört, weil man seine Sache schon als entschieden annimmt, und er darf sich, bei seinem Vortrag, auf jene Zeugnisse und Belege berufen.

Wenn man ihn hört, so heißt das ihn anerkennen, sagt Sapieha.

Wenn man ihn nicht hört, so heißt das, ihn ungehört verwerfen, erwiedert Odowalsky.

Nach mehreren Wortwechseln wiederhohlt Erzbischoff seine erste Frage.

Kanzler für den König: Er stelle sich vor unsern Thron.

Senatoren: Er rede.

Landboten: Wir wollen ihn hören.

Krongroßmarschall erhält den Auftrag ihn vorzulassen.

Unterdessen protestiert Sapieha förmlich dagegen und gegen alle Folgen dieses Schritts.

Demetrius tritt ein und macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen gegen den König, gegen die Senatoren, gegen die Landboten; sie werden jedesmal von dem Stande dem sie gelten mit einer leichten Kopfbeugung erwiedert.

Gnesen redet ihn an und sagt: wenn es ihn verlegen mache vor einer so erlauchten Versammlung zu reden, so sei ihm vergönnt sich einen Beistand zu erwählen, sich eines fremden Mundes zu bedienen.

Die Antwort des Demetrius athmet ein edles Selbst- 283
vertrauen[1]) und eine erhabne Naivetät, welche ihm gleich die Herzen gewinnt.

Krongroßmarschall sagt: er möge reden, die erlauchte Republik sei geneigt ihn zu hören.

Demetrius fängt an mit der Betrachtung, daß er, ein Czarowiz von Rußland, vor einem polnischen Reichstag stehe, und bittet die Pohlen um eine edle Vergessenheit aller Streithändel. Vergesset schließt er daß der Czar, deß Sohn ich mich bekenne, den Krieg in eure Grenze hat gewälzt. Ich steh vor euch, ein unterdrückter Fürst, ich suche Recht, 2c. wer aber soll gerecht seyn auf der Erde, wenn es ein freies, großes Volk nicht ist, das furchtlos, in unbeschränkter Macht-

[1]) Er ist selbst die Düpe des Betrugs und hat einen begeisterten Glauben an sich selbst, der sich allen mittheilt.

vollkommenheit der schönen Menschlichkeit, der schönen Billigkeit gehorchen kann.

Gnesen: Ihr nennt euch den Sohn des Iwan Basilowitsch. Euer Anstand wiederspricht diesem Vorgeben nicht. Aber beweißt uns durch Thatsachen, daß ihrs seid — Macht alle unsre Zweifel schweigen. Wenn ihr uns überzeugt habt, so erwartet alles von dem Edelmuth der Republik. Sie hat die Russen als ihre Feinde nie gefürchtet und liebt beides, ein edler Feind und ein gefällger Freund zu seyn.

284 Demetrius. Iwan Basilowitsch hatte sieben Gemahlinnen nach und nach geheirathet. Die erste, eine Romanow gebahr ihm den Feodor der nach ihm regierte, die lezte Maria Nagoi gebahr ihm einen einzigen Sohn Demetrius, der noch ein zartes Kind war, als der Vater starb.

Czar Feodor ein schwacher Fürst überließ die Regierungsgeschäfte dem Boris Godunow seinem Oberstallmeister, der auch sein Schwager war und mit schlauer Kunst seinen Geist beherrschte.

Feodor hatte keinen Erben und das Bette der Czarin versprach keinen. Als nun der ehrsüchtige Bojar sich schmeichelnd die Gunst des Volks erschlichen, so erhub er seine Wünsche bis zum Thron. Nur ein Prinz stand ihm im Wege, Demetri, Iwans Sohn, den er mit seiner Mutter nach Uglitsch ihrem Leibgeding und Wittwensitz entfernt hatte und dort erziehen ließ.

Als nun die Zeit herangerückt, wo er den jungen Czarowitsch aus dem Gedächtniß des Volks genug verschwunden glaubte, sandte er Mörder nach Uglitsch, den Knaben zu ermorden und die Schuld auf einen Zufall zu wälzen.

Ein Feuer ergriff bei nächtlicher Weile den Flügel des
285 Schlosses, wo der junge Fürst mit seinem Erzieher abgesondert wohnte — Verschwunden war er aus dem Aug der Welt, und das ganze Reich beweinte ihn als todt. Ich erzähle eine Sache, die ganz Moskau kennt.

Gnesen. Was ihr erzählt kennen wir alle, es ist durch die ganze Welt erschollen, daß Dmitri Iwans Sohn bei einer Feuersbrunst in Uglitsch umkam, und weil der Tod des Prinzen ihm zum Glück ausschlug, so hat man kein Bedenken

getragen, den jetzt regierenden Czar Boris dieses Mords anzuklagen. Doch nicht von diesem Tod ist jezt die Rede! Denn dieser Prinz, behauptet ihr, lebe, er lebe in Euch, das ists was wir wollen erwiesen haben. Wie[1]) beweiset ihr uns, daß ihr dieser todtgeglaubte Prinz seid? Was für Kennzeichen habt ihr? Welche Zeugen könnt ihr stellen? Wie tretet ihr auf einmal, jezt erst, ans Licht der Welt,

Demetrius. Es sind erst wenige Monate, daß ich mich selbst gefunden habe; denn bis auf diese Zeit lebt ich mir selbst verborgen, meinen Ursprung gar nicht ahndend. Als ich anfieng zum Bewustseyn zu erwachen, fand ich mich in einem Kloster, unter Mönchen, und selbst zu klösterlicher Beschäftigung angehalten. Mein Geist sträubte sich gegen diese Lebensweise und mit Begierde ergriff ich jede Gelegenheit, mich ritterlich zu beschäftigen. Sie ward mir erleichtert und 286
gegen des Klosters Sitte durfte ich mich in kriegerischen Dingen üben. So erreichte ich das 18 Jahr, wo ich anfing den Zwang des Klosters unerträglich zu finden.

Ich entfloh mit zwei andern Mönchen Warlam &c. warf das Mönchskleid ab und kam nach Pohlen, wo der edle Woiwoda von Sendomir mich als einen Unglücklichen gütig aufnahm unter seine Hausgenossen. Hier vollendete ich meine ritterliche Erziehung, und lebte als Edelknabe des Fürsten, noch immer meine Herkunft nicht ahndend.

Gnesen. Wie? Ihr kanntet euch noch nicht, und doch erfüllte die Sage damals schon die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe — Boris ließ schon Nachforschungen anstellen, und stellte seine Sastafs an die Grenzen &c. Dieses Gerücht hätte nicht von Euch hergerührt, ihr hättet euch nicht für diesen Demetrius gegeben?

Demetrius. Ich erzähle was ich weiß, ich kannte mich nicht. War das Gerücht von dem noch lebenden Demetrius in die Welt erschollen, so rührte es nicht von mir her, so muß geschäftig es ein Gott verbreitet haben.

---

[1]) [Wie] beweist ihr a) daß dieser Prinz Demetrius nicht wirklich umgekommen, da man doch 12 Jahre davon überzeugt war b) daß ihr selbst es seid.

287 Ich kannte mich nicht. Ich lebte im Hauß des Herrn Woiwoda, ich verehrte mit stiller Huldigung seine schöne Tochter, aber weit von der Kühnheit entfernt, ihren Besitz zu hoffen. Meine Aufmerksamkeit, die den Charakter von Leidenschaft hatte, beleidigte den Palatinus von Lublin, der um die Hand des edeln Fräuleins warb. Er beschimpfte mich, er vergaß sich soweit nach mir zu schlagen. Ich griff zum Degen, er sinnlos wüthend rennt in meine Degenspitze und fällt durch meine willenlose Hand.

Gnesen.[1])

Demetrius. Mein Unglück war das höchste, unvermeidlich schien mein Verderben. Nichts half mir meine Unschuld, ich war ein Fremdling ohne Nahmen, ohne Schutz, ich hatte einen Großen des Reichs getödet, und den Eidam meines Beschützers dazu. Nichts konnte mich retten, nicht das Mitleid des ganzen Hofgesinds, nicht die Gunst des Herrn Woiwode — Man sprach mir das Urtheil, ich sollte sterben, ich kniete schon vor dem tödlichen Block, entblößte schon meinen Hals dem Schwerdt:

288 In diesem Augenblick ward ein Kreutz sichtbar von kostbarn Edelsteinen, das in der Taufe mir war umgehangen worden. Ich trug es, wie es Sitte ist, von Kindesbeinen an durch mein ganzes Leben verborgen an mir und jezt in diesem Augenblick, wo ich vom Leben scheiden sollte, ergriff ich es als meinen letzten Trost, und drückt es an mein Herz mit frommer Andacht.

Das kostbare Kleinod wird bemerkt, sein Juwelenglanz erregt Erstaunen, es wird dem Herrn Woiwoden überbracht. Es traf sich eben, daß einige russische Bojaren sich bei ihm aufhielten, welche den Verfolgungen des Czaren Boris entflohen waren. Auch sie betrachteten das Kreutz, und entdeckten bei näherer Betrachtung, daß es aus dem Schatz des Basilowiz seyn müsse, sie schlossen es aus seinem Symbolum, das in die Fassung eingegraben war.

---

[1]) Woiwod von Sendomir. So ists geschehen
Er erzählt alles nach der Wahrheit.

Ich werde losgebunden und befragt. Ich weiß nichts zu antworten, als daß ich mich auf keine Zeit besinne, wo ich das goldene Kleinod nicht getragen. Mein Anblick erweckt zunehmend das Erstaunen der Bojaren, sie finden meinen rechten Arm um etwas kürzer als den linken, sie

Als sie nun immer mehr mit ihren Fragen in mich 289
drangen, da besann ich mich auf einen kleinen Psalter, den ich seit meiner Flucht aus dem Kloster bei mir trug. In diesem Psalter standen griechische Worte, von der Hand des Archijerei hinein geschrieben. Ich hatte selbst sie nie gelesen, weil ich der fremden Sprache nicht kundig bin. Der Psalter wird herbei gebracht, die Schrift gelesen, und ihr Innhalt war, der Eigenthümer desselben (hier mein Klosternahme) sei Dmitri Iwans Sohn, den man in jener Nacht zu Uglitsch aus Mörderhänden gerettet und in das Kloster geflüchtet. Mehrere Beweise seien in einem andern Kloster aufbewahrt, das man bezeichnete.[1]) Kurz über allen Zweifel wars entschieden, daß ich der todtgeglaubte Prinz Dmitri sey.

Gnesen. Seltsam! Höchst außerordentlich! Aber das sind die Fügungen des Himmels!

Demetrius. Und jezt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge, und in den fernsten Hintergrund der Zeit fiel ein Strahl des Lichts — Erinnerungen belebten sich, ich besann mich wie eines Traumes, wie der unbestimmten Nebelschatten, 290
daß ich als Kind in Wohlstand und Hoheit gelebt — daß ich geherrschet in der Knaben Spielen. Und wie die lezten Thürme in der Ferne sich erheben, so erhuben sich besonders 2 Reminiscenzen in meiner Seele die äusersten Grenzsäulen der Erinnerung, ich besann mich auf ein großes Feuer und auf eine nächtliche Flucht. Ja ich entsann mich noch aus spätern Zeiten, daß mich einer meiner Mitschüler einmal im Zorn einen Sohn des Czars genannt; damals weit von der Wahrheit entfernt hielt ich es für eine Neckerey und Beleidigung und rächte mich dafür mit einem Schlag —

1) Hier stürzten sich die Fürsten überzeugt zu meinen Füßen und erkannten mich für ihres Czaren Sohn.

alles das kam mir jezt wieder hell auf einmal in den Sinn und vor meiner Seele stands mit leuchtender Gewißheit, ich sei des Iwan todt geglaubter Sohn. Sein Blut fühlt ich in meinen Adern sieden, es kündigte mein Herz mit kühnern Schlägen die ungezweifelte Geburt mir an. Und nicht bloß an äusern Zeichen die betrüglich sind, in meinem tiefsten Innern fühl
291 ich mich seines Geistes seines Bluts, und ehr will ichs tropfenweiß versprützen, als meinen Ursprung verläugnen.

Gnesen. Was stellt ihr uns für Bürgen der Wahrheit auf.

Demetrius. Ich stelle zwanzig Eideshelfer auf, alle edle Polen untadeliches Rufs, die alles erhärten sollen, was ich hier behauptet. Dort sizt der edle Woiwod von Sendomir und der Palatin von * * * Sie mögen bezeugen [1]) was sie wissen!

Mnischek. Es verhält sich alles so wie er sagte. Gerade so ists geschehen und alle Erkundigungen treffen ein.

Odowalsky. Und ich zeuge für ihn und wir alle die wir aufstehen bezeugen das nehmliche.

---

[1]) Wodurch ist aber zu beweisen, daß jenes geschriebene Zeugniß Glauben verdient?

Es müssen also andere übereinstimmende Beweise aufgesucht werden, welche

1) die Erhaltung des jungen Demetrius
2) seine Identität mit dem gegenwärtigen darthun.

Diese Beweise müssen aus Rußland geschöpft werden und zwar

1) die Erhaltung des jungen Demetrius betreffend
   a) Sein Tod ist nicht constatiert, sein Leichnam nicht gefunden.
   b) eine längst umlaufende Sage in Rußland von seiner Erhaltung.
2) Die Identität mit gegenwärtigem
   a) äuserer Habitus.
   b) Zeugnisse.
      1) directe
         a) Merkmale
         b) Geschichtliche
      2) indirecte
         der Mordanschlag des Boris.

[1]) Sollen wir einer Schrift glauben, die sich zufällig in eurem Psalter befindet? Einem Kleinod, das der Zufall in eure Hände gebracht haben kann? Verzeiht Herr, euer Anstand, euer Ton ist allerdings nicht der eines Lügners, aber die Sache erfodert doch strengere Beweise. Ihr könnt selbst der Betrogene seyn, denn es ist sehr verführerisch so etwas von sich zu glauben. Ein Anspruch, wie Ihr ihn macht, ist von einer solchen Wichtigkeit, daß er die strengsten Beweißgründe erfodert. 292

(Der Erretter des vorgeblichen Demetrius hat die Vorsicht gebraucht, vor Zeugen ein Instrument auffsetzen zu lassen, daß der junge Mensch den er unter dem Nahmen Utrepeia vorzeigte, der gerettete Iwanowitsch sey. Er erzählte dabei die Geschichte seiner Erhaltung, er nannte körperliche Merkmale, er zeigte andre Dokumente wie das Kreutz, Kleidungsstücke rc. auf. Dieses Instrument wurde von Geistlichen als Zeugen unterschrieben und untersiegelt. Zum Ueberfluß legte er eine Abschrift davon in einem andern Kloster nieder.

Als nun Utrepeia (der von allem diesem nichts wußte noch ahndete) aus dem Kloster entflohen, sendete man zwey Mönche seinen Spuren nach, welche ihn zu Sambor auffanden, wenig Tage nachdem sich jene Entdeckung begeben

---

[1]) Beweise für die Person des Demetrius.

1) das documentierte Zeugniß mehrerer Männer und Instrument darüber.
2) Das Kleinod aus dem Schatz des Basilowitsch.
3) Körperliche Kennzeichen, ein Arm kürzer als der andre.
4) Alter, Gestalt, Sinnesart.
5) Mordanschlag des Boris.
6) Das verbreitete Gerücht.

Es muß durch jene Beweisgründe mehreres erreicht werden.

1) und hauptsächlich. Demetrius muß an sich selbst glauben, für ihn müssen sie entscheidend seyn.
2) Sie müssen die Menge überzeugen.
3) Sie müssen so beschaffen seyn, daß sie durch eine einzige Erklärung können umgestürzt werden: dieß geschieht, wenn sie zulezt alle aus einer einzigen Quelle entspringen.

hatte. Sie bestätigen jene Entdeckung durch das Instrument welche[s] sie mitbringen, und durch noch andre Erkennungszeichen. Hier ist nöthig, daß alle diese Zeugnisse in einem einzigen Punkt als in ihrer Spitze zusammen laufen, und dieser Punkt ist das Zeugniß (Handschrift und Siegel) des Mannes, welcher den Demetrius will gerettet haben und welcher nachher durch seine persönliche Erscheinung die Catastrophe herbeiführt.

303 Gnesen. Was dünkt den erlauchten Herren Ständen? Mich bedünkt, man könne der Gewalt dieser Beweisgründe den Glauben nicht versagen. Er recapituliert das Hauptsächlichste.

1) das längst cursirende Gerücht von dem noch lebenden Dmitri Iwanowitsch, dessen Leichnam nie gefunden worden. 2) die Erscheinung eines Jünglings, jenem Dmitri an Alter, Ansehen, Kennzeichen gleich, die Kleinode die sich bei ihm finden, die Zeugnisse, die Uebereinstimmung dieser Zeugnisse, die bonne foi und Aufrichtigkeit dieses Jünglings, die Furcht des Czar Boris vor demselben, Alles zusammen genommen formiere einen unwidersprechlichen Beweis, wie ihm scheine und er, der Erzbischoff stehe nicht an, sich für überzeugt zu erklären und ihm mithin seine Stimme zu geben.

Bischoff von   Ich stimme wie der Primas.

Mehrere Bischöffe und S[enatoren]. Wir alle.

Landboten. Wir alle.

Sapieha. Bedenkt euch edle Herren, man übereile nichts! Der edle Reichstag lasse sich nicht hinreißen.

Odowalsky. Es ist nichts zu bedenken! Alles ist bedacht, abgewogen, die Beweise sind geführt, sie sind siegend. Wir sind keine befangene Richter.

304 Hier darf die Wahrheit sprechen, die Gerechtigkeit ist hier, hier findet die Unschuld Anerkennung. (Er appuyiert mit leidenschaftlichem Partheigeist auf den angeführten Gründen, und weiß die Invidia auf Boris und seine Anhänger zu richten. Er wolle nicht hoffen, daß Boris auch hier auf dem Polnischen Reichstag seine Creaturen habe.

Demetrius. Er dankt dem Reichstag für diese Aeuserung und geht nun auf die Hülfe über die er fodert. 293

Und wenn ich euch nun der bin, wie ihr denn nicht mehr zweifelt, so duldet nicht daß ein Usurpator im ruhigen Besitz meines Erbreiches bleibe. Meine Sache ist gerecht. In euren Händen ist die Macht mir zu meinem Recht zu verhelfen — Es ist die Angelegenheit aller Staaten, daß geschehe was recht ist, daß jedem das seinige werde. Gebt mir Truppen, daß ich das Reich meines Vaters erobern möge. Erwerbet euch die Ehre, Rußland seinen Czar gegeben zu haben und gewinnt dadurch einen dankbaren Bundsgenossen, einen ewig treuen Nachbar und Freund.

Odowalsky.

Demetrius. Sieh mich an großer König, tapfrer Sigismund! Sieh mich den Sohn eines mächtigen Fürsten und greife in deine eigne Brust — du warst selbst in schwedischer Gefangenschaft! Du hast das Unglück erfahren, o nimm eines unglücklichen dich an! Erlauchte Senatoren, Männer des Staats, ehrwürdige Bischöffe, tapfere Palatinen und Starosten, gebraucht eure kriegerische Tapferkeit für die Sache eines unterdrückten Prinzen. Hier ist eine würdige Arena für euren Muth, hier lasset eure Tapferkeit leuchten. 294

Und ihr edle Landboten, ihr muthigen freien Edeln, o zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,[1] hier winkt euch der Ruhm und das Glück, mit euch will ich den Raub meines Feindes theilen, Moskau ist reich, ich kann meine Freunde belohnen und ich wills. Erkaufet euch Schlösser in Rußland, keiner der mich begleitet soll arm nach Hause kehren.

Odowalsky. Wir haben Friede mit dem Tartarn und dem Türken, der Schwede wird uns in Ruhe lassen. Schon lang dürstet unsre Tapferkeit nach Thaten. Laßt uns über den Russen herfallen, und indem wir uns einen dankbaren Alliirten machen den Vortheil Pohlens befördern. 295

---

[1]) Wenn ich auf dem Kremel in Moskau als Czar einziehe so soll jeder der mich dahin begleitet

Demetrius. Verspricht ihnen eine Provinz um welche lange gestritten worden.

Landboten. Krieg, Krieg mit Rußland! Man beschließe es! Man sammle die Stimmen!

Sapieha. Krongroßmarschall, ich verlange das Wort, ich will reden. Gebietet Stille.

Landboten. Krieg, Krieg mit Rußland.

Sapieha. KronMarschall, gebietet Stille, ich will reden!

Kronmarschall. Ihr seht, es ist umsonst!

Sapieha. Thut euer Amt. Ist alles erkauft[1]) und bestochen? Werft euern Stab hin

296 Sapieha. [2])Wo denkt ihr hin? Was wollt ihr beschließen? Stehen wir nicht im tiefen Frieden mit Moskau? Ich selbst habe den Frieden abgeschlossen als euer förmlicher Gesandter an den Moskowiter und ich bestehe auf seiner Haltung — Ich habe meine Hand aufgehoben zum Eid in Moskau, feierlich ist der Vertrag beschworen und redlich hat der Moskowiter ihn erfüllt.[3]) Was ist Treu? Was sind Verträge, wenn ein solemner Reichstag sie zerbrechen darf? Soll die tapfre Nation der Pohlen die Schmach des Treubruchs auf sich wälzen und der Christenheit das schändliche Beispiel geben? Wehe den Nationen, die sich leichtsinnig und eidbrüchig in Kriege stürzen! Wehe den Polen besonders.

297 Demetrius. Ihr habt Frieden geschlossen mit dem Czar zu Moskau sagt ihr? Das habt ihr nicht, denn ich bin dieser Czar. In mir ist die Majestät von Moskau, ich bin der Sohn des Wasilowiz, und wenn Pohlen Verträge mit Moskau schließt, so muß es mit mir seyn. Euer Vertrag ist

[1]) Ist keine Freiheit mehr auf dem Reichstag der Pohlen?

[2]) Ist alles verblendet? Will keine einzige Stimme sich erheben? So will ich sprechen.

[3]) Demetrius | Kronmarschall
Gnesen | Lublin
Odowalsky | Krakau
Sapieha | König
Kanzler | Korela
Meischek | Marina
Wilna |

null, denn der, mit dem ihr ihn schlosset, hatte kein Recht an seinen Thron! — Der rechte Czar hat sich gefunden, ein neuer Bund beginnt, euer Bund mit dem andern ist vernichtet.

Odowalsky. Was bekümmert uns euer Vertrag?

Sapieha. Ist es dahin gekommen? Will niemand 298

So will ich allein meine Stimme erheben, mag ich wagen was ich will! Ich will dieses Gewebe der Arglist ꝛc. zerreißen.[1]) Pohlen seid ihr so sehr verblendet? König, bist du so schwach?

Weiß ich nicht, daß der Woiwode von Sendomir die geheime Seele dieses ganzen Werkes ist? Weiß ich nicht, wollt ihrs nicht wissen, daß der Vertrag zwischen ihm und dem Woiwoden bereits abgeschlossen ist,[2]) daß er ihm seine Tochter Marina verlobte. Ich kenne den Innhalt des Vertrags. Das Instrument ist aufgesezt, und wir, die ganze Republik soll sich in Krieg verwickeln, um den Woiwoden groß, um seine Tochter Marina zur Czarin zu machen. Ich weiß er will den Reichstag beherrschen, ich sehe seine Parthey übermächtig in diesem Saal und nicht genug, daß er hier einen so mächtigen Anhang hat, er hat ganz Krakau mit 299 seinen hungrigen Vasallen angefüllt, er ist auf den Reichstag gezogen mit dreytausend Pferden und in diesem Augenblick erfüllen sie die Hallen dieses Hauses, man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen. Aber ich fürchte mich nicht vor dieser Zahl, solang noch Blut in meinen Adern fließt, will ich die Wahrheit behaupten und meine Stimme erheben. Auch ich habe noch Freunde, alle Gutgesinnten, alle werden sich zu mir schlagen. Es soll kein Schluß gefaßt werden, der wider Recht und Vernunft ist. Ich habe mit Moskau den Frieden abgeschlossen und er soll gehalten werden.

Odowalsky. Sammelt die Stimmen! Hört nicht auf ihn![3])

---

[1]) Hochwürdiger Bischoff verstellst du dich so oder bist du so gutmüthig?

[2]) Alles, sagt er, sei schon gewonnen, bestochen, erkauft.

[3]) Tumult draußen.

Viele Landboten. Krieg Krieg mit Moskau![1])

Erzbischoff. Gebt euch Herr * *. Ihr seht daß die Mehrheit wider euch ist. Widersezt euch nicht dem allgemeinen Verlangen — Führt keine verderbliche Trennung herbey.

Bote (vom König). Der König läßt euch bitten nachzugeben und den Reichstag nicht zu spalten.

300 Bote von draußen zu Odowalsky. Ihr sollt standhaft bleiben. Ganz Krakau steh auf eurer Seite.

KronGroßMarschall. Wir sind bisher in so gutem Einverständniß geblieben. Es sind so gute Schlüsse gefaßt worden. Gebt nach Herr * *.

Um des andern Guten willen, was beschlossen worden, seid der Mehrheit zu gefallen. Der König selbst[2])

Sapieha. Und wenn alles einig wäre, ich sage Nein! Ich sage Veto! Ich zerreiße den Reichstag! Man schreite nicht weiter! Aufgehoben ist alles was beschlossen ward!

(Allgemeines Aufstehen, auch der König steigt vom Thron, die Landboten greifen zu den Säbeln, und zücken sie rechts und links auf Sapieha. Bischöffe treten rechts und links dazwischen und so bildet sich ein Tableau, welches einige Pausen lang dasselbe bleibt)

301 Führe du deine Sache selbst, Meischek. Aber die Republik soll nicht deine Sache ausfechten. —

(Sapieha denkt oligarchisch und es ärgert ihn, daß die gemeinen Edelleute auf dem Reichstag das große Wort führen dürfen. In seinem Zorn läßt er sich seine Verachtung der Landboten und seinen Senatorstolz nur zu deutlich merken[3]) — Die Bischöffe flehen ihn an sich zu mäßigen, und die Landboten nicht aufzubringen. Diese würden ihn in Stücken hauen, darum umgeben ihn die Bischöffe um Unheil zu verhindern und bringen ihn so hinweg.

Mnischek, Odowalsky, Krongroßmarschall, Korela und

---

[1]) Hier werden schon die Vota gesammelt.

[2]) Bischoff (der die Stimmen gesammelt). Auf dieser Seite sei alles einig.

[3]) Die Mehrheit ist der Un   Das ist eine elende Verfassung wo der Unverstand entscheidet, wo man die Stimmen zählt und nicht wägt.

noch einige bleiben zurück um den Demetrius her. Es wird kürzlich darüber gesprochen, daß der Zweck mislungen seye, die Republik in Krieg zu verwickeln.

König Sigismund kommt von den Kronbeamten begleitet 302 und umarmt den Demetrius, dem er eine unverstellte Theilnahme bezeugt. Er beklagt daß er ihn nicht als König und im Nahmen der Republik unterstützen könne, übrigens läßt er ihn nicht undeutlich merken, daß er ja mächtige Freunde habe, die sich seiner annehmen werden. Die Pohlen seien frey und können für sich handeln. Er verspricht ihm seine Freundschaft und wünscht ihm Succeſſe.

Indem der König noch zugegen erscheint Marina die Tochter des Mnischek und der leztere verspricht sie in Gegenwart des Königs mit dem Czarowitz. König sanctioniert die Verbindung und behandelt die Marina als Czarische Braut. (Ursache warum Sigismund gegen den Woiwoden sich so gefällig zeigt) Auch hat Sigismund immer nur zu gewinnen, wenn Rußland geschwächt wird.

Demetrius unterzeichnet den Vertrag.

Die Landcharte.

Cosaken Hetman Corela trägt sich dem Demetrius und der Marina an.

18.

Es ist das Intereſſe der Marina was die meisten 328 Pohlen in Demetrius Heer treibt. Von ihr hoffen sie, wenn sie einst Czarin seyn werde, alle die größte Fülle. — Sie ist ihnen allen eine Mutter, eine Versorgerin, eine Patronin. Sie weiß sie vollkommen zu behandeln und von ihr ertragen sie alles.

Darzustellen ist

a) die allgemeine Kriegsbewegung, welche den Nationalgeist der Pohlen versinnlicht.

b) Diese Kriegsbewegung als bloß partiell, nicht nationell.

c) Rivalität mit Moskau.

d) CosakenWesen.

e) Der wirkliche Zusammenzug und Aufbruch der Armee, Rendezvous in Kiew.

f) Pferde, Geschütz, Mannschaft, Munition, Proviant, Geld.

g) Odowalskys Vertraulichkeit mit Marina.

h) Demetrius Verhältniß zu Marina.

i) Demetrius bonne foi und Glauben an sich selbst.

k) Zudrang zu dem Unternehmen, ist größer als nöthig, alles alles will mit.

l) Marina läßt sich die Landcharte geben.

m) Marinas verzehrende Ungeduld, nach Kiew zu gehen, um dem Kriegstheater näher zu seyn.

n) Die fortreißende, gewaltsame Bewegung.

o) Abschied des Demetrius von der Marina, eh sie mit Odowalsky die vertraute Scene hat.

p)

Demarchen

q) 1) Versuch die Republik zum Krieg zu bringen, schlägt fehl.
2) Der Adel will es für sich unternehmen. Meischek. Odowalsky. Cosaken.

r) 3) König conniviert, besonders auch wegen des Rokosz.

4 4) Marina befeuert die Pohlen sich in die Sache zu embarquieren.

5 s. 5) Großer Zudrang zu der Unternehmung.
6) Rendezvous in Kiew ausgemacht.

t. 7) Abzug des Demetrius.

8 u. 8) Marinas geheime Instructionen an einige und Dispositionen im Ganzen.
9) Allgemeiner Aufbruch von Krakau.

10 10) Marina und ihr Vater.

---

2. König. Demetrius.
3. Marina. Demetrius. König.
3. Marina. Pohlen.
3. Marina. Odowalsky. Korela.
2. Marina. Ihr Vater.

13
25
38

327 Marina. Odowalsky. Korela und viele Polnische Edelleute.

Odowalsky. Nun Fräulein, seid ihr mit unserm Eifer zufrieden? Haben wirs recht gemacht?

Marina. Es ist gut daß wir allein sind, wir haben Dinge zu bereden, die der Prinz nicht wissen muß. Laßt ihn

dem Gotte gläubig folgen der ihn treibt — Sein Geist muß fliegen, er muß den hohen Enthousiasmus behalten, der die Mutter großer Thaten, der das Pfand der Glücksgöttin ist — Aber was ihn nicht beschäftigen darf, das muß uns beschäftigen. Das muß mein Werk seyn. Er giebt nur den Rahmen, die Begeisterung, das Glück. — wir müssen die Klugheit für ihn haben. Wir müssen die Mittel herbeischaffen, wir müssen auf alles denken. Er muß glauben, daß es ihm vom Himmel zugeworfen werde.

Odowalsky. Redet Fräulein! Gebietet uns. Wir sind ganz euer. Ihr

Korela. Ihr habt mich zum Hetmann gemacht durch eure Verwendung. Ich bin euch ganz ergeben. Ihr verspracht mir   ich widme euch Blut und Leben.

Marina.

19.

Du hast mir die Landboten gewonnen, du hast den ganzen 375
Reichstag in meine Gewalt gebracht.

Mein Vater giebt drey tausend Pferde, mein Schwager tausend.

In Kiew versammelst, musterst du die Truppen. — Dort wird ein Trupp Kosaken zu dir stoßen.

Rußlands Grenze ist eben schlecht vertheidigt, der lange Friede hat den Czar sicher gemacht.

Streue Manifeste aus in Rußland.

Verführe die Truppen des Czars.

Sollt es unglücklich gehen und der Prinz wankend werden, so zwing ihn stand zu halten.

Der König versteht sich mit dem Sapieha.

Es ist ihm sehr gelegen, daß sich mein Vater dessen Macht er fürchtet durch diese Unternehmung schwächt, daß sich der Adel der ihm furchtbar war in diesem fremden Kriegeszug entladet und erschöpft, doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben, und sind wir Sieger denkt er Rußland zu schwächen, sind wir besiegt, so hofft er in Pohlen frei mit

uns zu walten. Wir sind ihm also nichts schuldig, er ist falsch, sorgt er für sich, so sorgen wir fürs unsre.

376 Ich will nicht bloß deinen Arm, auch deine Augen nehm ich in Anspruch.

Du führst den Czarowitz, weichst nie ihm von der Seite, du gehst ihm nicht von der Seite, alle seine Schritte bewachst du, alles was ihm naht, und alle seine innersten Gedanken mußt du mir belauschen.

„Zähl auf mich"

Umstricke ihn mit deinen Banden, sei sein Beschützer aber auch sein Wächter. Er zerbreche nie die Fesseln die wir ihm anlegen. Mache ihn siegreich, aber so daß er stets unsrer noch bedürfe. Du verstehst mich.

„Vertrau auf mich. Er soll uns nie entbehren."

Es ist kein Mensch dankbar, wenn wir ihn groß und allmächtig machen, so wirft er uns bei Seite — der Russe haßt den Pohlen und muß ihn ewig hassen. Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

Was vorgeht, das berichte mir schnell. Ich will in Kiow deiner Boten harren. Besäe die Straße mit deinen Boten und wo möglich, laß jede Tageszeit einen abgehn und wenn du mir das Heer entvölkern solltest! Nimm diesen Schleier, wind ihn um den Arm, daß er dich ewig deines Wortes mahne!

„Willst du mit dreifachen Banden an dich fesseln?

20.

Bemerkung.

Darf Marfa in der ersten Scene schon ihre Gefühle erzählen oder vielmehr muß sie nicht hier oder nie erzählen?

Wie ist diese Erzählung schicklich einzuleiten?

Wie ist ein schicklicher Uebergang von dieser ergreifenden Erzählung zu der ruhigen Neugier zu finden, mit der man den Fischer hören will?

Der Gang der Scene wäre also ohngefähr dieser.

1. Nonnen ziehen heraus ins erwachende Frühjahr, Olga will die Marfa bewegen auch daran Theil zu nehmen.

Beschreibung.

Sie beklagt daß sie immer ihrem Schmerz nachhänge um den verlornen Sohn und die verlorne Herrlichkeit, daß die Zeit die inzwischen vergangen sei, ihren Kummer nicht habe heilen können.

2. Marfa sagt, das sei eine schlaffe Seele über welche die Zeit eine Macht habe. Sie wolle keinen Trost, keine Heilung! Gemeine Verluste könne die Zeit heilen.

3.

4. Marfa antwortet, ihr Verlust sei ein unendlicher, er stehe immer gleich ungeheuer vor ihr, ein Berg der nicht könne abgetragen werden.

Sie erzählt ihre Heirath, ihres Sohnes Geburt, seine Erziehung, ihre Angst und Sorge um dieß ihr liebstes Gut, seinen Tod, die Feuersbrunst, ihren ganzen Verlust, ihre Einsperrung, Boris Usurpation.

Olga unterbricht diese Erzählung mit Ausdrücken des Mitleids.

Olga

Sieh wie der Schwestern neubegierge Schaar
Dort um den Fischer sich geschäftig drängt
Er kommt von weit her, von bewohnten Grenzen,
Er bringt uns Botschaft von der Menschen Thun,
Der See ist auf, die Straßen sind geöfnet,
Die Flüsse sind, die Straßen wieder frei
Reizt keine Neugier dich ihn zu vernehmen?
Denn sind wir gleich gestorben für die Welt
So hören wir doch gern von ihren Wechseln,
Und an dem Ufer ruhig ab

Marfa. Mich geht das Lebende nichts an. Unter Gräbern laß mich leben und unter Leichenmälern

21.

383 Nonnen ziehen heraus ins erwachende Frühjahr. Der Frühling im Norden. Marfa nimmt nicht Theil an dieser allgemeinen Freudenbewegung. Olga versucht umsonst, sie zu bereden.

Marfa äusert daß für sie keine Veränderung sei, keine Hofnung.

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit verliert an dir allein ihre Macht. Du warst Czarin ꝛc. doch seit jener Zeit sind 16 Jahr verflossen, du bleibst aber ewig in derselben Trauer.

Marfa: sie wolle sich nicht beruhigen. Nur schlaffe Seelen nehmen Ersatz an fürs unersezliche. Mir soll nichts meinen Schmerz abkaufen. Wie der ewge Himmel mit dem Wandrer geht wohin er sich wendet, so geht mein Schmerz mit mir und schließt mich ein wie ein unendlich Meer, und keine Thränen haben ihn vermindert.

Olga. Willst du nicht hören was der Fischer bringt um den die Schwestern sich begierig drängen?

22.

Marfa. Ist das meine Standhaftigkeit? Gehört mein Herz noch so sehr der Zeit an, daß Furcht und Hofnung mich bewegen können? O welcher Thor ist dieses Herz! Bewein ich meinen Sohn nicht 16 Jahre, und glaube nun auf einmal daß er lebe! 387

Olga. Du hast ihn beweint aber du hast seine Gebeine nicht gesehen! Nichts widerlegt das Gerücht. Die Vorsicht wacht über dem Schicksal der Länder, über das Haupt der Fürsten. O hör ihn! hör ihn!

Marfa. Soll ich auf einmal wieder in das Leben zurück geführt werden, von dem ich endlich abgeschieden war. Mein Glück läg nicht im Grabe! Nicht bei den Todten wohnte meine Hofnung?

O sage mir nichts davon! Laß mein Herz sich nicht an diese trügerische Hofnung hängen. Es wäre soviel als ob ich ihn zweymal verlöre! Meine Ruhe ist hin! Hin ist mein Friede! Ich kann dieses Wort nicht glauben und kann es auch nicht vergessen. Jezt erst verlor ich meinen Sohn, denn ich weiß nun nicht, ob ich ihn bei den Todten oder bei den Lebenden zu suchen habe. Der fürchterliche Zweifel greift mich mit Geiersklauen an, und die Gewißheit ist von mir geflohen.

Pförtnerin 388

So große Ehr wird unserm Gotteshauß!
Der Patriarch hält draußen vor den Pforten
Er kommt vom großen Czar und will Gehör!

Olga

Der Patriarch vor unseren Pforten!
Was führt ihn außerordentliches her

Man lasse gleich seiner Würden ein.

389 Patriarch. Die Nonnen.

Olga

Ihr überrascht uns
Verzeiht daß wir euch würdger nicht empfangen.

Patriarch

Ich segne euch im Nahmen des Vaters und des Sohnes
Und heilgen Geists der ausgeht von dem Vater.

Olga

Wir küssen deine geistliche Hand ehrwürdger Vater.
Wir bitten dich um deinen geistlichen Segen.

Patriarch

Olga

Gebiete deinen Töchtern in dem Herrn!

Patriarch

An Schwester Marfa ergeht mein Auftrag.

Olga

Hier ist sie und erwartet dein Gebot.
Wir aber gehen um dich nicht zu stören.

390 Archijerei. Marfa.

Archijerei

Der große Fürst sendet mich an dich,
In seinem Nahmen steh ich da.
Er kennt deine Klugheit und dein Gefühl für Ehre
Und theilt die schwere Beleidigung die dir widerfahren.

Marfa

Beleidigung? Ja eine schwere Beleidigung ist hier

Archijerei

Ein frecher Betrüger misbraucht den edeln Nahmen deines Sohns Demetrius, den du vor sechszehn Jahren durch den Tod

verloren. Er drängt sich frei hinein in dein Geschlecht
Und giebt sich für des Iwan Sohn. Der Pohle
Der alte blutge Feind von Moskau
Unterstüzt den Betrug, er hat ihn ausgesonnen,
Und führt den After [Fürsten] den er selbst erschuf,
Mit Heeresmacht in unsre Grenzen ein.
Das treue Herz der Russen macht er irre
Und reizt sie auf zum Abfall und Verrath.
Du fühlst den Adel deines Bluts, du ehrst 391
Die Manen deines Sohns, du wirsts nicht dulden
Daß ein Betrüger sich, ein
In deines Sohnes heilge Rechte drängt,
Erklären wirst du laut vor aller Welt,
Daß du den frechen Ankömmling verwirfst,
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn,
Du wirst nicht fremdes Bastard Blut ernähren
An deinem Herzen das so edel schlägt
Du wirst, der Czar erwartet es von dir,
Der schändlichen Erfindung widersprechen,
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa. (Sie sucht durch schlaue Fragen alle Umstände zu erforschen, und hat die Klugheit ihre wahre Meinung bis ans Ende zu verbergen. Ihre Fragen scheinen bloß Wirkungen der Neugier und Verwunderung, daß der Archijerei keinen Anstand nimmt, sie zu beantworten; zunehmend steigt die Hofnung, der Glaube, die Ueberzeugung der Czarin, zulezt bricht der lang verhaltne Unwille ihres Herzens los und sie belebt sich zu der beredtesten Harangue.

Fragen: Wodurch der Betrüger sich als Demetrius Iwanowitsch

1. zu legitimieren suche?
2. Wie er sage, daß er entkommen?
3. Wo er sage, daß er seitdem gewesen?
4. Wer sich alles seiner annehme?
5.
6.

Nach diesen rasch und immer rascher gethanen Fragen, wenn der Archijerei etwas ganz anders erwartet bricht sie los und ihr erstes ist ein glühendes Dankgefühl gegen den Himmel, der ihr Rettung und Rache sende. Ihr Tag sei gekommen.

A. Archijerei erstaunt über diese Aeuserung.

M. Sie ist noch in einer Art von Ekstase und wendet sich in Gedanken an ihren Sohn.

A. Wie? Du könntest glauben, daß der Betrüger —

M. Er sei ihr Sohn. Ihr Herz erkenne ihn. An dieser Furcht des Czars erkenne sie ihn. Er lebt. Er ists. Zittre
392 Usurpator. Steig herunter von deinem geraubten Thron den du durch Mord und durch Betrug erworben. Er ist gekommen der Tag der Wiederherstellung! Der Himmel kämpft für die Unschuld, er hilft dem Unterdrückten, die Verbrecher zittern, mein Todfeind ist in Schrecken, o meine heißen Wünsche sind erfüllt. Mein Feind ist in meiner Gewalt.

Archijerei. Kann dich der Haß, die Rachsucht, die Leidenschaft so entsetzlich blenden?

Marfa. Kann deinen Czar der Schrecken so verblenden, daß er Beistand und Rettung von mir — von mir der unermeßlich schwer beleidigten [hofft]? [1]) daß er dich abgeschickt mich gegen mich selbst, gegen mein Blut, gegen mein heiligstes Anliegen für seine böse Sache zu bewaffnen? Ich soll den Sohn verläugnen den mir Gott wie durch ein Wunder aus dem Grabe rief? Ihm zu gefallen, meines Hauses Mörder ihm, der über mich unsäglich Elend häuffte, soll ich die Rettung von mir stoßen, die mir der Himmel durch ein Wunderwerk in meinem tiefen Jammer endlich sendet.

Archijerei legt ihr als Staatsmann ans Herz, daß sie nicht Elend über das Land bringen soll, wenn sie es hindern könne.

Marfa. Also endlich hab ich den Mächtigen in meiner Macht. Es hängt von mir ab, wie es ihm ergehen soll. Denn ob ich gleich hier ohnmächtig bin und mir die Hände gebunden

---

[1]) Vergaß er was er mir übels gethan? Ich hab es bewahrt in meinem Herzen.

sind, so hab ichs doch in meiner Gewalt mit einem Wort ihm zu helfen. Die Völker sehen auf mich — Wenn ich den Czar erkenne so leg ich alle Herzen des Volks in seine Schaale. 393 Wenn ich ihn hingegen verläugne, ich die seine Mutter seyn soll, so erweckt dieß eine entscheidende presomption gegen ihn; denn warlich eine Mutter und eine Mutter welcher so mitgespielt wurde als mir wird ein leibhaftig Kind nicht verläugnen. Ich kann euch also mit einem einzigen Wort aus allen euren Sorgen reißen, aber erwartet dieses Wort nicht von mir. Ihr könnt mich verhindern, daß ich ihn öffentlich anerkenne, ihr könnt meine schwache Stimme im Kerker oder im Grabe ersticken, das könnt ihr, aber mich reden lassen was ich nicht will das könnt ihr nicht, und wenn ihr eine Krone mir für dieses Nein bieten wolltet, das euch jezt aus der Noth hülfe.

Archijerei. Du bist überzeugt von dem Tode deines Sohns Demetri. Kannst du gegen dein besser Wissen und Gewissen sprechen?

Marfa. Ich hab ihn 16 Jahre für todt beweint, doch seinen Leichnam hab ich nie gesehen. Der allgemeinen Stimme und meinem Schmerze hab ich seinen Tod geglaubt. Der allgemeinen Stimme und meinem Wunsche glaub ich jezt daß er lebe. Es wäre gottlos der höchsten Allmacht Schranken setzen wollen. Doch wär er auch nicht meines Herzens Sohn, er soll der Sohn doch meiner Rache seyn, ich nehme ihn an, ich bekenne mich zu ihm, den mir der Himmel rächend hat gebohren.

Archijerei. In deiner blinden Erbitterung könntest du so dich selbst und das Geschlecht des Czars entehren, um einen Glücksritter und Betrüger auf den Thron zu setzen.

Marfa. Der Thron ist schon entweiht durch einen Räuber, einen Usurpator.

Archijerei. Fürchte den Zorn des Czars. Vor seinen 394 Armen bist du nicht geborgen auch in des Klosters Mauern.

Marfa

Was kann er schlimres wohl als mich töden,
Denn alles schlimme hat er schon verübt

Er töde mich, er erſticke im Grabe meine Stimme
Noch aus dem Grabe wird ſie gegen ihn ſprechen
Und dieſer neue Mord wird alle Welt
Von dem überzeugen, was er unterdrücken will.
In dem beſtärken, was er dadurch widerlegen will
Mein blutger Schatten wird für ſeinen Feind kämpfen,
Und ſeine Furcht der ganzen Welt verkünden.

Archijerei. Iſt das deine lezte Meinung? Bring ich dem Czar keine beßre Antwort?

Marfa. Prieſter dieſer Verſuch war vergebens. Der Czar waffne ſein Volk, er verlaſſe ſich auf den Himmel wenn er kann, auf die Liebe des Volks wenn er darf. Er behaupte ſich, er verſuche was er kann.

Vorstudien.

[Schwabacher] bezeichnet von Schiller Gestrichenes.

I. Studienheft.

1.

Ueberal ist die *patriarchalisch-despotische* Czaargewalt und die kindisch-knechtische Unterwürfigkeit darzustellen (Siehe Leben Peter des Großen, Paul I. auch Iwan Basilowitzens.) 117

Boris redet die Glücksgöttin an, mit Bitterkeit. Er trennt sich von der Zarischen Kleidung und wird ein Mönch.

Boris verfolgt die Romanows 108.

Hiob hat auch ein böses Gewissen weil er die frevelhafte Unternehmung des Boris begünstigt, seinen Weg durch ihn gemacht.

Ein Romanow wider Willen zum Mönche geschoren, und *Philaret* genannt. — Viele Erwürgungen.

Die ungeheure Hungersnoth 1601 zu Moskau wo allein auf den Gassen 127000 Todte aufgesammelt worden, es soll 1/2 Million vor Hunger seyn umgekommen.

Freigebigkeit des Czars. pag. 119.

Von den Strelzi muß Gebrauch gemacht werden.

Die drei Begegnungen. 1) beim Absteigen vom Pferd 2) auf der Treppe 3) im Zarischen Vorzimmer.

Zarischer Putz des Boris pag. 151.

Demetrius ein Bastard des Stephan Bathory.

Bei der Catastrophe ist er schon soweit, daß er die Empörer bald herumbringt, so sehr imponiert seine Gestalt und der erste Respekt, aber in diesem entscheidenden Momente abandonniert ihn die Zaarin Marfa.

Ein Mönch Grischka kann mit im Spiel seyn.

Demetrius zeigt als Mönch höhere und ritterliche Anlagen, welche zeigen, daß er nicht für diesen Stand gebohren.

Soll seine wahre Familie auch eingeführt werden?

[Soll er nicht endlich als des Iwan Wasilowitz natürlicher Sohn erfunden werden?]

Demetrius im Stand seiner Niedrigkeit will als Czaar wenigstens begraben werden.

Er legt die Mönchskleidung ab, wie Boris sie anlegt.

Ein materielles Erkennungszeichen, daß er mit dem jungen Demetrius Iwanowitz Eine Person sey ist nöthig, es sei nun an ihm oder bei ihm.

118 Wie lernt Demetrius die ritterlichen Uebungen?

Ein ehrlich gläubiger Alter ist einzuführen, der kein Arges daraus hat.

Woiwod von Sendomir hat viele Töchter, unter welchen Marina das kühne Wagstück unternimmt, um ein hohes Glück zu machen vor ihren Schwestern. Sie hat die Anlage zu einem intriguanten Spiel.

Polnischer Reichstag, auf welchem Demetrius seine Sache vorbringt.[1]) Verwirrung auf demselben.

Es werden dem Demetrius Meuchelmörder nachgeschickt, welches sehr dazu beiträgt, seine Sache zu befördern.

Interesse der Donischen Kosaken, für den falschen Demetrius zu fechten.

Demetrius dictiert einmal eine Czaarische Ukase oder andre Erklärung, wie den Heirathscontract. Er schenkt darinn Länder weg mit samt den Unterthanen[2]) (doch vergißt er auch in diesem Stande nicht das Czaarische Reichsinteresse).

Wenn Demetrius in Rußland eintritt, so ist gleich das Volk auf seiner Seite. Das Volk prüft nicht lange, es wird durch die Sinne und durch Ideen bewegt, selbst das abentheuerlichste findet bei ihm Glauben. Das Außerordentliche in dem Schicksal des wieder aufgelebten
119 Demetrius ist ein gar zu großer Reiz für dasselbe; die Kühnheit des Betrugs selbst trägt dazu bei, daß er geglaubt wird, weil man es nicht für möglich hält, daß mit solcher Dreistigkeit könne gelogen werden — Auch gewinnt die Hofnung der Menge einen Spielraum dabei. Die Weiber besonders werden gerührt und neigen sich auf die Seite des Wunderbaren.

Stratagem des falschen Demetrius in dem Treffen von Nowogrod mit den Bärenfellen, welches ihm ex tempore einfällt. In eben dieser Schlacht ist es, wo der falsche Demetrius den Himmel auffordert, ihm nach Gerechtigkeit seiner Sache beizustehen. 231.

---

[1]) Auch Boris beschickt diesen Reichstag.

[2]) Landcharte.

Durch fremde Leidenschaften und durch den Volkswahn wird Demetrius gleichsam wider Willen zum Ziele hin getragen.

Ein Theil der Völker verläßt den Boris aus Furcht, daß er ihre erlittene Niederlage strafen werde.

Auftritt bei der Godunowischen Armee vor Kromi nach dem Tode des Czaars. 252. Hier spielt Basmanow die Rolle des Verräthers.

Einige Bojaren werden von dem Volk aus den Häusern geholt und gezwungen, dem Demetrius zu huldigen. — Tergiversation der verlegenen Großen, wenn sie categorisch antworten sollen, ob Demetrius zu Uglitsch ermordet worden. Sie haben nicht das Herz es zu bejahen und schicken sich, ihr Leben zu retten, in die Nothwendigkeit. Schuskoi ist in diesem Fall.

Es wird dargestellt, wie die Moskauischen Deputierten am Hof des falschen Demetrius in Tula gering geschäzt, von den Pohlen und Cosaken geneckt und von dem Czaar übel angesehen werden.

Es ist einer, welcher sich als den Urheber des ganzen Ereignisses 120
betrachten kann, der eigentliche Schöpfer vom Glück des Demetrius — Dieser ergözt sich an dem Volkswahn und selbst an dem Wahn des Demetrius.

Zuschauer auf den Dächern und Thoren beim Einzug des falschen Demetrius. — Die Schiff Brücke zu Moskau über welcher eine Ehrenpforte. Eine lange Straße hinab, sieht man gemahlte Zuschauer, Kopf an Kopf, eben so auf Fenstern und Dächern — Dieser reiche Anblick des Menschengedränges muß auf einmal das Auge treffen, wenn eine Gardine gezogen wird.

Beim Vorüberzug hält der falsche Demetrius an, und fragt einen Bojar, wie sich das Volk benehme.

Der Kremel was er ist.

Der Sturm welcher nach dem Einzug ausbricht, erschreckt alsbald das abergläubische Volk.

Geschichte mit der gefundenen Bildsäule. 282.

Verurteilung des Knjäs Schuskoi weil er die Aechtheit des Demetrius bezweifelt.[1])

---

[1]) Dieß fällt gleich nach dem Moment vor, wo Demetrius das unglückliche Licht über sich selbst erhalten.

Ignatius aus Cypern, heimlich katholisch, ist Erzbischoff zu Räsan und bewillkommt den falschen Demetrius auf dessen Zuge nach Moskau, die aufgehende Sonne begrüßend. Dieser wird Patriarch und vollzieht die Krönung des falschen Demetrius.

121 Die Prinzessin Axinia wird vor den falschen Demetrius gebracht und nachher in ein Nonnenkloster gesteckt, wo sie den Nahmen Olga annimmt.

Die Czaarin Marfa wird nur 40 Jahr alt angenommen, ihr Sohn Demetrius wäre jezt 20 — Der Geschichte nach wäre er etwa 25 und die Czaarin müßte über 43 angenommen werden.

Marfa ist ungern Nonne und muß den Boris mit allen Gefühlen der beleidigten Mutter hassen, weil er ihren Sohn ermordet und gegen sie selbst gewüthet. Wie also der falsche Demetrius aufsteht, so hat sie ein großes Interesse, sich zu seinem Vortheil gegen den Boris zu erklären, und ihre Leidenschaft reißt sie hin, diese Rache an dem Boris zu nehmen — Boris ist sehr unruhig über den Entschluß, den sie nehmen werde und sendet zu ihr, um sie daran zu verhindern. Der Patriarch Hiob kann diese Botschaft ausrichten, wenn nicht der Czaar in Person es thut, und seinen eignen Gesandten macht. — Sie bekommt bei dieser Gelegenheit Sprache und aus einer Nonne wird eine Mutter und Fürstin. (Noch interessanter wärs, wenn es ihr selbst möglich scheinen könnte, daß man ihren Sohn am Leben erhalten; so wäre Raum zu einer der rührendsten Schilderungen.) Man sieht sie in ihrem Kloster zu Wolodimer, wo sie still ernst und der Welt abgestorben lebt und eine tiefe Trauer unterhält — In diesem Zustand erreicht sie das Gerücht des neu erstandnen Sohnes, und ehe sie noch von ihrem Erstaunen zurückgekommen, geschieht die Anwerbung um sie von Seiten des falschen Demetrius, worauf sogleich auch die der Gegenparthei erfolgt. — Dieser Theil der Handlung fiel in den IIten Akt des Stücks — Hat sie selbst an die Möglichkeit des Gerüchtes geglaubt, so ist ihre erste Zusammenkunft mit dem falschen Demetrius desto prägnanter.

122 Demetrius zieht seiner Mutter mit einem großen Gefolg vor die Stadt Moscau entgegen und folgt zu Fuß und mit unbedecktem Haupt ihrer Sänfte nach.

Bei dieser Zusammenkunft ist ein *öffentlicher* und ein *geheimer* Auftritt — Der öffentliche, als der betrügerische, ist wo möglich zu vermeiden und kann ohne Nachtheil des Interesse nicht

wohl dargestellt werden, wenigstens nicht im Moment der ersten Zusammenkunft. Nachher aber, wenn sich die beiden im geheimen Tête à tête erklärt und wenn der lebhafte Ausdruck des mütterlichen Affekts nicht mehr gefodert wird, kann man die Czaarin mit ihrem vorgeblichen Sohn auch öffentlich zusammen sehen.[1])

Ein Anverwandter der Czarischen Wittwe aus dem Geschlecht Nagoi kann mit im Spiel seyn um sie entweder zu täuschen, oder zu überreden in den Betrug einzugehen.

Ob der Czar Simeon von Twer nicht mit einzuflechten?

Ob der falsche Peter Fedrowitz den die Cosaken als Gegenczaar aufstellen auch zu gebrauchen. 298.

Die Leibwache des falschen Demetrius. 300. 301. besteht aus Ausländern.

Demetrius kennt genau die Landesgeschichte und der gleichzeitigen Reiche und unterhält sich gern davon. — Dieß giebt Gelegenheit zu Herbeiführung vieler historischen Daten und exponiert das Russische Local indem es ihn selbst schildert.

Er feuert selbst Kanonen ab.

Demetrius, wie ihm das Ungeheure gelungen, denkt noch auf Erweiterung des Russischen Reichs.

Weil er selbst Mönch gewesen und viel dabei ausgestanden, so verfolgt er die Mönche.

Er spottet der Russischen Sitten und Gebräuche. — Er steigt
ohne Schemel zu Pferd — Er läßt zur Mahlzeit musicieren — Er 123
schläft des Nachmittags nicht — Er geht in keine Badstuben — Er läßt sich zu allen Zeiten öffentlich sehen — Er leidet nicht viel Bediente um sich — Er reitet gern und gerade die wildesten Pferde. Er läßt gegen den Gebrauch welcher die Instrumentalmusik in Kirchen verbietet in den Kirchen Pauken und Trompeten erschallen — hält keine Fasten — feiert die Russischen Festtage nicht.

Er beleidigt die Strelzi.

Eine goldne Denkmünze mit seinem Brustbild.

In den Geschenken, welche vorkommen, ist ein eigener Character. Sie deuten auf ein rohes Land, wo der Kunstfleiß noch fremd ist. 325.

---

[1]) Fragt sich nun, fällt dieß vor oder nach dem Czarischen Einzug in Moskau vor?

Es ist die Rede von Reise Schlitten. 322. Ein Zimmer von Zobel.

Mit der Marina kommt ein großes Gefolg von Pohlen nach Moskau, welches die Catastrophe herbeiführt.[1])

Demetrius ist incognito bei der Marina ehe sie in Moskau einzieht.

Die Polnische Braut welche das Glück des Demetrius zuerst gegründet bringt auch das Unglück mit sich.[2])

Demetrius wird eine tragische Person, wenn er durch fremde Leidenschaften, wie durch ein Verhängniß, dem Glück und dem Unglück zugeschleudert wird, und bei dieser Gelegenheit die mächtigsten Kräfte der Menschheit entwickelt, auch die menschliche Verderbniß zulezt erleidet.

2.

124 *Demetrius verurtheilt und als Czaarowiz erfunden.
a Verspruch mit der Marina.
Abschied von Lodoiska.

II

*Marfa im Kloster.
b *Polnischer Reichstag.

III.

*Demetrius Eintritt in Rußland.
Cosaken tragen sich an.
Romanow und Axinia.
*Scene in einem Dorf. Das Manifest.
*Glück des Demetrius. —
*Demetrius geschlagen.
Armee des Boris wankt in ihrer Treue
Soltikow geht über.
*Boris tödet sich.

---

[1]) Pohlen nehmen Waffen aus ihren Reisewagen, welches bemerkt wird. Böses Hochzeitgeräthe.

[2]) Marina dissimuliert mit ihm und legts drauf an, ihn zu beherrschen. Sie kommt mit feindlicher Gesinnung und auf ihre Polnische Begleitung sich mehr verlassend als auf seine Liebe.

Sie läßt ihn (im Vten Act) deutlich merken, daß sie ihn nicht für den wahren Demetrius hält.

c IV

Die Armee schwört dem Demetrius.
Auftritt in Moscau.
*Er empfängt die Czaarische Kleidung.
Axinia und Demetrius.
*Er erfährt seine Geburt und tödet den Verkünder.
Einhohlung der Czaarin Marfa.
d *Einzug in Moskau.

V

*Demetrius und die Czaarin Marfa.
NB Demetrius als Tyrann, verliert die Liebe und das Glück.[1])
Brutalität der Cosaken.
NB Romanow erhält die Orakel.
*Ankunft der Marina. Demetrius bedrängt.
Unzufriedenheit der Russen. Sinistra Omina.

*Das Vermählungsfest.
Brutalität der Pohlen und Stolz der Marina.
Der Ausbruch der Rebellion.
*Demetrius gefangen, desavouiert, getödet.
Schluß.

3.

Demetrius erscheint zuerst in einem unschuldigen schönen Zustand[2]) 125 als der liebenswürdigste und herrlichste Jüngling, der die Gnade Gottes hat und der Menschen. Er ist im Haus des Woiwoden von Sendomir und wird geliebt von der Marina; sein Geist geht hoch, aber seine Wünsche sind bescheiden. Er zeigt eine fürstliche Großmuth und hat einen begeisternden Glauben an das Glück. Große Dinge sind ihm prophezeiht worden. Seine Aehnlichkeit mit dem Zar Iwan wird mit Verwunderung bemerkt. Das brillantne Kreuz, welches wirklich dem wahren Demetrius gehörte. — Die ausgestreute Sage von der Erhaltung des leztern.

---

[1]) Unzufriedenheit mit dem Demetrius.

[2]) Er erscheint zuerst im Stand der glücklichen Unschuld, denn das ist eben das tragische, daß ihn die Umstände zulezt in Schuld und Verbrechen stürzen. Seine Unschuld ist keinesweges sentimental.

Hauptsächlich ist zu erfinden, wie Demetrius für den Zaarowiz erkannt wird, ohne selbst zu betrügen, und wie auch er getäuscht wird. Jemand muß schlechterdings seyn, der diesen Betrug absichtlich schmiedet, und die Absicht muß klar und begreiflich seyn. Ists ein Feind des Boris? Ists ein Ehrgeiziger, der einen Weg dadurch zu machen denkt? Ists ein Religionseiferer? Wie kam er auf diese abentheuerliche Idee?[1]) Welches Mittel erwählt er, um diesen Betrug auszuführen und wann kommt er selbst zum Vorschein?[2])

Wo möglich bleibt die Maschine ganz verborgen, bis auf den Moment, wo Demetrius in Moskau will einziehen. Und jezt enthüllt sich ihm derjenige, welcher gleich von Anfang unerkannt ihm als ein Genius zur Seite gestanden.

Kurz vor dieser Eröffnung ist der Glaube an den Demetrius und sein eignes Vertrauen zu sich aufs höchste gestiegen, es ist alles vollendet, man hat ganz vergessen, daß er nicht der Caarowiz seyn könnte. Sein anschwellendes Glück trägt ihn in hohen Wogen zum Thron.

127 Der falsche Demetrius glaubt an sich selbst bis auf den Augenblick wo er in Moskau soll einziehen. Hier wird er an sich irre, einer entdeckt ihm seine wahre Geburt und dieß bringt eine schnelle unglückselige Veränderung im Charackter des Betrogenen hervor. Der Entdecker wird das erste Opfer derselben. Von jezt an ist Demetrius Tyrann, Betrüger, Schelm.

Boris ist durch ein Verbrechen Zar geworden, aber er herrscht würdig. Das Schicksal straft ihn durch eine abentheuerliche Wendung der Dinge, welche aus seinem Verbrechen selbst hervorgeht. Die blutige Maaßregel zu seiner Sicherheit gereicht ihm zum Verderben, der ermordete Demetrius stürzt ihn vom Thron.[3])

Der Betrüger ist in den Händen der Polen, die ihn als ihr Werkzeug gebrauchen.

---

[1]) [Durch die Gesichtsähnlichkeit des Demetrius mit Iwan, durch seine übrigen dieser Rolle gemäßen Eigenschaften, durch die Dunkelheit, welche über den Tod des wahren Demetrius verbreitet ist.]

[2]) Dieser Fabricator doli muß zweimal erscheinen, und die Erwartung auf ihn gespannt seyn. Er greift auch, unverabredet, in die Unternehmung ein.

[3]) Demetrius als Czaar. — Polnischer Reichstag. — Marfa. —

Interessante Figuren sind

1.	Demetrius.	der Betrüger	Beschort	[Cordemann]
2.	Marina.	die Braut	Unzelmann	[Becker]
3.	Marfa.	die Mutter	Meier	[Teller]
4.	Axinia.	die Geliebte	Fleck	[Jagemann]
5.	Solticow.	der Anhänger		[Heide]
6.	Romanow.	der künftige Herrscher	[Bethmann]	[Oels]
7.	Boris.	der gestürzte Zar	[Iffland]	Graf
8.	Basmanow.	der Verräther		Becker
9.	Hiob.	der Patriarch.		[Malcolmi]
10.	Ataman.	der Cosak.	Genast.	[Bassist]
11.	Martha,	das Mädchen Lodoiska.		[Silie]
12.		der Genius		
	13.	Woiwoden.		
	14.	Magnaten.		

4.

1. In der größten Gefahr entdeckt sich dem Demetrius seine Zarische Geburt. 126
2. Trennung von der liebenden Pohlin.
3. Marina erwählt ihn.
4. Er tödet den Starosten und wird verurtheilt.
5. Etwas geschieht was ihm Bahn macht.

---

6. Polnischer Reichstag.
7. Kosaken tragen sich an.
8. Boris sendet Mörder ꝛc.
9. Demetrius wankt ob er den Krieg beginnen soll und entschließt sich.
10. Czarin Marfa als Nonne, sie erfährt das Gerücht, ihr Sohn lebe.
11. Antrag der ihr von Boris wegen gemacht wird. Ihr Betragen.

---

12. Demetrius Eintritt in Rußland.
13. Erste Successe und Volksmeinung. Das Glück.
14. Seine Macht wächst,
15. Ein Russischer Großer geht zu ihm über.

Boris. — Axinia. — Romanow. — Fabricator doli. — Marina. — Zusky. — Axinia. — Casimir.

Axinia. — Marina 5. — Marfa 4. — Anna 1. — Romanow 4. — Boris 3. — Demetrius 23.

16. Ein Unglück, das er erleidet; es schlägt ihn aber nicht nieder.
17. Die Armee des Boris zweifelt und thut nichts. Soltikow.
18. Boris in Verzweiflung, deseriert vom Glück, tödet sich.
19. Die Armee geht zu dem Demetrius über.

---

20. Er empfängt die Czarische Kleidung. 3
21. Zusammenkunft mit der Axinia. 3
22. Romanow bleibt dem Boris seinem Feinde treu.
23. Demetrius liebt die Axinia, verwünscht die Polnische Heirath.
24. Romanow und Axinia.
25. Romanow sieht das künftige Schicksal.
26. *Demetrius in der Fülle seines Glücks, erfährt wer er ist.* 5.
27. Einzug in Moskau 9

---

28. Die Russen werden beleidigt und die Gesinnung verändert sich.
29. Demetrius ein Tyrann; argwöhnisch und unglücklich.
30. Ankunft der Marfa und Zusammenkunft mit ihm.
31. Ankunft der Marina und was sie exigiert.
32. Gewaltthätiges Betragen der Polen und Kosaken.
33. Catastrophe der Axinia.
34. Glanz und Elend.
35. Die Verschwörung.
36. Demetrius und der Bruder seiner ersten Geliebten.
37. Die Mordnacht. Er wird gefangen.
38. Erklärung der Czarin Marfa. Sein Tod.
39. Marina rettet sich.
40. Schluß.

5.

128 ## *Theatralische Motive.*[1])

1. Demetrius als Czar gegrüßt, wie er sich dessen nicht erwartet.
2. Er und Marina.
3. Demetrius und die Kosaken.

---

[1]) Demetrius. — Boris. — Romanow. — Soltikow. — Mnischek. — Starost. — Basmanow. — Patriarch. — Ataman. — Marina. — Marfa. — Axinia. — Paulina. — Ihr Bruder. — Die Maschine. — Schuskoi. — Dolgoruki. — [Ursula]. — Euphrosine. — Sophia. — Mönch. — 6 Russen und Weiber. — 4 Pohlen. — König von Pohlen. — 3 Starosten. — 4 Nonnen. — Ausgewanderter.

4. Boris und Marfa.
5. Demetrius und des Boris Abgeschickter Mörder.

6. Demetrius erster Succeß.
7. Er verbessert ein Unglück.
8. Soltikov geht zu ihm über.
9. Boris tödet sich.

10. Man bringt ihm die Czarische Krone.
11. Seine Popularität und Liebenswürdigkeit.
12. Axinia und Demetrius.
13. Er verwünscht die polnische Braut.

14. Er erfährt daß er Betrüger.
15. Einzug zu Moskau.
16. Er und seine Mutter.
17. Romanow, der edle Jüngling.
18. Der Patriarch Hiob.
19. Demetrius wird ein Tyrann.
20. Licenz der Pohlen und Kosaken.
21. Verschwörung wider den Betrüger.
22. Ankunft der Marina.
23. Betragen gegen die Axinia. Ihr Tod. Sie liebt Romanow.
24. Schmerz des Demetrius und Wuth.

25. Die Hochzeit, die Trauung, die Krönung.
26. Zweifel an Demetrius.
27. Die Rebellion.
28. Seine Mutter entsagt ihm.
29. Sein Untergang.
30. Schluß.

6.

Erster Act. 129

Zu Sambor in Gallizien.[1])

Demetrius im Haus des Woiwoden von Sendomir, sich selbst und den andern fremd, aber ein interessanter Jüngling, kommt in eine große Gefahr und wird als Czaarowiz erkannt, eben da er hingerichtet werden soll.

[1]) Der Woiwod. — Demetrius. — Der Starost. — Marina. — Ihre Schwestern. — Die gemeine Pohlin. — Der Russische Ausgewanderte.

Er liebt die schöne Marina, die Gefallen an ihm findet auch in seinem niedrigen Stand, und mit Begierde die Entdeckung seiner Geburt ergreift, um sich zur Czaarin zu erheben. Ihr Charakter.[1])

Er wird geliebt von einem unschuldigen Mädchen, für die er verloren ist, wie sich sein Stand entdeckt. Nausikaa.

Der Woiwod von Sendomir glaubt daß er wirklich der Czaarowiz sey und behandelt ihn nach dieser Voraussetzung.

Zustand des Moscowitischen Reichs in diesem Augenblick[2]) und Feindseligkeit der Pohlen gegen dasselbe. Verfassung der Pohlen, wodurch eine Unternehmung zum Vortheil des Demetrius möglich wird.

Es kommen mehrere Umstände zusammen, welche die vorgebliche Geburt des falschen Demetrius außer Zweifel zu setzen scheinen. Der Faden eines Planes.

Demetrius glaubt an sich selbst und zeigt sich ganz seines neuen Standes würdig.

131 Ungeheuer Abstand der Pohlen und Russen ist darzustellen, jene frei, unabhängig, diese knechtisch, unterwürfig.

Demetrius verspottet die Russen und übersieht sie weit. Das Ausländische gegen das borniert heimatliche.[3])

---

[1]) 1. Marina unter ihren Schwestern.
2. Demetrius erhebt seine Neigung zu ihr.
3. Streit mit dem Starosten.
4. Demetrius will nicht fliehen.
5. Er wird verurtheilt.
6. Seine Erkennung als Czaarowiz.
7. Der Russische Flüchtling.
8. Die Pohlen tragen sich ihm an.
9. Marina verspricht sich ihm.
10. Vertrag.
11. [Demetrius mit sich zu Rath gehend.]
12. Abschied von Lodoiska.

[2]) Ein ausgewanderter misvergnügter Russe; er bringt die Nachricht mit, daß Demetrius noch lebe: daß Boris verhaßt sey: daß etwas zu unternehmen.

[3]) Wenn Unglück seyn soll, so muß selbst das Gute Schaden stiften. Demetrius ärgert das erbitterte Volk der Russen selbst durch die schönen Züge seiner Natur.

Demetrius ärgert die Russen selbst durch seine Humanität und Leutseligkeit.

Die erstaunliche Veränderung welche im Haus des Woiwoden nach Entdeckung des Czars vorgeht ist darzustellen. Er zeigt seinen Bedienten an, daß sie sein Haus zum Empfang eines großen Fürsten bereit halten sollen.

[1]) Demetrius stellt eh er entdeckt wird kecke Sachen im Haus des Woiwoden an, und ergözt dadurch den Woiwoden, indem er andere ärgert oder aufbringt. Dem Frauenzimmer aber gefällt diese Keckheit. Er darf durchaus nichts weiches noch sentimentales haben, sondern ist eine unbändige wilde Natur, stolz, kühn und unabhängig, das Blut Iwan Basilowizens verkündet sich in seinen Adern.

Alles was nach Knechtschaft schmeckt ist ihm ganz unerträglich, aber freiwillig und aus Zuneigung thut er alles. Im Haus des Woiwoden will er von niemand abhängen als von dem Herrn, und auch von diesem nicht sklavisch, sondern aus Liebe. Er fragt den Woiwoden, was er denn sey in seinem Hause.

Demetrius als Czar begnadiget den Zusky auf Vorbitten seiner Mutter.

Marina und ihre Schwestern eröfnen die Handlung. Sie ist die 130
Braut des Palatinus, die Schwestern haben Männer.

Grischka drängt sich zu der Marina wenn sie im Garten ist mit ihren Schwestern. Er rechtfertigt sich gegen die Vorwürfe die ihm gemacht werden, drückt sich geistvoll und rührend über seine Lage aus und zeigt ein leidenschaftliches Wesen. Sie behandelt ihn mit Güte, er ist ganz Hingebung und Devouement.

Wenn er weg ist, tadeln sie ihre Schwestern, daß sie den Russen so günstig und den Palatinus so geringschätzig behandelt. Hier spricht sie ihre Gesinnung aus.

Lodoiska kommt angstvoll und spricht davon daß der Palatinus und Grischka die Degen gezogen.

---

[1]) Demetrius drängt sich zu dem Fräulein ohne daß es sein Dienst ist. Es ist über ihn geklagt worden, er rechtfertigt sich bei ihr. Für sie thut er alles, ist ganz Willigkeit und Demuth.

Indem sie sprechen kommen beide der Palatinus verfolgend, Grischka sich bloß vertheidigend. Palatinus fällt tödlich verwundet.

Das Hausgesinde des Woiwoden umsteht ihn.

Woiwode mit seinen Töchtern. Grischka wird abgeführt.

7.

Romanow

132 [1]) Ist eine reine, loyale, edle Gestalt, eine schöne Seele. Er folgt bloß dem Rechte, Rache und Ehrsucht sind fern von seiner Seele, er hat Muth und Festigkeit wo es gilt, er hat zur Axinia eine zärtliche, wiewohl hofnungslose Liebe.

Anfangs fürchtet man von seiner drohenden Ankunft, weil Boris ihn selbst und seinen ganzen Stamm schwer beleidigt hat, weil man erwarten kann er werde sich zum Demetrius schlagen. Aber er erkärt sich für die gute Sache und läßt den Feodor Borißowiz als Czar erkennen — Scene mit der Axinia. Er geht fort um die Armee dem Feodor zu erhalten.

In seiner Abwesenheit geschieht die Revolution in Moskau, wo das Volk sich für den Demetrius erklärt und den Feodor vom Throne stürzt. Feodor und Axinia sind in der Gewalt der Rebellen und werden von diesen den Feinden überliefert.

Romanow kommt zu spät, die Armee noch zu retten, sie hat schon dem Demetrius geschworen. Er entflieht mit Mühe den Rebellen, und eilt verkleidet nach Moskau, um doch die Axinia zu retten.

Axinia ist schon in des Demetrius Gewalt, und Romanow hat in diesem auch noch einen Nebenbuler zu fürchten. Er verschwört sich mit

---

[1])

1

Romanows drohende Ankunft.

2

Axinia liebt ihn und er sie.

3

Romanow ein Retter und Vertheidiger.

4

Die Liebenden.

5

den Bojaren gegen den, schon in der Volksgunst wankenden, Thronräuber, aber

Romanow nimmt sich der Sache des Boris an wenn alle andern 133
sie verlassen, obgeich er und sein ganzes Geschlecht von dem Czar verfolgt worden und dieser seiner Liebe zuwider.

Wenn Boris todt ist, so zeigt sich Romanow und sammelt noch die Trümmer seiner Parthei, beschüzt den Knaben Feodor und die Axinia seine Tochter und macht daß ihm die Bojaren ꝛc. schwören, (er könnte ihn auch ins Lager führen.)

Damit dieser Versuch nicht lächerlich werde, indem das Glück des Demetrius so sehr im Wachsen, muß er durch das Motiv der Rechtlichkeit gehoben werden.

Boris fürchtet das Ressentiment der Romanows, und erwartet sich von ihnen nichts anders, als daß sie die Parthei des Betrügers nehmen werden — Romanow ist aus seinem Exil oder Gefängniß entkommen und im Anzug gegen Moskau, aber anstatt sich zum Feind zu schlagen wie er könnte, oder nachher, wenn Boris todt ist, gar die Krone an sich zu reißen, bleibt er der guten Sache getreu und ruft den jungen Feodor zum Czar aus.

Aber unwiderstehlich ist die Fortuna des Demetrius. Die Bürger von Moskau, durch des Demetrius Emissairs bearbeitet, reißen die Bojaren aus ihren Häusern, liefern den jungen Feodor dem Feind aus und bemächtigen sich der Axinia. Romanow kann zu der Armee geeilt seyn wenn dieß geschieht, um sie dem Feodor getreu zu erhalten.

8.

Iwan Wasilowiz Sohn Wasilei des dunkeln oder blinden. 1462—1505. 137
Er befreit Rußland von dem Joche der Tartarn, erobert Kasan, Severien,
Ist am Ende seiner Regierung unglücklich gegen den Ritterorden in Liffland.

Wasilei Iwanowiz 1505—1533
verliert Kasan wieder.
Tartaren erneuern ihre Oberherrschaft wieder und fodern Tribut.

Iwan Wasilowiz II. minderjährig reg. von 1533—1584 (wird majorenn 1552) der schreckliche.[1])

bezwingt wieder die Tartaren unterwirft Kasan und Astrachan.

Zieht fremde Künstler und Handwerker ins Reich und hat viele Maximen Peters des Großen.

läßt einem Gesandten den Hut auf den Kopf nageln.

Ist sehr streng gegen Verbrecher.

Er hat sechs Gemahlinnen

1) Anastasia Romanowna, Mutter seines Nachfolger Fedor Iwanowiz.

Ihr Bruder ist Nikita Romanowitz Juriew † 1586.

2) Sophia Palaeologa, griechische Prinzessin.

6) Marina Fedorowna aus dem Geschlecht Nagoi. nachher Marfa

Fedor Iwanowiz vermählt mit Anna oder Irene regiert von 1584—1598. unter ihm herrscht Boris Godunow sein Schwager.

9.

138 Wenn man die Beweise Czarischer Geburt bei dem jungen Dmitri gefunden, so fragt man ihn nach seiner Geschichte. Er erzählt candidé was ihm bis zu diesem Augenblick begegnet, woraus erhellt, daß er recht wohl der Czarowitz sein könne — In dieser Erzählung liegen auch schon die Data, welche auf die Maschinerie hinweisen. Unter andern erzählt er, wie seine Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan aufgefallen, ferner wie ihm das größte Loos sei prophezeiht worden. Ferner kommt vor, wie sorgfältig man ihn vor dem Czar Boris zu verbergen gesucht — wie man sich seiner angenommen — wie er seinen Pflegern endlich entsprungen, weil er den Klosterzwang nicht habe ertragen können —

Die Idee, ihn als den Dmitri Iwanowiz aufzustellen kommt von einem rachsüchtigen und intriguanten Geistlichen, welchen Boris schwer beleidigt. Dieser fand den jungen Dmitri zufällig, und als Knaben und weil ihn seine große Aehnlichkeit mit dem ermordeten Iwanowiz frappierte, so ergriff er diese Idee schnell — Er kam eben von dem ganz frischen Mord des Prinzen —

---

[1]) Er nimmt den Titel eines Czars an, wodurch er sich von seinem Großvater unterscheidet.

In der Folge wandte er sich an einen Mann, den ihm Demetrius als seinen Vater oder Oheim genannt hatte — er vermochte diesen, die Fabel zu secondieren, welche er ausgesonnen hatte, und brachte ihn dahin, daß er dem Dmitri ein Kleinod brachte, und ihm Winke über sein hohes Schicksal gab.

Befriedigend für den Verstand muß zweierlei dargethan werden. 139

1. Wie jemand darauf kommen kann,[1]) eine so abentheuerliche, weit aussehende und kühne Betrügerei mit der Person des falschen Demetrius zu unternehmen.

2. Wie dieser Betrug dem Demetrius selbst und allen übrigen, Beweis fodernden, Personen glaublich werden konnte.

Mithin sind aufzusuchen

1. Die Antriebe und Aufmunterungen zu diesem Betruge bei den Erfindern.

2. Die nöthigen Beweisgründe und Beglaubigungsmittel vis à vis der Welt.

a.

Den ersten Gedanken giebt der **Zufall**, und es ist Demetrius selbst, der durch seine große Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan die Idee seines Sohnes erweckt.

Der nächste Schritt ist, ihn als gerade den bestimmten Zaarowitz zu denken, der zu Uglitsch umgekommen seyn soll. Hier wirkt ein historischer Umstand: des Demetrius Geschichte weiset auf Uglitsch und auf Leute hin, die mit dem jungen Czaar in Verbindung standen.

c.

Zweifel steigen auf über den wirklichen Tod des Zaarowitz, oder die wirkliche Person desselben. Man hat ihn nicht öffentlich ausgestellt nach dem Tode. Volkstradition, daß er doch noch lebe.

d.

Man hat ein lebhaftes Interesse, dem Boris Händel zu erwecken, und eine wahrscheinliche Hofnung, diesen Betrug gelingen zu machen.

---

[1]) Ein rohes Land wird vorausgesetzt.

e.

141 Iwanowiz und Maria Feodorowna seine Mutter lebten zu Uglitsch während der Regierung des Feodor Iwanowiz und seines Günstlings Boris.

Die Kinderlosigkeit der Zaarin, seiner Schwester, Feodors Gemahlin, brachte den Boris auf den Gedanken, sich selbst auf den Thron zu schwingen.

Dmitri Iwanowiz, des Zaaren Bruder, mußte also aus dem Wege geschafft werden.

Mörder werden geschickt, den jungen Czaarowiz zu töden, und troz der Wachsamkeit der Czaarin wird das blutige ausgeführt.[1] Der Prinz war damals in seinem sechsten Jahr.

Aber es muß dafür gesorgt werden, daß sich eine Möglichkeit findet, 15 Jahr darauf einen jungen Mann einzuführen, der sich selbst für jenen Iwanowiz hält, den man ermordet glaubte. Dieser muß es entschiedener weise 1) nicht seyn, aber er muß 2) sich selbst dafür halten 3) es muß der Welt glaublich, ja 4) der Mutter selbst eine Zeit lang denkbar gemacht werden können er sey es, und doch muß sich 5) das Gegentheil durch eine einzige Erklärung darthun lassen.

Der falsche Demetrius muß sich also aus seinem kindlichen Alter nichts bewußt seyn, was der Möglichkeit widerspricht, daß er der Iwanowiz seyn könnte, ja im Gegentheil muß sich in seiner Knabenerinnerung etwas finden, was jenen Selbstbetrug unterstüzt.

142 Die Zeit vor seiner Erkennung als Czaarowiz ist zweifach 1) diejenige, wo man noch keinen Plan mit ihm hatte (seine ganz frühe Knabenzeit) und 2) diejenige, wo man ihn schon, doch ohne daß ers wußte zu der CzaarsRolle bestimmt hatte, und ihn daher in Bezug auf diesen Plan behandelte.

Der Geistliche verschafft sich ein Kleinod welches dem jungen Iwanowiz wirklich zugehört hatte und zu seiner Erkennung dient.

Dmitri ist wirklich der Spielkamerad des jungen Czars gewesen,

---

[1] Der Pallast wird angezündet.

und war bei seiner Ermordung.[1]) Der Aufseher, dessen Knab er war, floh mit ihm nach der Ermordung, oder auch, der Mörder des Iwanowiz selbst, nachdem er die Kleinode des leztern geraubt, machte sich auf den Weg mit diesem Knaben, und weil er, anstatt der gehoften Belohnung, von dem Gesandten des Boris den Tod zu erwarten hatte, so verfiel er aus Rachsucht auf diese Idee und führte sie aus mit Hilfe eines Geistlichen.[2]) Dieser nehmliche ist es nachher, der dem Demetrius die Wahrheit eröfnet und seinen blutigen Lohn dafür erhält.

Der Geistliche ist ein Feind des Boris und ein Anhänger der von 143
diesem verfolgten Parthey. Er kommt eben von Uglitsch, wo der Iwanowitz ermordet worden, als er dem Knaben Dmitri zufällig begegnet, und von diesem ehrerbietig gegrüßt wird. Dmitri ist damals 6 Jahr alt und hülflos, weil ein ältlicher Mann, den er bisher begleitet hatte, am Tode liegt. Er spricht den Geistlichen um Hülfe an, und dieser, gerührt von der Schönheit und dem adelichen Wesen des Knaben, vorzüglich aber von der Aehnlichkeit desselben mit dem Iwan oder dem jungen Iwanowitz ergriffen, nimmt ihn zu sich und sorgt zugleich für seinen Begleiter.

Aus dieser Epoche erinnert sich Dmitri des ältlichen Mannes und ihrer ängstlichen Flucht, er erinnert sich der Begegnung mit dem Geistlichen sehr wohl, auch des Kleinods, welches er damals an sich hängen gehabt. Da der Vorfall in einer Gegend sich zutrug, wohin man sich von Uglitsch aus recht wohl konnte geflüchtet haben, da Flucht und Heimlichthun sich sehr gut mit dem geretteten Czaarowiz reimen lassen, da sich Dmitri auch dunkel eines vorher gegangenen glänzenden Zustands, auch einer wirklichen Person die ihn zärtlich behandelte, erinnert, so ist die Anwendung leicht auf den Iwanowiz zu machen.

Jener Geistliche nun concipierte den Plan mit dem Pseudo-Demetrius und nachdem er deßfalls mit jenem Begleiter des Knaben die nöthigen Maaßregeln genommen handelt er in Einstimmigkeit mit diesem Plane. 144
Er läßt demselben eine ritterliche Erziehung geben, und alles lernen, was ihm dazu dienen kann. Er verschafft sich ein Kleinod und noch andre Dinge, die dem wahren Demetrius zugehören konnten, und alles

---

[1]) Erinnerung aus diesem Zeitpunkt. Die Feuersbrunst.

[2]) Der Mörder beichtet einem Geistlichen.

wird als ein versiegeltes Vermächtniß dem jungen Dmitri übergeben, mit dem Bedeuten, es nicht anders als in der größten Gefahr zu öfnen. Einstweilen werden bedeutende Winke hingeworfen, die dem jungen Dmitri eine höhere Idee von ihm selber geben sollen (einmal erinnert er sich sogar, daß man ihm ganz ausdrücklich gesagt er sei der Zarowiz) zugleich wird unter der Hand in die Welt verbreitet, daß der Demetrius auch wohl nicht umgekommen.

10.

140 ## Auftritte des Demetrius.

1. Zwist mit dem Starosten.
2. Verurtheilung und Erkennung.
3. Verlöbniß mit der Marina.
4. Abschied von der Lodoiska.
5. Handelt als Zaar. Vertrag.
6. Scene auf dem polnischen Reichstag.
7. Mit den Kosaken.
8. Eintritt auf Russischem Boden.
9. Harangue an die Truppen.
10. Als Sieger. Mörder verfehlen ihn, werden ergriffen.
11. Erhält die Czaarischen Insignien.
12. Zusammenkunft mit der Axinia.
13. Erfährt seine Geburt.
14. Einzug zu Moskau.
15. Kommt mit der Marfa zusammen.
16. Monolog.
17. Als Czaar und Tyrann.
18. Mit Lodoiskas Bruder.
19. Mit der Marina.
20.
21.
22. Beim Hochzeitfest.
23. Erfährt die Rebellion.
24. Gefangen und unglücklich.
25. Desavouiert von seiner Mutter, getödet.

†	Demetrius	Cordemann
†	Boris	Graff
†	Marfa 0	Teller
†	Marina 0	Becker
†	Axinia 0	Jagemann
†	Romanow	Oels
0	König v. Pohlen	Heide
0	Lodoiska 0	Silie
—	Ataman	Dirzka
—	Palatinus	Grimmer
—	Starost	Malcolmi
—	Maschine	Becker
0	Lodoiskas Bruder	Werner
—	Posadnik	Genast
—	Soltikow	Wolf
—	Basmanow	Unzelmann
	Dolgoruki	Ehlers

Russen	Heide, Grimmer, Eilenstein, Wolf
Polen	Brandt, Genast, Becker, Benda
Euphrosine	Maas
Sophia	Millern
Nonnen	Baranius, Beck, Ehlersin, Silie
	31.

11.

Pro. 145

1. [1]) Ein großes ungeheures Ziel des Strebens, der Schritt vom Nichts zum Throne und zur unumschränkten Gewalt. Er wird nicht nur unternommen sondern wirklich vollbracht durch Glück und Naturgewalt.

2. Der Effekt des Glaubens an sich selbst und des Glaubens anderer.[2]) Demetrius hält sich für den Czar und dadurch wird ers. — Die Russen glauben an ihn und so wird er zu dem Throne emporgetragen.

3. [3]) Dramatisch ist es, daß eine große Handlung sich nach einem bestimmten, faßlichen, erstaunenswürdigen Ziel rasch und mächtig hinbewegt; — der Einzug des Abentheurers in Moskau.

4. Günstig ist der Stoff wegen seiner mancherlei sinnlichen und zum Theil prächtigen Darstellungen. Darunter ragt hervor, der polnische Reichstag, die erleuchtete Hauptstraße, der Balkon des Schlosses,

---

[1]) Indem einer das Höchste erwirbt fällt ihm alles zu.

[2]) Art auf das Volk zu wirken.

[3]) Vorne zeigt man dem Demetrius auf der Charte das Land, durch das er vordringen muß, um zu Moskau auf dem Kreml zu sitzen.

das Feldlager, der Einzug in Moskau und die Zarische Hochzeit, besonders aber der Uebergang von einem Freudenfest zu einem Mordfeste. Außer diesen giebt es noch Züge brutaler Zaargewalt, Mordthaten, Schlachten, Siege, Ceremonien u. s. f.

5. Günstig ist auch das **Fremde** des Stoffes und das abgeschlossene ausländische Terrein, besonders weil es der Boden des Despotismus ist.

146 6. Das ganz neue des Stoffs, welcher noch nie auf der Bühne gewesen, empfiehlt ihn auch, und auch dieses, daß der Fond wirklich historisch ist.

7. Das der falsche Demetrius lange Zeit de bonne foi handelt und die Entdeckung seiner Nullität seinen gangen Character verändert, auch seine Catastrophe herbeiführt ist wahrhaft dramatisch; und besonders ists die Epoche, wo diese Peripetie vorgeht, kurz vor seinem Zaarischen Einzug.

8. Boris Situation und Untergang ist höchst dramatisch[1]) — eine furchtbare Nemesis waltet hier — auch die seltsame Wirkung des Glücks und der Volksgunst sind ergreifend und rührend.

9. Die Situation der Marfa Fedorowna ist neu und sehr dramatisch.[2])

10. Daß der Betrüger eine andere liebt,[3]) nachdem er sich der Polnischen Braut verschrieben hat, daß jene andre die Tochter des gestürzten Czars ist, auch dieß führt ein tragisches Interesse mit sich.

Ebenso rührend ist die Catastrophe der Axinia.

147 11. Daß derjenige, welcher den ganzen Betrug aus eigennütziger Absicht geschmiedet, in dem Augenblick wo er den Sohn erwartet, durch die Hand des Zars fällt ist dramatisch.

12. [4]) Eine Liebe zwischen der Prinzessin Axinia und einem jungen Romanow giebt eine rührende Episode.

---

[1]) 1) Boris als Herrscher.
2) Boris im Unglück.
Boris läßt sich seine Edelsteine bringen oder thut es nachher Demetrius.

[2]) Sie enthält drey große Situationen.
1) Marfa als Nonne.
2) Marfa und Demetrius.
3) Marfa entsagt dem Betrüger.

[3]) Großer Moment, wenn ihm die Axinia vor Augen gestellt wird.

[4]) Haß des Boris gegen die Romanows.

13. Die Kosaken mit ihrem Hetmann führen ein eigenes neues Interesse mit sich.

14. Die Liebe des armen Mädchens zu dem Czarowitz, ihr stilles Entsagen und seine nachherige wehmutsvolle Erinnerung an sie sind rührend.

15. Die Entdeckung seiner Czarischen Geburt ist da wo sie kommt höchst dramatisch.

16. Interessant ist die Nationalfeindschaft zwischen Pohlen und Russen.

17. Dem Romanow wird zu der Zeit, wo sich Demetrius schon verhaßt gemacht, die Krone prophezeiht,[1] wenn er sich dessen am wenigsten versieht. Er hat eine Vision. Peter der Große — Catharina II — Alexander.[2])

18. Sehr dramatisch ist der Charakter der Marina.

19. Der Bruder der Lodoiska giebt Anlaß zu einer rührenden Situation im letzten Akte.

20. Dramatisch interessant ist der Eintritt des Demetrius auf Rußlands Boden, den er küßt. Grenzpfeiler ist aufgerichtet.

21. Ebenso, wenn ihm die Czarischen Insignien gebracht werden.

22. Monolog des Demetrius, wenn er sich als Betrüger denkt und die Nothwendigkeit doch fühlt, sich als Czaar zu behaupten. Das ungeheure Moskau liegt unter dem Balkon seines Schlosses.

23. Sehr interessant ist die Coexistenz der entgegengesetzten Zustände; wie wenn Demetrius von einem Theil als absoluter Czaar behandelt wird, wenn er es für sich selbst und für andre schon aufgehört hat zu seyn.

12.

Das aufgezogene Uhrwerk geht ohne sein Zuthun. 148

1. Was thut Romanow und wie ergeht es ihm?
2. Wie kommt Demetrius mit der Axinia zusammen?
3. Was geschieht unmittelbar nach dem Tod des Boris?
4. Kommt ein Sohn des Boris vor, und wenn, was wird mit ihm?

---

[1]) Woher kommt aber das Wunderbare?

[2]) Petersburg.

5. Wer außer seiner Tochter und dem Patriarchen ist noch um den Boris eh er stirbt?
6. Wie endigt der Einzug in Moskau?
7. Wie ists mit der ersten Verschwörung und wer spinnt sie an, ferner, wie wird sie entdeckt?
8. Wie entsteht die zweite Conspiration und wie bricht sie aus?
9. Wie verhalten sich die Bojaren gegen den Demetrius?
10. Wie kommt Axinia ums Leben? durch die Marina und während des Festes.
11. Wodurch erbittert Demetrius die Russen? (es ist sein Unglück und nicht seine Schuld)
12. Wie ists mit der Marfa zwischen der Zusammenkunft mit Demetrius und seiner Catastrophe? Wird sie von Demetrius vernachlässigt?
13. Sollte sie nicht später ankommen?
14. Wie ists mit dem polnischen Reichstag?
15. Was führt den Streit des Demetrius mit dem Palatinus herbei?
16. Was geht mit der Armee des Boris und dem Demetrius vor?
17. Wie kommt Demetrius mit der Axinia zusammen?
18.
19.
20.

13.

149
Erster Act.

Zu Sambor in Gallizien.

[1]) Demetrius ist auf die möglich günstigste Art einzuführen, im Zustand der Unschuld und der Hofnung. Er erscheint liebenswürdig, hochgesinnt, tapfer, und vom Glücke geliebkoßt.

Wie kam er nach Sambor und was stellt er hier vor im Hause des Woywoden?

Charakter eines Polnischen Großen, politische Verfassung und Unabhängigkeit, woraus die Möglichkeit erhellt, daß der Woiwod nachher den Demetrius auf seine eigne Hand gegen Rußland ausrüstet.

---

[1]) Meischek — Marina — Lodoiska — Euphrosine — Sophia — Demetrius — Woiwode — Ausgewanderter — Hausgenossen.

Wodurch verräth er seine Leidenschaft für die Marina und reizt den Zorn des Starosten?[1])

Das Stück fängt ganz leidenschaftlich an, oder geht doch schnell in diesen Ton über.

Marina und ihre Schwestern, Contrast zwischen ihnen. Die Schwestern streben nur nach einem gewöhnlichen Loos, Marina strebt höher hinaus.[2]) Ihr Wohlgefallen an dem jungen Dmitri gründet sich mit auf ihren herrschsüchtigen Charakter. Sie giebt ihm Beweise von ihrer Gunst, welche den Bräutigam eben eifersüchtig machen; aber ob sie gleich an seiner Leidenschaft Gefallen hat, so will sie sie darum nicht eben auch erwiedern, vielmehr macht ihr Stolz sie vollkommen sicher darüber.

Im Garten des Woiwoden kann die Scene sich eröfnen; in diesem Garten ist Kunst und Pracht zu sehen.

Die drei Schwestern treten auf.

Actus I. 150

Marina und ihre zwey Schwestern eröfnen die Handlung im Garten des Woiwoden. Schwestern tadeln sie, daß sie die Bewerbungen des Palatinus gleichgültig aufnehme, und dem jungen Grischka Aufmunterung gebe. Marina zeigt ihre freie Gesinnung — Was ihre Schwestern ein Glück, ein Etablissement, eine standesmäßige Heirath nennen ist ihr etwas gemeines. Jeder der nicht Souverain ist ist ihr eine gleiche Parthie. Es gebe nur zwei Interessen des Lebens, die Liebe und die Größe.

Soll sich Grischka nicht vorher zeigen, eh Marina von ihm spricht, und dieses Gespräch veranlassen?

Eh er ins Unglück kommt muß er schon durch seine Liebenswürdigkeit und edle Natur interessieren, er muß seine Liebe zur Marina zeigen, er muß ein Gegenstand der Aufmerksamkeit seyn und sich über seinen Stand erhaben zeigen.

Lodoiska ists, in deren Hände Grischka sein Kleinod legt. Von

---

[1]) Er vertheidigt die Marina.

[2]) Sie hält eine Verbindung mit jedem, der nicht Souverain ist für gleich gemein. Es giebt nur zwey Interessen des Lebens, die Liebe und die Größe. Dieß äusert sie, eh des Demetrius Geburt entdeckt ist.

ihr kommt es in die Hand der Marina, welche sogleich davon Gebrauch macht.

Grischka erscheint im Gefängniß und ohne Hofnung. Er erwartet nichts anders, als daß er sterben muß.

Wie sehr wird er überrascht, wenn der Woiwod und mit ihm Marina selbst in sein Gefängniß treten und ihn mit einer gewissen Ehrfurcht behandeln.

Nach einigen Fragen, die ihn sehr befremden müssen, die er aber sehr einfach beantwortet wird er von ihnen als der Czarowiz angeredet. Er erfährt jezt den Inhalt des Kleinods

151 [1]) Wenn die Entdeckung geschehen, so muß alles rasch zur Handlung eilen. Demetrius darf als Czarowiz nicht müßig im Haus des Woiwoden bleiben. Auch liegt der Marina daran, daß er sein Recht auf Moskaus Thron geltend mache. Sie ist die Bewegerin der Handlung, Demetrius selbst hat keine Ruhe mehr.

In dieser Zeit drängen sich alle Pohlen aus der Nachbarschaft zu dem neuentdeckten Czar und wollen den Degen für ihn ziehn.

Ein Pohlnischer Reichstag wird ausgeschrieben, die Landboten werden gewählt, charakteristische Züge. Heiraths Contract der Marina mit Demetrius.

Er benimmt sich als Czar. Landcharte.

Lodoiska nimmt einen rührenden Abschied von ihm, und führt ihm ihren Bruder zu. — Dieß geschieht nachdem er sich von der Marina beurlaubt und den Contract unterzeichnet hat.

Die Liebe der Lodoiska zum Demetrius muß im ersten Akt einigen Raum bekommen, weil sie ein schönes menschliches Verhältniß ist. Sie könnte den Akt auf eine rührende Art mit einem Selbstgespräch schließen.

1) Ihr Leiden um ihn, wenn er in Todesgefahr ist.
2) Er übergiebt ihr das Kleinod.
3) Sie bringt das Kleinod der Marina.
4) Abschied von ihm, wenn er für sie verloren ist.
5) Sie führt ihm ihren Bruder zu.
6) Wenn er fort ist.

---

[1]) 1 Demetrius. — 1 Marina. — 1 Lodoiska. — 1 Meischek. — 1 Ausgewanderter. — 6 Hausgesinde. — 2 Schwestern. — 1 Lodoiskas Bruder. — 1. Palatinus. — 2 Edle Pohlen.

Der Ausgewanderte Russe ist vom Boris beleidigt und ergreift mit Begierde die Gelegenheit zur Rache. Auch ist er wirklich vorbereitet, an die Erhaltung des Prinzen Demetrius zu glauben, und erzählt in Gegenwart desselben, noch eh er ihn erkannt, was das Gerücht darüber in Moskau verbreitet.

Sobald sich die entdeckte Sache bestätigt hat, welches auf eine bündige Art geschehen muß, so entsteht ein Zudrang zu dem neuerfundenen Czar, zulezt von allen naht sich Lodoiska.

---

[1]) Marina begünstigt den Grischka auf eine sichtbare Weise. 152
Sie sezt keinen Werth auf den Rang des Palatinus und sieht stolz auf ihn herab.

Und eben sie läßt sich, troz ihres Stolzes, die Neigung des Grischka gefallen. Freigeisterei ihrer Gesinnung und tiefer Ehrgeiz vis à vis ihrer Schwestern.

Grischka der Exmönch, Russe und Abentheurer im Haus des Woiwoden. Das Rührende seiner Lage.

Er ist liebenswürdig und sehr interessant.

Zeigt Geist und Kenntnisse.

Zeigt Anmuth und Edelsinn.

Zeigt Herz und Kühnheit, auch körperliche Kraft.

Lodoiska hat eine tiefe Neigung zu ihm, die sie nicht ganz verbirgt.

Der Palatinus findet ihn mit Verdruß in seinem Weg und will sich auf eine brutale Art seiner entledigen.

Der Russe unter den Pohlen.

---

[1]) Palatinus. Der Koch.
Die Schwestern. Grischka.
Grischka. Lodoiska.
Grischka. Palatinus.
Hofgesinde. Grischka.
Woiwode zu den Vorigen.
Woiwode. Die Russen.

Die eigene Art Woiwodischer Hofhaltung.

Marina ist gleichsam schon die Braut des Palatinus. Ihre Schwestern sind an polnische Große verheurathet und kennen nichts höheres, als ihre Schwester eben so untergebracht zu sehen. Aber der Geist der Marina strebt höher und verachtet dieses gemeine Glück. — Ihr immer unruhiger Geist dem eine andre Nahrung fehlt spielt mit der Liebe.

Der Gang der ersten Scene ist dieser:

Grischka, der Russe, der unter dem Polnischen Hausgesinde des Woiwoden mit steckt, wird bemerkt und hervorgezogen. Körperliche Stärke, Schönheit, kühner Muth, Geist und Einsicht, Hochsinn finden sich in ihm, weit über seinen Stand und sein Schicksal.

Die schöne Gunst welche Marina, Tochter des Woiwoden ihm zeigt, und die ihn hoch beglückt, erweckt ihm den Zorn des Palatinus, der ihn brutal anfällt und den er das Unglück hat zu töden.

153 Vorzüglich ist das zu beobachten, daß alles in Handlung erscheint, und von bloßen Reden so wenig als möglich vorkommt.

Ferner ist zu sehen auf einen rasch wechselnden Dialog und eben so raschen Scenenwechsel. Doch muß der Faden der Handlung recht entschieden durchlaufen und alles faßlich und klar seyn.

Die Hauptfigur muß mit entschiedenem Uebergewicht interessieren, wo sie nicht selbst erscheint muß sich die Handlung auf sie beziehen, oder ein mächtiges anderes Interesse muß sie augenblicklich ersetzen. So bei der Marfa, bei Boris, bei der Axinia und Romanow.

Wie der Held angefangen moralisch zu sinken, muß er physisch mehr interessieren. Man muß die Gewalt der Umstände, das pathetische der Situation mächtig empfinden, fortgerissen werden, für ihn zittern, von ihm fürchten.

Ferner muß sich die Gunst die er verliert auf andre Figuren verpflanzen besonders den Romanow und die Prinzessinn Axinia. — Die Neigung des Zuschauers muß immer einen Gegenstand haben.

Grischka hat eine Scene mit der Marina wo er seine Gefühle leidenschaftlich exaltiert an den Tag legt.

14.

Act	No.	Scene	Count	
	1	Marfa. Olga. — Nonnen. Bote.	3	154
	2	Marfa. Archimandrit.	3	
1	3	Demetrius.	2	
	4	Manifest im Dorf.	2	
	5	Lager.	3	
	6	Actionen.	2	
	7	Boris. Die Boten.	3	
2	8	Boris stirbt.	3	
	9	Axinia. Romanow.	2	
	10	Demetrius in Tula.	3	
	11	Demetrius. Otrepiew. — Monolog.	4	
3	12	Marfa — Demetrius.	4	
	13	Demetrius. Die Abgesandten.	2	
	14	Auftritt in Moskau.	2	
	15	Einzug.	4	
	16	Demetrius sieht die Axinia.	2	
	17	Demetrius liebt die Axinia ohne Hofnung.	3	
	18	Ankunft der Marina ängstigt ihn.	2	
4	19	Unzufriedene Russen.	3	
	20	Marina angekommen.	2	
	21	Romanow verhüllt.	2	
	22	Axinia wird getödet.	3	
	23	Romanow hat die Erscheinung.	3	
	24	Vermählung. Demetrius und Marina.	3	
	25	Demetrius — Casimir.	3	
5	26	Rebellion. Casimir getödet.	2	
	27	Marfa. Demetrius.	2	
	28	Vorige. Die Verschwornen. Demetrius getödet.	3	
			75	

15. 155

Maria Fedorowna Mutter des jungen Großfürsts Demetrius [1]) (aus dem Geschlecht Nagoi) wird mit diesem leztern da er 2 Jahr alt

[1]) nennt sich Martha wenn sie Nonne wird. Sie wird, nach der Ermordung Dmitris, jenseits Belosero ins Kloster S. Nicolai verwiesen.

von Boris nach Uglitsch geschickt, welche Stadt man ihr zum Leibgeding anwies.

Stand der Kaufleute. 36. 37.

Hiob erster Patriarch von Rußland.

Bojaren geheimde Räthe

Gerüchte, welche man von des jungen Zars Demetrius böser Gemüthsart ausstreute. 47.

Ermordung des jungen Zars ꝛc. im Jahr 1591. 53 sq.

Der Zar Simeon von Twer. 61.

Zar Boris hat einen Sohn Fedor und eine Prinzessin Axinia welche 1598 etwa 16 Jahr alt ist.

Rynda Edelknaben 29.[1])

Nahmen: Wasilei, Fedor, Timofei, Afanassei, Tryphon Jwan, Alexei, Michailo, Grigorei, Jurje.

Freigebigkeit des Boris 85.

Krönung desselben. 87.

Empfang des schwedischen Prinzen in Moskau 96. 97 sq.

Boris unterdrückt die Romanows 108 sq.

Große Hungersnoth in Moskau (anno 1601) 115.

Vorsorge des Boris 119. ein Ernährer seines Volks.

Kleidung des Zaren 150 sq.

Verlobung der Zarischen Prinzeß 153.

Geschenke des Zars 153 sq.

156 Zar befiehlt einem Diener sich vom Thurm herabzustürzen. 171.

Demetrius Jwanowiz steht zuerst in Polen auf.

Es wird erdichtet:

Die Mutter des jungen Zars habe ihren jungen Prinz mit einem andern Kind ausgewechselt, dieses sei statt des Zars ermordet worden. 187 sq.[2])

Geschichte des Grischka Otrepiew 194 sq.

Zettel den er auf der Flucht in der Zelle des Archimandriten zurückläßt.

---

[1]) Diak Geheimschreiber.

[2]) Die Mutter brauchte nichts um die Verwechslung zu wissen. Sie selbst erfährt im Stück zum erstenmal daß der Sohn lebe, den sie beweine. — Zweifel der Mutter führen eine rührende Situation herbei.

Er kommt nach Kiew, was damals Polnisch war.

Er verläßt den Mönchsstand.

Auftritt bei dem Fürst Wischnewezkoi, dem er sich als Zar zu erkennen giebt. 200.

Das goldene brillantne Kreuz.

Bekanntschaft mit dem Woiwod von Sendomir, Mnischek. 202.

Marina 204.

Er führt vor dem Polnischen König Zeugen seiner Geburt auf.[1])

Demetrius mit seinem zukünftigen Schwiegervater ist zu Sambor in Gallizien.

Mörder werden von Boris dahin gesendet.

Die wahren Anverwandten des falschen Demetrius werden zu ihm geschickt aber nicht anerkannt.

Zudrang zu dem Betrüger.

Cosaken und ihr Ataman 214 sq.

Heirathsversprechen des Betrügers 215 sq.

Demetrius tritt mit 5000 Mann in Rußland ein. 157

Manifest das er ausschickt. Es wirkt zuerst auf das gemeine Volk. 223. 224.

Unfall bei Nowgorod in Sewerien 227. wieder gut gemacht 230.

Sein zuversichtliches Gebet 230. 315.

Er wird 1605 bei Sewsk im Gouv. Belgorod geschlagen, flüchtet nach Rylsk, wo Dolgoruki Woiwod ist. — Er wird wankend und die vornehmen Russen zwingen ihn auszuharren 236. und Fürst Dolgoruki läßt sich durch dieses Unglück nicht irre machen.|

Die Armee des Boris verfolgt die erhaltenen Vortheile nicht, sie zieht ab vor Rylsk, wie sie Widerstand sieht.

[2])Aus Furcht vor der Ahndung des Boris, der ihre Saumseligkeit einmal rächen könnte, wünschen mehrere |seiner Armee dem Betrüger günstige Zeiten. 242.

Kosaken in Kromi von der siegreichen Armee Godunows belagert aber geschont durch Michael Soltikow, der im Herzen an den Demetrius glaubt und ihm Luft macht. 243.

---

[1]) Es zeugt dort einer der nicht bestellt ist für seine Geburt — doli faber.

[2]) Meiterei unter der Armee.

Die Succeſſe des Betrügers machen Eindruck auf das Volk zu Moskau. 245. Daß Boris nöthig findet, den Glauben an denſelben durch öffentliche Erklärungen 2c. zu bekämpfen.

Leute, die er nach Putivl ſendet,[1]) um gegen den Betrüger zu wirken fallen in deſſen Hand und wirken nun für ihn, indem ſie um ihr Leben zu retten zu ihm übergehen 246.

Boris verzweifelt an ſeinem Glück und tödet ſich durch Gift 247. vorher Mönch werdend.

158 Der Patriarch Hiob und die Bojaren huldigen ſeinem Sohn Feodor Boriſſowiz von 16 Jahren und deſſen Mutter 250.

Die kaiſerliche Armee vor Cromi wird durch den treuloſen Basmanov verführt. Solticov geht de bonne foi zu Demetrius über. — Praktiken bei der Armee zu Gunſten des Betrügers.

Dieſer iſt ſelbſt erſtaunt über ſein Glück, da die große kaiſerliche Armee, die ihn hätte vernichten müſſen, nichts wider ihn ausgerichtet. 256.

Eine Stadt unterwirft ſich ihm nach der andern, er rückt fort als Sieger, ſchickt aber ein Manifeſt voraus nach Moskau.

Innhalt deſſelben 258.

Wirkung deſſelben auf das Volk, erſt bei, dann in Moskau iſt ſiegreich. Alles weicht dem Glück des Demetrius.

Der junge Zar Feodor wird mit ſeiner Mutter aus dem kaiſerlichen Pallaſt in ſein eigenes Haus zurückgeführt. 262.

Moskau huldigt dem Betrüger und eine Deputation von Bojaren wird an ihn nach Tula geſendet. 263 Schlechte Aufnahme derſelben. — Großer Vorzug der Coſaken 2c.

In ganz Rußland wird jezt dem Demetrius gehuldigt, in den Kirchen allen muß für ihn und ſeine Mutter gebetet werden.

16.

157 1 Garten voll Pracht.
2 Ceremonienſaal.
4 Balkon.
3 Kloſter.
4 Schiffbrücke.

4 Höhle.
3 Feld. Grenzpfeiler.
3 Wald.
5 Saal.
3 Zimmer.

[1]) mit dem Kirchenbann gegen Demetrius bewaffnet, den ſie in den Stiefeln verbergen.

5 Erleuchtete Gasse.
5 Prachtsaal.
Brand.
Belagerung. und
3 Feldlager.
3 Dorf.
Gallerie.

Treppenprospekt.
1 Gefängniß.
Leichenzug des Boris.
4 Einhohlung der Mutter. und
Zelt aufgerichtet
Corps de garde der Strelzi.

17.

Wahre

Demetrius ist ein Sohn der Wärterin des wahren Demetrius und ein Spielcamerad des leztern. Als dieser ermordet worden, muß sich der Mörder flüchten und verbergen und nimmt den jungen Dmitri mit sich (was hat er mit diesem zu thun daß er ihn mitnimmt).

Er erfährt auf seiner Flucht, daß Boris Gudenow ihm, statt des gehofften Lebens, den Tod bestimmt habe, um mit ihm sein Verbrechen ins Grab zu verschließen, und nun treibt ihn Rachsucht und Verzweiflung, sich des Knaben Dmitri gegen den Boris zu bedienen. Da er verschiedenes was dem Czarowiz angehörte, und was diesen kenntlich machen kann, auf seiner Flucht mitgenommen, so sieht er darinn eine Möglichkeit, jenen für diesen auszugeben. Auch unterstüzt es sein Vorgeben, daß

Fingierte Geschichte 159

Als die Mörder, welche Boris geschickt, nach dem jungen Iwanowiz fragten, merkte der treue Aufseher ihr blutiges Vorhaben und gab ihnen den falschen an, den sie auch ermordeten, und mit Wunden entstellten. Den wahren Prinzen flüchtete der treue Aufseher und führte ihn in das Kloster
weil er ihn nur in heiligen Mauern vor dem Arme seiner Verfolger sicher glaubte — Er wollte seine wahre Geburt niemanden entdecken, damit sie aber in der Zukunft zu beweisen seyn möchte, verwahrte er die Kleinodien des jungen Czaars sorgfältig und sezte zugleich ein Instrument auf von ihm unterschrieben, welches den wahren Verlauf der Sache bezeugte.

Um nun den jungen Czaar seiner fürstlichen Geburt würdig zu machen, sparte er nichts an seiner Erziehung und das glückliche Naturell des Prinzen erleichterte seine Bemühungen, Demetrius lernte die vaterländische Geschichte, die Verfassung des Reichs und der Kirche— außerdem jede ritterliche Geschick-

der Leichnam des Demetrius unkenntlich — daß die Mutter nicht im Stande war, genaue Beobachtungen anzustellen ꝛc. Er kann also verbreiten, daß der unrechte getödet, der wahre Czarowiz aber gerettet worden.

lichkeit und zu den leztern zog ihn besonders seine Neigung — Man ließ ihn ahnden, daß er mehr sey und eine höhere Bestimmung habe.

Aber der Zwang des Klosters wurde seinem strebenden Geist zulezt unerträglich — Er folgte dem Genius, der ihn seiner Bestimmung entgegentrieb und verließ das Kloster, nichts als jenes versiegelte Instrument mit sich nehmend, welches ihm so sehr empfohlen worden war.

Er warf sich also jezt in die Welt und ohne sich selbst zu kennen. Der seltsame Gang seiner Geschicke führte ihn endlich nach Pohlen, wo er zulezt im Hause des Woiwoden von Sendomir Aufnahme fand.[1]

---

[1]) Personen.

***Demetrius	Heide.	**Marfa.	Teller.
**Boris	[Graff.]	**Marina.	Becker.
Basmanow.		**Axinia	Maas.
Hiob.	Becker.	*Lodoiska	Silie.
*Romanow	Oels.	Olga.	Brandt.
*Utrepeia	Becker.	Sophia.	Beck.
Zusky.	Cordeman.	Euphrosine	Baranius
*Casimir.	Unzelmann.	Russin.	Beck.
König Sigismund.	Cordeman.	Russin	Brandt.
Sapieja.		Nonne	Ehlers
*Landbote.	Ehlers.	Nonne.	
Palatinus.	Grimmer.		
Mnischek.	Malcolmi.		
Afanassei.	Wolf.		
Soltikow.	Werner.		
Pohle.	Dirzka.		
Russe.	Genast.		
Russe.	Eilenstein.		
Pohle.	Benda.		
Pohle.	Oels		
Pohle.			

Demetrius ist zu Sambor in Gallizien bei dem Woiwoden in 161 Gunst und wegen seiner Persönlichkeit allgemein beliebt — Ein Hohes blickt aus allen seinen Zügen, obgleich er sans aveu ist und nur von der Gnade des Woiwoden lebt. Er wagt es, seine Augen zu der Marina zu erheben und ladet dadurch den Zorn eines Magnaten auf sich, der sich um dieses Fräulein bewirbt.

Marina hat mehrere Schwestern, davon einige schon Männer haben. Sie ist stolz und ehrsüchtig, will über ihre Schwestern hinaus, der Liebe ist sie unfähig, aber ihr Geist ist auch durch keine Delikatesse oder Standesvorurtheile beschränkt, sie will herrschen, gleichviel wodurch.

An der Huldigung welche ihr Grischka erzeigt, hat sie keineswegs Mißfallen, er ist liebenswürdig und sein Devouement dient ihr. Mit einem großen Ehrgeiz paart sie eine Starkgeisterey, und weiß sich über die kleinlichen Standesrücksichten wegzusetzen.

Der Palatinus, ihr Freier, sendet ihr etwas, das sie geringschätzig behandelt. Grischka ist zugegen, sie zeichnet ihn aus.

Die Schwestern machen ihr deßwegen Vorwürfe. Sie spricht ihre Gesinnungen aus.

Der junge Russe im Hause des Woiwoden ist der Gegenstand, mit 162 dem das Stück anfängt. Ein Theil hat über ihn zu klagen, ein andrer vertheidigt ihn. Seine Kühnheit, sein Verstand, sein hoher Sinn kommen zur Sprache — aber seine Kühnheit erscheint als Keckheit, sein Hochsinn als Uebermuth, als umgreifendes Wesen — Man droht ihm mit Schlägen, hier fährt er auf.

Er ist geschickt in jeder ritterlichen Uebung besonders ist er ein kühner Reiter, er schießt gut und ficht eben so.

Der Woiwod behandelt ihn wie ein Kind des Hauses aber er hat auch nichts als die Gunst des Woiwoden und die Wohlmeinung der Frauen.

Wie ist er ins Haus gekommen? Wie lang ist er drinn?

Er floh aus einem russischen Kloster nach Litthauen, weil er den Zwang der mönchischen Lebensart nicht ertragen konnte. Von da kam er nach Kiow.

18.

163 ## Hauptscenen.

1

1. Demetrius nachdem er den Palatinus ermordet.
2. Er wird zum Tode verurtheilt und sagt seinen Hofnungen Lebewohl.
3. Seine Person entdeckt sich. Peripethie.

1 4. Er handelt als Czarowiz und wird so behandelt.

5. Verspruch mit der Marina und Vertrag.
6. Abschied von der Lodoiska. Ihr Selbstgespräch.
7. Polnischer Reichstag.
   Demetrius auf dem Polnischen Reichstag.

2

8. Marfa als Nonne — hört von dem wieder auferstandenen Sohn.
9. Marfa und Boris als sein eigener Abgesandter, zulezt erkannt.

3

10. Donische Cosaken schlagen sich zu Demetrius.
11. Das Manifest in einem russischen Dorfe.

2 12. Der Grenzpfeiler. Demetrius tritt in sein Reich.

13. Mordanschlag auf ihn mislingt.
14. Eine Action. Begeisterung des Demetrius.
15. Soltikow. Parthei für den Demetrius in Boris Lager.

4

16. Boris und Axinia. Nachrichten, welche die zunehmende Macht des Demetrius versinnlichen.[1]
17. Boris legt Mönchskleider an und tödet sich.
18. Romanow und Axinia.
19. Bewegung in Moskau. Kaufleute ꝛc. Bojaren. — Bewegung und Entscheidung im Lager.

5

20. Demetrius in Tula. Erhält die Czarische Kleidung. Alles ist unterworfen.
21. Axinia wird vor ihn gebracht. Er liebt sie.

---

[1]) Unglück auf Unglück.
Die große Hungersnoth.

22. Er erfährt den Betrug und tödet den Verkünder.
3 23. Zusammenkunft mit der Marfa.
24. Einzug zu Moskau.

---

24. Monolog des Demetrius. 164
25. Demetrius und Marfa.
26. Romanow blickt in die Zukunft.
27. Ankunft der Pohlen. Ausgelassenheit der Ausländer, die Demetrius nicht coercieren kann.
28. Demetrius verliert die Gunst des Volks und verändert seinen Charakter.
29. Tod der Axinia. Schmerz des Demetrius.
30. Ankunft der Marina.
31. Demetrius. Bruder der Lodoiska.
32. Das Fest.
33. Die Rebellion. Romanow ein Hauptanführer.
34. Demetrius gefangen.
35. Marfa verläugnet ihn. Er wird getödet.
36. Schluß.
Er sieht die Axinia und

19.

Das Glück, welches den einen emporträgt und den andern zu Grund richtet. 165

Dmitri zeigt sich wirklich fürstlich sowohl im Unglück als im Glück.

Es sind ihm außerordentliche Dinge prophezeiht worden.

Seine große Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan.

Ein Diener ist nöthig um den Demetrius erstlich zu retten und um nachher für seine Abkunft zu zeugen. Dieser muß ein großes Motiv zu dieser kühnen Erfindung haben und überhaupt der Mann dazu seyn. Dieser erhält nachher den blutigen Lohn.

Demetrius war 6 Jahr alt da er von seiner Mutter getrennt war. — Im Stück wird er 20jährig supponiert. Es sind also seit Boris Regierung etwa 15 oder 16 Jahre verstrichen.

Der Woiwod von Sendomir glaubt an den Betrüger, nicht so seine Tochter.

Demetrius befiehlt einem Schmeichler sich vom Thurm herabzustürzen.

166 Alles beruht auf einer glücklichen Eröfnung der Handlung.

1) Um das Fremdartige, seltsame und abentheuerlich unwahrscheinliche des Stoffes objective möglichst zu überwinden und

2) Um die Neigung und das Interesse, subjectiv, dafür in Bewegung zu setzen.

Jenes wird bewerkstelligt durch Bestimmtheit, Klarheit und Consequenz und vollständige Angabe aller Daten,[1]) wodurch die Handlung begründet wird, durch eine anschauliche Darstellung des Lokals, der Umstände, der Zustände, innerhalb deren eine solche Handlung vorgehen kann, damit sie dadurch vor dem Verstande gerechtfertigt werde. Ihre natürliche Entstehungsweise und Möglichkeit unter den gegebenen Umständen werde gezeigt, oder vielmehr die Umstände werden so gegeben, daß eine Handlung möglicher- und natürlicherweise daraus hervorgehe.

167 Dieses wird bewerkstelligt, wenn sogleich ein lebhaftes Wohlwollen für den Helden erzeugt wird, und besonders, wenn sein Charakter so angelegt wird, daß die Sphäre, in die er erhoben werden soll, sein wahres Element scheint, daß sie ihm gebührt und von Natur- und Rechtswegen zukommt, auch eine Aussicht von hoher Glückseligkeit für die Welt eröfnet. Die Rührung kann gleich im Anfang erweckt werden (durch seinen höchst seltsamen Glückswechsel, wenn sich etwas bei ihm findet, das seine hohe Geburt bezeugt) wenn er im niedrigen Loose eine

---

[1]) 1. Polen gegen Rußland.
2. Unzufriedenheit mit Boris und seine noch nicht bevestigte Herrschaft.
3. Keckheit der unternehmenden Personen.
4. Rohheit des Volks und des Zeitmoments, die ein so grobes Spiel möglich macht. Wilder Zustand.
5. Hazardspiel und Versuch.
6. Ehrgeiz der Marina sich ein höheres Loos vor ihren Schwestern zu bereiten.
7. Der Woiwod ist selbst betrogen.
8. Ein geschäftiger Feind des Boris ist das Triebrad der ganzen Handlung.
9.

hohe Natur zeigt, und seine Neigungen sich über seinen Stand versteigen wie die Liebe zu Marina, die Freigebigkeit, der ritterliche Muth.

Demetrius ist (in seinem 21 Jahr) zu Sambor in Gallizien im Hause des Woiwoden von Sendomir, als ein Flüchtling und Exmönch aus Moskau — Wie kam er dahin? Was stellt er da vor? Kennt er sich schon als den Czaarowitz? Wenn nicht, wie gelangt er zu dieser Erkenntniß?

Schon sein Eintritt in das Haus des Woiwoden ist bedeutend und verhängnißvoll.

Der Woiwode von Lublin oder sonst ein Magnat, der um die schöne Marina freit, begegnet dem Grischka, der so kühn ist, seine Augen zu dem Fräulein zu erheben. Nicht erträgt dieß der stolze Magnat und weil er den Grischka für einen Homme du néant hält, so läßt 168
er ihn seinen Zorn auf eine beleidigende Art empfinden. Er wirft ihm seine Nichtigkeit vor[1]) und reizt ihn dadurch den Degen zu ziehen. Es entsteht ein Zusammenlauf, Grischka wird entwaffnet und soll bestraft werden. Hier entfährt ihm ein Wink oder Wort, welches Aufmerksamkeit erregt, oder es kommt eine Person dazu, welche über ihn Licht giebt — (Er kann etwas versiegeltes haben, welches ihm mit dem Bedeuten übergeben worden, es nur in der größten Gefahr zu entsiegeln)

Den Anfang macht also eine ungeheure Peripethie, indem derjenige welcher als ein Elender mit Schande soll bestraft werden, als Thron Erbe von Rußland erkannt wird. Doch muß er, eh diese Entdeckung geschieht, schon das größte Interesse eingeflößt haben, man muß für sein Leben zittern und sich lebhaft für seine Rettung interessieren.

Wenn die ungeheure Entdeckung geschehen, wobei man an einen dritten Mann verwiesen wird,[2]) so folgt sogleich etwas, welches zu ihrer Bestätigung dient.[3]) Niemand zweifelt mehr oder wer auch

---

[1]) Er wirft ihm vor daß er Mönch gewesen.

[2]) In einem gewissen Kloster heißt es liegen fernere Beweise.

[3]) Die Nachricht daß man im Moscowitischen den Demetrius noch am Leben glaube, daß er sich in einem bestimmten Kloster aufgehalten, daß er von dort verschwunden.

Ferner treffen auch einige körperliche Zeichen zu, z. B. daß ein Arm länger als der andre, daß ein Mal auf der Brust zu sehen.

zweifelt, hat ein Interesse, diesen Schein zu unterhalten — Meischek glaubt — Marina beträgt sich als wenn sie glaubte, Demetrius selbst
169 findet sich so schnell und mit solchem Anstand in seine neue Person, daß er dadurch den Glauben der andern nicht wenig bestätigt.

Nicht lange steht es an, so kommen solche Nachrichten aus Moskau, welche einer Staatsveränderung günstig scheinen. Ein Russischer Großer ist von Boris beleidigt[1]) und denkt auf Rache — die Kosaken sind schwierig, die Polen lüstern, einen Einfall zu thun. Kurz die Ereignisse drängen und hetzen sich, um zu einer kühnen Unternehmung anzutreiben.

Der Glaube ist schon vorher in Rußland verbreitet, daß der Zaarowitz Demetrius nicht umgekommen.[2]) — Ein Kloster ist der Foyer aller dieser Machinationen. — Es muß aber einleuchtend dargethan werden, wie dieser ganze Betrug ersonnen und bewerkstelligt werden konnte. Eine Hauptperson kommt gleich im ersten Akte zum Vorschein, welche den Faden dieses verworrenen Knäuels in der Hand hat.

[3])Die Ambition der Marina beseelt und beschleunigt die Unternehmung. Sie will Zaarin von Moskau werden, sie will ihre Schwestern überstrahlen.

Großer Zudrang der Polen und Kosaken zu dem neuauferstandenen Czaarowiz. Er steht einen Augenblick am Rubicon, eh er losschlägt und geht mit sich zu Rath,[4]) ob er die alte Dunkelheit der mißlichen Größe nicht vorziehen, nicht das Blut der Völker sparen soll. Guter und böser Genius.

170 Eine Pohlin von niedrigem Stande liebt[5]) den Demetrius, den sie für ihres Gleichen hält. Seine entdeckte Hoheit bringt ihre Neigung

---

[1]) Er huldigt alsogleich dem Demetrius.

[2]) Wer sagt euch denn, daß der Zaarowiz todt sey? — Wie?

[3]) Wenn Grischka sich als Czar erkannt hat, so wird seine Liebe zu Marina laut.

Wenn er mit dieser verlobt ist, so nähert sich Lodoisca, die Nausikaa des Stücks.

[4]) Besonders kann dieses Bedenken nach der Niederlage welche er erlitten hat, in ihm aufsteigen. Doch die Russen selbst zwingen ihn, vorwärts zu schreiten.

[5]) Dieses zeigt sie bei der Gelegenheit, wo er in Gefahr ist und sterben soll.

zum Schweigen, aber ihr Bild hat sich doch tief in seine Seele gedrückt. Rührend ist ihre Trennung, denn sie ist tugendhaft genug ihm zu entsagen, sobald er nicht der ihrige seyn kann. Sie hat einen Bruder der ihn begleitet,[1]) der ihm zur Seite bleibt in allen Schicksalen, ihm auch zur Seite fällt. — Am Ende seiner unglücklichen Laufbahn erinnert er sich mit Liebe der sanften Lodoiska, die allein ihn redlich geliebet.

Marina glaubt in ihrem Herzen nicht an die Zarische Geburt des Demetrius, obgleich sie es nicht geradezu ausspricht. Aber ihr Ehrgeiz, ihr Unternehmungsgeist findet dabei seine Rechnung,[2]) sie vertraut auf die Mittel, und die Aussicht Zaarin von Moskau zu werden hat Reiz genug für sie, um das Abentheuer zu wagen. Edler Adelstolz ist nicht in ihr, darum trägt sie kein Bedenken, sich einem Glücksritter zu überlassen, wie sie auch nachher zeigt. Dabei findet selbst ihre Neigung Vortheil, weil Demetrius eine angenehme Person ist. Sie äusert alles das gegen ihre Schwestern, die nicht so denken und sie zurückhalten wollen.

Die Catholiken, besonders die Jesuiten, müssen auch geschäftig seyn, ja vielleicht kann die Hauptintrigue von ihnen ausgehen.

[3]) Das Manifest des Demetrius wird in einem russischen Dorf vor- 171
gelesen. Der Schulz und Dorfrichter. Man zweifelt keinen Augenblick an der Wahrheit — Symbol der Leichtigkeit womit man auf das Volk wirken kann, durch die gröbsten Mittel. Es ist ein Pfand für die Anerkennung des Betrügers durch ganz Rußland. Weiber.

Das Volk zu Moskau hohlt die Bojaren aus ihren Häusern und nöthigt sie, sich durch Anerkennung des Demetrius vor seiner Wut zu retten. Schuskoi der nachher die Gegenrevolution macht — Romanow hält sich besser.

---

[1]) Kleine Scene wo Lodoiska ihren Bruder dem Demetrius zuführt.

[2]) Schwestern zeigen ihren kleinlichen Neid, wenn Marina mit dem Demetrius verlobt worden, und necken sie als Czarische Braut. Bei dieser Gelegenheit spricht sie ihren Charakter aus.

[3]) Drei Fora.

1. Dorf.
2. Stadt.
3. Lager.

Wilder Zustand im Lager des siegenden Demetrius. Kosakenherrschaft, die ihm selbst über den Kopf wächst.

Axinia kommt wider Willen des sie liebenden Demetrius um durch die Eifersucht der Marina — dieß ist eine rührende Zwischenscene — Schmerz des Romanow, welcher in Wuth übergeht und ihn zur Gegenrevolution treibt — diese blutige Scene ist eine Episode des Hochzeitfestes — Schmerz des Demetrius ist gleich heftig.

Fremde Leidenschaften sinds, die den Demetrius zur Unternehmung antreiben, er selbst ist weniger geschäftig. Es ist ihm anfangs mehr um den Besitz der schönen Marina zu thun, aber diese macht zur Bedingung, daß er erst sein Erbreich erobere.

Scene mit der großen Landcharte, wo Demetrius sein Reich vor sich ausrollt. Er zeigt bei dieser Gelegenheit sowohl seine Kenntnisse als seinen hohen Geist.

172 Im ersten Akt wird der Woiwod nach Krakau auf den Reichstag berufen.

Einer wird zum Landboten gewählt.

Demetrius will sich von dem Palatin nicht schimpflich behandeln lassen, und zieht nur, um das Aeuserste zu verhüten. Der Palatin will ihn in Stücken hauen, und kommt durch seine blinde Wuth ums Leben. — Ihr seht Herr Palatin, ich vertheidige mich nur — Ich hab euer Leben in meiner Gewalt. Dieß macht ihn nur noch wüthender. Wie er tödlich getroffen stürzt, kommen die Hausoffizianten der Koch u. a. — „Was hab ich gethan? O grausames Schicksal!" — Unglücklicher! Was habt ihr gethan? Ihr seid verloren! — Flieht! flieht! Laßt ihn entfliehen! —

20.

173 Woiwod. Marina. Demetrius. Starost. Nagoi. Lodoiska. Ihr Bruder.

1) Was stellt Demetrius im Haus des Woiwoden vor und wie kam er dahin?

2) Auf was Weise zeigte er seine Liebe zu der Marina? — Er wünschte in ihre Dienste zu kommen, um ewig im Glanz ihrer Gegenwart zu leben. Auch

	kann er seine Dienstbarkeit im Haus des Woiwoden nicht ertragen.
3) Wie beträgt sich Marina in Ansehung seiner und überhaupt?	
4) Wodurch wird der Starost beleidigt?	
5) Wie exponiert sich die Liebe der Lodoiska?	Lodoiska ist des Kastellans Tochter. Ein Versuch ihn zu retten. Er giebt ihr das Kleinod.
6) Wodurch schildert sich das Polnische Woiwoden Wesen?	Der Woiwod erscheint als Fürst auf seiner Herrschaft mit allen Regalien, er hat Vasallen und kann Truppen ins Feld stellen, hat Canonen und Fahnen, Hofdiener, er ist Richter und zugleich Kronbeamter.
7) Was dient der entdeckten Person des Demetrius zur unmittelbaren Bestätigung?	1) Die Sage in Rußland, daß Demetrius wirklich noch lebe. 2) Die Bezeichnung des nehmlichen Klosters aus welchem Demetrius geflohen. 3) Der kürzere rechte Arm. 4) Das Mal auf dem Arm. 5) Die Reminiscenzen des Demetrius.
8) Wie exponiert sich der gegenwärtige Zustand im Moskowitischen Reich um einen Einfall zu begünstigen?	1) Boris ist Usurpator und verfolgt die Romanows und Nagoi. 2) 3) 4)
9) Wie wälzt sich die Handlung nach entdeckter Person des Demetrius schnell zu einem Versuch der Einsetzung fort?	Marina treibt ihren Vater; die Rivalität der Pohlen mit Rußland und der kriegerische Trieb einer müßigen Soldateska und Abentheurer — Großer Zulauf und Anbietungen.
10) Wer glaubt an den Demetrius und wer nicht?	Von allen ist es gewiß, daß sie an ihn glauben, außer der Marina selbst.

11)

1. Streit mit dem Palatinus, der getödet wird.
2. Demetrius. Das Hofgesinde.
3. Der Woiwode läßt ihn in Kerker führen
4. [Marina und ihre Schwestern.
5. Lodoiska.] Demetrius giebt der Lodoiska das Kleinod und geht ab.

[6. 5. Demetrius im Kerker glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben.

7. 6. Er giebt der Lodoiska das Kleinod.]

[8.] 7.

[9.] 8. Lodoiska bringt das Kleinod der Marina. Sie eröfnet es und entdeckt die Geburt des Demetrius.

Die Entdeckung wird dem Woiwoden mitgetheilt, der eben mit einem russischen Emigrierten eintritt.

Es bestätigt sich sogleich.

7.

Demetrius im Gefängniß, glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben.

8.

Woiwode besucht ihn, mit Gefolge. Auch der ausgewanderte Russe. Demetrius wird als Czarowiz erkannt. Seine Neigung zur Marina wird laut.

9.

Eindruck auf das Hausgesinde. Große Bewegung. Zudrang. — Der polnische Reichstag angesagt.

10.

Demetrius als Czarowiz behandelt und handelnd

11.

Verspruch mit der Marina und Vertrag. Landcharte.

12.

Lodoiska nimmt Abschied von ihm und bringt ihm ihren Bruder.

21.

175 Polonica.

Polnische Edle können gemeine Dienste verrichten, nur kein Handwerk treiben. Stallknechte, Köche, Trommelschläger können zu den höchsten Würden gelangen, alle erwählen den König und haben auf dem Reichstage eine Stimme.

Der Bauer ist leibeigen in Pohlen.

Ausländer können gar nichts darinn besitzen.

Auf den Reichstag kommen die Senatoren, darunter die Palatins, Kastellane, Kronoffiziere; ferner die Nuncien oder Landboten, welche

der Adel der Provinzen abschickt. — Der König mit seinem Kanzler trägt vor. — Ein Reichsschluß erfordert Unanimia; schon ein einziges Veto zerreißt den Reichstag.

Vorher sendet der König Litteras instructionis. Die Provinzialen wählen ihre Landboten: eine solche ProvinzWahl kann auch im 1. Akt vorkommen.

Weil in Pohlen oft die Dienstboten Edelleute sind, so kann ihnen eine tragische Dignität beigelegt werden;[1]) ferner können dieselben, welche im 1. Akt subaltern gedient dem Reichstag mit beiwohnen. Ferner begünstigt diese seltsame Einrichtung auch die Leichtigkeit, womit man sich in den Glückswechsel des Demetrius findet.

---

[1]) Ein gemeiner Landbote zerreißt den Reichstag.

II. Collectanea.

22.

197 Treuer.

Uebermüthige Herrschaft der Tartaren — Iwan Basilides I.[1]) muß ihren Gesandten, wenn sie kommen, vor die Stadt entgegen gehen, ihre Reden, wenn sie essen, stehend anhören — Er zerbricht endlich dieses tartarische Joch und bezwingt Kasan.

Wer kann wider Gott und Großneugart?

Unter Basilius[2]) muß Moscau wieder an die Tartaren Tribut bezahlen. Machmetgirei läßt sein Bildniß in der Stadt Moscau aufrichten, vor welchem Basilius bei Abfoderung des Tributs allzeit sein Haupt neigen muß; Basilius läßt aber das Bild bald wieder abreißen.

Gewohnheit im Moskowitischen aus vielen vornehmen Jungfrauen eine Gemahlin des Czars auszulesen. — Basilius schickt seine Gemahlin Salome ins Kloster, die das Nonnenkleid mit Füßen tritt — Diese Salome giebt sich nachher im Kloster für schwanger aus von ihrem Gemahl (der sie doch wegen ihrer Unfruchtbarkeit verstoßen) p. 51. 52.

Basilius nennt sich zuerst einen Czar. Seine zweite Gemahlin ist Helena, des Glinsky Schwester,[3]) diese führte sich nach des Czars Tode sehr lüderlich auf. Sie wird endlich als ein Scheusal des Volks durch Gift hingerichtet.

Gebrauch in Rußland, Kleider bei Festlichkeiten auszutheilen. Basilides läßt denen, die er zum Tod bestimmt, schwarzsamtne Röcke geben.

---

[1]) Iwan Basilowiz I. † 1505.

[2]) Basilius † 1533.

[3]) Iwan Basilides II. † 1584, regiert also 51 Jahr, ist Zeitgenoß Carls V. und seines Nachfolgers.

Immer ist der Czar damals noch eine Art von geistlichem Oberhaupt, Basilides sprach das Gebet vor der Armee.

Basilides erweiset durch seine Abgesandte daß sein Volk für ein wahrhaft christliches zu halten. 77.

Liefländer trinken sich in einem Glase Wein 3, 4 Moscowiter zu.

Ein Vorwand zur Todesstrafe ist, daß einer die Gesundheit des Czars nach russischer Mode zu trinken verschmähte.

Alle Czaren von Geist verachten ihre russischen Bojaren und ziehen 198
die Ausländer vor.

Basilides gebraucht den Staatsstreich, wie er Moskau zum Schein verlassen will, die Heiligenbilder zu tausenden mitzunehmen, und von den andern Abschied zu nehmen.

Gebrauch der Czaren, mit eigner Hand die Todesurtheile zu vollstrecken.

Aprisna heißt Elite des Volks.

Russische Großfürsten sind sehr eifersüchtig auf ihre Ehre und empfindlich gegen jeden Schein von Verachtung.

Küssung des Kreuzes ist in Rußland eine feierliche Bekräftigungsformul.

Moskau mehrmal angezündet nnd in die Asche gelegt. Es hatte damals auf 9 deutsche Meilen im Umfang.

Gebrauch der Tartaren, einem einen Säbel zuzuschicken, den man verläßt, ohne versöhnt zu seyn.

Auch Stephan Bathori kündigt dem Czar den Krieg durch Uebersendung eines bloßen Schwertes an.

Naivetät jener Zeiten, wo der Czar und der König von Pohlen einander die Siege wissen lassen, die einer über den andern erfochten, und wobei sie die Boten fürstlich beschenken.

23.

Die freien Stände von Pohlen. 185

Eifersucht der Pohlen auf ihre republicanische Freiheit im Gegensatz des russischen Depotism.

Pohlen und Litthauen.

König von Pohlen ist König der Könige.

Pohlen helfen ihrem König Sigismund III wacker in ſeinen Anſprüchen auf Schweden.

Pohlen reden ihren König an: Moski Krullo d. h. Großer König oder gnädiger König.

König der alle Aemter vergiebt, kann keinen Polniſchen Edelmann ohne Bewilligung der Reichsſtände ſeines Amts entſetzen.

Landboten ſagen dem König auf dem Reichstag oft derbe Wahrheiten. p. 442.

Anſehn des Erzbiſchoffs von Gneſen und ſeine Prärogativen. Sein Caplan ſteht wenn er ſizt hinter ſeinem Seſſel mit einem goldnen Kreuz. — Er proclamiert den König.

Nach ihm kommt der Erzbiſchoff von Lemberg, darauf der Biſchoff von Krakau — dann von Wilna — Poſen — Plosko — Wermland und noch 8 andre.

Alsdann 32 Palatini oder Woiwoden
10 Hohe Reichsbeamte
85 Caſtellanen
1 Staroſt.

Erſter Weltlicher iſt Caſtellan von Crakau.
2. Woiwod von Crakau
3. Woiwod von Poſen
4. Woiwod von Wilna
5. Woiwod von Sendomir
6. Caſtellan von Wilna
7. Woiwod von Caliſch ꝛc.

Merkwürdig ſind noch Woiwod von Kiow, von Lublin, von Culm.

Amt des Woiwoden iſt die Völker ſeines Diſtrikts ins Feld zu führen, bei den Landtägen der Provinz zu präſidieren, die Kaufmannswaaren zu taxieren, Maaß und Gewicht zu ſurveillieren, Juden zu beſtrafen.

Caſtellanen ſind die Lieutenants der Woiwoden.

Unter ihnen ſind zu merken: Caſtellan von Lublin, Poſen, Kiow.

Sie ſitzen hinter den Biſchöffen und Woiwoden.

186 Die 10 Kronbeamten ſtehen zu beiden Seiten um den königlichen Thron. Sie ſind

1. der Krongroßmarſchall.
2. Der Großmarſchall von Litthauen.

3. Der Krongroßkanzler.
4. Der Großkanzler von Litthauen.
5. 6. Zwey solche Unterkanzler.
7. Großschatzmeister von Pohlen
8. von Litthauen.
9. 10. Zwei Hofmarschalle von Pohlen und Litthauen.

Amt des Krongroßmarschalls

Macht die Arrangements und Polizey auf dem Reichstag.

Gebietet Stille und Ordnung.

Trägt dem König einen erhabenen Stab vor.

Führt die Gesandten zur Audienz.

Kanzler führen das Siegel, besiegeln alle königlichen Befehle, trägt im Senat vor, bringt alle Gesetze zu Papier.

Großfeldherr hat keinen Sitz auf dem Reichstag.

Starosten sind Gouverneurs auf den Schlössern und in den königlichen Städten. Sie treiben in ihrem Bezirk die königlichen Gefälle ein, halten Gericht 2c.

Großer Reichstag heißt Seym Walny. Ihm gehen voran die 199
Seimiki oder Landtage.

Jeder Edelmann, wenn er nur ein ganz geringes Grundstück besizt, das auch nur 10 Thaler abwirft, kann auf dem Landtag stimmen. (Einer der baarfuß kam widersezt sich bis ihm der Candidatus ein paar Polnische Stiefeln schenkte.)

Die armen und geringen Edeln schlagen sich bei solchen Comitiolis gewöhnlich auf die Seite ihres Herren, oft ohne zu wissen, wovon die Rede ist.

Ganz arme werden nicht zu Landboten gewählt.

Wahl eines Landtags Marschalls geht der Wahl der Landboten vorher.

Woraus die Landboten gewählt werden?

Auf dem Reichstag ist das erste die Wahl eines Landboten Marschalls.

Wichtigkeit dieses Amtes, denn dem Landboten Marschall muß alles schmeicheln, weil er bei den Landboten das Wort führt und die Gemüther derselben lenken kann.

5 Tage vor dem Schluß des Reichstags Comitia ad patres transferuntur.

Hier sezt sich der Landboten Marschall in die Reihe der Senatoren

auf eine Bank neben die Obermarschälle. Die übrigen Landboten stellen sich mit unbedecktem Haupt hinter die sitzenden und bedeckten Senatoren.

Hier darf keiner kein Wort sprechen ohne Erlaubniß des Groß Marschalls. — Lezterer darf überhaupt alle an den Respekt erinnern, wenn sie sich vergessen. Entsteht ein Tumult so schlägt er mit seinem Stab auf die Erde.

König eröfnet seine Meinung erst, wenn sich Senatoren und Landboten verglichen haben.

Alle neuen Gesetze müssen zuerst aus der Landbotenstube kommen.

200 Wenn die Edelleute ihr Geld und Victualien die sie auf den Reichstag mitgebracht verzehrt haben, so müssen sie freilich darauf bestehen, daß er nicht verlängert werde. Sie lassen also durch ihren Marschall Abschied nehmen und um den Handkuß bitten.

Der Reichstag veranlaßt einen Zusammenfluß nicht nur der Landboten ꝛc. sondern auch des ganzen Adels und vieler fremden Agenten. Allgemeiner Markt.

Ungeheuer großer Comitat der Polnischen Edelleute.

Stellung der verschiedenen Stände in dem Saal des Reichstags 521.

Absolute Gleichheit aller Polnischen Edelleute[1]) und große Macht der Geringen (wegen ihrer Anzahl und Keckheit.) Die Vornehmen müssen daher den geringen schmeicheln, sie reden sie an gnädige Herren Brüder.

Die zwei Factionen auf dem Reichstag, Französische und Oestreichische.

Das Veto. Es beliebt einem nicht. Oft ist es ein armer schlechter Kerl von Landboten, der sich dazu brauchen läßt, und wenn er den Reichstag auf diese Art zerrissen, sich schnell aus dem Staub macht.

Oft kommen sie besoffen in die Reichstags-Versammlung.

Wenn sie angefangen zu reden, so darf man sie nicht stille seyn heißen, wenn sie auch das leerste Geschwätz Stunden lang fortspinnen sollten.

201 Gründe, warum der polnische Staat troz seiner radicalfehler doch bestehen kann.

1) Keiner würde sein Veto bei Sachen anwenden, die allgemein nützlich sind. Gefahren bei diesem Veto.

[1]) Über einen Scheffel gemessen.

Ein Edelmann kann Edelleute in seinem Dienste haben, und sie bei einem Versehen prügeln lassen, doch muß es auf einem Teppich geschehen.

Exorbitantien was sie sind.

Hungrige Geldgierigkeit und Schmarotzerei der armen Polnischen Edelleute. Alle wollen daß man ihnen die Hand versilbre. Wer etwas auf dem Reichstag sucht muß splendid seyn.

Formalität der dreymal wiederholten Frage.

Piasten heißen alle eingebohrnen Großen, insofern sie Competenten des Throns werden.

Pacta conventa.

Die Häuser der Edelleute ein Asylum für Verbrecher.

Einige von den Polnischen Großen sind so mächtig, daß sie einen Strich von 10, 20, ja 30 Meilen inne haben; daß sie gegen 4000 Ortschaften (Städte, Flecken, Dörfer) besitzen, daß sie 5, 6, 8, 10 tausend Mann beritten auf die Beine stellen können. — Manche zeigen sich auf dem Reichstag mit einem Gefolge von vielen tausend Mann — die Großen lassen sich zur Tafel blasen — werden von Edelleuten bedient.

24.

K i e w. 202

a. Sitz der alten russischen Großfürsten von Igor an biß 1157 wo Großfürst Andrej Juriewitsch ihn nach Wolodimer verlegte.

b. Kiew hat nun noch seine Fürsten bis zu Bati's Eroberung 1240.

c. Kiews Fürsten unter tartarischer Oberherrlichkeit biß 1320.

c. Gedimin 1320 Großfürst von Litthauen macht der tartarischen Herrschaft über Kiew ein Ende indem er Kiew erobert und es durch seine Statthalter regiert.

d. Kiew zum zweitenmal von Tartaren erobert und verheert 1415.

e. Kiew 1471 von Casimir IV. Jagellos Sohn zu Pohlen geschlagen, aber doch durch russische Obrigkeiten ferner verwaltet.[1])

f. Schlechtes Betragen der Pohlen gegen die Cosaken von Kiew veranlaßt diese endlich 1654 sich dem russischen Reich zu unterwerfen, als von welchem sie sich als abgerissen betrachteten.

---

[1]) Kiew ist also zur Zeit des Stücks ein Sitz der Kleinrussischen Cosaken unter Polnischer Oberhoheit.

25.

187 ### Cosaken. (Müller)

Nahme ist aus dem tatarischen Casak leicht bewaffneter Kriegsmann.

Sie sind russischer Abkunft, Sprache und Religion, obgleich sie mit tartarischem Blut vermischt seyn mögen.

Saporoger jenseits oder unterhalb der Wasserfälle, von porogi Wasserfälle deren 12 oder 13.

Setscha heißt ein Verhack, verschanzter Ort, Vestung der Saporoger (es ist eine wandelnde Vestung)[1])

Tscherkask der Hauptsitz der Donnischen Cosaken.

Kosaken dienen sowohl den Pohlen als den Russen zu einer thätigen Vormauer gegen Tartaren und Türken.

Kleinrussische Cosaken wohnen um Kiew am Dneper
Saporoger am Dneper unter den Wasserfällen
Donische am Don oder Tanais

Hetmann	Richter	Adjutant	Pauker
Koschewoi,	Pissar,	Jessaul,	Dobysch

sind Offiziere der Saporoger. 439, 440 M.

Stephan Bathori giebt den Saporogern eine Einrichtung. 10 Regimenter, diese bestehen aus Sotnen.[2]) Ueber alle Regimenter ein Hetmann, welcher mit einer königlichen Fahne, einem Roßschweif, einem Commandostab und einem Siegel beschenkt wird. Damit wurden auch die Polnischen Großfeldherren bestallet.

Unter Sigismund bekommen die Saporoger Ursache zu vielen Beschwerden 375. Daher ein Krieg zwischen denselben und den Pohlen sich entspinnt, der 3 Regierungen lange dauert, bis anno 1654 die Kosaken sich mit Rußland vereinigen.

188 Boris will den Donnischen Kosaken ihre misbrauchte Freiheit beschneiden und ist nahe daran, sie seinen übrigen Unterthanen gleich zu setzen.

Daher ergreifen sie mit Begierde den Anlaß zur Empörung[3]) und

---

[1]) Kein Weib wird darin geduldet.

[2]) Starschinen sind die Aeltesten.

[3]) Wie kann Marina hier im Spiel seyn?

schicken Botschaft an den Demetrius. Geschieht dieses schon auf dem Reichstag? oder *vor* demselben?[1])

Cosaken sind eine *militairische Democratie.*

Sie sind ein *zusammengelaufenes* Volk aus Flüchtlingen mehrerer Nationen.

Sie haben ihre eigenthümlichen Tugenden, und eben so auch ihre Laster.[2])

Es giebt barbarische Ungeheuer unter ihnen. Stenko Razin.

Ihre schwankende Lage im politischen macht sie listig, treulos, falsch und verrätherisch.

26.

[*Levesque.*]

Behandlung der Weiber im alten Rußland. Leveque III. 187. 183

Schmach zum viertenmal zu heirathen. Iwan Wasilewiz that es fünfmal aber auch zu seiner Schande.

Vatergewalt in Rußland. Väter dürfen ihre Söhne zum viertenmal verkaufen. 190.

NB. Demetrius als Czar bekommt Anlaß, etlichemal den Richter zu machen. Die Fälle sind von der Art, daß sie die alten Sitten darstellen.

Gastmahle auf den Gräbern.

Besonderer Stand der Kaufleute und Ansehen derselben.

Die Bauern haben kein *Eigenthum*, sind aber darum keine Leibeignen. Sie dürfen ihre Sitze verlassen, sich für Taglohn in Städten verdingen oder contraktmäßig in Dienste treten. Ja man wirft ihnen vor, daß sie geneigt seien, sich zu verkaufen, also müssen sie doch frei über sich disponieren können.

Stände in Rußland.

1. Es giebt Czars, ehmalige Khane der Tartaren die sich taufen lassen und in Rußland fixiert.

2. *Kniäße* oder Prinzen (anfangs nur die Nachkommen Ruriks). *Bojarenkinder.* Sinbojaren.

---

[1]) Sind die Saporoger Cosaken auch auf dem Reichstag zu brauchen?

[2]) Simplicität ihrer Hetmans, welche gewissermaßen Fürsten sind, und doch wieder gemeinen Cosaken nahe stehen.

27.

[Olearius.]

195 Bauart der Häuser in Rußland aus aufeinander geschichteten tannenen Balken.

Der heilige Anton auf einem Mühlstein heranschwimmend und die Fischer.

Pristaff was er ist.

Eifersüchtige Wachsamkeit über das Point d'honneur und die Etikette bei den Russen.

Kitaigorod die mittlere Stadt in Moskau.[1])

Ganzer Titel des Czars ist einmal anzuführen: Siehe Olearius 28. 29.

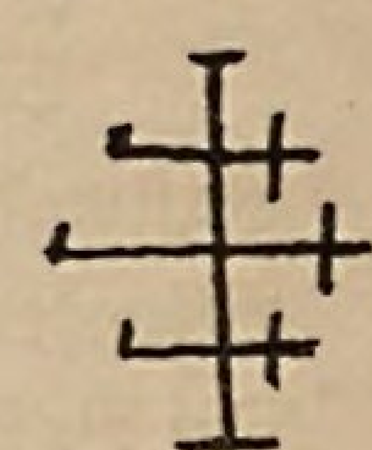
Hofjungfern der Czarin in rothen Röcken und weißen Hüten, von welchen lange rothe Schnüre auf den Rücken herabhangen. Um den Hals einen weißen Schleier.

Lauf des Dniepers.

Die russischen Flüsse entspringen nicht aus Gebirgen sondern aus Pfützen.

Leichte Feuersbrunst in Moskau, und leichte Art, wieder zu bauen.

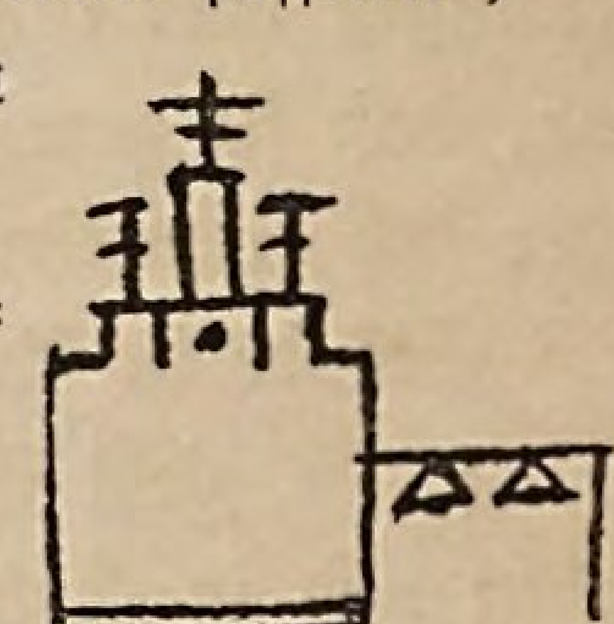
Kirchen haben gewöhnlich 5 weiße Thürme, auf jedem ein dreifaches Kreutz. Auf dem Kremelin sind die Thürme mit Goldblech überzogen und leuchten in der Sonne.



Boris Gudenow gießt die große Glocke.

Der Thurm Iwan Welike (GroßHanns) mitten auf dem Kremel, auch mit Goldblech überzogen, viele Glocken fassend.[2])

Glocken sind zuweilen an der Seite der Kirchen angebracht.



Göttermarkt. Sie nennen es nicht Götter verkaufen sondern vertauschen.

Gosten oder Kaufleute auch Gosen.

Biela stenna die weiße Mauer umgiebt Czaargorod.

Strelitze Slawode heißt auch Naleiki die Trinkstadt. Darin wohnten anfangs nur die Pohlen und Deutschen.

---

[1]) Mit einer dicken rothen Mauer umgeben.

[2]) Fenster sind aus Marienglas.

Prikase Kanzley

Pristaff Schaffner.

Russen verschneiden das Haar auf dem Kopf, nur die Popen tragen 196 es lang.

Zum Zeichen der Betrübniß, z. B. wenn einer in Ungnade, lassen sie auch das Haar wachsen.

Der Kaftan mit dem stehenden Kragen.

Der Feres über dem Kaftan, ist von Cattun, Tafft oder Damast.

Überröcke, lang bis unter die Waden, entweder violblau oder braun oder stahlgrün.

vorn und an den Seiten Litzen mit Gold und Perlen gestickt, woran lange Quäste hangen.

haben lange Ermel, die oft über die Hände fallen.

Misbrauch mit diesen Ermeln.

Alle tragen Mützen, die mit Pelz gefüttert[1]) und, nach Maaßgab des Vermögens, mit Pelzwerk verbrämt sind. Sonst werden sie auch von Sammet getragen.

Kurze Stiefel von Juchten oder Safian.

Weiber haben die Haare unter der Mütze, Jungfrauen lassen sie in Zöpfen lang herabhängen.

Weiber tragen auch lange Ueberröcke wie die Männer mit Borden ꝛc. an den Litzen.

Die Ermel sind oben am Leib offen, daß sie die Arme herausstrecken können, und die Ermel hängen lassen. Sie tragen keine Kragen.

haben Mützen mit Zobel verbrämt.

Unwissenheit der Russen, halten alles was ihnen nicht begreiflich 191 für Zauberei.

Russen erlauben sich im Handel und Wandel einen zu vervortheilen, und haben es gar keinen Hehl, weil sie in ihrer Naivetät voraussetzen, daß man zum Handel Klugheit und Verschmiztheit mitbringen müsse.

Medecin malgre lui. Der Bojar und Boris Godunow.

Sabak Hund

Biscestia die SchimpfBuße.

---

[1]) Bojaren haben Mützen einer Ellen hoch von schwarzem Fuchs. Olear. 136.

Kabak Schenke

Wenn die Russen sich vor einem vornehmen Mann verneigen greifen sie bis zur Erde und bücken ihre Häupter bis ganz auf den Boden.

Als Zeichen der Unterthänigkeit unterschreiben sich die Russen an den Czar im Diminutiv. Petruske, Peterchen. Iwaske Hänschen.

Boris machet einen Doctor. Olearius pag 105.

Butterwoche acht Tage vor Fastnacht.

Wasserweihe im Januar.

Russen gute Soldaten in Festungen.[1]

Copeken kleine silberne Münzen etwa 6 Pfenninge an Werth. Ein Rubel hält 100 Copeken (zu Olearius Zeit)

Enorme Geschenke an Pelzwerk z. B. 300,000 Füchse 1000 Zimmer Zobel 3000 Biber 1000 Wölfe. (ein Zimmer Zobeln ist 20 Paar)

Demetrius Otrepiew ist ein Sinbojarensohn.

Demetrius geht erst nach Litthauen, und von da nach Pohlen.

192 Im Junius wars wo Demetrius in Moskau einzog.

Demetrius wird den Russen verhaßt weil er Kalbfleisch ißt, mit Jagdhunden in die Kirche geht, sich nicht genug vor den Heiligen neigt, InstrumentalMusik in den Kirchen erlaubt, keinen Mittagsschlaf hält, sich der Bäder nicht bedient. — Auch macht den Russen das Polnische Wesen Sorge und Kummer, die gewaffnete Ankunft der Marina, die Begünstigung der Polnischen Herren gegen die Russischen bei der Tafel, die Polnische Kleidertracht der Marina.

Fedor Nikitiz ist Romanows Vater und war Mönch unter dem Nahmen Philaret. Er wird Patriarch unter seines Sohnes Regierung, der ihn sehr ehrt und nichts ohne ihn beschließt.

Timoska ein russischer Nahme.

Eine Czarische Krönung Olearius 245.

Ein Russischer eigener Zug ist, daß die Czars ihre Unterthanen[2]) kleiden, speisen und überhaupt als große Hausväter mit natürlichen Bedürfnissen für sie sorgen. Dieser patriarchalische Zustand ist ein Hauptcharacter der russischen Regierung und er hängt genau mit dem Despotismus zusammen. Was die Czars im Großen thun alle Gutsbesitzer im Kleinen auf ihren Gütern.

---

[1]) Piasecius.

[2]) auch die Fremden.

Ilia ein russischer Vornahme.

Man fürchtet sich in Rußland vor Zauberei, daher Czar Alexei die Tochter des Ilia in der Stille heirathet.

Projektmacher melden sich beim Demetrius. So läßt einer eiserne 181 Ellen einführen.

Das Volk berathschlagt an den Kirchen.

Monastir Kloster.

Oholnitscha was er vorstellt.

Fußeisenlegen ist eine Strafe.

Knute und Patoggen.

Am Ende des Stücks, bei der Katastrophe des Demetrius, zeigt sich derjenige, welcher nachher seine Person spielen wird und entflieht mit seinem Siegel.

1 Bojaren sind Reichsräthe. Es können deren 40—50 seyn.

Vornahmen: Nikita, Wasili, Ilia, Alexei, Fedor.

Zunahmen: Simonowiz, Danilowiz, Fedorowiz, Andreowiz.

Geschlechtsnahmen: Gollowin, Dolgoruki, Tscheremetov, Solticow, Gallizin,

2 Ocolnitschei (aus ihnen erwählt man die Bojaren)

3 Dumeni oder Dumnoy Dworänin auch Sinbojaren.

4 Dumnoi Diaken.

Erste Stelle am Hofe ist der Stallmeister.

Zweite der Hofmeister. Duoretskoy.

Dritte der Oberrüstkammerherr. Orusnitschei.

Darauf folgen die Bojaren 2c.

Postelnizei Kaiserliche Bettmacher.

Kraffzei Vorschneider und Kredenzer

Strägzi reisige Hofjunker.

Bojaren und Knäsen müssen in der Residenz wohnen, sich dem Czar fleißig zeigen, dürfen nicht auf ihren Gütern leben.

Die Vornehmen wenn sie ausreiten haben am Sattelknopf eine große Heerpauke, worauf sie mit der Peitsche schlagen, daß man ihnen ausweiche. 182

Bojaren conferieren des Nachts.

Großfürst unterschreibt nie selbst.

Roseräbni Pricas Kanzley der Geschlechtsregister.

Die Acten werden in langen Rollen geschrieben, die oft 50 Ellen Länge haben.

Polno heißt es ist genug

Bei stiller Trommel, in aller Stille.

Czare vollziehen oft selbst die Todesurtheile, öfters auch die Vornehmen.

Russen nennen andre Christlichen Partheien die nur besprengten, nicht getauften Christen.

Ausländer die ihre Sprache nicht reden heißen die Stummen, welches das Synonyme von Etranger ist.

Nachricht kommt ins Kloster durch einen Schieferdecker.

Gospodi pomilui.

In Rußland wird nicht gepredigt, sondern bloße Texte werden abgelesen.

Form der heiligen Bilder Olearius 294.

Ihre vornehmsten Bilder sind Christus, Maria, der heilige Nicolaus.

Ist nicht ein Gott da?

193 Weiße Schnupftücher mit langen Franzen, und gestickt mit Gold und Silber.

Geschmack der Russen an großen Glocken. Eine in Novogorod. Die große Glocke des Boris in Moscau. Eine andre unter Michael Romanow.

Demetrius macht sich den Russen verdächtig, weil er keinen Mittagsschlaf hält. Auch weil er sich des Bads nicht so oft bediente.

Kirchen, Bilder, Kreutze, Glocken,
Weiber die geschminkt als Docken,
Huren, Knoblauch, Brandewein
Sind in Moskau sehr gemein.
Auf dem Markte müßig gehen,
Vor dem Bad entblößet stehen,
Mittags schlafen, Völlerey,
Rulzen, Farzen, ohne Scheu
Zanken, peitschen, stehlen, morden, ꝛc.

Swacha ist die Hochzeitschaffnerin. Olearius 211.

Gebräuche bei Hochzeiten.

1) Das Bestreuen mit Korn, oder Hopfen.
2) Der Käse und das Brot mit Zobeln bedeckt.
3) Schwacha kämmet bei Tische das Brautpaar.

Weiber, wenn sie sich sehen lassen, sind immer sehr geschmückt.

Nonnenstand ist unwiederruflich, die meisten russischen Nonnen sind Ehfrauen, die entweder Wittwen geworden oder aus Ursachen von ihren Männern getrennt worden. Denn der Nonnenschleier oder Mönchsstand ist die einzige Auskunft um Eheleute zu scheiden.

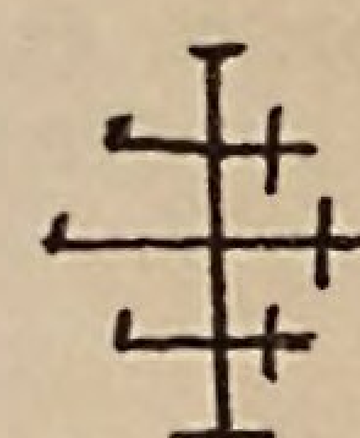
Willst du uns nicht helfen so hilf dir selbst sagt ein Russe zu 194
einem Heiligenbild, das er in Feuersnoth umsonst anruft, und wirfts in die Flamme.

Igumen ist der Prior.

Kloster Troiza.

Russen dulden keine Instrumentalmusik in den Kirchen. Die Werkzeuge, die keinen lebendigen Odem haben, können Gott nicht loben.

Kreutze auf den Kirchen



Viele Glocken lieben sie.

Kleidung der Geistlichen besteht in langen schwarzen Röcken, worüber noch ein schwarzer Mantel. Auf dem Kopf schwarze Hauben, bei 3 Ellen weit, die in der Mitte eine harte runde Platte, als einen großen Teller, haben, die hinten am Kopf herunterhängt. In der Hand haben sie einen Stab, Posok, wenn sie auf der Gasse gehen. Dieser ist oben Fingers lang in einem beinah rechten Winkel umgebogen.

Den Popen sind die Haare oben auf dem Wirbel abgeschoren, sie tragen ein tuchenes Mützgen darüber, Skuffja, die andern Haare hängen herunter. Das Mützgen ist sehr heilig.

Protopop.

Die meisten russischen Klöster sind nach der Regel des Großen 184
Basilii angeordnet.

Mönche haben ihre Betstunde Tags und Nachts.

Sie haben Rosenkränze und Paternoster.

Essen niemals Fleisch im Kloster.

Außerhalb der Klostermauern thun sie sich schon mehr gütlich.

Butterwoche ist der Eingang zur Fasten.

Paß den man den Todten ins Grab mitgiebt Olear. 315.

Auf den Münzen ist der Ritter mit dem Drachen. Auf der Rückseite der Nahme.

Ein russischer Tanz. Jeder tanzt für sich.

Wasserweihe im August.

An der Hand des Czars seyn.

Czare geben bei festlichen Gelegenheiten Prachtkleider aus ihrer Kleiderkammer, die nach geschehenem Gebrauch wieder zurückgeliefert werden müssen. Dieß ist besonders der Fall mit den Kaufleuten.

Niemand darf mit dem Degen vor dem Czar erscheinen.

Der Ausdruck: der Czar begnadigt euch, vor ihm zu erscheinen oder dgl.

Der Scepter ist schwer und lastet in der Hand. Demetrius macht diese Bemerkung.

Kleidung der Rynda. Olearius 33.

Das Abwaschen in feierlicher Versammlung, wenn Gesandte dem Czar die Hand geküßt d. h. an seiner Hand waren, ist beleidigend.

27a.

189 Leo Sapieha von Litthauen schließt als Polnischer Abgesandter mit Boris einen zwanzigjährigen Frieden. Eben der ist's der auf dem Reichstag zu Lublin dem Demetrius zuwider ist.

28.

179 RedensArten, Züge, Particularien.

*Das weiß Gott und der große Fürst.
Muffen statt murren.
Laustern statt lauren.
*Brod und Salz bedeuten Gnad und Liebe.
*Die klaren Augen des Czars erblicken.
Wer kann wider Gott und groß Neugart?
Muntere Brüder statt junge Brüder.

29.

209 Russische Sprüchwörter.

Ein Reich zertrennt nimmt bald ein End.
Der Flüchtige hat Einen Weg, wer ihn nachsezt, hundert.
Astrachan ist reich an Stören, Sibirien an Zobeln.

Die Sach ist recht, nur sieh sie recht.
Die grüne Traube ist herb, der Jüngling schwach.
Ein Zeitungsträger hat deß wenig Ehre.
Bruderliebe ist besser als steinerne Mauern.
Der Nacken der Gemeinde ist stark.
Verstand beim Jüngling, Eis im Frühling.
Das Kätzchen ist stolz worden, es will nicht vom Ofen herab.
Wenn kein Pflüger wär, wär auch kein Sammetweber.
Du wirst nicht alles auffangen, was auf dem Wasser schwimmt.
Der Hund ist rauch, drum friert ihn nicht, der Bauer ist reich drum klagt er nicht.
Gewinn und Verlust wohnen in Einem Hause.
Man nimmt dich auf nach deinem Rock, und begleitet dich weg nach deinem Verstand.
Die alten Propheten sind todt, die neuen sagen nicht wahr.
Mit Stillestehen erobert man kein Schloß.
Er zielt nach einem Kranich und traf einen Sperling.
Dem Stehenden wirds sauer mit dem Sitzenden zu reden.
Das ist wohl wunderbar, was auf dem Eis gesotten war.
Der Morgen ist klüger als der Abend.
Womit man spielt dran stößt man sich.

Lesarten und Anmerkungen.

Die Hauptmasse der Handschriften, 442 Seiten in Folio, befindet sich seit 1889 infolge der hochherzigen Schenkung der Freiherren Ludwig und Alexander von Gleichen-Russwurm im Goethe- und Schiller-Archiv. S. 1—114 und 115—176 bilden 2 Hefte; die übrigen sind lose Bogen und Blätter, in 6 Mappen vertheilt. Die Paginirung ist erst in späterer Zeit — wahrscheinlich für Goedekes Ausgabe — ganz mechanisch und oft mit unbegreiflicher Nichtachtung des inhaltlichen Zusammenhangs vorgenommen. — Dazu kommen noch Abschriften der meisten Fragmente, nach Schillers Tode von seinem Diener Rudolf, zum Theil auch von Charlotte v. Schiller und Caroline v. Wolzogen für Körners Ausgabe angefertigt und von letzterem vielfach corrigirt und redigirt.[1]) Sie sind nur herangezogen, wo sie Lücken in Schillers eigenen Handschriften ergänzten. — Einzelne Blätter des Nachlasses, sämmtlich zu den früheren Redactionen von Akt II gehörend, sind durch Schenkungen Ernsts v. Schiller in Privatbesitz zerstreut. Ich führe sie an den betreffenden Stellen an. Von den meisten lagen mir die von den Besitzern dem Goethe-Schiller-Archiv bereitwilligst zur Verfügung gestellten Originale oder genaue Abschriften vor. Wo nichts über die Herkunft der Hs. bemerkt ist, befindet sie sich im Archiv.

Die Ausgabe will ein klares und vollständiges Bild des Nachlasses zum Demetrius bieten. Sie versucht die Studien, Skizzen und Entwürfe mit strenger Berücksichtigung des äusseren und inneren Zusammenhangs dem Leser in genetischer Folge vorzuführen — nur wurden aus äusseren Gründen die Vorstudien in

[1]) Hieraus scheint auch die Abschrift der Dorfscene aus Akt II zu stammen, die aus Böttigers Nachlass auf der Dresdener Bibliothek Lier in Schnorrs Archiv XIII, 422 fg. veröffentlichte.

einen Anhang gestellt.[2]) Da bei dieser Anordnung ein subjectives Ermessen nicht immer auszuschliessen war, so musste, um die volle Möglichkeit der Nachprüfung und Neuordnung zu gewähren, der Beschreibung des hs. Materials ein etwas breiterer Raum gegeben werden. — Den ausgearbeiteten Scenen der ersten beiden Akte gegenüber, die als ein relativ vollendetes Kunstwerk vorliegen, konnte ein blosser Rohdruck, wie er sonst wohl bei nachgelassenen Fragmenten geboten erscheint, nicht genügen. Das Ziel musste vielmehr sein, die reine künstlerische Wirkung der Dichtung soweit als möglich dem Leser zu vermitteln, ohne doch den Charakter eines Torso, der für den Gesammteindruck und die Würdigung wesentlich ist, aufzuheben. So ergab sich die Forderung, durch kritische Sichtung und Säuberung der handschriftlichen Überlieferung überall die letzte erreichbare Gestalt des Textes zu gewinnen und dabei zugleich von jeder Änderung oder Zuthat streng abzusehen: es galt ein von allen Farbenklecksen gereinigtes, aber nicht retouchirtes Bild zu bieten. — Weitaus das Meiste liegt in einer Art Reinschrift des Dichters vor, die aber doch bei weitem kein Druckmanuscript ist: vielfach hat er noch Lücken gelassen, oft den Text stark durchcorrigirt und dabei — was für Schillers Arbeiten charakteristisch ist — häufig mehrere Fassungen desselben Verses neben einander stehen lassen, theils weil er in der oft mit leidenschaftlicher Hast erfolgenden Production sich nicht mit dem Ausstreichen aufhielt, theils um diese verschiedenen Wendungen des Gedankens für die Schlussredaction noch vor den Augen zu behalten. Die Entscheidung darüber, was in den Text aufzunehmen sei, war nicht immer leicht; meist konnte sie indessen von der äusseren Form der Handschrift aus getroffen werden, von der Beobachtung z. B., ob die Variante über der Zeile später eingeschoben oder selbständig als neue Zeile hinzugefügt war u. s. w. Vorsichtige Zurückhaltung in dem Ausmerzen solcher Doubletten war deshalb geboten, weil Schillers Diction, wie überhaupt zur Fülle des Ausdrucks, so auch zum Parallelismus neigt (vgl. z. B. 814. 815). Wie von diesen Gesichtspuncten aus die Constituirung des Textes erfolgte, mögen z. B. die Anmerkungen zu 513. 603. 695. 786. 814 zeigen.

---

[2]) Aus denselben Gründen sind für die Skizzen und Entwürfe einzelne Tabellen und das von Schiller Gestrichene in die Lesarten verwiesen.

Die Orthographie und Interpunction der Handschrift ist nach dem, wie ich glaube, auch hier massgebenden Vorgange der Ausgabe von Goethes Briefen beibehalten. Selbstverständlich durfte die schwankende Schreibung der Namen nicht geregelt werden (vgl. Anm. 60). Schiller fand sie in seinen Quellen — oft bei demselben Autor — sehr willkürlich behandelt, und er selbst gebraucht die französischen Formen (des Levesque u. a.) ebenso achtlos neben den russischen, wie die französischen und lateinischen bei den griechischen Eigennamen. Selbst den offenbaren Schreibfehler Meischek in Akt I habe ich nicht geändert, da Schiller ganz consequent diese Form durchführt, die bereits im Scenar neben der richtigen Mnischek eindringt. So sorglos ferner die Interpunction ist, so würde doch der Versuch, sie einheitlich zu regeln, nur zu oft den noch im Fluss befindlichen Gedanken willkürlich fixiren, dem Improvisatorischen des dichterischen Ergusses den falschen Schein des von Anfang an logisch Gegliederten verleihen und dem vielfach Provisorischen des Textes den Stempel des Fertigen aufdrücken. Ausserdem interpungirt Schiller mitunter ganz naiv nach den vom Satzbau oft unabhängigen Absätzen der Recitation, selbst in die Drucke haben sich solche phonetische Kommata als scheinbare Druckfehler eingeschlichen. Die Ausgabe durfte diese charakteristische Eigenart nicht verwischen. Nur in wenigen Fällen, wo eine offenbare Nachlässigkeit das Verständniss erschwerte, habe ich corrigirt, zugleich aber stets die Schreibung der Hs. in den Lesarten bemerkt. Auch in der Lodoiska-Scene, obschon sie nur in Lottes, uns weniger bindender Niederschrift vorliegt, habe ich aus diesem Grunde nichts ändern wollen. Lottes Interpunction ist correcter, als damals bei Frauen üblich war, aber wenn sie auch nicht dem Missbrauch der Gedankenstriche und Ausrufungszeichen huldigt, so strebt doch auch sie beim Schreiben den Ton der lebendigen Rede wiederzugeben. Es schien mir deshalb werthvoller, aus ihrer Interpunction die Betonung des dictirenden Dichters heraushören zu lassen, als etwa die Praxis der gleichzeitigen Drucke z. B. des Tell, an der doch der Setzer sicher wesentlichen Antheil hat, durchzuführen. Störend werden ohnehin diese Eigenthümlichkeiten der äusseren Form kaum empfunden werden, auch ein heutiger Leser wird sich schnell ebenso in sie hineinlesen oder über sie weglesen, wie es früher bei Briefen ganz allgemein geschah.

Es bezeichnet

R[einschrift] Schillers letzte Redaction.

r Rudolfs Abschrift,

A, *B*, erste, zweite Redaction,

a, *b* verschiedene Stufen innerhalb derselben Redaction,

Schwabacher von Schiller Gestrichenes,

[ ] Ergänzungen, für die ausgearbeiteten Scenen (S. 1—80), mit Ausnahme weniger Personenbezeichnungen, stets nur der vorletzten Redaction Schillers entnommen.

Marginalien sind als Anmerkungen unter dem Text gedruckt.

Erster Aufzug.

Der Reichstag zu Krakau.

1—476 *R*, zwei Bogen ineinanderliegend, Wasserzeichen JGH und sächsisches Wappen, pag. 343—366. Von pag. 357. 358 ist unten (nach V. 313 und 332) ein Viertel abgeschnitten; zum Ersatz dient *r*.

1—124, 164—252 *A*, drei Bogen und ein eingelegtes Blatt von demselben Papier, pag. 309—322.

Scenar. Bem. Z. 4 Senatssaale] Reichssaale *A* hinterste fehlt *A* 5 drey über zwey *A* 6 Thron steht *A* 7 nach König üdZ im Ornat *A*, gestrichen in *R* 10 und vor Kastellanen streicht *A*, um üdZ und Starosten hinzuzufügen, *R* stellt durch Corr. das Ursprüngliche her mit — Haupt üdZ *A* diesen] ihnen *A* 11 Landboten — bewaffnet] Landboten, gleichfalls auf einer Estrade, die wie ein Kranz sich längs den Koulissen hinzieht. *A* alle bewaffnet üdZ *R* 12 Gnesen über Primas *R* 13 hält über steht *R* hinter — Kreutz] hinter ihm hält [über steht] sein Kaplan [über Priester] stehend das [goldene üdZ] Kreutz corrigirt in hinter ihm sein K. mit dem goldene[n] K. *A* 14 Kreutz.] danach Dem Primas gegenüber auf dem andern Flügel sizt Leo Sapieha Palatinus von Kiow; Odowalsky der Krongroßmarschall mit dem Stabe steht ganz vorn am Proscenium, den Reichstag zu dirigieren. Schwerdtträger und Thürhüter an den Pforten. *A* Dem Primas gegenüber sizt Leo Sapieha, [und üdZ] neben diesem steht der *R*

V. 1—11 fehlen *A* 8 Zur Ergänzung der Lücke vgl. 136, 26 fg. 10 ein — können] darüber noch eine große Angelegenheit *R* 11 Augen richten auf *R*

12—16 erster Ansatz auf dem eingelegten Blatt:
So iſt es euer Wille und Beſchluß
Großmächtiger König, edle [Sigism üdZ] Senatoren, gnädige
Landboten der erlauchten Republik
Von Po Pohlens und Lithauens
Daß Prinz Demetrius
Der ſich den Czarowitſch von Rußland nennt,
Sich ſtell in eurer Gegenwart, ſein Recht [folgt 16]
12 *A* So iſt es Euer Will und Wohlgefallen
Großmächtger König und ihr Herren Stände
Der ſouverainen Republik von Pohlen,
14 Anſpricht als *A* 15 Sich — um Lücke in *A* vor 17 Krakau] Wilna *A* 18 ſein über dieß *A* vor 19 Wermeland] Krakau *A* 22 Komma fehlt *R* 23 heißt,] hieß, *A* 25 zum dritten — und zum lezten mal *A* 26 Senatoren] Biſchöffe und Palatinen *A* Biſchöffe, Palatinen und Kaſtellanen *R* rede!] *A* rede. *R*
27—30 *A* Wir wolln [aus wollen] ihn hören.

Erzbiſchoff von Gneſen
Ruft ihn [Kron üdZ] Großmarſchall!

(Dieſer ſteigt von der Erſtrade herab, durchſchreitet mit ſeinem Stabe die Reihen und geht vorn am Proſcenium hinaus, um zu öfnen) (Thürhüter [über Schwerdträger] geht auf ein Zeichen das der Kronmarſchall mit ſeinem Stabe giebt hinaus, um zu öfnen)

Leo Sapieha
Vernehmen mag man ihn, doch unbeſchadet [Ich proteſtiere üdZ]
Ich proteſtiere Leo Sapieha, Palatin
Von [darüber Des] Kiow proteſtiere gegen dieß Verfahren
Man brings zu Protokoll, daß ich
Ich proteſtiere gegen dieß Verfahren
Und alles was drauß folgt. Man ſchreib es
Kanzler ſchreibet nieder.
Ich proteſtiere gegen dieß Verfahren
Und gegen alles was draus folgt, dem Frieden
Des Frieden Pohlens mit der Kron zu Moſkau
Zuwider mit der Kron zu Moſkau.

Scenariſche Bemerkung. Z. 1 tritt aus der vorderſten Couliſſe ein *A* geht — zu] üdZ *A* 2 eine] zuerſt *A* 3 endlich] zulezt *A* ihm wird] welche [darüber und] ihm von wird *R* ihm — geantwortet] fehlt *A* 4 Alsdann — daß er] und ſtellt ſich alsdann ſo, daß er dem gegen daß er *A* 7 Auge] Aug *A*

V. 32 Reichsversammlung schreckt] über Gegenwart Vielleicht erschreckt A

34—37 *A a* So magst du eines fremden Mundes dich
Bedienen und durch einen Anwald zu uns reden
A b So magst du einen Anwald dir
Und eines fremden Mundes dich bedienen.
A c So magst du, dir vergönnt es der Senat
Durch fremden Mund
Dir [nach Gefallen üdZ] einen Anwald wählen, und
Und eines fremden Mundes dich bedienen

38 ein Königsscepter *A* nach 40 Des Anbli nur d *A* 41 Ich sah noch nie so glänzende [darunter nie erlaucht] Versammlung *A* 42 darunter Erfreut mein Herz und *A*

43—45 *A* Und schreckt mich nicht, je
Je würdigere Zeugen desto besser [darüber willkomner mir. darüber wieder desto besser]
Mein Vortrag scheut die Sonne nicht. Ich kann
Vor keiner glänzendern Versammlung.

41—45 beginnt *R* nochmals umzuformen:
Ich sah noch nie solch einen Sternenkreis
Von Fürsten und von königlichen Herrn,
Doch dieser Anblick macht das Herz mir groß
Und schreckt mich nicht. Was ich zu sagen habe,
Kann

46. 47 Das im Text Eingeklammerte fehlt *R* 46 Redet Prinz *A* 47 eingeschoben unter Versammlung ist geneigt euch Gehör zu geben! [anzuhören über G. z. g.] *A* 48 mächtige über Senatoren *R* Senatoren über gnädge *A* 49 Bischöffe, Palatinen *A* corr. *R* 50 Republik] danach von Pohlen! *AR* 51 Von Pohlen [darunter Nachdenklich und] Verwundert *A* 52 Russen über Czaren *A* 54 Ein ewger Der *A* Reiche] darunter Kronen *A* vor 55 So lang er lebte *A* Friede] nach Krieg *A* 58. 59 als — Flehender über nunmehr Als Flehender erscheine, meines Habes Beraubt *A* 61 was geschehn fehlt *A* 62 Und — Czar] darüber Daß der Monarch *A* 64 stehe — beraubter] steh vor euch ein unterdrückter *A* beraubter über unterdrückter *R* 65 Ich stehe vor den Häuptern üdZ *A* Schutz nach Recht *A* 66 Ein [heilig üdZ] Recht hat an *A* 68 ein freies großes Volk *A* corr. in *R*

70. 71 *A* In unbeschränkter
Selbst das Gesetz sich gebend und es selbst [Zusatz: vollzieht]
Vollziehend

Ausspricht in freier Machtvollkommenheit
Das unbeschränkt
Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,
Und unbeschränkt nicht beschränkt durch

73 gebt euch für] nennet euch *A* corr. in *R* Sohn! *A* 75 Noch eure Rede] über Der Anstand eu *A* 76 überzeuget uns] gebt uns führt Beweise an *A* corr. in *R* nach 76 *A*

Den ihr euch nennt macht alle unsre Zweifel schweigen
Wenn ihr den weisen Reichstag

in *R* erst aufgenommen [V. 2: Habt ihr den Reichstag überzeugt,] dann gestrichen 77 Dann vor So *A* 78. 78 zuerst in *A* [und *R*]: Gefürchtet [In offnem Feld gefürchtet *R*]
Und beides liebt sie, ein Feind [u. b. l. s. gleich, ein
Und ein gefällger Freund zu seyn! [edler Feind *R*]
dann *AR* durch Corr. wie Text 81—83 *A* zuerst: Iwan Wasilowitsch der schreckliche Genannt Von Rußland corr. in Czar Iwan hatte siebenmal gefreit In seiner Herrschaft dann wie *R*, nur 81 Fürst statt Czar 83 Punct fehlt *R* 84—88 *A* zuerst:

Die erste Gattinn aus dem edeln Stamm
Der Romanow gab ihm den Feodor
Die erste, aus dem Stamm der Romanow
Gebahr [eingeschoben Ward Mutter] den Feodor, der nach ihm [herrschte
Der nach ihm herrschte.
Die lezte, Marfa, aus dem Stamm Nagoi,
Der
Gebahr ihm einen einzigen Sohn, Dimitri

dann wie *R*, nur 84 glänzenden Geschlecht [darüber heldenreichen Stamm *R*] über 87 Gab ihm Maria seine jüngste Demetrius 89 Ein — da *A* erst ebenso [nur als für da], dann Noch zarten Alters, da 90 ein — Kraft] ein blödgesinnter Fürst von darüber: ein Jüngling blöden Sinns darüber endlich: schwacher Kraft *A* 91 darüber Des Reiches Zügel seinem obersten *A* 93 Der seinen Geist mit schlauer Kunst beherrschte unter der mit Verschlagner Hofkunst seinen Geist *A* 94 Fedor *A* 95 Bett vor unfruchtbarer *A* 99—101 *A* erst:

Ein Prinz [darüber Knabe] nur stand seiner stolzen Hofnung
Im Wege, Prinz Dimitri, Iwans Sohn,
Der unterm Aug der Mutter

dann 99. 100 wie *R* 101 Czar [über Sohn] Iwans jüngster Sohn, der usw. 102 ihrem Leibgeding heranwuchs. daneben aufwuchs fern vom Aug der Welt *A* 103. 104 *A* zuerst:

Als nun die Zeit herangerückt, wo er
Den Czarowitſch aus der Erinnerung
Des Volks verſchwunden glaubte, ſandt er Mörder
dann wie *R* 105 Czarowitſch zu töden über Prinzen zu ermorden *A* 106 auf — wälzen *A*, fehlt *R* 108 Den Flügel des Pallaſtes, wo der Prinz corr. in Des Schloßes Flügel, wo der Czarowitſch *A* 110 Ein Raub gewaltger über Verzehrt von wilden *A* 111 *A* erst: Verſchwunden war er aus dem Aug der Welt dann wie *R* 112 Und alle Welt beweinte ihn als todt darüber: Und bliebs darunter: Als todt beweint ihn alle Welt. Ich melde *A* 113 meld] darunter: und *A* 125 An welchen über Was für Kennzeichen *R* erkennen?] Fragezeichen aus Komma *R* nach 125 Und welche ſichre Bürgen ſtellt ihr auf. *R* 128 Nicht mehr erwartet über Jezt unvermuthet *R* 135 Kloſter Pfaffenweiſe *R* nach 137 Ich griff nach allem was nur männlich war *R* 142 edelm Waffendienſt *R* 152 Ging — von aus War das Gerücht von dem *A*
153 *A* So kam es nicht von mir, ſo muß geſchäftig
Geſchäftig es ein Gott verbreitet haben. ebenso erst *R* [ge-ſchäftig V. 1 fehlt], dann corr. 155—157 *A* nur: Lebt' ich mit ſtiller Huldigung 156 lebt ich] danach vergeſſen dafür dann 155 übergeschrieben *R* 157 Mir] darüber D *R* 157. 158 mit — Tochter eingeschoben über Mit Huldigung verehrend *R* 160 Den — zu] darüber Das Herz zu ſolchem *R* Wunſch] danach bis *A* empor zu wagen über zu erheben *A*
162—164 *A* Beleidigt meine Neigung [über Leidenſchaft]. Er beſchimpft [darüber ſezt] mich
Ihn treibt der blinde Zorn nach mir zu ſchlagen [darüber Mich ſtolz zur Rede]
164 Vergißt] davor Mit *R* 165 Ich So ſchwer gereizet *A* 168 Mei-ſchek — ſich] Lücke in *A*
169—171 *A* zuerst: Mein Unglück war das höchſte;
Ein Fremdling, ohne Herkunft, ohne Freund
Ein Ruſſe, hatt ich einen Großen Pohlens
Getödet
dann wie *R* 170 Ruß und aus Ruß, ein *R* 171 getödet,] danach erst meines Herren Eidam, Und nächſten Freund, [darüber Vetter] *A* dann wie *R* 173 Ihm über Und *A*
174—176 *A* erst: nicht erretten
Kann mich die Gunſt des ganzen Hofgeſindes,
Kann mich die Gunſt des Palatinus, nicht [darüber kann mich
Das Mitleid des Woiwods [das Mitleid]

dann wie *R*, nur Hausgesindes statt Hofg. und Herren P. statt edeln P. 177. 178 *A* erst: Das Gesetz verdammt mich, das dem Pohlen gnädig dann Das Gesetz [noch zu 176 gezogen]

Das nur dem Pohlen gnädig ist, doch streng
Dem Fremdling verdammt mich,

zuletzt wie *R* 180 knie *A* 181 Entblöße *A* Schwerdt] danach neue Zeile Da wird Scen. Bem. fehlt *A* 185 Ich hatte es, wie es Sitte ist und Brauch [angefügt: und Sitte ist bei mir] In meinem Lande *A* 186 Erlösung fehlt *A* 190 meinen lezten] darüber das Gnadenbild *A* 191 frommer unter stummer *R* nach 191 eine Zeile Spat. mit (zur Einfügung einer scen. Bem. *R* 192 sein — Werth] über und seine Pracht *A* 195 Ich weiß auf keine *A* 196 an mir] üdZ *A* an über bei *R* getragen] darüber besaß *A*

197 *A* *a* Es traf sich eben, daß zu dieser Zeit
Drei Sinbojaren aus
b Es traf sich eben, daß drei Sinbojaren [daneben Kniäßen]
Aus Moskau, die vor ihrem Czar geflohn,
Die den Verfolgungen des Czars entflohn [durch Corr. = 198]

199 Das Gastrecht bei dem Palatin genossen *A*

201—204 *A* Für eben das, das [darüber womit] Fürst Mistlaskoy
Dem Prinzen Dmitri bei der Tauf
Dem Sohn des Iwan bei der Tauf beschenkt. [Ihr über Dem]

206. 207 *A* Daß ich den rechten Arm
Da Ein seltnes Spielwerk der Natur, und daß mir
Der rechte Arm mir kürzer als der linke.

208 Und Als sie das Übrige fehlt *A* 209 auf über seit *A* bei vor mit *A* 212. 213 Von des Archimandriten Ha eigner Hand hinein Hinein geschrieben. Ich hatte selbst sie nie gelesen *A* 216 daß — Philaret] daß der Besitzer [Name fehlt] *A* Wasili vor Philaret *R*

218—220 *A* (Mein Klosternahme) Prinz Dimitri sey
Sohn Iwans
Prinz Dimitri sey, des Iwan Sohn [Zusatz: , den man]
In jener [über Den man] Nacht aus Uglitsch weggeflüchtet
[Diak über w.]

221 Urkunden] darüber Und *A* 222 bezeichnet waren über man *A*

223—225 *A* — Hier stürzten sich, von dieser Zeugnisse
Gewalt besiegt, die Knäßen mir zu Füßen
Besiegt von solcher Zeugnisse Gewalt
Und für ihres Czaren Sohn.

228. 229 nach *A*, in *R* 2 Zeilen Spat. 233 aus] in *A*

234—239 *A* Sich heben von der Sonne Licht beglänzt
So ragten in der Seele mir zwey
Die äuserften Grenzpfeiler der Erinnerung. Ich besann
Ich Mich einer Ein heftig Feuer sah ich
Und einer nächtlich

dann 234 corr. in Erglänzen in der Sonne Gold, so ragten 265. 266 Zeilenanfänge wegen eines Fettflecks ausgelassen *R* nach 274 das untere Viertel der Seite und das obere der folgenden leer *R* 282 selber der *R* 287 war,] Komma fehlt *R* 294 Züge Hülle borgt *R* 297 versag — Rahmen] über bedenk ich mich *R* 299 meines — bedienend] über meines in Gemäßheit meines alten Rechts *R* 301 Mehrere — Primas] aus Bischoff von Krakau. Und auch ich. *R* 302 Mehrere Palatinen] aus Bischoff von Wermeland *R* Odowalsky] aus Bischoff von Wilna *R* Landboten] aus Palatinen *R* Gnädge] über Edle *R* nach 313 in *R* 7—8 Zeilen abgeschnitten, Buchstabenrest der Personenbezeichnung anscheinend D; in *r* keine Lücke 316 auch üdZ *R* 332—336 fehlen in *R*, wo nach 1 Zeile Spat. der Rest der Seite abgeschnitten ist (vgl. zu 313); in *r* vorher 2, nachher 5 Zeilen Spat. 340 die Schläge über den Wechsel *R* 347 mir, den in *R* nach 347 Versanfang Erstatte *R* 355 in über aus *R* 359 aus Euch öfnet sich das goldne Thor des Glücks *R* 360 Mit euch vordZ *R* Feindes über Moscowiters *R* 366 sich über auch *R* 370 nach Korela 4 Zeilen Spat. *R* 375 Im] I *R* die müßgen über unsre *R* nach 378 Viele vor Alle *R* 381 verlang' aus verlange ebenso 382 *R* 383. 384 in *R* corr. aus Thut euer Amt, Kronmarschall!

Noch mehrere Stimmen
Krieg mit Moskau!

Krongroßmarschall
Ihr seht es ist umsonst.

Sapieha
Was? Auch der Marschall
Der Krongroßmarschall selber auch bestochen?

388 corr. aus Wo denkt ihr hin? Und was wollt ihr beschließen? *R* 397 Leo üdZ *A*

404—407 *A* Ist nichtig, D Er, der ihn mit dem ihr ihn errichtet
Der rechte Czar ist da, ein neuer Bund
Beginnt [jezt udZ] und der alte [über vergangne] ist vernichtet!

Was kümmert euer Vertrag uns Damals haben wir gewollt und jezt wollen wir anders, unser Wille ist unser Gesez: Sollen wir unsern Willen nicht ändern können? nach 407 eine halbe Seite leer *AR* [will ichs]
409 *A* Erheben für das Recht und für die Ehre [darüber Nun so So will ich sprechen [darüber Nun so will ichs]
412. 413 *A* erst wie *R* [Seid ihr vor Ehrwürdger], dann Hochwürdger Bischoff, bist du so gut Verstellen oder bist so endlich wieder wie *R*, nur So [Lücke] oder 413 So Gutmüthig *R*
414 *Aa* Seid ihr mit Blindheit
Seid ihr so sehr verblendet? König Sigismund
Bist du so schwach? — Weiß ich nicht daß
Ab Seid ihr so
Bist du so schwach? Weiß ich nicht daß [wissen,
Von Sendomir [Ihr eingesch.] Wißt ihr nicht, wollt nicht
416 Woiwoda über Fürsten *A* aus Woiwods *R* 417 Sendomir und seines der diesen [über d. Gestr. und seines stolzen unter d. Gestr. der diesen] *A* 419 verschlingt! *A* 420 Muß ichs] darüber Wißt ihrs *A* der Bund bereits *A* 421 Beschwor vor Geknüpft *A* nach 421 Den Innhalt weiß ich des geschloßnen Bunds *A*
423. 424 *A* Und soll die edle Republik
In ungerechten Krieg sich blind verstricken
Das Glücksspiel wagen eines blutgen
nach 426 a. R. (Sachen) [?] *A* 428 darüber Die er mit Pelz und Stiefel neu gekleidet, *A* 429 übermächtig nach gewaltig *A* 431 Mehrzahl *A* 432—434 *A* erst Er hat ganz Krakau draußen angefüllt Mit seinen Lehensleuten dann wie *R* nach 434 1 Zeile Spat. *A* 437 Doch seine Macht [darüber keine Furcht] erschreckt mich *A* 438 rinnt] fließt *A*
440. 441 *A* erst Wer rechtlich denkt
Es soll kein Schluß
Der tritt auf meine Es soll kein Schluß
442 wider Recht] darüber uns schändet *A* 444 man ihn halte über er gehalten werde! *A* 445 Sammelt [darüber Man höre] die Stimmen! Höret nicht auf ihn! scenarische Bemerkung fehlt *A* 446 Moskau! (draußen ein Tumult.) *A* (zu Sapieha) fehlt *A* edler] üdZ *A* 448 darüber Seid zu Gefallen *A* nach 448 (kommt vom König heimlich) *A* 450 [Herr Fürst üdZ] Und nicht den Reichstag aufzulösen *A* 451. 452 corr. aus Ihr sollt euch tapfer halten, lassen euch Die draußen sagen [darüber wissen]. Ganz Krakau sei gewonnen *A*

vor 453 *A* Der ganze Reichstag war bis jezt so einig
Wir sind bis jezt in solchem
Bis jezt In so

462 wengen ohne Apostr. *R* 463 über Was liegt der wilden Menge an dem Ganzen? *R* 473 Bringt ihn über Führt ihn *R* Scenarische Bemerkung noch — drohend] eingeschoben *R* den darüber einigen *R* von ihm üdZ *R* nach abwehren schloss ursprünglich die Klammer *R*

477—634 König Demetrius Marina.

nur in *A*, 477—538 auf einem Bogen pag. 367—370, Wasserzeichen: Löwe AK, 611—634 auf der ersten Seite eines einseitig beschriebenen Bogens von demselben Papier pag. 371, 372. 381, 382 [Die dritte Seite enthält den Schluss des Aktes V. 843—852, vgl. S. 279]. Der Bogen, welcher V. 539—610 enthielt, fehlt; zum Ersatz dient wieder *r*.

478—480 quer aR Korela *A* 479 aus Greift auch die Republik nicht zu den Waffen *A* 483. 484 Mein — endlich] *A* erst Laßt euch umarmen [edler üdZ] Prinz, der Reichstag Erzeigt euch endlich Gerechtigkeit dann Mein Prinz laßt euch umarmen Der hohe Reichssenat erkennt [dafür die edle Republik erzeigt] euch endlich zuletzt wie Text 486 aus Tief rührt mich euer Misgeschick, es muß *A*
488—492 *A* zuerst: Viel Worte lieb ich nicht. Seid mir willkommen
[Und nehmt meine Hand über S. m. w.]
Nehmt meine Freundschaft an, die ich euch biete
Ich bin ein König, doch
Doch hab ich mächtigere [darunter die mächtiger sind als ich]
[Demetrius]
In diesem Augenblick vergesse ich
An eurer Brust [aus eurem Herzen großer] vergeß ich jedes Leides
Verschmerz ich alles Und neu gebohren
Ein dann wie Text [488 hab aus ists]

493 darüber eingesch. Meischek *A* 494 Pohlen Reich aus Reich der Pohlen *A* vor 496 Meischek nachträglich eingesch. *A* nach 497 ein Drittel der Seite leer *A* 500 mein Adel über der Pohle *A* 501. 502 zuerst nur Auf seine eigne Hand [darüber eigne Gefahr] sich für euch waffnen, dann eingeschoben Will der Kosak unter Auf seine eigne und des — wagen über sich waffnen *A* 506 aufgestanden vor sich empört *A* 507 Gefahrlos vor Unschädlich *A* 509. 510 *A* zuerst:
Rußland muß wird nur durch Rußland überwunden
Die beste Waffe ist deines Volks Neigung
Dein bestes Kriegsheer ist deines Volkes Herz

513 *A* So stelle dich [Ihr Herz — herrschen eingeschoben] Erobre ihre Liebe [über Gunst] und du wirst herrschen 514 über Nicht fremder Waffen Zwang führt Nicht von dem Fremd *A* 515. 516 *A* erst: Und wider Willen eines Volkes gibt man ihm Keinen Herrn corr. in: Keinem Volk das sich selbst geehrt keinem edeln Volke Dringt man — auf. dann wie Text 521 Volksgesinnung widerstrebt aus Volksneigung [regung?] zuwider ist *A* 521 nach Marina 2 Zeilen Spat. *A* 522 Hoheit über Majestät *A* 525 eingeschoben *A* 528 ists — will ich über wenn ich [corr. in wenns euch] *A* 529 Czarowitsch *A* 530—532 Mein Aug] nachträglich eingefügt, 531 begann erst Mag ichs *A* 537 die] darüber des *A* Verlobte] darüber Braut *A* 540 euer — vor unter einen höhern Flug nimmt euer Geist. *r* vor 549 *r*:

Dem edeln Palatinus ihrem Vater
Entricht ich eine Million
Dukaten, zum Ersatz für seine Rüstung.
Auch schenk ich ihr auch [zu über a.], sobald ich

558 Gepräges. So helfe mir Gott *r* nach 558 1 Zeile Spat. *r* 561 nie über eingedenk *r* 563 Hofnung] Wünsche Körner [nicht Schiller, wie Goedeke annahm] 581 heilige über herrische *r* vor 583 Und keine Rechenschaft das Wort des Herrn *r* 583 gebietet über waltet *r* 592 König — viel] darüber Greis, der viel erfahren, ein König *r* 595 stolzen über freien *r* 597 wiederholt *r* 602 Dem] daüber Und *r* vor 603 Ehret den Pohlen, denn derselbe Arm Der euch ins *r* 608 Felle] Celle *r* 611 was über alles *A* nach 612 2 Zeilen Spat. *A* 613 eingeschoben *A* 614. 615 corr. aus Verehrt sie heilig — Zwischen eurem Volk Und euch ist sie ein heilig theures Band, *A* denn über heilig könnte auch, mit Wegfall des Gedankenstriches, zum folgenden Satz zu ziehen sein 615 menschlich über heilig *A* Dort über Frei *A* 616 Die Czarg] darüber Beschränk *A* 617 beschränkt hindert über Herrscher zwingt *A* Reichsvertrag über Vertrag *A* vor 618 Nichts gilt dort als die heilige Natur *A* 618 furchtbares über heiliges *A* 619 beßres über ander *A* hat euer vor für *A* Menschlichkeit über Frömmigkeit *A* 621 Ich sage] darüber Doch manch *A* muß geschehn über ist zu thun, noch übrig *A* 623 Sieg. Czar Boris *A* 624 Lebt wohl und Czar *A* 627 Der Meinung über des Glückes *A* 633 euch über auf den Thron *A*

635—704 Marina Odowalsky.

B Ein Bogen pag. 377—380, Wasserzeichen sächsisches Wappen JGH. *A* erstes Blatt eines Bogens von demselben Papier

pag. 373—376 reicht nur bis V. 662 und fällt zuletzt in Prosa, worauf Sch. auf dem zweiten Blatt den Rest der Scene erst ganz in Prosa ausarbeitete (= S. 187 Fr. 19).

Marina. Odowalsky] in *A* ist Hetmann nachgetragen, der aber stumme Person bleibt.

635. 636 *A* Nun Fräulein haben wir die Summen wohl verwendet
Die ihr uns gabt und werdet ihr uns loben?
638 besprechen] bereden *A* 639. 640 Mag — die] Laß ihn Dem Gotte gläubig folgen, der darüber Er folge dem Gotte glaubensvoll *A* 641 glaubt — Welt] aus wird die Welt ihm glauben *B*
641. 642 *A* Sein Geist muß fliegen, die Begeisterung
Bewahren muß er die Begeisterung, bewahren, die ein
Sie ist die Mutter| | sichres Unterpfand
[Laß ihn üdZ] Des Glückes ist und großer Thaten.
Laßt ihm
Die Mag er die [die selge üdZ] Dunkelheit mag er bewahren,
642 nur jene über (die glückliche) *B* [Correctur Körners?] 645 den Nahmen giebt er *A* 646 in *A* eingeschoben vor:
Er giebt den Nahmen, giebt das Glück! Wir müssen
Geschäftig vor ihm her die Wege bahnen [eingeschoben]
Die Klugheit für ihn haben und geschäftig
Auf alles denken dazu quer am Rande: Er giebt dem Fahrzeug nur den Wind Wir müssen Steuer und Segel wohl regieren.
647—649 *Aa* Und unser Werk was
Wovon er glaubt in seinem
Daß es aus Himmelshöhn ihm zugefallen,
b Was wir mit schlauer Kunst bereitet haben,
Er nahm es an, als käms aus Götterhand [darüber als fiel es frei herab aus]
c Was wir mit Und wenn wir kluggeschäftig um ihn her
Als fiel es frei herab aus Götterhand.
d Und wenn ihr klug geschäftig um ihn her den Erfolg
Den Weg geöfnet
e = *B*, nur 648 glaub statt wähn 649 von statt aus 651 darüber Bekümmert michs wer *B* Dir aus Euch *A* 651 Ist es — 653 *A* Ihr seid es Was kümmert [darüber Ist es des] mich des Moskowiters
Ihr seid es, eure [Marina] Größe ists und [darüber du bist es, deine Größe und Verherrlichung]
auch *B* begann zuerst Bekümmert mich des Moskowiters 655 Für die vor Ich *B* dich über euch *A* nicht zu besitzen hoffen können *A*
656. 657 fehlt *A*

658—661 *A* Aber verdienen will ich eure Gunst.
Mein einziges Geschäft soll seyn euch groß zu machen,
Diesen hohen Dienst will ich euch leisten.
Und leben in der Sonne eurer Gunst. [eingeschoben: So sollt ihr
Mein seyn, indem ich euch als mein Geschöpf betrachte.]
Mag euch ein anderer besitzen, ich will euch
Marina
und durch mich sollt ihr geworden seyn was ihr seid.
Du bist doch mein, bist du durch mich erhoben, mein Werk,
hab wenn ich dich groß gemacht.
660 immer üdZ *B*
662 *A* Das ist Odowalskys Liebe., und glaube mir,
Du sollst mich nicht an Edelmuth beschämen.
Drum leg ich auch mein ganzes Vertrauen auf dich, und
mein verborgenstes Gemüth schließ ich dir auf
664 meint es] über ist *B* falsch. Glaub mir Ich durchschau ihn durch *B* 672 darüber: Und sind wir Sieger, siegen wir, so *B* 673 denkt über hofft *B* 674 so denkt er leichter *B* 675 das Joch der Herrschaft Sein *B* 677 nach 1 Zeile Spat. folgt noch Du führst das Heer an darunter eine halbe leere Seite, auf der folgenden Seite nur 678—682 Marina *B* 678 Dort lässest zu 679 gezogen *B* 682 In deinen *B*, zu 681 gezogen 684 Gebiete [darunter Sprich], meine [darüber nochmals sprich] Königin. *B* 685 Den Czarowitsch zu Anfang gestrichen und zu 684 gefügt *B* 694 fühlt — Czar über und empfangnes Gut *B* vor 695 erst Wird unser Bund mit schwerem Joch ihn drücken. dann mit Corr. von Wird in Wirft und Streichung von unser Bund darüber: er die Leiter weg die ihn erhub *B* 696 corr. aus Zum schweren Unrecht wird empfangne Wohlthat *B* 697 wir vor man *B* nach 699 3 Zeilen Spat. *B* 700 Was vorgeht | Glück oder [über und] Unglück *B* schleunig aus schnell *B*

Am Ende der Scene auf S. 380 folgt noch in *B* eine Scenentafel von Akt I—III:

3	Reichstag.	Marfa. Olga.	vor Boris
16.	Demetrius vor dem Reichstag.	Nonnen. Bote·	Boris.
1	Aufstand.	Patriarch.	Bote.
1	Nach dem Aufstand. König.	Marfa.	Bote.
3	Marina. König. Demetrius.	Demetrius.	Axinia. Boris
3	Marina. Odowalsky.	Dorf.	Boris. Hiob.
4	Marina. Edelleute.	Lager.	Bote.
1	Marina. Ein andrer Trupp.	Krieg.	ohne Boris.
3	Marina und ihr Vater.	Unglück.	Boris.
14. [!]		Glück.	Axinia.

705—761 Marina Edelleute.

Zwei Bogen pag. 329—336 (335. 336 leer), Wasserzeichen JGH Sächsisches Wappen. Das Flüchtige und Aphoristische des Entwurfs, welches den Gedanken eines blossen Rohdrucks nahelegte, verlangt eine zusammenhängende Darlegung der handschriftlichen Fassung.

Der erste Bogen ist umgekehrt zu brechen, die Scene beginnt auf S. 331 mit V. 705 Es kommen — 714 wohnen. vor 705 und in 709 fehlt die Personenbezeichnung Edelleute 710 fehlt wird 711 aufziehn weggelassen wegen ziehn 709 [die Ergänzungen in 710. 711 nach der Umarbeitung auf S. 333] Auf V. 714 folgt nach 3 Zeilen Spat.:

Schwört ihr mir Treue?
Jurämus! Wir schwören! (ziehen die Säbel
Vivat regina nostra. [magnus Dux üdZ] nobilis Marina!
Einige
Vivat Marina
Andre
Russiae regina.

Freude über den Krieg mit Rußland.
Attachement an die vornehme Pohlin.
Stolzes Selbstgefühl auch der ärmsten.
Raubsucht und Bettelhaftigkeit.
Die Pohlen schwören zur Marina.
Stanislaus *Diabolus.*

[nach 1 Zeile Spat.] Führ uns selbst an! Sei unser Feldherr unsre Fahne, unsre Wanda.
Mein Geist wird euch führen. Der Krieg ist nicht für Weiber.
Ich will hier bleiben und hier für euch sorgen.
Du bist zur Königin gebohren!
So ists. Drum will ichs werden.

S. 332 = V. 715—732, oben 4—5 Zeilen Spat., nach 706 1 Zeile Spat., unten c. 5 Zeilen Spat. vor 715. 717 fehlt Personenbezeichnung 719 Erzbischof 720 vor aus her 721 all vor eure 722 und vor steckts 723 Landwirth über Kaufmann 719—725 hat Sch., wie er in Concepten pflegt, angestrichen, um ihnen sein Placet zu ertheilen; es folgt noch:

Der beste Kaufmann ist der Krieg, er macht
Aus Eisen Gold, und ärntet ohne Aussaat.

S. 392 = V. 733 — 742 733 Wir! — zurück eingeschoben über und

unter Wir wollen nicht zurückbleiben 734 Wir ziehen—auch über [735] Wir wollen auch Th. n. 735 Moskowitischen unter Russischen 737 Zu Rußlands zu 736 gezogen 739 Ich bin Wir sind vor Stallknechte beim—von über bei dem 740 Wir Ich 741 der Kutscher über Läufer bei dem Radziwill! 742 Fy Odowalsky üdZ gar vor zu nach 742 folgt noch:

Zamosky

Wir haben doch

Veracht uns nicht Odowalsky
Es sind doch immer Edelleute. Nimm sie in Sold.
Gieb ihnen Kleid und Stiefel,
Sie haben Arm und Hände und schlagen zu.
Nimm sie in Sold. Es sind doch immer Edle,
Und schlagen drein gleich wie der beste Mann.
S. 330 Veracht uns nicht Patronin. Wir sind arm [über alle]
Sind Edelleute alle und Piasten,
Und auf dem Teppich werden wir geprügelt!
Wir sind

daran schliesst sich V. 743—752, darunter die halbe Seite leer 745 Wir — Stand. über Wir werd Man zeichnet uns aus! vor 746 Zamosky Odowalsky 746 Ja vor Und sie über wir 747 haben über sind doch 748 Stiefel über Waffen 750 Geht nochmals über Und

S. 333 (vgl. zu 331) Marina

Wer will für mich zu Felde ziehn?

Edelleute

Wir alle.

1.

Du hast uns neu gestiefelt und gekleidet,
Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

Marina

In Kiew ist der Sammelplatz. Dort wird
Mein Vater aufziehn mit dreitausend Pferden,
Ein viertes Tausend führt mein Schwager zu von Lublin,
Auch der Kosaken ganze Hetmannschaft sizt auf
Doch auch, die an dem Don wohnen [eingeschoben]
Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.

---

untere Hälfte leer.

S. 334 = V. 753—759 753 Edelleute fehlt 755 Ich weiß üdZ vor 756 Führe du Uns an auf 759 folgen nach 2 Zeilen Spat. Varianten zu S. 332 oben:

M. Ich bin Bürgin für das, was euch der Czarowitsch versprochen.
E. Wenn dus verbürgst, so kann es uns nicht fehlen.
[1 Zeile Spat.]
2 Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt,
1 Erst lös uns aus, wenn wir zu Felde sollen.
Wir sitzen fest [= V. 715. 716]
[1 Zeile Spat.]
Nach Moskau seht, dort sind eure Reichthümer,
Wer nichts wagt gewinnt nichts,
In dieses Glücksspiel muß man etwas setzen,
dann ¼ Seite leer.

S. 331 enthält offenbar die erste rasche Skizze der ganzen Scene, erst am Fuss der Seite entwirft sich Sch. eine genauere Disposition, mit S. 332 beginnt dann die Ausführung. Ich habe auch hier die erste Fassung in eckigen Klammern zur Ausfüllung von Lücken in der folgenden Bearbeitung herangezogen. So schienen mir 705—714 vor 715 nicht zu entbehren: der äusseren Lücke entspricht hier eine Lücke im Gedankengange, 715. 716 setzen, wie noch deutlicher ihre Versification auf S. 334 zeigt, eine Aufforderung der Marina voraus. Dass der von 714 durch grösseres Spatium abgetrennte Schwur dem Schluss der Scene angehören sollte, ist augenscheinlich und wird durch die Disposition bestätigt.

Wie die Scenentafel a. E. der Scene zwischen Marina und Odowalsky (oben S. 275) angibt [Marina. Edelleute. Marina. Ein andrer Trupp.], so beginnt S. 329 eine neue den Inhalt der vorigen wesentlich steigernde Scene; schon der Anfang zeigt, dass wir hier keine blosse Doublette haben. — Die zwei letzten Verse der Seite vergass Sch. zu streichen, als er sie auf der folgenden (V. 748. 749) wiederholte. S. 333 wollte Sch., wie es scheint, den ursprünglichen Anfang der ganzen Scene als Übergang zum Schluss hier anfügen, brach aber ab und setzte S. 330 auf S. 334 weiter fort; auch sonst rahmt er durch Linien vorläufig ausgeschiedene Stellen ein. — Am Schluss von S. 334 versucht er den Anfang von S. 332 umzuformen und weiter auszuführen. Ich möchte diese Varianten zwischen 714 und 719 etwa so einreihen: 717. 718. danach Marina Ich bin Bürgin—versprochen. Edelleute Wenn—fehlen. [Marina] Nach Moskau—setzen, [Edelleute] Erst lös—sollen. Der lange—sitzen fest In den Text habe ich sie nicht gesetzt, um die einheitliche Fassung des ersten Entwurfs (mit dem stereotypen Patronin) nicht zu zerstören.

762—853 Marina Meischek.

nur in *A* und zwar V. 762—842 auf einem Bogen pag. 337—340, Wasserzeichen Löwe AK; der Schluss auf der dritten Seite (381) eines Bogens von demselben Papier, dessen Vorderblatt V. 611—634 enthielt. Trotz dieses äusseren Zusammenhangs wagte ich nicht, die Scene als Nachspiel auf den Reichstag folgen zu lassen und so in dem Schwur der Piasten den theatralisch wirksamsten Aktschluss zu gewinnen. Wie schon in dem ursprünglichen 1. Akt [zu Sambor] das Gespräch der Marina mit Meischek unmittelbar vor dem Abschied des Demetrius von Lodoiska angesetzt war, so sollte es, als die Handlung gleich mit dem Reichstag eröffnet wurde, den Abschluss des neuen Aktes bilden (vgl. 170, 31; 186, 27); noch nach Vollendung der Scene zwischen Marina und Odowalsky hielt Schiller daran fest (vgl. die Scenentafel oben S. 275). Daher knüpft auch V. 764 an das Auftreten der Piasten an. Demgegenüber ist kaum Gewicht darauf zu legen, dass V. 701 fg. eigentlich die Erfüllung der V. 827 ausgesprochenen Bitte voraussetzen: eine derartige Vorwegnahme einer späteren Motivirung kann bei einer ersten Redaction nicht auffallen, auch ist ja Marina der Zustimmung ihres Vaters gewiss (836. 837). Die Stelle der Scene in der Hs. erklärt sich wohl dadurch, dass Sch. bei der Ausarbeitung sich nicht streng an den Gang der Handlung band. — Eine andere Frage ist natürlich, ob er auch später an diesem Aktschluss festgehalten hätte.

762 da das Glück über haben wir Nicht Grund zur Freude, da uns [darüber das] alles Glück uns lacht 766 Spiel; in dieser aus Spiele, diese 767 Erschöpft darüber Verschlin 768 ich vor hab Grund über Ursach vor 769 Unsicher ist der Ausgang

769 das Glück ist falsch, unsicher der Erfolg, ich zittre vor den Folgen
Und ich erschrecke, wenn es uns mis

771 Marina [darüber G. M.] wozu hast du mich gebracht 773 Dringen über Bitten nach 774 Und nach dem König der gewaltigste. 776 bescheiden über begnügen 777 Mit Genießen 778 aus Doch du verlangtest höher — nicht das Loos 784 lasse mich durch dein Flehn mich vor 786 Was ich gewiß besitze 787 Und] darüber Wie 788 geringern sich] darüber nachschauen 789 Wer dem über Wem sich nach 789 Wie kann man leben

Ich begreif es nicht.
Wenn der goldne Phönix des Glückes
Wer wird nicht haschen nach dem goldbeschwingten?
Wer kann nach

790 tragen—Kronen über siehst du deine Schwestern hochbeglückt 792 ist das üdZ 793 darüber Des Palatinus meines Vaters 799 O—leere über Langweilige 802 unter Meischek 2—3 Zeilen Spat. 807 Denk Nicht 811 diese—beherrschen über dieses große Reich Beherrschen 814 besiegt,] danach du willst, du forderst es was Sch. 815 ausführte, worauf er 814 all—schwinden hinzufügte 816 lieber—Vater über mußt du mir gewähren 819 der—Sehnsucht aus dem—Sehnen 825 Mit Herzensangst und Herzensschlägen [aus Herzensqualen] 828 eingeschoben 831 ich—dort aus ich dem Wind Ablauschen—dort 838 Herzvater über Sieh Vater 840 Du sollst] erst darinn sollen wir daraus sollst [du] 841 Regieren Laß 842 So [darüber Und] sollen große [Anschläge sollen reifen üdZ nach große] 843 träumst über schwärmst 848 Chroniken über Überlieferungen 851 Still still üdZ

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

V. 853—1166 *R* 4½ Bogen, Wasserzeichen sächsisches Wappen JGH, pag. 405—422 [422 leer]

1175—1206 *r*; zwischen 1166 (bis wohin *R* copirt ist) und 1175 ist eine von Körner durch freie Redaction von *B* ausgefüllte Lücke, die das untere Drittel der 2. und die obere Hälfte der 3. Seite des betr. Bogens umfasst. Danach muss Sch. Hiobs Abgang, der auch in *B* nur lückenhaft ausgeführt ist, bei seiner Reinschrift zunächst ausgelassen haben, als er dazu überging, dem Monolog der Marfa die letzte Gestalt zu geben.

1120—1171, 1187—1202 *A* 1 Bogen p. 397. 398. 395. 396 und die abgeschnittene untere Hälfte eines unpaginirten Blattes [dem Archiv nachträglich geschenkt von Frh. v. Gleichen] von demselben Papier wie *R*

1142—1206 *B* 1 Bogen von demselben Papier p. 423—426.

Scenar. Bem. Z. 2 See Beloſero über Ufer des Meeres *R* V. 859 enger Klosters Zelle corr. aus engen Klosterzellen über langem Klosterszwange *R* 861 ewig—Raub darüber versenkt in ewgen Schmerz *R* 865 das Jahr, das corr. aus die Zeit, die *R* 895 unter Und keine Thränen haben ihn vermindert. *R* 902 keine aus ? deine *R* vor 907 Helena zu Xenia mit blasserer Tinte hinzugefügt *R* 909 Punct aus Fragezeichen *R* 917 Sch. verband zu mit nirgends vgl. Grimms Wb. 7, 854 ob. 855 ob. 919 corr. aus Ganz andre Dinge hab ich zu berichten. *R* vor 920 Alexia aus Xenia *R* vor 926 Olga] danach (als Ansatz zu einer scenar. Bem. *R* 926 O Faß [aus

Faſſe] dich! Halte, halt [darüber O Halte] 927 Halte dein über Dein Herz *R* 934 (zur Marfa) nachgetragen Fürſtin über Marfa *R* 938 Wahn? Erlebte man [darüber O hör ihn! hör ihn!]

Nicht ſeltſamere Spiele ſchon des Schickſals? *R*

940 Zun—greift über Das ganze Volk *R* 941 Das—Volk üdZ *R* 943 das—ernſt] darüber rede, ſage alles *R* Rede—alles] über Sage was du weißt. *R* 944 das Neue über die Nachricht *R* 947 Den über Das *R* 949 ſteht, daß über warnt *R* 950 unter Daß wir nicht glauben ſollen dem Betruge *R* vor 951 Doch eben darum Wir aber glaubens feſtiglich *R* 951 Drum—wirs über Wir glaubens feſtiglich *R* 952 [ver]achtete über verlachte wohl *R* unter 954 [Spat.] Thor iſt dieſes Herz? *R* 955 leeres üdZ *R* 956 corr. aus Bewein ich meinen Sohn nicht ſechzehn Jahr *R* 961 Wacht doch die aus Es wacht die *R* 972 unter Mein Friede, meine Ruh iſt hin. Ich *R* 973. 974 kanns Nun aus kann Es *R* 977 erst ſoll! *R* 979 Olga eingeschoben *R* über 980 Der [Zeile sonst leer] *R* nach 980 Man öfne gleich dem hochehrwürdgen Herrn. Alexia *R* 986 über Friede mit euch. Ich ſegne euch im Nahmen davor Ich ſegne euch *R* 991 mein Befehl Sendung *R* 1000 ich wohl über auch ich *R* 1005 Renegat, und über Mönch, ein *R* nach 1010 am Ende der S. 1 Zeile leer *R* nach 1014 3 Zeilen Spat. *R* 1027 Was hör ich über Iſts möglich *R* 1039 Marfa (heftig bewegt) *R* 1040 mit—Faſſung eingeschoben *R* 1041 Ein] darüber Sein *R* 1044 erst Wo aber hielt er will er ſich Verborgen dann nach grösserer Lücke auf der folgenden Seite:

Wo aber hielt er ſich bis jezt verborgen
In dieſer langen Zeit—wo giebt er vor *R*

1049 eingeschoben *R* 1050 Bis eingeschoben vor Wo ihm *R* 1052 eingeschoben über Die ſich für Die Gut und Blut an ſeine Sache wagen? *R* 1053. 1054 aus O Czarin Marfa. Neidiſch iſt der Pohle Geſinnt, und *R* nach 1054 leere Zeile, nur der Pohle unter ſieht er *R* 1053—1055 quer davor Marina *R* 1067 Mich freuts über Ich freue mich *R* 1068 Empört] davor Du fühlſt entrüſtet [darüber Mit Recht empört dich] *R*

1070 Und wo—das ſagt mir noch Marfa—wo
o dieſes eine ſagt mir noch
Und wo verweilt er jezt ſagt man daß dieſer Trugner

Sch. schrieb zuerst Z. 3, darüber 2 und 1 [bis zum Personennamen]; in Z. 3 verweilt er jezt unterstrichen, oder sollte es gestrichen werden? in Z. 1 mir noch über er moch [? mag] *R* 1072 Tſchernigow heran über Moſkaus Grenzen an *R* 1076 unter

Marfa am Anfang der Z. (als Ansatz zu einer scenar. Bem. *R* 1076. 1077 aus habe Dank, daß du Mir endlich Rettung, Hülfe, Rache sendest! *R*

1079. 1080 *R* O Himmel[smächte führt ihn eingesch.] geleit ihn [darüber glücklich] her,
Ihr guten Engel [alle üdZ] schwebt um seine Fahnen!
Ihr Himmelsmächte

1088 unter Und fodert dich zur Rechenschaft *R* 1093. 1094 muß, Muß Zu sei meinen *R* nach 1100 2 Zeilen Spat. *R* nach 1108 Hiob] darunter 2 Zeilen Spat. *R* Marfa] darunter 1 Zeile Spat. *R*

1112—1115 *R* Den lang verhaltnen ungeheuren Schmerz
[Ausströmen gegen meinen Feind! eingeschoben]
Dem Hassenswürd Ausströmen endlich kann ich meinen Schmerz
Ausschäumen gegen endlich kann ich meinen Feind
[Der tiefsten Seele lang verhaltnen Schmerz Groll! eingeschoben]
Die langverhaltne
Verhaltne gegen
Ins Antlitz meines Feinds—Wer wars, [Zusatz der mich]
Der mich In [aus in] diese etc.

1119 ihn üdZ *R*

1123 *A* Der Stunden Lauf an meinen Seufzern zählte, [danach 1 Z. Sp.]
Und wie der Schiffer der auf öder Insel
Gestrandet mit zerbrochnem Kahn, trostlos auf immer
Vom Umgang der Lebendigen getrennt, verlassen
Hinausblickt in des Meeres ewge Leere,
Trostlos hinausblickt in die ewge Leere [über:
Und nichts erblickt als ein verödet Meer]
Des Meeres das vereiset um ihn starrt! [danach 1 Zeile Spat.]
Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte,
Und mit ohnmächtg
In meine Kette knirschte

danach die untere Hälfte der S. leer. In *R* nach 1123 das untere Viertel der S. leer 1124 abgeschnitten *A* 1126 unter Hiob 2 Zeilen Spat. *A* glaubst] darunter 1 Zeile Spat. *R* 1126—1128 Marfa Aus meinem Mund wird sein Geschick entschieden. daraus: ein Wort A. m. M. kann s. G. entscheiden *A* 1127 aus meinem Munde über von mir darunter Ein Ja und Nein *R* 1128 Ein einziges über Aus meinem Mund *R* 1129 fehlt *A* 1130 Das—Volk] die Völker alle *A* corr. in *R* Reußen] Russen *A* 1131 Sieht jezt corr. aus Sie sehn *R* umgekehrt *A*

1132 *A* Den Czarowitsch, [wiederh. aus 1131]
Des Volks in seine Schaale.
Erkenn ich ihn für meinen wahren Sohn,

1134 wird an ihn glauben *A* 1137 Mit] darüber Um *A* einverstanden darüber zu verpflichten *A* 1138 alle Welt] alles Volk *A* corr. in *R*

1139—1141 *A* Verläßt den als Betrüger
Ists nicht so? O gestehs! Den großen Dienst
Den großen Dienst kann ich dem Godunow
R Verläßt den ihn als Betrüger Ists als Betrüger [darüber nicht so?]
1140 eingeschoben [erwartet über will]
Und ohne Schwerdtschlag siegt dein Czar —
Ists nicht so! O gestehs, den großen Dienst
Kann ich Gestehs! Dies Wort erwartet man von mir,
Den großen Dienst kann ich dem
Gestehs, kann ich dem Godunow erzeigen!

1142. 1143 *A* Nicht
Das Vaterland errettest du
Von unabsehbarm Kriegeselend
B Nicht ihm allein, dem ganzen Vaterland [darüber Reich
Erzeigst du ihn, [erzeigst du ihn]
Von unabsehbar schwerem Kriegesdrangsal
Aus schwerer Kriegsnoth rettest du das Land

1144 Du selbst — 1146] du bist überzeugt vom Tode deines Sohns, Kannst du wider besser Wissen und Gewissen sprechen? *A* 1144 Du bist selbst *B* 1146 Wie kannst du sprechen wider *B* 1147 Ich hab ihn sechzehn Jahr für todt beweint. *A*, ebenso erst *B* [nur als statt für] dann darüber die Fassung von *R* 1148 Doch seinen Leichnam hab ich nie gesehn! *A* 1149 Tod, *B* 1150 Schmerz! *B* 1153 Grenzen *BR* Schranken *A* nach 1154 1 Zeile Spat. *RA* $^1/_2$ Zeile Spat. betrüglich diesen Rahmen, *B* 1155 soll doch der *A* 1156 fehlt *A* eingeschoben *B* auf und an an *B* 1158—1160 *AB*, in *R* 3 Zeilen Spat. 1158 nur Fürchte aE der Zeile *A* 1159 bist du nicht] darüber glaubst du dich *B* 1160 Abgeschiedenheit! heilger Sicherheit. *B* heiligem Bezirk *A* 1165 Ich nicht will, dieß *A* er nicht] danach in *B* 3 $^1/_2$ Zeilen Spat. bis 1167 den Zweck hat er verloren 1166 durch] damit bricht *R* ab 1167—1174 nach *B*

1166—1167 *A* Bringt er mich nicht mit seinen Foltern allen.
Und böt er seine Krone selbst mir an
Für dieses Wort,
Ich spreche dieses Wort nicht das er fodert.

vor 1170 unter Marfa 2 Zeilen Spat. *B* Er muß kämpfen! nach ½ Zeile Spat. *A* 1170 er kann *A* 1171 er darf *A* nach 1171 das untere Drittel der S. leer *AB* 1172—1186 fehlt *A* nach 1172 3 Zeilen Spat. *B* nach 1174 2 Zeilen Spat. *B* 1175—1206 nach *r* 1175—1186 *Ba* (vgl. Düntzer in Schnorrs Archiv 13, 564)

Es iſt mein Sohn. Ich will nicht daran zweifeln
Die Völker alle waffnen ſich für ihn, [darüber die fremden Völker waffnen ſich für ihn,]
Der Fremdling [ſtolze Pohle über F.] ſelbſt der ſtolze Pohle, waffnet [glaubt an ihn über w.]
Von Sendomir wagt [darüber Der ſtolze]
Verwerfen ſeine Mutter
Wagt ſeine edle Tochter an
An die Gerechtigkeit ſeiner Sache
und ich ſollt ihn
Verwerfen ſeine Mutter — Ich allein
D nicht theilen,
D alle Herzen ſchwindelnd faßt — Es iſt
[Es iſt vor dZ] Mein Sohn! Ich glaub an ihn. Ich wills!
Ich An faß ich [darüber Ich faſſe] mit bis ſendet.

dann *Bb* ohne jede Correctur!

1181—1183 *Bb* Und mich allein bewegte nicht der Strom Odem
Der muthbegeiſtert alle Herzen hebt,
Und in Erſchüttrung bringt die ganze Erde?

1184 wills, *Bb* 1187. 1188 Er kommt, er naht mit Heereskraft, ſein Erbe Zurückzufodern, meine *A* Er kommt, er zieht *B* 1189 fehlt *A* vor 1190 eingeſchoben O hört ihr Völker eures Königs Ruf. *B* 1190 Ihr Völker kommt *A* gestrichen, darüber Kommt alle, *B*

1194. 1195 *A* den Wurfſpieß mit dem Bogen
O dränget euch um ſeine Fahnen her, Gewühl
Zahllos unendlich zahllos wie des Meereswogen
[Wie Flocken Schnees und eingeschoben und verwischt]

nach 1195 Wie Flocken Schnees die der Arktur ergießet. [anscheinend eingeschoben] *B* gestrichen nach 1193 *r* vor 1196 Absatz *B*

1196. 1197 beſchränkt, gebunden Machtlos *B*

nach 1197 *A* In meiner Bruſt [über Herzen] flammt
Um zehntauſend Herzen zu beſeelen!
Wer Raum die mich von ihm ſcheiden.
r Wer hebt den Raum auf der mich von ihm ſcheidet?

1202 glühnde] heiße *A* 1203—1206 fehlen *A* [abgeschnitten?]

1203 Gebet, mein Flehn, *B* 1204 flammend über glühend *B* aus der tiefen Brust *B*

1205. 1206 *B* Das send ich gläubig in des Himmels Höhen,
Der Mutter Thränen und der Mutter Segen
und wie gewaffnete,
Heerschaaren send ichs mächtig dir entgegen.

Zweite Scene

B ein Bogen pag. 431—434 [434 leer], Wasserzeichen JGH sächsisches Wappen. *A* Vorderblatt eines Bogens von demselben Papier pag. 427. 428 [Rückblatt leer]

Überschrift II Act. 2 Scene *B* Scenar in *A* nur: Odowalsky und wer den Demetrius sonst von höhern Offizieren begleitet.

1208 Indeß wir hier [darüber Wir wollen] die Landschaft [darunter auf der Höhe] überblicken *A* vor 1209 einige — zurückfahrend] nur Demetrius tritt ein *A*

1209 *A* nach Spat. Czarowitsch [darüber Herr] du siehst
Dein Reich vor dir geöfnet. Da liegt Rußland!
ebenso erst *B* 1211 Hier — schon Russisch Wappen, Hier nachgetragen zu Odowalskys Rede *A* Moskaus über russisch *B*
1213 Ist das der Dnieper der dort darunter die Desna die dort fließt dann corr. in die Desna die — gießt *A*

1215. 1216 Odowalsky] *A* Korela
Das ist die Desna, die von Novgorod
Sewerskoi herunterfließt.
Es ist die [über Sie ists] Desna
1217 siehst der ist *A*

1218 *A* Odowalsky
Dort heben [darüber zeigen] sich die Thürme Tschernigows,
Die erste Grenzstadt — und dort am fernen Horizonte
[Himmel glänzt es über Hor.]
Die goldnen [darüber Und] Kuppeln von Novgorod Severskoi
Sewerisch Novogrod [darunter Neugart]
1222 Korns trägt dieser Boden *A* 1223 schweift] schwebt *A*
vor 1224 Razin *BA* vgl. zu 1229

1224. 1225 *A* Doch ists ein kleiner Anfang deines Reichs
Denn unab corr. u. ausgefüllt in *B*

1227 *A* Und in den Norden unermeßlich fort,
Und keine [andre üdZ] Grenzen hat es dort
nach 1228 die untere Hälfte der Seite leer *B*, in *A* folgt noch:

Zahlloser Völker Stämme beleben und
seinen Boden, viel Sprachen werden geredet,
Reiche Städte erheben sich auf s. Boden.

1229 Razin] K. = Korela *A* Razin über Odowalsky *B* Schiller vergass wohl dementsprechend vor 1224 Razin in Odowalsky zu ändern unser Czarowitsch ist ganz nachdenkend worden *A* 1230—1232 Auf diesen Fluren wohnt noch der Friede, und mit den furchtbaren Waffen komm ich her. Mit Blut will ichs bedecken, diese Saaten zerstören ꝛc. es ist mein Reich. *A* 1233 nur der Personenname *A* 1234—1246 in *A* Prosaskizze:

Als Feind und als Verderber muß ich kommen
Mit fremden Feindes Waffen in mein Reich!

Heiliger Vaterlandsboden vergieb mir, Land meiner Geburt, daß ich so zu dir zurückkehre — Möchte ich nicht dazu gezwungen werden, deinen mütterlichen Busen mit feindlichen Waffen zu verwunden. Aber ich komme, mein Erbgut fodernd, ich führe einen heiligen Nahmen, und nicht ich, der ist Schuld, der durch ein Verbrechen sich in mein Erb eindrängte. Hier haben meine Ahnherrn regiert seit 700 Jahren und ich bin der letzte ihres Stamms, gerettet durch ein himmlisches Geschick 1233 man nachher hinterdrein *B* 1234 fühlst über sprichst *B* 1235 das Land — gab über mein Mutterland das mich gebohren! *B* nach 1235 *B* Daß ich als Feind muß und Verderber kommen
Mit fremden Waffen in mein Mutterland!

1236—1246 angestrichen *B* 1236 heimische über heilge *B* 1238 Vater Iwan seinen Nahmen [darüber Adler] grub, *B* 1239 dein Sohn üdZ *B* Feindeswaffen [jezt üdZ] kommen, *B* 1240 In über Den Tempel *B* ruhigen über sichern über heilgen *B* 1241 zurück Erbe [darüber zu] fodernd [corr. in fodern] *B* 1244 dreißig Menschenaltern über sieben hundert Jahren, *B* 1245 ihres Fürstenstammes *B* 1246 Geschick Verhängniß *B*

Dritte Scene

1247—1310 *B* 1½ Bogen pag. 437—442 [441 halb, 442 ganz leer], Wasserzeichen JGH sächsisches Wappen.

1247—1257 *A* ½ Bogen von demselben Papier, pag. 435. 436. Von der fehlenden andern Hälfte des Bogens scheint der Streifen abgeschnitten zu sein, den Keller, Nachlese zur Schillerlitteratur, 1860 S. 26 veröffentlichte.

1247—1266 Skizze in *A*:

S. 435] Ein Russisches Dorf. Platz vor der Kirche.
Es wird Sturm geläutet.

Timoska. Ilia. Petrusce treten schnell auf mit Aexten bewaffnet.

Timoska

Was rennt das Volk? [über läuft das Dorf zusammen?]
— Sturm! Sturm! [Zusatz mit blasserer Tinte wie W. r. d. V.]

Ilia

Was wird geläutet?

Petrusca

Nachbarn heraus, kommt alle vor die Kirche, kommt zu Rath

Timoska

Was giebts? Wo kommt ihr her mit Sack und Pack. [Wo — Pack mit blasserer Tinte]

Petrusca

Der Pohle ist ins Land gefallen bei Moromesk, er sengt und brennt und mordet wo [unter raubt was] er uns [? nur] findet.
Es ist ein Schreiben da von
Iwanske [der Schulmeister üdZ] mit noch drei andern
Was flieht ihr Nachbarn? Es ist kein Feind der kommt, es ist ein Freund, ders redlich mit uns meint [ders — meint üdZ] es ist der wahre Erb des Landes.

Ilia

Was sagt der Sänger?

Iwanske

Petruske

Flieht! flieht! ins innre Land, [darüber Der Feind ist da,]
Wir haben Der Pohle ist ins Land gefallen. [danach 1 Zeile Spat.]
Flieht, fllieht, ins innre Land, in feste Städte.
Wir haben unsre Hütten angezündet
Und suchen Schutz beim großen Heer des Czaren.
[S. 436]
Sie führen einen
Der sich den [danach 3 Zeilen Spat.]
Was flieht das Volk?
Es ist kein Feind es ist
Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes

Timoska

Was sagt der Sänger?

Iwanske

Wohin wollt ihr fliehn?

Zum Heer des Czaren? Seid ihr ganz von Sinnen
Da ist ein ganzes Dorf, das
Das hat sich aufgemacht von
Hat alle Heerd
Und flieht zum neuen Herrn ins Heer der Pohlen! [1 Zeile Spat.]
Seht eine ganze Dorfschaft
Seht, da kommt neu

Danilo [Name aus Levesque III, 222]
Kommt mit uns! kommt!

Timoska [danach das untere Viertel der S. leer]

Kellers Bruchstück:

[Vorderseite] Sie haben zu Tschernigow den Woiwoden gefangen genommen und sich dem Czarowitsch ergeben.

[Rückseite] Uns aufgemacht, das ganze Dorf, wir fliehen
Ins innre Land zum großen Heer des Czaren

Varianten in *B*: Bezeichnung der Sc. fehlt; in der Dresdener Abschrift (s. ob. S. 261) [Vier]te Scene.: [des zweiten Akts.] das Eingeklammerte von zweiter Hand nachgetragen.

Vor 1248 Timoska (aus einem dritten) 1249 über
rette sich
Wer kann — der Pohle ist ins Land gefallen
Bei Morometsk, und mordet was er findet

[Z. 1. 2 wurden dann 1251 dem Igor gegeben] 1256 zu aus zur 1261 unter Iwanske 2 Zeilen Spat. vor 1265 Petruske statt Petruschke [beide Deminutiva aus 254, 5 umgeformt] 1267 unten auf der Seite hinzugefügt, die folgende Seite beginnt:

Iwanske
Wo ist der Pope? Pope lest das Schreiben
Das [folgt 1268 Posadnik usw.]

1280 königl üdZ 1282 unter Posadnik 1 Zeile Spat., ebenso vor und nach 1283 1298 nach Timoska unten auf der Seite etwa 4 Zeilen Spat. 1299. 1300 ohne Versabsatz unter Ilia 1 Zeile Spat. 1302 wie zu 1301 gezogen was heucheln, lügnerisch 1303 Punct statt Fragezeichen 1304 Würde ihm der

Aus dem ursprünglichen Ersten Aufzug.

1.

Ein Bogen, Wasserzeichen L A Stern, nur die beiden ersten Seiten beschrieben, pag. 261. 262.

Angestrichen 2. 4. 7. 11. 17 [Er rannt'] 21. 22. 25 3 Bringt sie auseinander eingeschoben 8 neben Gärtner eingefügt, so dass es zweifelhaft ist, ob die Worte diesem oder dem Koch gehören sollen. 10 Andre — geschehen eingeschoben 15 ich vertheidigte mich und Zusatz 16 rannt' über Er stürzte Gerechtigkeit und Gesetz über Das Gesetz 21 corr. aus Euch hilft kein Gesetz 23 Der (Leibeigne) der 26 werft nicht euer Schwerdt [nicht üdZ] weg 28 scheint eingeschoben 29 unter Was? 3 Zeilen Spat. 30 unter Lodoiska 2 Zeilen Spat.

2.

Ein Bogen, Wasserzeichen Löwe AK, pag. 263—266 und ein nach 264 einzulegendes Blatt von demselben Papier pag. 267. 268 [= V. 76—108]

39 wir flehen kommen 45 Wir führen—begegnen eingeschoben 52 nach beklage euch erst Punct, das Folgende eingeschoben 56—59 angestrichen 57 Raum — Blutbegier über Mit Mühe sind wir seiner Blutgier entrunnen] die archaistische Form, die sich noch Wall. Tod IV, 11 3143 findet (vgl. Meyer, Neue Beiträge S. 11), wohl eine der vielen biblischen Reminiscenzen Sch.s 58 über Man rühmt euch doch weit in 60 über [angestrichen] Er schmeichelt dem Volk durch Wohlthaten und vertilgt [darüber unterdrückt] die edeln Geschlechter. Geschmeichelt wird dem Volk, die Edeln fallen! 61 nach Ist es die [darüber Treibt ihn die] Furcht die ihn zu diesen Gewaltthaten [darüber wilden] treibt? [angestrichen] 62 angestrichen, über Wer den Thron geraubt, muß ihn mit Mord befestigen nach 62 folgt noch

Woiwode Herrscht er so unsicher in seinem Reiche?
Afanassei Es fehlt nur an einem kühnen Anführer, um ihn zu stürzen.
Woiwode Stieg er nicht mit dem allgemeinen Willen auf den Thron?
Der
Afanassei Er betrog die Nation arglistig um ihre Stimme.

Dies wurde bis 75 genauer ausgeführt und dann zu Anfang und zu Ende durch Striche über die Seite weg eingeklammert. 68 darüber Doch einen Bruder 69 [angestrichen] früh] danach Der [vor

einer neuen Zeile] verstarb in einer 71 [angestrichen] Und vor dZ 72 [angestrichen] darüber Was ihm nüzte Haß, doch weil 73 angestrichen] über Es ist die allgemeine Überzeugung 74 [angestrichen] unter Und doch erwählte ihn das Volk zu Moskau einstimmig 75 [angestrichen] dem — abgestohlen über das Volk um seine Stimmen listig zu zu betrügen wußte nach Woiwode das untere Drittel der Seite leer 79 auf über geöfnet, 86 danach neue Zeile Verschafft dem Gerüchte Glauben. 87 Nun warlich w über Wenn 93 Den Weg gebrochen darüber Die ungeheure Kluft 94 jezt am Ende von 93 gestrichen und über vor wiederholt 95 seh ich üdZ, nach Ferne gestrichen 99 im Innern üdZ für zu Hause nach Macht 100 Dem Schein — lügt über Niemand kann dem Schein — 102 edler Knäs darüber Herr in meinem 104 Was bringst du? vor Afanassei 109 Grischka üdZ nach 112 erst Prosaentwurf: Woiwode Herr, ihr seid zu einer unglücklichen Stunde in mein Schloß getreten. Eben sind wir in der traurigen Nothwendigkeit einen wackern Jüngling hinzurichten, der danach die untere Hälfte der Seite leer 115 eingeschoben über So eben soll ein Jüngling eures Volks 116 Flüchtling über Kind ge 117 Blutschuld über blutger That 119 unter daß er es nicht entwendet, dafür bürg ich! möcht ich wohl Nein vor Nicht

121. 122 aus Wer ist es? Redet! Sprecht! [Zusatz Welchen St. u. N.?]
Woiwode Wir kennen nicht

124 unter So hat Natur sich sehr in ihm vergriffen 125 d. g. H. aus die große Seele 126 königlichen üdZ vor 127

Es ist ge Wißt edler Herr, daß es ein König trug —
Zum Schatz gehört es unsers großen Czars [Zusatz: Iwan Basilowiz]
Basilowiz, mit seinem Nahmen ists bezeichnet.

Woiwode [aus Marina]

Was sagt ihr?

Marina

Ist es möglich?

Lodoiska (zugleich)

Afanassei

128 aR Basilowiz 129 Er trug trag 130 darunter Empfohlen wards ihm als ein heilig Pfand, 131 Seit wann über Wie lang ists 132 Seit Ein Jahr da nun über jezt 135 Marina über Lodoiska 138 nach einem Kloster üdZ mauern sagt man über glaubt man 139 Kloster — Gott! Und 140 Woiwode Entsprang er eingeschoben vor und über Afanassei 143 ihn über und

3.

Ein Bogen (Papier wie bei 2) pag. 269—272, nur bis zur Hälfte der 3. Seite beschrieben. — 146—150. 152—154. 156—158. 162. 164 angestrichen. 146 unter Unglücklicher! So muß es mit dir enden! 152 Eh ich ohne daß ich über 153 das mir die Götterstimmen nicht 155 du über ich 157 ermanne dich, vor gieb 158. 159 scheide mit Mit Anstand 163 deiner] deines nach 170 folgt noch eine kürzere nicht beendete Redaction von 158—168: Sch. schwankte offenbar noch, ob er die Verse nicht lieber zum Abschluss benutzen sollte. 170 Schließt] darüber Versiegelt 171 Im tiefsten Busen [davor Verschließe schweigend darüber Verbirg die großen] deine kühnen Träume, 172 kühn über groß 176 Welcher aus Welches Blick! über Ansehen! 185 besaß über hatte 186 Bewußtseyn corr. aus Besinnen Erinnerungs 187 Wie? vor dZ 191 Hat — nie über Wer lehrte euch das? nach 191 das erste Drittel der folgenden Seite leer 193 und — verwahren üdZ es ist sind

4.

Lottes Hs. nach Schillers Dictat, wie Suphan in der Weimarer Vierteljahrschr. IV, 343 fg. zeigte, der auch einen Facsimiledruck gab. Zwei Bogen 4°, Wasserzeichen Sächsisches Wappen, Vorder- und Rückblatt leer.

Die falschen Verstrennungen und die (auch in Lottes Briefen häufigen) Verwechslungen der Dativ- und Accusativconstruction sind im Folgenden nicht berücksichtigt.

Vor 199 allein unter der Parenthese 202 darüber Nicht nach der Erd 204 der — warst über noch Demetrius? 205 davor Der in der 208 den aus die 209 Umflechten nach Umstricken 210 Macht erkennt aus Schranke kennt 212 unter zerschmettern oder auf zu schwingen [?] 213 Der vor die in über aus bildend wirkt aus bilden kann 214 dem über ihr 216 gehöret über gehört der 217 nun über ich 218 walten unter herrschen nach 218 dem Fuß, wie Herkules auf 219 Füße über senn [?] 222 jenen über diesen vor 224 Sadoiska] Namensform stets so nach 225

Ja selbst
Im niedern Leben, wo ein gleiches Ziel [darunter Band]
Die Hülfe leistenden vereinet, leitend sie [über und udZ wo ein beim [unles.] en auf gleiches Schicksal]

228 schienen Suphan für scheinen 229 Bewahre] davor Halt ein D 231 der Anruf Demetrius erst doppelt 233 corr. aus ich mit dir des Tages Last noch theilen? 236—239 Versabtheilung nicht sicher:

erleichterten, in deiner sanften Seele, [wo üdZ] ich gern Ergebung, Muth ins nothwendige, ohne [?]
fand in unabänderliches Schicksal,
leg ich jetzt — nieder.

243 einst gegeben für gab 245 in jeden Zeiten] vgl. zu jeden Zeiten DWB IV, 2, 2290 aus B. Schupp; der Plural von jeder bei Goethe nicht selten, findet sich bei Sch. II, 353, 30 auf jeden Atomen las ich. Durch die starke Interpunction aus dem Satzgefüge gelöst nähert sich der Ausdruck der Bedeutung für immer! 247 mit — Bewegung eingeschoben 252 darüber Und werden dieses Herzens 255 Macht, braucht 258 in — Leben für auf dieser Erden 261 wenn ich in 262 Macht mir 263 Die Das Glück [darüber Krone] ist mir Geliebte 265 kein neues[?] Glück 266 des liebe Lebens vor 267 wie jene Freuden der [aus die] ich einst gepfleget der 273 den — bestehn unter des Lebens Ruh verm 275 geben, den sonst 276 und ich will gebieten unter 278 Die schön geb 279 selbst über mir dunkeln über hüll vor 284 für sich üdZ 287 vorgeschriebnen über vorgezognen 288 ruhig über schicklich 290 die ihm das 291 der über dem 292 erheben über enthüllen 293 die, die] Suphan las sie, die 294 aus die der Sitte folgen 297 allem 298 im [? Suphan: zu] aus de ihm geergriffen vor 299

zu [?] den Regionen, wo der Gebieter thronend [?]
Statt dem Knecht, nun seinem willen
frey und ohne Scheu,

300 ihm ihr im 303 die K. K. dem L. über um den blut befleckten Lorbeer, 304 besprüzt gezeichnet 305 Ruhm, auf Ruhm 306 ge bezeichnet 307 unter Das Herz allein, kann wahre glück nach 307 denn deine Bahn verliehret [?] sich von ihm. 308 der aus Im Sieges herrscht nur Ung Lohn 310 Glück mir zeigen, in 311 die W. aus den Wünschen sage] frage vermuthet Suphan 315 prägen über zeich drücken 317 treibt, Euer 322 dem eignen über Dem treu] erst gestrichen 324 gern vor thun vermag] erst gestrichen 327 der über des 331 erst wieder Mir schallen! — (sie [Ansatz zur scen. Schlussbem.] 332 mir! Kämest du

Zweiter Aufzug. Erste Scene, in älterer Fassung

1—35 *R* ein Blatt, Facsimile in K. Schmidt, Schillers Sohn Ernst, Paderborn 1893.

34—76 *B*, ein Bogen, Wasserzeichen JGH sächsisches Wappen, pag. 399—402 (402 leer).

43—90 *A* und zwar 43—81 ein Blatt von demselben Papier pag. 403. 404 [4 oben abgeschnittene Zeilen im Besitz des Freiherrn v. Bernus auf Stift Neuburg]; 82—90 ein Blatt im Besitz Eberh. Claer's in Vilich b. Bonn, mitgetheilt von H. Hüffer, Zur Erinnerung an Goethe, Schiller, Herder (Separatabdr. aus der Deutschen Revue 1885) S. 25, Facsimile im G.- u. Sch.-Archiv.

2 Freie — Natur] darüber heitre Freie der entwölkten Luft *R* 9 willst ewig deinem *R* 13 unter die sonst den Stachel aller Schmerzen stumpft *R* 24 Altar über Stein ge *R* 31 Ach ich begreifs über Ich glaub es wohl *R* 33 Größte über Höchste *R*

34. 35 Dir selbst auch noch das wenige versagen
Und härter an dir thun als selbst das Schicksal? *B*

43 Ich will [mich üdZ] nicht Trost beruhigen, will nicht *A* 46 Ersatz annimmt [darüber empfängt] fürs *A*

47—50 *Aa* Nichts meinen Schmerz abkaufen, theurer ist er [darunter ewig trauernd] eingeschoben
über Mir soll nichts meinen tiefen Gram und Schmerz Abkaufen
Und köstlicher [darüber heilig mir] als jedes Glück andre Glück.
So halt ich das Entflohene mir fest
Und räche mich an meinem harten Loos
Wenn ichs mit freiem Willen [darüber aus eigner Willkühr] mir erschwere,
Und fühle [darüber glaube] mich auch unterm Zwange [darüber in den Banden] frei
So überred ich mich, daß es mein Werk und meine Wahl.

Ab Nichts meinen Schmerz abkaufen, theurer noch
Ist mir mein Gram als jedes andre Glück [folgt 49. 50]
So räch ich mich an meinem harten Loos
Wenn ichs aus eigner Wahl mir noch erschwere,
[1 Zeile Spat.]
Und fühle mich auch in den Banden frei

47 ihn allein über köstlicher *B* nach 47 Ist er mir noch als jedes andre Glück. *B* 52 Aus tausend andern [darüber hundert edlen] Jungfrauen heraus *A* erkor danach des Landes üdZ *B* vor 53 Hat mich ein unerwart *A* 53 Erwählt er mich *A* 54 Hinauf zum Thron erhob mich seine Gunst, *A* 56. 57 fehlt *A* 58. 59 Da [über Mir] schenkte mir der Himmel einen Sohn, [1/2 Zeile Spat.] das spätgebohrne Kind! *A* 60 Und herrlich war ich unter allen Müttern [über Frauen] *A* nach 60 Erhub mich hoch in seinem Herzen, *A* 61 Er starb, und Fedor folgt ihm auf dem Thron, *A*

62—65 *A* Nach Uglitsch meinem Leibgeding [darüber Wittwensitz]
Pflegt ich die zarte Kindheit meines Sohns,
Ba Ich aber zog nach Uglitsch [1 Zeile Spat.]
Die zarte Kindheit meines Sohns zu pflegen
Bb Fürst Feodor, ich aber zog nach Uglitsch
Mir aber ward zu meinem Wittwensitz
Uglitsch bestimmt
[dazwischen corrigirt und angestrichen *Bc* = Text]

66 Zum künftgen Zar hofft ich ihn zu erziehen. *A* dem Thron erzog ich ihn *Ba* 67 corr. aus Denn Feodor ließ keinen Erben hoffen *A*

68. 69 in *A* eingeschoben nur Ich bewahrt ihn vor Nachstellungen
Ba Mit welcher Angst wacht ich über sein Leben!
[An dem die höchste mein eingeschoben]
Im Schlummer schreckte michs auf.
O wie wacht eine Mutter über ihr einziges Gut!
O wer es weiß wie eine Mutter
Bb O wer kann einer Mutter Angst ermessen
[eingeschoben: O wer ermißt die Herzensangst, womit]
Wenn sie Womit sie für ihr Liebstes wacht!
Womit die Mutter wacht für ihres Kindes Leben,
Des Einzigen, auf dem ihr alles ruht!
Des Einzigen, des Liebsten, [1 Zeile Spat.]
Im Schlaf erschreckte mich
[*Bc* wieder angestrichen = Text] 69 wacht! — Umsonst dann nach 1 Zeile Spat. Nicht wenden konnte meine *Bc*

70—73 *A* Da traf mich das entsezliche Geschick,
Ermordet wird mir von bestellten Würgern
Von [darüber Und] ausgesandten [Spat.] Godunows
Ba Da traf mich das entsezliche Geschick,
Ermordet wird mir in der Schreckensnacht
Der Sohn von ausgesandten Mördern Godunows
Bb angestrichen = Text 70 Umsonst! üdZ 71 unvermeidliche Geschick! 72 schwarzer über jener

74—76 *A* Das Hauß selbst ward in Flammen gesteckt, ich hatte nicht einmal den Trost sein Gebein zu begraben *A*
Ba Worinn wird ein Raub [daraus der Flammen Raub]
Selbst sein Gebein versagt mir sein Gebein!
Den lezten Trost
Versagt mir selbst seine traurgen Reste zu begraben, [*Bb* ange-
V [strichen = Text]

77—90 nach *A* 82 frischen über regen 87 ewgen Harm, [üdZ Schmerz und] brennenden Haß Verdruß

Übergang zu der späteren Redaction (V. 853—896), die ich hier kurz als *T*[ext] dem *P*[aralipomenon] gegenüberstelle.

1) Für V. 1—32 ist *T* durch Correcturen in *P* hergestellt. Im Scenar sind die in *T* fehlenden Worte gestrichen [ausser unbeweglich und Eine Nonne] und die Fassung von *T* darübergeschrieben [nur am Ufer des Meeres nicht geändert]. Bei 10 aR eingefügt Marfa antwortet um die Umstellung von 26—30 anzudeuten. Zwischen 15—21 sind 872—878 über den Zeilen eingeschoben und angestrichen [873. 874 Warst — wurde dir Geraubt durch ein entsezliches Geschick], 21 unter Dich gesetzt Deins mit Bezug auf 878 Angesicht der Welt.

2) V. 33—76

A untere Hälfte eines Folioblattes jetzt im Besitze der Frau Luise Kaufmann geb. Oppenhoff in Zürich; mitgetheilt von Hoffmeister Nachlese III, 340; H. Hüffer a.a.O. S. 25. V. 33—39 fehlen 40—47 abkaufen] wie *P* [nur 42 Todtenmalen] 47 ihn allein — 76] ersetzt durch theurer noch Ist er mir selbst, als jedes Glück der Erde! Dann folgt gleich die Personenbezeichnung Olga.

B Ein Blatt pag. 385. 386 Wasserzeichen JGH, nur 3/4 der ersten Seite beschrieben.

Darum dir auch das wenige versagen [übergeschrieben]
Doch weil du nicht das höchste mehr besitzest
Must du dir auch das Kleinste denn entziehen,
Dir härter seyn als selbst dein strenges Loos? [*P* 33—35]

Marfa

So räch ich mich an meinem harten Loos
Wenn ichs aus eigner Wahl mir noch erschwere [*P* 49. 50 nach *A*]

Daran schliesst sich sofort zusammenhangslos [V. 40—46 scheinen nach *A* vorausgesetzt] ein Zusatz, durch den Sch. die gewaltsame Kürzung in *A* auszugleichen suchte:

a Nichts meinen Schmerz abkaufen—Wie
mit dem Wandrer geht,
Wohin [Wie üdZ] er fliehend [über immer] auch die Schritte wende,
So geht mein Schmerz mit mir und schließt mich ein
Wie ein unendlich Meer wohin ich wandle!

b Nichts meinen Schmerz abkaufen. Wie die Zukunft
Unendlich immer vor der Seele liegt, wie viele

Nicht kleiner wird, wie viel
Was auch die Jahre davon abgezogen
So liegt mein Schmerz vor mir und meinen Thränen
Nicht abnimmt, wie viel Jahre auch
So liegt mein Unglück [darüber Schmerz noch] immer ganz vor mir
Und hab keine Thränen haben es vermindert!

c So wie
Der Himmel ewig mit dem Wandrer geht
Ihn immer [über Und gleich] unermeßlich, ganz [über immer ihn] umfängt
Ihn immer folgt T 893—895
Und keine Jahre [über Thränen] haben ihn vermindert.
Mein ewig Weinen hat ihn nie erschöpft.

Die Verse in *c* ausser dem letzten sind angestrichen und mit geringen Änderungen in *T* 890—896 aufgenommen. — Der Ausdruck in *b* liegt ... ganz vor mir ist ein von Sch. auch in dem Brief an Lotte vom 27. November 1789 gebrauchtes, hier aber unbewusstes Citat aus Hallers Gedicht Über die Ewigkeit V. 75.

Nicht mit Sicherheit lässt sich bestimmen, welche Stelle in der Entwicklung des Textes ein im Besitz des Apellat.-Ger.-Raths v. Hagens in Köln befindliches Bruchstück einnimmt, da keine genaueren Angaben über die (unter Glas eingerahmte) Hs. vorlagen; anscheinend steht es zwischen *A* und *B*.

Willst du auch noch das Kleinste dir entziehen
Und härter an dir thun als selbst das Schicksal?
Dir strenger sein als selbst dein [über das] hartes Loos?

Marfa
So bleib ich mein [darüber auf der Höhe]
So halt ich das Entflohene mir fest
Indem ich [den üdZ] ewig freudlos darum traure,
So räch ich mich an meinem harten Loos
Wenn ichs aus eigner Wahl mir noch erschwere
Und fühle mich auch in den Banden frei

Skizzenblätter (Ende November 1804).

1. 2. Zwei einzelne Bogen mit schmalem Innenrand, Wasserzeichen JGH und Doppeladler. 83 *bcfhi* doppelt angestrichen in *d* Kampf—Kriegsglück nachgetragen. 84, 18 als ob eine höhere 20 angestrichen 22—24 die lateinischen Zahlen nachgetragen. 28 fg. Nr. 1—5 mit Doppelstrich, 7. 9. 13 mit durchstrichener 0 ge-

zeichnet 86, 15 stellt sich dar in 19. 20 Er läßt—verurtheilen nachgetragen mit derselben Schrift wie Anm. 2 21 Die obere Hälfte von S. 244 leer 27 verlegen über traurig 87, 12 angestrichen 87, 31—88, 8 nachgetragen.

3. Zwei einzelne Blätter, mit identischem Aussenrand, Wasserzeichen AK Löwe. 89, 27 eindrücken, das als 90, 2 weil sie er 8 21 aus 22 oder umgekehrt 21 es besser ist, daß eingeschoben 91, 25 sie—eifersüchtigen über sie den Palatinus 92, 25 folgt das Personenverzeichniss:

Marina	Becker.	Demetrius	Heide.	Demetrius
Marfa	Teller.	Boris	Graff.	Marina
Axinia	Blumau.	Romanow	Oels.	Lodoiska
Lodoiska	Silie.	Woiwod	Malcolmi.	Axinia
Euphrosine	Baranius.	Palatinus	Cordemann.	Romanow
Sophia	Beck.	Sapieha	Becker.	Marfa
Olga	Brandt.	Ataman		Casimir
Nonne	Baranius.	Casimir	Unzelmann.	Soltikow
Nonne		Landbote	Ehlers.	Boris
Frau	Beck.	König	Cordemann.	Anstifter
Frau		Zusky	Cordemann.	Zusky
		Castellan	Dirzka.	Palatinus
		Gärtner	Benda.	König
		Koch	Eilenstein.	Sapieha
Jagemann.	Becker. 2	Patriarch		Landbote
Becker. 21.	Graff.	Kaufmann		Ataman
Blumau.	Heide.	Kaufmann		Patriarch
Silie.	Cordemann.	Posadnik	Genast.	Posadnik
Teller.	Cordemann.	Russe	Wolf.	Woiwod
Brandt.	Genast. 2	Russe	Werner.	Ausgewanderter
Beck.	Unzelmann. 2	Solticow		Kaufmann
Baranius.	Oels.	Betrugserfinder	Becker.	Stallknecht
Ehlers.	Dirzka.			Koch
	Werner. 2			Ausgewanderter
	Ehlers.			Kaufmann
	Benda. 2			
	Eilenstein.			
	Malcolmi.			
	Wolf. 2			

Sämmtliche Namen in der letzten Columne sind doppelt angestrichen.

Da es die Rolle der Axinia (die früher die Jagemann spielen sollte) der Blumau giebt, die am 27. October 1804 als Turandot debu-

tirte (Pasqué II, 283), so hat Sch. diese Skizzen wahrscheinlich nach der Wiederaufnahme des Demetriusplans im November entworfen.

4. Ein Bogen, Wasserzeichen AK Löwe, mit etwas schmalerem Aussenrand als 3. Vielleicht bildete 4 die Einlage von 3 (zwischen S. 228 und 233), so dass mit der Scenen- und Personenliste auf S. 234 die erste Orientirung abschloss. Die in 4 — im Unterschiede von 2 — genauer fixirte Reihenfolge der Data wird in allen folgenden Skizzen beibehalten. — 92, 26. 27 nachträglich eingeschoben, wiederholt aus 91, 21? jedenfalls ist 92, 32. 33. Citat aus der Marginalie 90 Anm. 2   93, 16. 20 einfach, 18 doppelt angestrichen.   28 gesehen pp. (Indem noch voll Erstaunen davon geredet wird, bringt Lodoiska ein versiegeltes Instrument (oder dergleichen hervor welches Grischka ihr ausgeliefert. — Man eröfnet es und eine Russische Schrift fällt in die Augen, welche die Russen lesen. Der Innhalt ist daß Grischka der Prinz Demetrius sey.) dementsprechend 94, 18 etwas versiegeltes geschriebenes   94, 15. 19. 34. 95, 2 angestrichen.   95, 6 deren aus der   würdig über nicht nur egal, sondern auch   95, 23 Schwester   Das letzte Drittel der S. leer.

5—8. Papier wie bei 4, Aussenrand. 5 Vorderblatt 6 c Rückblatt Eines Bogens; 6 a b bildeten die Einlage: 2 Blätter, ursprünglich zusammenhängend, wie schon der gleiche Bruch des Randes zeigt, von dem zweiten ist nur die abgerissene obere Hälfte erhalten, angeklebt auf S. 37 des ausführlichen Scenars (nach 141, 18). Ebenso lassen die sich entsprechenden Wasserzeichen und der identische Rand 6 d und 8 als Hälften Eines Bogens erkennen, zwischen denen 7 — ein Bogen, die Rückseite pag. 259. 260 leer — eingelegt war. — Dem äusseren Zusammenhang der hier von mir vereinigten Fragmente entspricht der innere. 5 stellt kurz und übersichtlich die Resultate und Desiderate aus den bisherigen Meditationen zusammen. 6 a knüpft unmittelbar daran an: 97, 3 giebt die Antwort auf 96, 32; 97, 25 auf 97, 2. 6 b—d führen die hier begonnene Entwicklung der weiteren Handlung bis zur Peripetie. Nachdem ihre Hauptmomente ausgeführt sind, versucht Sch. die Ausarbeitung zu beginnen, an die genaue Scenentafel von Akt I und II in 7 schliesst er in 8 den Anfang eines Entwurfs von Sc. 1 in Prosa, doch die in den Mariginalien ausgesprochenen Bedenken gegen die Introduction der Hauptspieler lassen ihn bald abbrechen.   96, 2 Komma fehlt   19. 23. 25. 27 angestrichen.   97, 14 und reisefertig

üdZ 98, 16 Olga üdZ 100, 32 heftigste und als 102, 1 ich—ewig über und ewig von der Wahrheit geschieden 16 und—Herrscher üdZ 103, 1. 2. 3. 11. 12. 15. 16 doppelt, 8 dreifach angestrichen Anm. 2 Sie—Schwestern nachgetragen 105, 1 Woiwod hält beschließt
13 O geschmackloses [darüber unschmackhaftes] insipides, [Spat.] Leben! Ist es [Lohnt sichs üdZ] der Mühe werth zu hoffen und zu streben? Es giebt nur zwey [Spat.] im Leben, die Liebe und die Größe nur allein und alles andre [darüber Sonst das andre alle] ist mir gleich gemein [dazu am Rande: Die Liebe muß es oder die Größe seyn Der Glanz der Größe und der Liebe Glück, Um alles andre] dann folgen 15. 16.

9—11. Neue Skizze von Akt I. II — wieder ausgehend von einer Scenentafel — mit ausführlicherer, die in 8 ausgesprochenen Desiderata berücksichtigender Introductionsscene. 9 ein Blatt, ungebrochen; 10 [a] Bogen mit Innenrand [wie ihn Sch. bei einem neuen Ansatz auch sonst gern verwendet, vgl. 1. 2], Papier wie bei 4. 10 [b] Bogen mit Aussenrand, Wasserzeichen JGH sächs. Wappen; über 109, 9 sind 3/4 der ersten Seite leer gelassen, offenbar weil Sch. über die neuen Eingangsscenen noch nicht ganz im Klaren war. 11 Bogen mit Aussenrand, Wasserzeichen EA Stern 106, 18 durch—läßt nachgetragen. 20 auf d. Reichst. dgl. 21 erste üdZ 35 trennt sich mit 107, 2 indem über weil 13 einzig üdZ 18 darauf, sich ihn 108, 5 welche ein starke 16 fg. benutzt 92, 36 fg. 109, 21. 110, 4. 19. 111, 4. 10. 14 angestrichen 111, 28 darunter Reichstagsschluß 29 Widerspruch über Streit 112, 8 der Nonnen aus von den N.

Scenar.

Heft von 114 Seiten in blauem Umschlag (mitgezählt), Wasserzeichen durchweg AK Löwe. Schiller trug von S. 11 an zuerst die Überschriften der einzelnen Scenen auf den rechten Seiten (mit ungerader Zahl) ein, daher sind Seiten leer geblieben und die Nachträge zu S. 41 auf die gegenüberstehende Seite 40 gerathen. Für dieses Fachwerk verwendete er im Wesentlichen die letzte Scenentafel aus Skizze 3, ergänzte sie aber aus älteren Listen. Die fett gedruckten Zahlen habe ich hier wie auch sonst zur Unterscheidung der Hauptabschnitte eingesetzt.

Auf der Rückseite des Umschlags folgender Stammbaum der Romanows (mit geringen Änderungen aus dem Studienheft übernommen):

1) Michael Feodorowitsch Romanow † 1645.
kommt zur Regierung

2) Alexei Michaelowiz † 1676.

3) Feodor Alexiewitz † 1682.

4. Iwan		4. Peter † vermählt mit	
Catharina Iwanowna vermählt mit dem Herzog von Meklenburg Schwerin.	7 Anna Iwanowna vermählte Herzogin von Kurland. †	a) Eudoxia Lapuchin.	b) 5. Catharina †
Anna vermählt mit dem Prinzen von Wolfenbüttel.		Alexei †	Anna — 9 Elisabeth †
8. Iwan †		6. Peter II † 1730.	Anna vermählt mit dem Herzog von Holstein.
			10. Peter III vermählt mit 11 Catharina II †
			12. Paul vermählt mit Maria Feodorowna von Wirtemberg † 1801.
			13. Alexander vermählt mit Prinzessin von Baden.

115, 40 Debütrolle] auch in Rudolfs Abschrift, Kildare Minor Aus dem Schiller-Archiv 118. 116, 9 fg. mit durchstrichener 0 gezeichnet sind Nr. 1—6. 12 [und—Ankunft nachgetragen]. 13—15. 17. 18. 21—23. 25—27. In der Scenenübersicht 116, 29 fg. sind roth angestrichen: 116, 34. 36. 117, 4, 7. 9. 12. 15. 16. 20. 23. sämmtlich doppelt. 118, 1. 4 einfach. 6. 14. 20 dopp. 27 einf. 31 dopp. 119, 8 einf. 15. 22 dopp. 30 einf. 120, 7 dopp. 10 einf. 13 dopp. 19. 23 einf. 25. 29. 32. 121, 2. 6. 9. 13 doppelt. 117, 12 Weißen aus Eism 118, 8 ist—10 aus] eingeschoben vor Demetrius steht schon in Tula — Das Glück trägt ihn in hohen Wogen zum Thron. Man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte. Er gewinnt alle Herzen durch seine Gnade. Alles, außer Moskau hat sich ihm unterworfen. [vgl. 14 fg.] 119, 13 und 17 Fragezeichen aR 120, 27 der Strich, der den neuen Akt abgrenzen sollte, nachträglich eingesch. 121, 32 vgl. Wall. Tod I, 7. 595 122, 2 eine lebhafte üdZ 18 Hausoffizianten Punkt fehlt 123, 22 vertheilt über angebracht 124, 5 Russen. Er glaubt es schon gesehen zu haben

und zeigt es seinem Begleiter, welcher es mit Erstaunen erkennt. Es ist durch etwas merkwürdig und kenntlich. Merkwürdig durch kenntlich ists durch nach 31 c. 12 Zeilen Spat. 125, 1 Blicke stra und eure Blicke 31 vergiß—alles ohne Interp. üdZ 126, 3 von dem aus den ihm der 10 gespannter üdZ 127, 10 nebst—Zeichen nachgetragen 21 derselbe üdZ 128, 3 damit üdZ 14 sein oder ? hier 128, 28. 31. 35, 129, 2. 3. 6 angestr. 130, 12—23 mit dem Federbart durchstrichen 131, 2 angestr. 10 Parenth. fehlt 25 Erinnerer sic! 131, 35—132, 17 offenbar nachgetr., als Sch. schon mit dem Reichstag beginnen wollte. Rechts neben der Scenentafel 1—8 folgende Berechnung (des Umfangs?):

1.]	[2]	1.	7.½	39.	Unter der 93 a. Schluss:
				24	13 März
2.]	[12]	6½ [aus 7]		25	13 April
3.]	[2]	1.		88	11 May
4.]	[2]	1.		25	10 Juny
				2½	
5.]	[4]	2.½ [aus 1½]	4	2½	10 July
6.]	[5]	2½	2	6	10 August
7.]	3	2	2	36	10 September
				29	10 October
8.]	2	1½	1½	28	6 November
	32	18.	16. 17.	93	93 [wiedh.]

Die letztere Berechnung veranschlagt die Dauer der Arbeit, indem Sch. entweder ein bestimmtes Pensum oder ein Minimum von „gesunden Tagen“ für die einzelnen Monate ansetzt; er hat danach die Ausarbeitung der Reichstagsscene mit dem März 1805 begonnen. 132, 9 Ménees sic! Margeret gebraucht den Ausdruck mehrfach. 134, 11 aus Vorscenen auf dem Polnischen 18 seine — Regierung nachgetragen 25 und — Fall dgl. 34 Quelle? 135, 22. 27 Die richtige und falsche Form des Namens stehen hier oft hart neben einander, sie sind, wo Sch. deutsche Buchstaben anwendet, nicht immer mit Sicherheit zu unterscheiden. Vgl. hierüber und über andere entstellte Namen Meyer, Beiträge 35, Neue Beiträge 14, Goedeke XI, xiii. 136, 21 vgl. Connor 145. 137, 5 vgl. Connor 561. 576. 510. 12 vgl. Connor 412. 517. 582. 14 nach Connor 519? Die meisten von Adel, welche Mittel haben sich prächtig aufzuführen etc. bei der Unsicherheit der Quelle mochte ich 579 nicht corrigiren. 22 Quelle? 25 über 24 eingeschoben 138, 6 Meerufer, traurig armselige Hütten das 19 den — giebt üdZ 139, 5 Übergang — Nachen nachgetragen 139, 23 Ankunft — Archangel dgl. 140, 17—24. 32—36 roth angestrichen 141, 19 viel-

leicht ist S. 38 als Nachtrag zu S. 39 (142, 6) anzusehen, in dem Sch. die 143, 25 formulirten Desiderata auszuführen suchte. 141, 21 Moromesk über Kofeletz 22 vorbei über in den Dnieper 142, 21 siehst das ist 24 Welche aus Welches 143, 17 daß — kommt üdZ 141, 10. 13. 18. 21. 32. 143, 5. 18 roth angestrichen 143, 28 offenbar ist S. 40 (145, 17) als Nachtrag hinter S. 41 zu stellen. 144, 32 der Rest von S. 41 in kleinerer Schrift nachgetragen 33 Manifest üdZ 145, 3 fg. aus den Collectanea: 3—11 = 258, 25 fg.; 11 fg. aus Olearius, die Namen = 254, 27. 5; 255, 15; 12 = 257, 31. 36; 13 = 254, 1. 256, 7. 2; 14 = 255, 36. 258, 20. 23. 17; 16 = 252, 4; den Namen Katinka verwendet Sch. gleich 27 (auch ein Beweis für die Richtigkeit der Umstellung 146, 12 Geist eines 13 7. Russen — gut nachgetragen 149, 33 ernennen üdZ 150, 8 allein üdZ 151, 31 Es — seyn nachgetragen 152, 9. 10 Verg. Aen. IV, 654. 655 umgestellt 154, 10 Gewalt sic! 156, 14 so raube 21 dirs vielleicht verschweigen können 32 todt. Er braucht noch die Vorsicht sich von X Documente herausgeben zu lassen. Doch [daraus Es] darf 157, 6 großes üdZ 158, 12 du nicht dein 24 mich dir aus dich mir 29 dir hab aber hab ich geb 159, 4 gedrungen und um 29 der oder? dir 36 Wende — Lebenden eingeschoben 160, 26 und über werden 161, 7 Axinia, und 8 Zuskys Absicht auf 11. 12. 15. 18 roth angestrichen 25 und — Nebensache nachgetragen 34 er auf über 163, 8 und Jagdhunde nachgetragen 164, 15 ? fehlt 25 sucht ihr sie 31 Verzweiflung und durch 33 Marfa — erklären nachgetragen nach 34 Zusky, sein ärgster Gegner ist nicht dabei. Demetrius nimmt 165, 32 ihrer] seiner 167, 2 mehr üdZ 5 besteigen und Auf der inneren Seite (113) des Rückblattes ist der Stammbaum von S. 2 verkürzt wiederholt.

Entwürfe.

15. Zwei ursprünglich verbundene Blätter, halbgebrochen, Wasserzeichen JGH Sächs. Wappen; beim Abreissen ist die Schrift S. 219 verletzt. — Anm. 2 Vortheile und Nachtheile in zwei Col. gegenübergestellt, Z. 24 aber doch erweisen hinzugefügt und dann 1) Die — schwerer erweisen durchstrichen 170, 4 ? Meischek 7 worauf sie scheiden nachgetragen.

16. Bogen ohne Rand von demselben Papier, nur die erste Seite beschrieben. Ich habe das Fr. hierhergestellt, obwohl die Meditation über Akt I hinausgreift, da es sonst schwer einzufügen war. — 171, 23 vgl. 200, 31 aus Müller. 31 Sastaks eigentl. Pestcordon vgl. Treuer 247 Margeret 156.

17. Fünf Bogen von demselben Papier. — 172, 4 in zwei Reihen üdZ 173, 5 nach andere mehreren 174, 32 das ganze Reich aus ganz Moskau 175, 2 Doch über aber jezt üdZ 3 Denn üdZ 6 Wie — Welt nachgetragen 8 sind über ist 19 warf — ab eingeschoben 32 noch üdZ Anm. [Wie] zu erg. weil die Marg. sich unmittelbar an 4 Wie schliesst. 176, 18 vor über auf 28 überbracht aus überreicht 29 einige flü Russische 177, 20. 21 Himmels! Und jene andern Beweise? Demetrius Sie fanden sich alle Und 24 der] ? die 28 meiner] meine 178, 6 Komma fehlt die über betrüglich 19 das letzte Drittel der Seite leer 180, 24 Bischoff von aus Bischöffe 27 man übereile aus übereilet 37 3/4 der Seite leer 182, 6 Gebietet Stille nachgetragen 15 und — Haltung dgl. 183, 2 ein — beginnt dgl. 3 Bund ist mit 10 Sendomir und die 21 hungrigen üdZ 22 Pferden und über Edelleuten 13 man will über sie wollen 184, 18 Säbeln] danach) gestrichen sie] danach zu 19 treten] danach (l gestrichen 30 hinweg. In dem heftigen Tumult aber 185, 3 untere Hälfte der Seite leer 13 und in ihrer der leztere verlobt [darüber verspricht] sie

18. Ein Blatt mit Aussenrand, Wasserzeichen Sächs. Wappen. — 185, 34. 186, 2. 4. 5. 8. 19. 21. 24. 27 doppelt angestrichen 186, 23 eingeschoben, deshalb 24 aus 7 geändert 8 26 unter 9 Wegzug von Krakau 187, 8 Er — werde nachgetragen.

19. Über die Hs. s. zu Akt I, 635 (S. 274 ob.). nach 187, 19 neue Zeile Führe 188, 2 untere Hälfte der Seite leer 7 innersten üdZ 9 Zähl über Verlaß dich 12 stets — bedürfe über uns immer nöthig habe 14 Vertrau über Zählt 21 laß alle jede 23 wind über bind den Arm über als Feldzeichen ewig üdZ

20. Hs. früher im Besitz des Consuls Obermeyer in Augsburg, nach einer Abschrift aus Joach. Meyers Nachlass abgedruckt bei Goedeke 571. 572. der Verbleib des Orig. war nicht zu ermitteln. — Olgas Rede liegt in doppelter Fassung vor.

190, 2. 3 erst Sieh wie die Schwestern sich begierig dort
Begierig
6. 7 erst Die Flüsse sind auf, die Straßen sind wieder frei
Der See ist auf, die Straßen sind geöfnet, das Band der
Welt, die lang

8 vernehmen fehlte erst 9 erst Sind wir auch gleich usw. 10 So damit bricht die Umarbeitung ab; der Rest nach der ersten Fassung.

21. Ein Blatt, von dem oben etwa 3 cm abgeschnitten sind, nur die Hälfte der ersten Seite ist beschrieben, Wasserzeichen Sächs. Wappen.

22. Zwei Bogen, Wasserzeichen JGH Sächs. Wappen. — 191, 5 einmal an ſein Leben daß 6 Gebeine über Leichnam 15 Hoffnung] darüber Traumbild [ohne Änderung des Vorherg.] 25 Patriarch hält draußen über Archijerei iſt [darüber ſteht] vor den 28 Der Patriarch über Der Archijerei 29 Was muß führt ihn über In dieſer über 30 Marfa 30 nicht abgeschlossen: erst Man öfne ſogleich ſchnell dem hochehrwürdgen Mann darüber laſſe gleich ſeiner Würden ein als 3. Fassung hätte sich also ergeben Man laſſe gleich den hochehrw. ein 192, 6 erst pros. des Vaters, Sohnes und Geiſtes der 9 geiſtliche Hand] darüber den Saum deines ehrwürdger Vater] über und o Herr 16 und — Gebot über Wir verlaſſen dich 193, 5 Fürſten fehlt 11—20 alle Zeilen angestrichen

16 Du wirſt an deinem Herzen das ſo edel ſchlägt
Nicht fremdes [Baſtard üdZ] Blut aufnehmen, wirſt du ernähren

18 erst Auch wirſt du, alſo hofft es der große Fürſt nach 20 neue Zeile Aus Pohlen 25 nimmt, ihr ſie 26 zuletzt aus zugleich 33 ſeitdem üdZ 194, 7 Sohn. Ihr Tag ſei 17 die blinde Rachſucht 21 hofft ausgelassen 27 durch ein Wunderwerk üdZ 32 hier zeichnete Sch. ein Kreuz mit 9 Smaragden, wie es scheint nach Olearius 282 neben den Text 35 gethan. 195, 4 die er als ſeine 8 kann al euch 14 dieſes Wo Nein nach 17 neue Zeile So wider 19 erst der allgemeinen Meinung hab ich ſeinen Tod geglaubt und meinem Schmerz dann über Meinung wegen der Anaphora zum Folgenden: Stimme und m. Schm. 22 der höchſten — Wollen über Gnade Schranken ſetzen zu wollen 23 nicht der Sohn meines 24 er ſoll darüber hätt ſeyn,] danach den 25 ich — ihm nachgetragen 36 verübt über gethan 196, 8 deine über eure

Studienheft.

Dreissig Bogen (Wasserzeichen A K, Löwe) in blauen Umschlag geheftet, pag. 115—176 (das Vorderblatt des Umschlags ist mitgezählt, das Rückblatt abgerissen); S. 135. 136, die anscheinend leer waren, sind bis auf einen schmalen Streifen ausgeschnitten. — Von den Vorderblättern (117—146) stehen S. 117 bis 123, 125 und 127, 129—131, 132 und 133, 138 und 139, 141—143, 145—147 in geschlossenem Zusammenhang, ebenso von den Rückblättern 150—153, 155—158, 166—170. Ferner zeigt die Form des äusseren Randes, dass 117—122, 129—144, 147—154 (150 bis 154 haben daneben noch identischen Innenrand), 155—158, 161 bis 164 (dazu Innenrand), 167—170, 171—176 gleichzeitig gebrochen sein müssen; 159. 160. 173 sind halb gebrochen. Der

daraus sich ergebende Schluss, dass Schiller selbst das Heft sich als Waste-book angelegt hat, wird noch dadurch gestützt, dass er auf der Rückseite des Umschlags (116) einen Stammbaum des Hauses Romanow eintrug.

Die Ausgabe durfte die scheinbar regellose und doch zweckvolle Schichtung der Studien und Schemata nicht durch eine willkürliche Ordnung zerstören, sondern musste sich begnügen, die einzelnen Lagen abzugrenzen. Sch. begann — ebenso wie beim Scenar — neue Absätze gern, mit Überspringung der linken, auf der rechten Seite; öfter scheint er dann die leer gebliebene zum Eintrag eines die Inventio zusammenfassenden Schemas benutzt zu haben. Daraus ergeben sich für die Ausgabe einzelne leichte Umstellungen. Die fettgedruckten Zahlen sind von mir hinzugefügt.

S. 116 Stammbaum, reichend von 1. Michael Feodorowiz Romanow † 1645 bis 13. Alexander regiert noch vgl. oben S. 300.

1. Auszüge aus Müller, Sammlung russischer Geschichte Bd. V., an die vielfach sogleich die Erfindung ansetzt. — 200, 5 = M. 248 7 = M. 43 9—13 = M. 111—115 15 = M. 289. 311 u. ö. 16 = M. 130 19 = M. 187 20 = M. 354—356 23 = M. 191 200, 1 = Levesque, Histoire de Russie III, 266 200, 8—30 = M. 203—224 201, 8—16 = M. 260—263 21 = M. 280 23 gemahlte Zuschauer] schwebte dabei der Anfang von Goethes „Gespräch“ (Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke), das dieser im Mai 1798 Sch. mitgetheilt hatte, vor? 201, 29—202, 6 = M. 281—288 202, 23 Wolodimer [„oder Belosero“] als Verbannungsort der Axinia M. 288 32 ebenda 203, 6 = M. 291 9 = M. 296 14—31 = M. 302—310 32 = M. 320 204, 1—4 = M. 322. 323 Zimmer von Zobel hier nicht wie 254, 13 in der Bedeutung einer Stückzahl, sondern „ein Schlitten wie eine kleine Stube . . . inwendig mit schönen Zobeln gefüttert“.

Angestrichen 199, 4. 6. 11. 16. 20. 200, 11. 13. 27. 29. 33. 201, 1. 5. 9.

199, 2 kindisch üdZ 201, 15 in Tula üdZ 22 Schiff vor Brücke eingeschoben 202, 19 und — macht aR hinzugefügt 36 ist nicht wo 37 Interesse und nicht 203, 14 und — Reiche üdZ 28 gegen — verbietet üdZ und aR hinzugefügt

2. 204, 19 unter III Marfa im Kloster 205, 1 unter IV Boris tödet sich

3. 206, 1 für den über als 206, 17 S. 127 bildet offenbar die Fortsetzung von 125, auf die zuerst leer gelassene Rückseite wurde dann das Schema Fr. 4 geschrieben. Die in Anm. 2 durch Ge-

dankenstrich getrennten Marginalien stehen unter einander, der zweite Absatz ist mit Bleistift hinzugefügt; in gleicher Weise waren 207 Z. 14. 15 Woiwoden und Magnaten erst unter Nr. 12 eingetragen.

4. Die Nr. 1. 4. 6. 10. 12. 13. 18. 20. 22. 23. 26. 27. 30. 32. 34. 36—38 doppelt angestrichen.

5. Die Nr. 1. 9. 10. 14. 15. 22. 26 sind roth, 7. 11. 12. 16. 19 schwarz angestrichen. 208, 8 verwünscht über fürchtet sich Anm. 1 Die Namen sind unter einander geschrieben, 1—3. 10—12 mit Kreuzen bezeichnet, 4—7. 9. 13—15 angestrichen, 6 vor Russen corr. aus 4.

6. Schiller scheint von S. 129 sogleich wieder auf die nächste Vorderseite übergegangen zu sein und die Rückseite 130 zu Nachträgen benutzt zu haben: 211, 22 fg. erscheinen als Ausführung der Marginalie zu 211, 7; ausserdem ist S. 130 sehr lückenhaft beschrieben, besonders zu Anfang und nach Abschnitt 1 und 4 grössere Spatien.

210, 5 Nausikaa nachgetragen 11 vorgebliche üdZ 211, 15 und über aber 18 nachgetragen aus Treuer, Einleitung zur Moscovitischen Historie S. 270.

7. 212, 22 retten. oder sich zu halten und die Stadt nach 213, 2 das letzte Drittel der Seite leer 213, 4. 7 angestrichen 6 zeigt sich über rettet und sammelt üdZ 16 und — Moskau üdZ S. 134 bis 136 leer.

8. 214, 8 sechs über mehrere 13 6) corr. aus 3) und davor nochmals die 6te. Aus welcher Quelle Sch. diese kurze Übersicht schöpfte, weiss ich nicht. Auffallend ist die Zahl der Gemahlinnen Iwans II. Zu 214, 6 vgl. Relation curieuse de l'estat present de la Russie Paris 1679 p. 69: „ce fut luy qui fit clouër un chapeau sur la teste d'un ambassadeur d'un prince étranger." Treuer, Einleitung zur Moscovitischen Historie S. 176 erzählt nur nach Cambden, Annal. rer. Angl., Iwan habe dem englischen Gesandten, der vor ihm den Hut nicht abnehmen wollte, „nach damahliger Russischer wilden Art gedrohet, ihm den Hut auf den Kopff anzunageln."

9. S. 138 nur halb beschrieben, sorgfältigere und engere Schrift. 214, 31 seine corr. aus eine Aehnlichkeit zwischen ihm und mit 215, 1 ihm üdZ 2 als über für 216, 1 Die Rückseite 140 (= Fr. 10) ist wieder zunächst übersprungen. 216, 18 eine Zeitlang aR

10. Nr. 1. 2. 6. 8. 9. 11. 13—18 doppelt angestrichen. Das Personenverzeichniss (auf der unteren Hälfte des Randes) ist Ende Mai oder Anfang Juni 1804 entworfen. Werner debutirte am 25. April (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 317; auch Dirzka war erst am 21. eingetreten: ebenda 286), am Tage vor Schillers Berliner Reise, die bis zum 21. Mai dauerte, im Juni ging dann bereits Brandt ab (Pasqué 283).

11. 219, 30 der polnische — Feldlager und 221, 18 den — aufgerichtet eingeschoben, zum Theil aR 220, 12 wahrhaftig Angestrichen: 15 doppelt, 17 dreifach, 19. 22. 25. 221, 4. 6. 15. 17. 19. 24 einfach. 221, 20—26 scheinen wegen der veränderten Schrift später hinzugefügt. 220, 30 Dass der sterbende Czar sich seine Edelsteine bringen lässt, übertrug Sch. von Iwan auf Boris, vgl. Treuer, Einleitung zur Moscovitischen Historie S. 181.

12. 222, 8. 9 durch — Festes nachgetragen 13 Wird — vernachlässigt dgl.

13. 223, 23 eine üdZ 224, 5 mit ihm üdZ 224, 13. 14. 18. 19. 22. 226, 7 angestrichen S. 152 gedrängtere Schrift, das untere Viertel leer, 153 nur zwei Drittel beschrieben.

14. Die Striche, durch welche die 5 Acte abgegrenzt werden, sind nachträglich eingefügt. Das Schema zeigt, dass Sch. vorübergehend erwog, wie er die Exposition aufs engste zusammenziehen und nicht bloss von den Samborscenen, sondern auch von dem Reichstag absehen könne.

15. Auszüge aus Müller, ohne Zusammenhang mit Fr. 1. 227, 29 = M. 30—33 Anm. 1 = M. 56 228, 4. 5 = M. 43 14 = M. 78—81. [Die nicht unterstrichenen Namen aR aus M. 98. 140 nachgetr.] 25 = M. 182 31 = M. 197 33 = M. 43. 80 229. 230 = M. 198—271. — Angestrichen: 229, 3. 5. 11. 12. 14. 16. 18. 20. 21. 24. 29. 33. 230, 2. 4. 8. 11. 12. 14. 16. 18—20. 23. 24. 26. 228, 1 von Boris üdZ 229, 31 siegreichen üdZ 230, 8 aR nachgetragen 10 von 16 Jahren dgl.

16. Das Verzeichniss der Decorationen ist S. 157 oben aR hinzugefügt; die Zahlen bezeichnen die Akte, in denen sie vorkommen sollten. 230, 28 4 unterstrichen 30 4 durchstrichen [unterstrichen?] 31 5 vor durchstrichener 4 Die Decorationen 1—7. 11. 12. 15. 16. 19. 21 mit durchstrichener 0 gezeichnet.

17. Das Personenverzeichniss übergeht den in 10. (219, 5) noch aufgeführten Brandt, weil dieser inzwischen, im Juni 1804, abgegangen war, nennt dagegen noch Grimmer, der im September abging (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 291). Da

Sch. am 12. Juli sich zur Prinzessin von Celle entschloss, am 19. nach Jena reiste und dort alsbald schwer erkrankte, so ist das Personenverzeichniss wohl Ende Juni oder Anfang Juli entworfen. — Das letzte Drittel von S. 161 leer, von Seite 162 nur ein Drittel beschrieben. 233, 16 ihr Bew Freier 32 nach Litthauen üdZ

18. Sch. hat auffallender Weise — wie in Fr. 2. — die Scenen zuerst durch die nachträglich dazwischen eingeschobenen Nummern in fünf Akte gegliedert und dann in drei grosse Absätze zusammengefasst: der Strich unter 234, 28 durchschneidet die 5 [in der Hs. steht hier deutlich 3, doch wohl ohne Zweifel nur verschrieben]. Die Grenzen der Akte schwankten: unter Nr. 7 ist 2 gestrichen, ebenso 3 unter Nr. 9; der Strich nach Nr. 24 zeigt, dass Sch. auch daran dachte, den letzten Absatz mit dem Monolog des Demetrius zu beginnen. 234, 10 corr. aus 8. Demetrius. Der Polnische Reichstag. 14 als — eigener und zuletzt erkannt eingeschoben 23. 24 Nachrichten—versinnlichen nachgetragen 235, 3 ist 24 corr. aus 23, die durch diese Correctur entstandene doppelte 24 fiel Sch. nicht auf, da die zweite auf der folgenden Seite steht. 7 Ausgelassenheit—kann nachgetragen 15 Romanow ein Hauptanführer und 19 dgl. Nr. 1—7. 10. 12. 14. 20. 21. 23. 25 angekreuzt, 1. 3. 6. 7. 8. 12. 14. 17. 18. 20—22. 24 (b). 25. 26. 29—31. 33 mit Tinte angestrichen, 1. 7. 8. 12. 14. 16. 18. 20—24. 29—31. 33 [zum Theil also doppelt] mit Rothstift.

19. 235, 25 Iwanowiz 28. 29 und — Sohn eingefügt, z. Theil aR 236, 1. 2 scheint nachgetragen; Müller V, 171 erzählt Ähnliches von Boris, vgl. oben 228, 24. Nach 236, 2 das letzte Viertel der Seite leer. 236, 5 objective üdZ 237, 4 21 aus 22 zu — Gallizien üdZ 7 Wenn nicht eingeschoben 16 dadurch üdZ 22 angestrichen 239, 6 Sodoiska über Anna 23 Weiber nachgetragen 240, 2 die — wächst dgl. 26 danach drei Viertel der Seite leer.

20. Sch. hat die Antworten, wie die sehr gedrängte Schrift derselben zeigt, erst nachträglich zu den Fragen hinzugefügt. — Das Scenenverzeichniss 7—12 wurde offenbar erst später auf die rechte Hälfte der Seite geschrieben (vgl. die Irrthümer in der Numerirung und die abweichende Schreibung der Zahlen über den Zeilen), wahrscheinlich benutzte Sch. dabei bereits den Entwurf 4 (92, 26). S. 174 leer.

21. 242, 35 oder Landboten üdZ 243, 5 Landboten über Nuntien Das letzte Viertel der Seite leer, ebenso die Rückseite.

Quelle? jedenfalls nicht Connor, wenn sich bei ihm natürlich auch ähnliche Angaben finden, vgl. z. B. zu 242, 28 C. 549 zu 29 C. 548 zu 32 C. 620 zu 243, 1 C. 523 zu 2 C. 512 zu 4 C. 504. [Auch Hauteville, Relation historique de la Pologne, contenant le pouvoir de ses Rois, leur élection et leur couronnement, les privileges de la Noblesse etc. Paris 1687 ist nicht benutzt.]

Collectanea.

Sechs Bogen nachlässig in Umschlag von grauem Conceptpapier eingeheftet, pag. 177—208 (einschliesslich des Umschlags). Wie schon der gelegentliche Abdruck der Schrift auf den Gegenseiten erkennen lässt, ist diese den Zusammenhang völlig zerstörende Folge der Blätter nicht ursprünglich, sie sind vielmehr so zu ordnen:

Ein Bogen, Wasserzeichen Stern ALJ, pag. 197. 189 [205. 206 leer] = 22.

Vier Bogen, Wasserzeichen Sächsisches Wappen Monogramm, pag.:

{ 185. 186 = 23.
  199—201 = 23. Schluss; 202 = 24.
  187. 188 = 25. }

{ 195. 196
  { 191. 192
    181. 182 }
  193. 194 } = 27.

Ein Bogen, Wasserzeichen Löwe AK, p. 183 = 26; 184 = 27 Schluss [vgl. unten S. 311]; 189 vereinzelte Notiz aus?; 190 leer.

Daran angeheftet und nur auf der ersten Seite beschrieben:

Ein Bogen, Wasserzeichen Löwe AK, pag. 179. 180. 205. 206 = 28.

Ein Bogen, Wasserzeichen Sächsisches Wappen Monogramm, p. 209—212 = 29.

Auf der Vorderseite des Umschlags — anscheinend von Schillers Hand:

Collectanea.

Treuer.
Olearius.
Connor.
Leveque.
Müller. [in andrer Schrift nachgetragen]

Diese Quellen sind:

Einleitung Zur Moscovitischen Historie Von der Zeit an Da Moscov aus vielen kleinen Staaten zu einem Grossen Reiche gediehen, Biss auf den Stolbovischen Frieden Mit Schweden

anno 1617. Leipzig und Wolffenbüttel 1720 [unter der Widmung: Gottlieb Samuel Treuer].

Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen und Persischen Reyse So durch Gelegenheit einer Holsteinischen Gesandtschaft an den Russischen Zar und König in Persien geschehen .... Welche zum andern mahl herausgibt Adam Olearius Ascanius .... Schleswig 1656. [Der Satz des Textes ist identisch mit dem der 3. Ausgabe 1663].

Beschreibung des Königreichs Polen und Gross-Hertzogthums Litthauen durch D. Bernard Connor .... Aus dem Englischen übersetzet. Leipzig 1700.

Histoire de Russie, par Pierre-Charles Levesque. Nouvelle édition, Hambourg et Brunswick 1800. Tome III. IV.

[Gerhard Friedrich Müller] Sammlung Russischer Geschichte, St. Petersburg bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften. Bd. IV und V. 1760.

22. 243, 4 = T. 7 5 = T. 9 6 = T. 12 7—10 = T. 44 bis 46 11 = T. 49 16 = T. 50 18 = T. 59—61 20 = T. 66 245, 1 = T. 67 5 = T. 82 [etliche] 6 = T. 98 8 = T. 97 [umgekehrt: „Diese conduite des Czaren kam mit den Grundreguln der vorigen Grossfürsten wenig überein, und stach seinen Bojaren gewaltig in die Augen, denen er ohnedem öffters ihre ungeschlachte Sitten vorwarff, und in vielen Dingen die Ausländer vorzohe.“] 10 = T. 99 13 = T. 111 15 = T. 112 [103] 16 = T. 113 18 = T. 123 20 = T. 128 22 = T. 129 24 = T. 156 26 = T. 158.

244, 11 vornehmen üdZ 17 diese üdZ 245, 22 man mit feindlicher Gesinnung verläßt

23. Auszüge aus Connor: 245, 29 = C. 404 30 = C. 405 32 = C. 409 33 fg. = C. 412 246, 3 = C. 416 5 = C. 421 fg. 9 = C. 445 fg. 12 = C. 448 fg. 15—25 = C. 466—470 27 = C. 472 31—33 = C. 473—475 246, 34 — 247, 13 = C. 482—486 14 = C. 489 15 = C. 495 18 = C. 498—500 20—37 = C. 502 bis 513 248, 3—22 = C. 514—522 23 = C. 524 25 = C. 526 26 = C. 534 28 = C. 528 32 = C. 532 fg. 249, 1 = C. 547 3 = C. 561 4 = C. 563 7 = C. 565 8 = C. 569 10 = C. 573 11 = C. 605 12—17 = C. 610—612. — Mit *NB* sind aR bezeichnet 246, 3; 247, 25. 32. 35. 248, 20. 25. 29; 249, 3. 10. 14. 249, 14 tausend EdelMann

24. Nur halb beschrieben. Auszüge aus Müller Bd. IV, 366

bis 377. [Die Namensform Kiow, die auch Sch. gebraucht z. B. V. 827. 839, erwähnt er u. a. II, 196.]

25. Auszüge aus Müller Bd. IV mit Nachtrag aus Levesque Bd. IV—V. S. 188 nur halb beschrieben.

250, 2 = M. IV, 384 3 = M. 390 5 = M. 411 fg. 7 = M. 414 [Anm. 1 = M. 441] 9 = M. 393 10 = M. 370. 375 12 = M. 366. 378 fg. 14 = M. 392 18—26 = M. 372—377 27 = M. V, 214 3 = M. IV, 393 4 = M. 368 [vgl. Levesque III, 401 der Orig.-Ausg.] 6 = M. 465 fg. [Anm. 2 = M. 439] 8 Levesque schildert in Bd. IV [III der Orig.-Ausg.] den Stenka [so! bei Sch. Stenko verschrieben] Razin als eine Art Räuber Moor „rempli de cette ambition et de ce courage qui font des scélérats, quand ils ne peuvent faire des héros ..... il rassembla une troupe d'hommes, rendus par son exemple et par leur brutalité aussi méchants, aussi sanguinaires que lui, et se vit bientôt le chef d'une armée de brigands ..... qui regardaient comme une grâce de mourir les armes à la main."

250, 3 Sprache üdZ 5 unterhalb üdZ

26. Die Auszüge beziehen sich nur auf den Abschnitt „Moeurs et usages au seizième siècle" S. 183—206 (79—104 der Pariser Orig.-Ausg.).

27. Sch. excerpirt das ganze 3. Buch des Olearius („handelt von Russland und dessen Einwohnern"); nur zu Anfang blättert er flüchtig in den Schluss des 2. zurück, auf S. 193 gibt er eine rasche Nachlese, und am Schluss (für den er den bereits zu den Excerpten aus Levesque benutzten Bogen verwandte) fügt er noch einige Nachträge aus dem Anfang des 1. Buches hinzu.

252, 3 = O. 144 4—9 = O. 125—128 [Anm. 1 = O. 146] 10 = O. 130 [verweist selbst auf die frühere Stelle] 11 = O. 135 14—31 = O. 144—149 [28 = O. 133?] Anm. 2 = O. 157 253, 1 = O. 266 2 sehr oft, u. a. O. 270 3—25 = O. 179—182 26—32 = O. 185—187 [an Molières „Médecin malgré lui" wurde Sch. erinnert durch die Anekdote von einem Bojaren, der, wie seine Frau zur Rache für die erhaltenen Prügel dem Czar anzeigt, ein Mittel gegen dessen Podagra wissen soll und nun durch Schläge zur Kur gezwungen wird] 252, 33 — 254, 6 = O. 198 [253, 34. 254, 1 = O. 192. 195] 254, 7 = O. 200 8 = O. 25? 9 = O. 202 Anm. 1 Piasecius [Chronica gestorum in Europa singularium, Cracoviae 1645] wird ebenfalls von O. 202 citirt; Sch. hat ihn nicht benutzt; Goedekes Behauptung

S. 350 ist völlig aus der Luft gegriffen. 10—13 = O. 223. 224 14 = O. 228 16—26 = O. 230. 231 vgl. 202. 207. 208 27 = O. 236 29 = O. 250? 33 = O. 249 255, 1—3 = O. 252 4 = O. 254 [von Sch. willkürlich auf Demetrius übertragen] 8 = O. 252 [hat die Form „Ocolnitzen"; „Ocolnitschei": Müller V, 43, Levesque III, 222] 9 = O. 273? [Missverständniss?] 10 ebenda [Form „Battoki"] 11 = O. 232 14—21 Die Würden und Personennamen nach den Listen O. 262—264 [Form „Dumeny Duorainy" „Dumenii Diaki"; Sch. scheint für die Bezeichnung der Würden Müller 43 verglichen zu haben, der die Formen „Dumnoi Dworänins" und „Diaken" hat.] 22—32 = O. 265 33—35 = O. 266 36 = O. 270 256, 1 = O. 274 2 = O. 275 [Die Büttel verkauffen an die Gefangene Brandwein, jedoch bey stiller Trummel.] 3 Reminiscenz aus Voltaire, der dies von Peter dem Grossen erzählt? 5 = O. 275 9 = O. 289 10. 11 = O. 291 [Gebetsformel = Herr erbarme dich meiner! vgl. 295] 14. 15 = O. 295 [Sobald ein Russe hinein tritt, siehet er sich nach einem Bilde umb, ... sihet ers nicht alsbald, so fraget er: Ist etc.] 236, 16 — 237, 4 [S. 193] Nachlese aus O. 206—218, danach folgt 257, 5 [S. 194] die Fortsetzung der früheren Excerpte, beginnend mit O. 296 7 = O. 300 10—13 = O. 303 14—24 = O. 305. 306 26—31 = O. 307. 308 33 = O. 223 257, 35 — 258, 12 = O. 19. 24. 30—34.

Angestrichen 255, 11. 34. 36; 256, 3. 9. 21. 22; 257, 10; 258, 1. 4. 5.

254, 17 ißt, geht mit 18 geht, neigt sich 255, 14 40—50 corr. aus 50—60 20 *Dvoränin* üdZ 256, 7 heißen] heißt Hs. 257, 3 oder Mönchsstand üdZ 5 uns üdZ 258, 13 von Sitth üdZ

27a. Die Notiz fand Sch. ausser bei Levesque auch bei Treuer 257. Müller V, 130. 225.

28. Quelle? 258, 17 = Levesque III, 60 (der Pariser Ausgabe) „quand ils ignoraient quelque chose, ils disaient: Dieu le fait et le Tsar." 21 = Olearius 117. 222 22 = Olearius 122 [auch Levesque I, 78 „Qui oserait s'attaquer à Dieu et à Novgorod la grande!"]

29. Quelle? Alle Zeilen sind angestrichen, 258, 25 Ein üdZ

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.